



universität
wien

MASTER THESIS

Titel der Master Thesis / Title of the Master's Thesis

Vorarlbergs nationalsozialistische Vergangenheit

Eine Analyse der „braunen Nester“ Dornbirn und Lustenau und deren Entwicklung nach 1945

verfasst von / submitted by

Herbert Waibel

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree
of

Master of Arts (MA)

Wien, 2024 / Vienna 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
Postgraduate programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 992 499

Universitätslehrgang lt. Studienblatt /
Postgraduate programme as it appears on the
student record sheet:

Studium Generale (MA) - Das nachberufliche
Studium an der Universität Wien

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Herbert Posch

Danke

An dieser Stelle bedanke ich mich zuerst bei meiner Frau Hildegard, die mich zum Studium Generale motivierte und dann viel Verständnis für mich während des Studiums aufbrachte. Auch meine Schwägerin Claudia hat viel zum Gelingen beigetragen. Ohne ihre Korrekturen wäre diese Arbeit so nicht möglich gewesen. Großer Dank auch noch dem Phantom und seiner Hilfe.

Besonderer Dank gilt auch meinem Betreuer, Mag. Dr. Herbert Posch, der mit unendlicher Geduld meine Fußnoten und vieles mehr korrigierte und mir immer wieder wertvolle Anregungen gab.

Danken muss ich auch all meinen Studienkolleg*innen des Studium Generale in Schloss Hofen. Zwölf Module mussten sie mit mir durchstehen und meine Wortmeldungen ertragen. Ganz besonders bedanke ich mich bei der „rechten“ Seite, die mich flankierte und meinen Sitzplatz verteidigte: Mario Wüschner (für seine wertvollen Computertipps), Herlinde Nachbauer-Zeiss (als Vorbild, wie gut man vorbereitet sein kann) und Susanne Doppelmayr (für ihre Ratschläge, wenn man etwas begreifen muss, „Ja“).

Danken möchte ich auch Oliver Heinzle vom Historischen Archiv Lustenau und Werner Matt vom Stadtarchiv Dornbirn sowie Meinrad Pichler für ihre Anregungen, Tipps und fachlichen Ratschläge.

Mein ganz besonderer Dank gilt meinen Eltern. Ihre langjährige Unterstützung bildete die Grundlage für das Wissen, auf dem diese Arbeit basiert.

I. Einleitung

Vorarlberg ist ein Grenzland und war es auch meist. Schon zu Zeiten der Donaumonarchie war man der äußerste Westen eines riesigen Reiches. Die Habsburgermonarchie mit rund 50 Millionen Einwohner*innen war ein enormer Markt und übte eine große Anziehungskraft auf ausländische Unternehmen aus. So entstanden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Rheintal und im Walgau zahlreiche Fabriken. Neben einigen englischen Aristokraten waren es vor allem Schweizer und Deutsche, die in Vorarlberg Firmen gründeten. Damit wollten sie die Zölle der Habsburgermonarchie umgehen, denn mit Zweigniederlassung in Österreich galten sie als heimische Unternehmen. Mit ausländischem Kapital entstanden zahlreiche Textil- und Lebensmittelfabriken, wie Schindler und Jenny, Schöller-Wolle und Maggi, um nur einige zu nennen. So profitierte Vorarlbergs Wirtschaft in der Gründerzeit einerseits von ausländischen Investitionen und andererseits von billigen Arbeitskräften aus den Talschaften. Der Bau der Arlbergbahn ließ die Nachfrage nach Arbeitskräften steigen, besonders Bauarbeiter waren gefragt. In dieser ersten Zuwanderungswelle nach Vorarlberg kamen besonders viele aus dem Trentino, und damit begannen für manchen Vorarlberger auch die Probleme. Die Zuwanderer brachten neue Ideen mit, die nicht bei allen Anklang fanden. „Was Gott durch einen Berg getrennt hat, soll der Mensch nicht durch ein Loch verbinden.“ Mit diesen Worten wetterte nicht nur der Feldkircher Dompfarrer gegen den Bau der Arlbergbahn, es wurde auch zum geflügelten Wort für den Protest der Bauern gegen den Bau des Arlberg-Eisenbahn-Tunnels im späten 19. Jahrhundert.¹

Damit sind wir bei einem Grundproblem Vorarlbergs. Obwohl der Arlberg nicht einmal ein Berg ist, sondern nur ein Pass, hatte er stets etwas Trennendes, kaum etwas Verbindendes. Viele Jahrhunderte lang war er nur schwer zu überwinden, und heute ist man nach knapp 15 Minuten Tunnelfahrt in Tirol oder, anders gesagt, hinter dem Arlberg. Freie Fahrt nicht nur für Menschen, sondern auch für neue Ideen. Obwohl Vorarlberg die höchstindustrialisierte Region der Donaumonarchie war, empfand sich der größte Teil der Bevölkerung dem ländlich-katholischen Milieu zugehörig und in der bäuerlichen Welt zumindest verwurzelt. Grund und Boden, was die Fremden nicht hatten, war von zentraler Bedeutung für den „richtigen Vorarlberger“. Der Druck auf diese Einstellung nahm zu und die katholische Kirche geriet zunehmend in eine schwierige Lage. Ausländische Unternehmer, oft aus dem

¹ Markus *Pastella*, 150 Jahre Vorarlberger Bahn, (Vorgeschichte des Baus der Arlbergbahn, Feldkirch Aktuell/3.2006 „Aus alten Zeiten“), 48.

protestantischen Lager betonten das Selbstbestimmungsrecht des einzelnen Bürgers und zogen die kirchliche Autorität, die das Privatleben immer noch regelte, vom Kirchgang am Sonntag bis zu intimen Beziehungen, immer mehr in Zweifel. Damit hatte der bürgerliche Liberalismus nun auch Vorarlberg erreicht. Auf der anderen Seite brachten die fremden Arbeiter*innen Ideen mit nach Vorarlberg, die geradezu revolutionär anmuteten, wie zum Beispiel Sozialismus. Sozialisten mochten im entfernten Wien existieren, jedoch waren weder eine solche Weltanschauung noch Anhänger*innen dieser Ideologie hier im katholischen Vorarlberg erwünscht und gebraucht. Hier hatte alles seine natürliche Ordnung, fast könnte man sagen, seine göttliche Ordnung. Die Kirche war verantwortlich für das Seelenheil ihrer Schäfchen sowie für ihr irdisches Wohlergehen. Besonders in Vorarlberg machte sich der politische Katholizismus bemerkbar, der zwar auf die traditionelle Autorität pochte, trotzdem aber versuchte, Antworten auf die brennenden sozialen Fragen zu geben. Somit standen sich auch in Vorarlberg drei politische Lager gegenüber, die wenig miteinander zu tun hatten. Schnittmengen gab es am ehesten bei den Liberalen und den Katholiken. Sie betonten immer stärker die alemannische Abstammung, belegt durch Sprache und Wesensart. Diese Wesensart unterscheidet „richtige Vorarlberger“ von Fremden und zwar dadurch, dass man arbeitsamer, fleißiger, tugendsamer, sparsamer und noch vieles andere mehr ist. Fleißig wurde und wird immer noch am Mythos von einem freiheitsliebenden, arbeitsamen und sittsamen Völklein gebastelt. Die historische Wahrheit geht oft in einer Welt der Sagen, Geschichten und Mythen unter.

Diese Arbeit möchte auch zeigen, dass der gerne gebrauchte Ausdruck vom „richtigen Vorarlberger“ und seinen Tugenden, die ihn von den Menschen jenseits des Arlbergs unterscheiden, auch wenn er noch so oft und gerne verwendet wird, nicht belegbar ist. An Tatsachen festmachen lässt sich dieser „Wunschtraum“ vieler Vorarlberger*innen nicht.

Inhalt

Herbert Waibel	I
Master of Arts (MA)	I
Danke	II
I. Einleitung	III
II. Das Vorspiel	1
Vorarlberg	1
Dornbirn	4
Wirtschaft	5
Politik	8
Lustenau	13
Wirtschaft	14
Politik	16
Verbindendes und Trennendes	20
III. Der Erste Weltkrieg und das Ende der Monarchie	23
Vorarlberg	23
Dornbirn	25
Lustenau	26
IV. Die Zwischenkriegszeit	31
Vorarlberg	31

Dornbirn	37
Wirtschaft	38
Politik	41
Lustenau	55
Wirtschaft	56
Politik	57
Verbindendes und Trennendes	65
V. Nationalsozialismus und 2. Weltkrieg	66
Vorarlberg	66
Dornbirn	74
Lustenau	88
Verbindendes und Trennendes	100
VI. Der Neubeginn	103
Vorarlberg	103
Dornbirn	116
Wirtschaft	123
Politik	125
Lustenau	126
Wirtschaft	132
Politik	134

Verbindendes und Trennendes	138
VII. Die langen 1950er Jahre	141
Vorarlberg	141
Dornbirn	142
Wirtschaft	143
Politik	144
Lustenau	149
Wirtschaft	152
Politik	153
Verbindendes und Trennendes	155
VIII. Fazit	159
Abstract (Deutsch).....	171
Abstract English (American English)	172
Abkürzungsverzeichnis	173
Abbildungsverzeichnis	174
Literaturverzeichnis.....	176

II. Das Vorspiel

Vorarlberg

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam in Vorarlberg einiges in Bewegung. Nachdem die oktroyierte Verfassung vom 4. März 1849 die Träume der Vorarlberger auf ein selbständiges Land platzen ließ, denn sie vereinigte Vorarlberg mit Tirol zu einem einzigen Kronland, wuchs die Unzufriedenheit über den Verlust der politischen und wirtschaftlichen Gestaltungsmöglichkeiten, denn man war jeglicher Autonomie beraubt. Vorarlberg war schon damals, zumindest in den großen Talschaften, wie Rheintal und Walgau, sehr industriell geprägt, während Tirol noch kaum industrialisiert war. Alle politischen Kräfte – sowohl die dominierenden Liberalen als auch die Katholisch-Konservativen – traten für eine Loslösung von Tirol ein. In politischer Hinsicht kam es durch die Verfassung vom 26. Februar 1861 (Februarpatent) zur Trennung und Vorarlberg und Tirol erhielten eine eigene Landesordnung und einen eigenen Landtag, bestehend aus 20 Abgeordneten.² Dem Wahlmodus entsprechend fiel ein Sitz dem jeweiligen Feldkircher Generalvikar zu, fünf Sitze wurden von den Städten Bregenz, Bludenz und Feldkirch, vom Markt Dornbirn und der Handelskammer gewählt, die restlichen 14 von den ländlichen Bezirken. Der Landeshauptmann wurde vom Kaiser ernannt. Bis 1870 hatten die Liberalen die Mehrheit, dann die Katholisch-Konservativen (Christlichsozialen). Durch den eigenen Landtag lockerte sich die Bindung an Tirol, aber die übergeordnete staatliche Verwaltungsbehörde blieb die Statthalterei in Innsbruck, denn Vorarlberg wurde kein Kronland.

Wirtschaftlich tat sich in dieser Zeit einiges. Zwar waren durch den Verlust der Lombardei (1859) und Venetiens (1866) die kaufkräftigsten Absatzmärkte für die Textilindustrie weggebrochen und das Angebot an billiger Baumwolle ging wegen des amerikanischen Bürgerkrieges und der Blockade der südstaatlichen Häfen zurück, trotzdem modernisierten viele Textilfabrikanten ihre Betriebe und orientieren sich nun Richtung Osten und Balkan.³

² Alois *Niederstätter*, Der Vorarlberger Landtag, in: Land Vorarlberg (Hg.), Chronik Vorarlberg, Lochau 1997, 147.

³ Meinrad *Pichler*, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, Innsbruck 2015, 29.

Nach dem Wiener Börsenkrach 1873 führte die Habsburgermonarchie wieder Schutzzölle ein. Dies nützte der Vorarlberger Wirtschaft, da nun zahlreiche ausländische Investoren, vor allem Deutsche und Schweizer, Betriebe errichteten, um den riesigen Markt der Habsburgermonarchie nützen zu können, wie zum Beispiel Maggi, Suchard, Benger, Schöller Wolle oder Schindler und Jenny, um nur einige zu nennen. Die Vorarlbergbahn zwischen Lochau und Bludenz wurde gebaut und finanziert von einem privaten Konsortium. Aber auch die öffentliche Hand investierte. So wurde die Arlbergbahn nach massivem Druck der Handelskammer in den frühen 1880er Jahren gebaut. Den Bedarf belegte die Vorarlberger Industrie mit Zahlen: „17 Baumwollspinnereien, 25 mechanische Baumwollwebereien, 15 Großfärbereien, 8 Textildruckereien, 2 Seidenwebereien, ferner Goldwarenfabriken und Maschinenwerkstätten, Rohmaterialumschlag, Arbeitsplätze für Tausende, die höchste Industriekonzentration aller Länder der Monarchie mit Absatzgebieten bis in die entferntesten Grenzen und erheblicher Export nach dem Auslande.“⁴ Die Fertigstellung der Arlbergbahn 1884 mit dem 10,2 Kilometer langen Tunnel von Langen nach St. Anton bedeutete eine geradezu revolutionäre Beschleunigung des Transportes von Waren, Menschen und Nachrichten.⁵ Mitten im zweiten Industrialisierungsschub war sie Fluch und Segen zugleich. Einiges kam durch den Arlbergtunnel und war nicht erwünscht. So zum Beispiel brachten manche Arbeiter*innen auch sozialistische Ideen mit. Zum Ärger von Liberalen und Konservativen, versuchten nun auch die Sozialdemokraten, in der Vorarlberger Arbeiterschaft Fuß zu fassen.⁶ Ihr Programm, die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, die Einführung des Achtstundentages, das Verbot der Nachtarbeit und der Kinderarbeit, fand bei den zahlreichen Italienern Anklang, die mit dem Bau der Arlbergbahn ins Land gekommen waren. Entlang der Bahnstrecke betrug ihr Bevölkerungsanteil bis zu 40 Prozent. Damit rückte die soziale Frage im industrialisierten Vorarlberg in den Mittelpunkt der politischen Auseinandersetzung. Seit 1870 hatten die Konservativen die Mehrheit im Landtag und die Liberalen hatten ihre Vorherrschaft verloren, - einerseits weil sie ausgesprochen kirchenfeindlich waren und andererseits galten sie als Partei des Kapitalismus; beides kam bei der Bevölkerung nicht an. Außerhalb der Städte gab es für sie nichts zu gewinnen. Für die römisch-katholisch gesinnten Konservativen entstand nun mit den Sozialdemokraten ein

⁴ Franz Ludwig *Neher*, Ganahl. 160 Jahre im Dienst der Baumwolle, 1797-1957, Feldkirch 1958.

⁵ *Pichler*, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 32.

⁶ Karl Heinz *Burmeister*, Geschichte Vorarlbergs: Ein Überblick, Wien 1980, 173.

neuer Gegner, der von Anfang an zu bekämpfen war. Mittel zum Zweck waren die sogenannten Kasinos, betrieben vom katholisch-politischen Volksverein. Die Idee für diese konservativen Vereine kam aus Baden (Deutschland) und über den Umweg Tirol nach Vorarlberg. Im Tiroler Badeort Obdach kurten Badener Politiker und erzählten, wie erfolgreich diese Vereine im Kampf mit den Liberalen waren. Der Dornbirner Kurarzt Josef Anton Ölz vermittelte diese Idee nach Vorarlberg und 1867 entstand das erste Kasino in Bregenz.⁷ Die Idee dieser Vereine bestand darin, einen Gegenpart zu den liberalen Bibliotheken und Zeitungskлубs zu schaffen. In diesen katholisch-konservativen Zentren sollte nicht nur die „richtige“ Weltanschauung vermittelt werden, sondern darüber hinaus sollten sie auch zum gesellschaftlichen Treffpunkt für Vereinsmitglieder werden. Meist wurden diese Kasinos von jüngeren Priestern geleitet, die leidenschaftlich für ihre Sache kämpften. Schon in der Auseinandersetzung mit den Liberalen bewährten sich diese Kasinos, denn die Landtagswahl 1870 endete mit einem überwältigenden Sieg für die Konservativen. Da es in jedem Ort einen Priester gab, wuchs die Zahl der Kasinos und die Mitgliederzahl des Volksvereins rapid. Diese Kasinos verhinderten auch, dass die Sozialdemokratie in Vorarlberg Fuß fassen konnte. Die Konservativen firmierten ab 1893 unter dem Namen „Christlichsoziale“ und bezeichneten sich nun als eine Partei der Bauern, Arbeiter und kleinen Handwerker. Sie gründeten in ihren Kasinos christliche Arbeitervereine und traten für Arbeiterschutzgesetze ein. Diese konservativ-katholisch Sammelbewegung, organisiert und zusammengehalten von katholischen Geistlichen, wurde und blieb von nun an die dominierende politische Kraft im Land. Angesichts der kirchlichen Macht und Verankerung der Vorarlberger Arbeiterschaft im bäuerlichen, ländlichen Herkunftsmilieu hatte die Sozialdemokratie keine Chance.⁸ In der Agitation gegen die Sozialdemokratie verwendeten die Christlichsozialen Begriffe wie z. B. „Fremde“, Italiener, Welsche oder Habenichtse. Bei einem großen Teil der Bevölkerung kam diese Agitation gut an. Die Grundpositionen, die sich hier entwickelten, prägten auch den politischen Alltag bis weit ins 20. Jahrhundert. Die Liberalen mutierten zu Deutschnationalen, die Christlichsozialen wurden zur „Heimatspartei“ und die Sozialdemokraten konnten trotz der bitteren Armut und sozialen Missstände nicht Fuß

⁷ Hubert *Weitensfelder*, Fabriken, Kühe und Kasiner: Dornbirn im Zeitraum von 1770 bis 1914, in: Werner Matt/Hanno Platzgummer (Hg.), *Geschichte der Stadt Dornbirn 2: Von der Frühindustrialisierung bis zur Jahrtausendwende*, Dornbirn 2002, 91.

⁸ *Pichler*, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 92.

fassen. Zu stark war der Einfluss der katholischen Kirche und die Angst vor dem Verlust von Grund und Boden durch den Marxismus.

Zusammenfassend kann man sagen, dass zu dieser Zeit die Weichen für das Vorarlberg des 20. Jahrhunderts gestellt wurden. Trotz der enormen wirtschaftlichen Entwicklung durch Industrialisierung und Technik und trotz des Wachstums, die Einwohnerzahl stieg von gut 100.000 im Jahr 1870 auf 145.000 im Jahr 1910, wollten die katholische Kirche und ihre Vertreter die alte Welt und die gottgegebene Ordnung unbedingt erhalten.⁹ Diese Konfliktlinie prägte das Leben in Landgemeinden und Kleinstädten und es entstanden Bruchlinien zwischen Moderne und totaler Ablehnung, zwischen laizistischem Denken und bedingungsloser Treue zur Kirche, zwischen Einheimischen und Zugewanderten, zwischen Stadt und Land und zwischen Arm und Reich. Dieser Konflikt prägte die politische Landschaft auf Dauer, bis in die Jetztzeit.

Dornbirn

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts übertraf Dornbirn die drei Vorarlberger Städte Bregenz, Feldkirch und Bludenz bei der Bevölkerungszahl bei weitem.¹⁰ Allerdings wurde Dornbirn erst 1902 zur Stadt erhoben. Im Gegensatz zu den dichtbebauten Städten bestand Dornbirn aus vier mehr oder weniger zusammengewachsenen Dörfern, verstreut über eine größere Fläche, aber ohne wirkliches Zentrum. Der größte Teil der Dornbirner Bevölkerung lebte von der Landwirtschaft.

	1869	1900
Bevölkerungszahl		
Dornbirn	8.707	13.193
Bregenz	5.223	11.455
Feldkirch	6.186	9.755
Bludenz	2.466	5.361

In dieser Hinsicht blieb die Situation unverändert, selbst als Dornbirn zunehmend zum wichtigsten industriellen Zentrum für die Textilerzeugung in Vorarlberg wurde.

⁹ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 94.

¹⁰ Statistik Austria, Historische Volkszählung 1869.



Abbildung 2: Dornbirn Marktplatz um 1900

Man arbeitete in der Fabrik, daneben wurde aber auch noch gemeinsam mit der Familie Landwirtschaft betrieben - ein Umstand der den Fabrikbesitzern entgegenkam und von ihnen gefördert wurde.

Wirtschaft

Die meisten Fabrikbesitzer waren Ortsansässige. Im Gegensatz zu anderen Vorarlberger Industriezentren hatten nicht ausländische Investoren das Sagen. Hier hatte sich in der ersten Hälfte der 19. Jahrhunderts aus der textilen Heimarbeit ein Gewerbe entwickelt und dieses arbeitete immer mehr zusammen. Spinnereien, Webereien und Färbereien ergänzten sich und wurden immer mehr zu einer Einheit und dadurch zur Textilindustrie. Lange Zeit kam auch die Arbeiterschaft, aufgrund der großen Einwohnerzahl, zum überwiegenden Teil aus der Gemeinde und aus Zuwanderern aus anderen Vorarlberger Ortschaften.¹¹ Die Textilerzeugung hatte sich vom Heimgewerbe zur Großindustrie entwickelt. Ursprünglich wurden Stoffe in Heimarbeit oder kleinen Handwerksbetrieben für sogenannte Verleger, die meist aus der Schweiz kamen, erzeugt. Mit Hilfe von ausländischem Kapital wurden dann die Dornbirner Fabriken zum Großteil von Einheimischen gegründet. Sie beschäftigten überwiegend

¹¹ Weitensfelder, Fabriken, Kühe und Kasiner: Dornbirn im Zeitraum von 1770 bis 1914, 13.

Bewohner aus der Gemeinde. Erst mit dem Bau der Vorarlbergbahn und noch mehr nach der Fertigstellung der Arlbergbahn kam es zu einer zweiten Welle der Industrialisierung. In Dornbirn expandierten die bestehenden Unternehmen weiter und konnten nun den riesigen Markt der Habsburgermonarchie besser und billiger beliefern. Die Bedeutung der Dornbirner Textilindustrie zur damaligen Zeit zeigt eine Statistik aus der Zeit von 1900.

Dornbirner Textilindustrie im Jahr 1900¹²

		in Dornbirn	außerhalb Dornbirns	Summe
Arbeiter		2.485	1.394	3.879
	männlich	1.042	400	
	weiblich	1.443	994	
	einheimisch	1.597		
	fremd	888		
Spindeln		29.329	82.234	111.563
Webstühle		1.860	721	2.581
Druckmaschinen: Rouleaux		5	0	5
Perrotinen		11	0	11
Kohleverbrauch (Tonnen)		9.470	1.700	11.170
Wassermotoren		29	11	40
mit PS		1.539	2.340	3.879
Dampfkessel		34	11	45
mit m ² Heizfläche		2.203	680	2.883
Dampfmaschinen		30	7	37
mit PS		1.254	400	1.654
Elektrische Motoren		28	8	36
mit PS		543	257	800

¹² Quelle: Die Textilindustrie Dornbirn, [Die Zahlen repräsentieren folgende Firmen: M. Faber & Co (Gardinenstickerei), David Fußenegger (Rohweberei), Johann Michael Fußenegger (Bleiche, Färberei, Appretur), Herrburger & Rhomberg (Spinnerei, Weberei, Färberei, Druckerei), Jenny & Schindler (Weberei), Franz Martin Rhomberg (Weberei, Färberei, Druckerei), Johann Georg Ulmer (Baumwoll- und Seidenweberei), Josef Andreas Winder (Spinnerei, Färberei, Weberei, Appretur)], 10.

Während der zweiten Phase der Industrialisierung entwickelte sich Vorarlberg zu einem Einwanderungsland. Die Migranten kamen vor allem aus dem Trentino. In Dornbirn war dies weniger der Fall, denn hier gab es so etwas wie „wachsamen Patriarchismus“, der die Beziehung zwischen den zwei neuen sozialen Gruppen, nämlich den Fabrikbesitzern und der Arbeiterschaft, kennzeichnete. Vor allem die Teilhaber der Firma F.M. Hämmerle taten viel für ihre Belegschaft. Sie richteten Pensionsfonds ein, eröffneten eine Bibliothek, gründeten für ihre Beschäftigten Arbeiter-, Turner- und Sängergruppen und für die Arbeiterinnen wurden kostenlose Koch- und Nähkurse angeboten. Für die Kinder gab es Horte, Spielplätze und speziell eingerichtete Schulzimmer.¹³ Während die ältere Wirtschaftspublizistik den Aspekt der Freiwilligkeit betonen und von sozialer Verantwortung und Gutmütigkeit sprachen, wird dies heute in Zweifel gezogen. Fakt ist, dass die Textilindustrie zu jener Zeit auf die Arbeit von Frauen und Kindern angewiesen war. Die vielfach Ungelernten oder nur angelernten Beschäftigten wechselten häufig und suchten besser bezahlte Tätigkeiten, weil in der ganzen Textilindustrie niedrige Löhne gezahlt wurden. Die Fabrikanten brauchten aber einen Stamm zuverlässiger Fabrikarbeiter*innen, trotzdem wollten sie kein Industrie-Proletariat schaffen, sondern sie wollten eine Arbeiter-Bauern-Schicht, die in das landwirtschaftliche Gefüge und damit in das politische Gefüge eingebunden blieb. Durch die Einwanderungswelle wurde auch der Wohnraum für die Arbeiterschaft knapp und immer teurer. Die Industriellen errichteten Werkswohnungen. Damit band man die Beschäftigten an den Betrieb. Zusätzlich beeinflussten die Fabrikanten die Mentalität ihrer Beschäftigten durch die Gründung von Vereinen und Arbeiterbibliotheken und brachten ihnen damit bürgerliche Wertvorstellungen näher. Das sozialdemokratische Gedankengut sollte ferngehalten werden und in vielen Fällen ist dies auch gelungen. Alle größeren Textilfirmen in Dornbirn folgten dem Beispiel von F.M. Hämmerle. Turn-, Gesang- und Tanzvereine sollten den Beschäftigten die Vorzüge des bürgerlichen Lebens zeigen und waren ein Zeichen der Verbundenheit zwischen Unternehmern und Beschäftigten, denn auch Mitglieder der ersten und angesehensten Familien verkehrten in diesen Vereinen mit ihren Arbeiter*innen.¹⁴ Die Bibliothek Hämmerles wurde allerdings bald von konservativen Gegnern bekämpft. In ihrer Zeitung, dem „Volksblatt“ hieß es:

¹³ *Weitensfelder*, Fabriken, Kühe und Kasiner: Dornbirn im Zeitraum von 1770 bis 1914, 40.

¹⁴ *Weitensfelder*, Fabriken, Kühe und Kasiner: Dornbirn im Zeitraum von 1770 bis 1914, 42; Berichte der Gewerbeinspektoren 1890, 190.

„Wir haben jüngst gelesen, daß die sog. „Volksbibliothek“ im Gütle nun in 's Oberdorf verlegt worden sei. Dieses liberale Machwerk, welches nach Aussagen einer eingeweihten maßgebenden Persönlichkeit den Zweck haben soll, die arbeitende Classe zu liberalisieren, wird für jedermann zur Benützung empfohlen. Hat nicht ein Oberdorfer Pfarrer einmal verlangt, die Bücher kontrollieren zu dürfen? Wie wurde seinem gewiß berechtigten Wunsche aber entsprochen? Es ist traurig[,]wie die Arbeiterklasse und namentlich die Jugend, die ohnedies schon körperlich in den Fabriken in Folge ungesunder Luft Schaden leidet, auch noch geistig verkommen soll! Wir wissen aus eigener Anschauung, und haben noch wenige Bücher gelesen, die jene Bibliothek zu ihren Schätzen zählt, dass gute Sitte und die Unschuld dabei oft schlecht wegkommen.“¹⁵

Zudem wurde der Bücherei unterstellt, sie fördere die Verbreitung der Wissenschaft im sozialdemokratischen Sinn.¹⁶ Obwohl dies sicher nicht im Sinn der liberalen Fabrikanten war, mussten die Konservativen dagegenhalten. 1896 wurde eine katholische Volksbücherei eröffnet und auch der christliche Arbeiterverein und der katholische Gesellenverein betrieben in ihren Kasinos nun öffentlich zugängliche Bibliotheken. Politische Überlegungen waren für die Vereinsgründungen und Öffnung der Bibliotheken verantwortlich. Es ging um die Beschäftigten in den Textilfabriken und ihre Angehörigen und den Einfluss auf ihre Weltanschauung.

Politik

Ab 1860 entstanden Strukturen, die die Anfänge von politischen Parteien und eines politischen Systems bildeten. Die Kernzelle waren Vereine und aus diesen entstanden die politischen Parteien. Zunächst formierten sich, wie auf Landesebene, die Liberalen und Konservativen, später wurden sie zu Deutschnationalen bzw. Christlichsozialen. Wesentlich später entstand die Sozialdemokratie. Die meisten Dornbirner wählten konservativ. Das stark verzerrende Wahlrecht ermöglichte es aber den Liberalen, über lange Zeit die Politik in der Gemeinde zu bestimmen. Von den politischen Gegnern „Preußenseuchler“ genannt, entstanden die Liberalen aus dem „Verein der Verfassungsfreunde“, der 1868 gegründet wurde. Im Gründungsjahr hatte der Verein in ganz Vorarlberg 509 Mitglieder, davon

¹⁵ Vorarlberger Volksblatt, 27.2.1889.

¹⁶ Vorarlberger Volksblatt, 1.11.1890.

stammten 105 aus Dornbirn. Der Dornbirner Staatsanwalt Dr. Guntram Hämmerle war Obmannstellvertreter. Da sich die Dornbirner aber im „Verein der Verfassungsfreunde“ zu wenig vertreten fühlten, gründeten sie eine lokale Variante, den „konstitutionellen Verein“.¹⁷ Die Funktionäre des Vereins zählten zur bürgerlichen Oberschicht und im Jahr 1912 erfolgte eine Umbenennung in „Deutschfreiheitlicher Verein Dornbirn“. Dies hatte sich schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts angekündigt, weil eine neue Generation deutschnationaler Politiker die Liberalen älterer Prägung ablöste. Die Ziele der Liberalen sprachen nur eine dünne Schicht von Begüterten und Gebildeten an, es war eine Honoratiorenpartei. Die Dornbirner Deutschnationalen warben mit Großveranstaltungen um die Gunst der Bevölkerung. Diese Volksfeste zogen bis zu 30.000 Besucher an. Weiters wurde an den Schulen, inzwischen hatte Dornbirn eine staatliche Oberrealschule, heftig für liberales und deutschnationales Gedankengut geworben - mit Erfolg, denn es entstanden Verbindungen deutsch-völkischer Mittelschüler, wie zum Beispiel die „Germania“ und „Alemannia“. Es fanden studentische Kommerse in Dornbirn statt, zu denen Abordnungen aus Innsbruck, Graz, Wien, Brünn und Prag erschienen. Das Verbindungsleben förderte besonders der Fabrikbesitzer Viktor Hämmerle, der in München studiert hatte und Mitglied des Waffenkorps „Rhenopalatia“ war.¹⁸ Die Vorfeldorganisationen der Liberalen waren Vereine. Diese Vereinstypen prägten auch die Weltanschauung, meist waren dies Sänger- und Turnvereine. Symptomatisch dafür war der 1859 gegründete Männerchor. Bei Auftritten des Chores zeigte sich die deutschnationale Ausrichtung, wenn Lieder wie „Der deutsche Mann“, „Ermanne dich, Deutschland“ oder „Was ist des Deutschen Vaterland“ angestimmt wurden. Auch die Turnbewegung stellte eine liberale Domäne dar. In Dornbirn gründeten 24 Männer 1862 einen Turnverein, allesamt Liberale. Wie groß die Begeisterung für Deutschland war, zeigte sich, als für deutsche Beamte gesammelt wurde, die auf Grund des Konflikts zwischen Preußen und Dänemark um Schleswig-Holstein entlassen worden waren. Die Dornbirner Turner riefen auch die Ortsfeuerwehr ins Leben. Für die Jugend gründete der Dornbirner Turnverein die erste Pfadfindergruppe Vorarlbergs. Das Ziel war klar: [...] *„heraus mit den halbwüchsigen Burschen aus den Stuben und rauchigen Wirtshäusern in Gottes freie Natur, zu Spiel und Wandern!“* Jeder lerne sich dabei als *„echter Deutscher fühlen, der in jedem Sprach- und Blutsgenossen seinen Bruder sieht.“* Zweck sei es, *„die Jungen an Führung, Unterordnung,*

¹⁷ *Weitensfelder*, Fabriken, Kühe und Kasiner: Dornbirn im Zeitraum von 1770 bis 1914, 80.

¹⁸ *Weitensfelder*, Fabriken, Kühe und Kasiner: Dornbirn im Zeitraum von 1770 bis 1914, 84.

an Autorität und Gesamtkultur zu gewöhnen“¹⁹. Nicht nur dieses Beispiel zeigt, dass der Verfassungsliberalismus immer mehr an Bedeutung gegenüber nationalistischen Strömungen verlor. Beleg dafür ist auch der Verein „Südmark“, dessen Dornbirner Ableger die Mitgliederzahl von 1909 bis 1913 fast verdreifachen konnten. Viele davon waren Söhne, Enkel und Mitarbeiter der altliberalen Elite. Was den Dornbirner Liberalen, wie übrigens in ganz Vorarlberg, fehlte, war eine eigene Zeitung. Dafür waren die Differenzen zwischen den Ortsvereinen und die Richtungskämpfe zu stark. Im Gegensatz dazu hatten die Konservativen mit dem „Vorarlberger Volksblatt“ ein wichtiges Mittel zur Verbreitung ihrer politischen Standpunkte. Damit wurde das deutschnationale Lager angegriffen und besonders die liberalen Fabriksbesitzer. Diese waren auch am einfachsten fassbar. Anlässlich einer Primiz schrieb das „Volksblatt“, „*die Herrischen von Dornbirn*“ seien mit Ausnahme des Fabrikanten Rüschi nicht vertreten gewesen.²⁰ Das Blatt spekulierte auch auf den Neid. So behauptet der Dornbirner Korrespondent, „*daß so ein liberaler Herr, der für die Industrie Vorarlbergs schwärmte (scheinbar natürlich) alle Möbel, die er für seine herrliche Villa brauchte, nicht von Einheimischen machen ließ, sondern dieselben von Wien bezog*“²¹. Zwar war der Machtkampf zwischen Liberalen und Konservativen in Dornbirn durch die Änderungen im Wahlrecht einerseits und durch die Gründung eines Kasinos 1868 andererseits sowie dem darauf folgenden überwältigenden Wahlsieg 1870 längst entschieden, trotzdem kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen, die teilweise vor Gericht endeten. Der Grund dafür waren die Erkennungsmerkmale und politischen Symbole der Parteien. Am Revers der Liberalen oder der Deutschnationalen steckten blaue Kornblumen, während die Christlichsozialen weiße Nelken trugen. Jeweils von der Gegenseite erkannt, kam es zu Prügeleien, die auch ein gerichtliches Nachspiel haben konnten.²² Auch der Kulturkampf ging weiter. Nachdem die Konservativen den Dornbirner Bürgermeistersessel erobert hatten, trat man entschieden gegen das Tanzen auf, da dieses die Genusssucht fördere, der Gesundheit abträglich sei und zu unsittlichen Verhältnissen führen würde. Das Volksblatt stellte im Wahlkampfmodus fest: „*Es ist bekannt, daß die diversen jüdischen Tingl-Tangl in Wien und*

¹⁹ Dornbirner Gemeindeblatt (DGBL.), 20.4.1913.

²⁰ Vorarlberger Volksblatt, 25.8.1885.

²¹ Vorarlberger Volksblatt, 8.6.1888.

²² Vorarlberger Landeszeitung 23.4.1892; Vorarlberger Volksblatt 11.8.1899 u.a.

anderen Vergnügungslokalen zweifelhaften Kalibers auch noch in der geschlossenen Fastenzeit ihre Tanzunterhaltung fortsetzen. Daß aber im katholischen Dornbirn [...], es so weit gekommen ist, daß ein paar hergelaufene Auswärtige und am Glauben bankrotte Leute bereits so unwiderstehlich wurden, so daß Dornbirner Herren und vor allem, daß sogar Damen sich so weit vergaßen [...] daß man das nachäfft, was Juden in Wien vormachen, daß Dornbirner direkt mit Absicht und vielleicht noch mit höhnischem Genuße die hl. Fastenzeit entheiligen und auf das schmachvollste schänden! [...] Volk von Dornbirn! [...]denke daran! Es kommt bald eine Zeit, in welcher du auf diese in unseren Gemarkungen bisher unerhörte Tat die entsprechende Antwort geben kannst!“²³

Nicht nur zwischen den Zeilen spürt man den Antisemitismus, der ein wesentliches Kennzeichen der christlichsozialen Bewegung war. Dazu ein weiteres Beispiel: Als 1893 ein Angehöriger der Lindauer jüdischen Gemeinde versuchte ein Haus in Dornbirn zu pachten, schrieb das Volksblatt: „*Wie man aus sicherer Quelle erfährt, soll unser Dornbirn, das schöne Dornbirn, seinen Juden bekommen.*“²⁴ Die Zeitung nannte auch den Namen des Verpächters. Dieser Antisemitismus half auch bei der Mobilisierung der Anhängerschaft gegen die neue politische Gruppierung, die Sozialdemokraten. Eine Bezeichnung für sie war schnell gefunden, die „Roten Umstürzler“. In Dornbirn wurde 1873 ein Arbeiterbildungsverein gegründet und seine Mitglieder bekannten sich 1877 zur Sozialdemokratie. Der Verein wurde sofort verboten, konstituierte sich aber ein Jahr später neu.²⁵ Seine Aktivitäten blieben stets unter Kontrolle, und als Postsendungen entdeckt wurden, die sozialdemokratische Zeitschriften enthielten, durchsuchte die Gendarmerie das Haus des Vorstandes Johann Georg Luger und fand weitere Druckschriften und Briefe. Der Geselle des Schusters Michael Ressmann – er stammte aus Krain – wurde verhaftet.²⁶ Nicht die Textilarbeiter*innen waren der Kern der Sozialdemokratie, sondern die Handwerker. So wurde der erste Mai als Arbeiter-Feiertag lange Zeit nur von Gesellen und Meistern öffentlich begangen. 1894 bildete sich ein sozialdemokratischer Gewerbeverein, dem viele Handwerker

²³ Vorarlberger Volksblatt, 4.3.1910.

²⁴ Vorarlberger Volksblatt, 24.8.1893.

²⁵ Reinhard Mittersteiner, "Fremdhäßige", Handwerker & Genossen. Die Entstehung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Vorarlberg, (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 12, Bregenz 1994), 13.

²⁶ Vorarlberger Landesarchiv, Schreiben 297,17, Gendarmerie Dornbirn an BH Feldkirch, 9.5.1881.

beitraten. Er hatte zwischen 85 und 140 Mitglieder.²⁷ Erst als der Schriftsetzer Hermann Leibfried aus Sindelfingen in Württemberg 1900 nach Dornbirn zog und die Bewegung reorganisierte, gab es bei den Gemeindewahlen einen großen Erfolg mit vier Mandaten.²⁸ Im Jahr darauf traten die Metallarbeiter bei der Firma Rüscher-Ganahl in einen wochenlangen Streik und setzten ihre Ziele durch. Auch 72 Holzarbeiter schlossen sich an. 1913 erfolgte ein weiterer Ausstand bei Herrburger & Rhomberg.²⁹ Hermann Leibfried war den Christlichsozialen ein besonderer Dorn im Auge. Da er mit der verheirateten Maria Brüstle-Mangeng zusammenlebte, deren Mann sich nicht scheiden lassen wollte, versuchten die Christlichsozialen ihn wegen dieses Konkubinats auszuweisen. Zwei Jahre dauerte der Streit, aber Leibfried konnte bleiben.³⁰ Anfeindungen hatten Sozialdemokrat*innen viele zu erdulden, so verhinderten ihre Gegner oft, dass die „Roten“ Gasthäuser für ihre Treffen mieten konnten.³¹

²⁷ Mittersteiner, "Fremdhäßige", Handwerker & Genossen, 211-214.

²⁸ Mittersteiner, "Fremdhäßige", Handwerker & Genossen, 218.

²⁹ Mittersteiner, "Fremdhäßige", Handwerker & Genossen, 228-233.

³⁰ Mittersteiner, "Fremdhäßige", Handwerker & Genossen, 80.

³¹ Reinhard Mittersteiner, „Ein roter Punkt in dem schwarzen Meere ringsum“. Am Beispiel des Vereins Arbeiterheim: Die Anfänge sozialdemokratischer Milieukultur in Dornbirn, in: Reinhard Mittersteiner/Werner Bundschuh (Hg.), Die Anfänge sozialdemokratischer Milieukultur in Dornbirn. Das Dornbirner Arbeiterheim, Dornbirner Schriften 22, Dornbirn 1998, 9-21.

Lustenau



Abbildung 3: Lustenau um 1900

Lustenau war zu dieser Zeit die viertgrößte Gemeinde Vorarlbergs mit knapp 4.000 Einwohnern. Im Unterschied zu Dornbirn war Lustenau ein bäuerlich geprägtes Dorf am Rhein und an der Grenze zur Schweiz. Immer wieder kam es zu größeren oder kleineren Überschwemmungen. Die beiden letzten großen Rheinüberschwemmungen des 19. Jahrhunderts, im September 1888 und August 1890, trafen Lustenau ganz besonders. Der ganze Ort war überschwemmt und Menschen und Tiere mussten in den 1. Stock, wenn vorhanden, oder auf den Dachboden gebracht werden.³²

³² Wolfgang Scheffknecht, Rheinüberschwemmungen, Chronik Vorarlberg, Lochau 1997, 96.



Abbildung 4: Gasthaus Engel, Lustenau 1888.

Die Rheinregulierung in den 1890er Jahren schaffte Abhilfe. Trotzdem spielte der Rhein für Lustenau weiter eine zentrale Rolle, war er doch auch die Grenze zur Schweiz, und das Schmuggeln war ein nicht zu unterschätzender Wirtschaftszweig in Lustenau, gerade in Zeiten, wenn die Wirtschaft an sich nicht florierte.

Wirtschaft

Das kam öfter vor, als man sich dies in Lustenau wünschte, denn der Ort ist und war geprägt von einem sehr krisenanfälligen Luxusprodukt, der Stickerei. In den 1860er Jahren wurde allmählich von Heimarbeit auf Maschinenstickerei umgestellt, dies könnte man auch den Beginn der Textilindustrie in Lustenau nennen. Immerhin gab es bereits eine hundertjährige Tradition an textilverarbeitender Heimindustrie. Um 1800 kamen die Hälfte der Einnahmen der Gemeinde aus der in Heimarbeit betriebenen Spinnerei, Weberei und Stickerei.³³

Produziert wurde für Ostschweizer Unternehmen. Eine zentrale Rolle nahmen die sogenannten „Fergger“ ein. Sie transportierten die Rohstoffe vom Fabrikanten zu den Heimarbeiter*innen und holten die fertige Ware bei den Spinnern, Webern oder Stickern wieder und lieferten sie beim Unternehmer ab. Sie rekrutierten und entlohten auch die Heimarbeiter*innen. Aus diesen Ferggern wurden auch die ersten Lustenauer Unternehmer. Oftmals betrieb man neben Stickerei auch Weberei, weil damit mehr Geld zu verdienen war. 1873 arbeiteten in Lustenau 1.200 Stickerinnen (Frauen und Mädchen), 200 Sticker (Männer

³³ Wolfgang Scheffknecht, Die Hofammänner von Lustenau: ein Beitrag zur Verfassungs- und Sozialgeschichte des Reichshofes, ungedruckte phil. Dissertation, Innsbruck 1988, 187-188.

und Knaben) und 400 Weber (Männer und Knaben).³⁴ In den 1860er Jahren kamen erste einnadelige Kettenstickmaschinen nach Lustenau. Je nach Ausstattung kosteten diese zwischen 300 bis 600 Franken. Der Käufer leistete 70 bis 80 Franken Anzahlung, der Rest wurde in Vierteljahresraten in der Höhe von 50 Franken abbezahlt. Geschätzt konnte ein*e Sticker*in bei 14-stündiger Arbeitszeit einen Tagesverdienst von 2 Franken erarbeiten.³⁵ Die Entwicklung ging weiter über Handstickmaschinen für Plattstich zu den Pantograph-Schiffli-Stickmaschinen, den sogenannten Schnellläufern in den 1890er Jahren. 1903 gab es 111 Maschinen, 1908 waren es 380 oder etwa 32 % des Vorarlberger Gesamtbestandes.³⁶ Wurden die Plattstichmaschinen in erster Linie in der Hausindustrie betrieben, oft nebenberuflich, führte die technische Entwicklung - die Maschinen wurden teurer und kapitalintensiver - zu mehr Fabrikarbeit. Die Arbeit war streng hierarchisch organisiert. Während Sticker nur erwachsene Männer werden konnten, durften andere Tätigkeiten in der Stickerei auch von jugendlichen Hilfsarbeitern unter 16 Jahren und Frauen ausgeübt werden. In der Regel wurden Frauen in den Fabriken nur Hilfsdienste zugewiesen.³⁷ Einzelsticker zogen für Hilfsarbeiten meist ihre Ehefrauen und Kinder heran. Die Beschäftigung von Minderjährigen blieb, trotz Verbotes, in der Stickerei noch lange traurige Realität, wie auch zahlreiche Anzeigen des Gewerbeinspektorates beweisen.³⁸ Die Gründe für die Kinderarbeit waren vielfältig. Die Mitarbeit von Kindern in der Landwirtschaft und in der textilverarbeitenden Heimindustrie hatte eine lange Tradition und trug wesentlich zum Familienunterhalt bei. In den Sommerferien mussten Zehnjährige zwölf und mehr Stunden in der Stickerei arbeiten.³⁹ Auch die Fabrikanten hatten Vorteile. Die Löhne der Kinder waren niedrig und bei Produktionsschwankungen waren sie rasch verfügbar und auch schnell wieder abgebaut. Ausbeutung von Frau und Kind, aber auch Selbstausbeutung in Form von unmenschlich langen, ruinösen Arbeitszeiten von weit mehr als 12 Stunden bildeten die Kehrseite für das

³⁴ Historisches Archiv Lustenau (HistAL), Akten I, Sch. 263/1: Gemeindevorstellung an BH Feldkirch, 29.3.1873.

³⁵ HistAL, Akten I, Sch. 263/3: Gemeindevorstellung an BH Feldkirch, 29.3.1875.

³⁶ Franz G. *Winsauer*, Der Anteil Lustenaus und des Mittelrheintales an der Vorarlberger Stickereiwirtschaft, Dornbirn 1971, 9.

³⁷ Gerhard *Wanner*, Vorarlbergs Industriegeschichte, Feldkirch 1990, 158.

³⁸ *Wanner*, Vorarlbergs Industriegeschichte, 148-152.

³⁹ Feldkircher Zeitung, 11.7.1883.

Gefühl, in der Rangordnung einen Platz als Kleinunternehmer zu haben.⁴⁰ Die Stickerei bot vielen Lustenauer*innen ungeahnte Verdienstmöglichkeiten und damit die Chance auf sozialen Aufstieg. Nicht vergessen darf man aber das oben Erwähnte. Und noch etwas kam dazu. Verlockt von diesen Aussichten verschuldeten sich einige durch den Kauf von Maschinen hoffnungslos. Die Chance, viel Geld zu verdienen, zumindest wenn es Aufträge gab, und die drückenden Schulden zwangen die Sticker zur Selbstausbeutung und zur Einbindung der ganzen Familie in den Arbeitsprozess. War in der Fabrik eine tägliche Arbeitszeit von 11 Stunden üblich, so lag diese bei den Stickern deutlich darüber, das Sticklokal wurde tatsächlich zum Wohnzimmer. Diese Realität, die Mentalität der Sticker und der Traum von sozialem Aufstieg und Selbstständigkeit wird bei der politischen Entwicklung von Lustenau eine große Rolle spielen. Es entwickelte sich eine hohe Leidenfähigkeit und eine extrem individualistische Grundhaltung, aber auch ein gesteigertes Selbstwertgefühl, das von Außenstehenden nicht selten als Arroganz und Prahlerei wahrgenommen wurde.⁴¹ Man war der Ansicht, dass man alles schaffen konnte, vor allem den Aufstieg. Platz für Solidarität gab es da nicht. Auch für Forderungen nach Beschränkung der Arbeitszeit fehlte Stickern, die eigene oder gepachtete Maschinen hatten, jegliches Verständnis.⁴² Die Lage an der Grenze, die Unterschiede im Lebensstandard, in der Sozialgesetzgebung und im Lohnniveau beider Länder erlaubte Schweizer Fabrikanten, die Lohnsticker auf beiden Seiten des Rheins gegeneinander auszuspielen.⁴³

Politik

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert gab es schon eine Lagerbildung in Lustenau. Es standen sich die „Alten“ und die „Neuen“ gegenüber. Zwischen ihnen herrschte, so der Kreishauptmann Ebner, eine so feindselige Stimmung, dass *„bei der nächsten besten Veranlassung das Schlimmste besorgt werden müsse. Bei Tag werde überall und allenthalben*

⁴⁰ Albert Tanner, Das Schiffchen fliegt – die Maschine rauscht. Weber, Sticker und Unternehmer in der Ostschweiz, Zürich 1985, 105, 163.

⁴¹ Tanner, Das Schiffchen fliegt – die Maschine rauscht, 164.

⁴² Louis Specker, Textilarbeiter diesseits und jenseits des Rheins. Weshalb unter den Stickern im österreich-schweizerischen Grenzgebiet mehr Konkurrenz als Solidarität gedieh, in: Rudolf Ardel/Erika Thurner (Hg.), Bewegte Provinz. Arbeiterbewegung in mitteleuropäischen Regionen vor dem 1. Weltkrieg, Wien-Zürich 1992, 399.

⁴³ Specker, Textilarbeiter diesseits und jenseits des Rheins, 395, 408.

wechselweise geschimpft, zur Nachtzeit aber sei man weder zu Hause noch ausser dem Hause sicher, von der feindseligen Partei mißhandelt zu werden“⁴⁴. Offensichtlich handelte es sich um „Gemeindeparteien“, deren Anhängerschaft sich eher entlang von verwandtschaftlichen und wirtschaftlichen Beziehungen rekrutierte.⁴⁵ Die „Neuen“ waren eher Opposition und die „Alten“ gehörten der wohlhabenden Klasse an. Ab 1870 war dies Makulatur, denn die Kasinobewegung trat auch in Lustenau ihren Siegeszug an. Die Geistlichkeit, vor allem die jungen Kapläne, waren die geistigen Köpfe dieser Bewegung.⁴⁶ So polemisierte Katechet Hieronymus Grabher im Religionsunterricht gegen die Liberalen: *„Die Liberalen gehören zum Reiche des Teufels, Helfershelfer der Freimaurer. Sie sind nur mehr dem Namen nach Christen, aber im Herzen sind sie Heuchler. Viele gehen gar nicht mehr in die Kirche, einige gehen wohl, aber nur deshalb, um unter der Deke (sic!) wieder thun zu können, was sie wollen. Sie sagen, sie wollen das Wohl des Volkes, aber sie wollen es nicht, sonst würden sie der Kirche helfen aufbauen und nicht niederreißen und die Männer verfolgen, die für die Rechte der Kirche eintreten. Dann kaufen sie Bücher in die Schule, daß die Jugend verderbt wird. Diese Bücher sind nichts mehr werth, als daß man sie in den Ofen wirft.*“⁴⁷ Eltern sollten Schulnachrichten nicht unterschreiben, sonst würden sie den liberalen Schulgesetzen zustimmen. Fröhlicher Gstach riet Schülern vom Geographieunterricht ab, dies müsse man nicht lernen, da dieser Geographieunterricht *„eine Narrheit“* sei und überdies gehörten *„die Liberalen zum Reich des Teufels, da sie die katholische Religion vertilgen wollen“*⁴⁸. In der politischen Auseinandersetzung ging es um Kirche und Schule. Die „Kasiner“ warfen den Liberalen Kirchen- und Religionsfeindlichkeit vor und versuchten sie in die Nähe der Freimaurer zu rücken und die Liberalen geißelten die Bildungsfeindlichkeit sowie die anti-aufklärerischen Tendenzen der „Schwarzen“. Einen Umbruch in beiden Lagern brachte ein Generationenwechsel. Im katholisch-konservativen Lager bildete sich der „Typus der

⁴⁴ Vorarlberger Landesarchiv (VLA), Kreisamt I, Schachtel 396, Publikation 1848/3159, Kreishauptmann Ebner an LG Dornbirn, 14.7.1848.

⁴⁵ Benedikt Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs 4: Zwischen Absolutismus und halber Autonomie, Wien/Köln/Graz 1987, 375.

⁴⁶ Leo Haffner, Die Kasiner. Vorarlbergs Weg in den Konservatismus, Bregenz 1977, passim.

⁴⁷ HistAL, Akten I, Sch. 100/2: Anton Bösch an Ortsschulrat, 2.2.1872.

⁴⁸ HistAL, Akten I, Sch. 100/2: Dr. Mathis, Paul Hämmerle und Josef Bösch an Ortsschulrat, 3.2.1872, sowie Beilagen zu diesen Schriftstücken.

katholischen Volkspartei“ heraus.⁴⁹ Ihre Stützen waren die neue Priestergeneration, junge Lehrer und einige Fabrikanten. Ihr Programm war um den Kern der christlichen Soziallehre aufgebaut. Dies brachte ihnen beim politischen Gegner den Spitznamen „christliche Sozi“ oder „die geistlichen Soci“ ein.⁵⁰ Hauptthemen in der Gemeinde waren Schule und Religion und vor allem die Besetzung von Lehrer- oder Direktorstellen, denn beide Lager warfen sich gegenseitig vor, dass in der Schule politisiert werde. Bei den Besetzungen hatten die Liberalen noch das Sagen, denn auf Grund des Kurienwahlrechtes blieben die Christlichsozialen in der Gemeinde bis zum Ende der Monarchie in der Minderheit. Völkisches Gedankengut und Antisemitismus waren den Lustenauer Christlichsozialen nicht fremd, da ihr großes Vorbild der Wiener Bürgermeister Karl Lueger war. Sie konnten sich in Lustenau auf ein engmaschiges, konfessionelles Vereinswesen stützen, das fast alle Lebensbereiche bediente. Eine Gruppe von Unterstützern kaufte das Gasthaus Krone, gründete die „Vereinshausgesellschaft“ und gab Anteilsscheine zu je 100,-- Kronen aus, um damit einen der schönsten und größten Veranstaltungssäle im Lande zu finanzieren. Das „Vereinshaus“ bot nun allen den Christlichsozialen nahestehenden Vereinen eine attraktive Heimstätte.⁵¹

Auch das liberal-großdeutsche Lager konnte sich auf ein engmaschiges Vereinsnetz stützen. Allerdings verfügte es über kein „Vereinshaus“ wie die Krone, man traf sich in liberalen Gasthäusern, wie Sonne und Adler. Um die Jahrhundertwende rückte das völkische Gedankengut immer mehr in den Vordergrund und es bildeten sich Ableger der sogenannten deutschen Schutzvereine. Die „Südmark“-Ortsgruppe hatte 1911 schon 392 Mitglieder.⁵² Auch eine Ortsgruppe des „Deutschen Schulvereins“ entstand. Im Lager änderte sich auch die Einstellung zur Religion. Man attackierte, im Gegensatz zu früher, den „Klerikalismus“ des Gegners frontal.⁵³ Auch in Lustenau versuchte das liberal-großdeutsche Lager die christliche

⁴⁹ Ernst *Hanisch*, *Der lange Schatten des Staates 1890-1990. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert*, (= Österreichische Geschichte 9, Wien 1994), 119.

⁵⁰ HistAL, Tagebuch Anselm Alge 2. vom 18.4.1911 u. Mai 1911.

⁵¹ Adolf *Bösch*, *Geschichten aus dem alten Lustenau*, (= Lustenau und seine Geschichte 4, Lustenau 1996), 68.

⁵² Vorarlberger Volksfreund, 20.5.1911.

⁵³ Vorarlberger Volksfreund, 10.6.1911.

Religion zu „germanisieren“ und alte „deutsche“ Kulte wieder aufleben zu lassen.⁵⁴ Die Vereine begingen nun „Deutsche Weihnachtsfeiern“ und in Festreden wurde erklärt, „*dass der Duft des Weihnachtsbaumes ein herrliches Schutzmittel gegen den Verlust der heimischen Art und die Gefahr, sein Volkstum im Kampf des Lebens einzubüßen*“⁵⁵ sei. Beendet wurde die Rede mit dem Ruf „*Heil der Zukunft des deutschen Volkes*“. Zwei Jahre später wurde aus der Festrede eine „Weiherede“ und am Ende sangen die Gäste die „Wacht am Rhein“.⁵⁶ Etwa zur gleichen Zeit kamen die Sonnenwendfeiern auf. Man bemühte sich, alle Termini, Riten und Symbole, die für das liberale-großdeutsche Lager später als typisch galten, auch in Lustenau zu etablieren. Man trug blaue Kornblumen am Revers, hisste die deutsche Fahne bei Feiern, sang die „Wacht am Rhein“ und grüßte mit „Heil“.⁵⁷ Damit hatte das Lager mit dem völkischen Gedankengut einen konservativen Zug erhalten, der nicht nach dem Geschmack aller war. Ein Teil des Lagers forderte in einem Leserbrief ein sozial- und wirtschaftliches Programm, das auch die Arbeiterschaft anspreche, übte Kritik am eigenen Bürgermeister und warf ihm Opportunitätspolitik vor.⁵⁸ Während die Lustenauer Liberalen bis zum Ende der Monarchie den Bürgermeister stellten, spielten sie im Landtag keine Rolle, da die Christlichsozialen im Wahlbezirk über eine stabile Mehrheit verfügten.

Die Wurzeln der Sozialdemokratie in Lustenau reichen bis ins Jahr 1890 zurück. Der damals gegründete Arbeiterbildungsverein wurde von den Christlichsozialen massiv bekämpft. Schon beim ersten öffentlichen Auftreten im Gasthaus Adler gelang es Pfarrer Hagen, eine Resolution für das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht für Männer und Frauen zu Fall zu bringen. Er meinte, „*die Gattin [gehöre] nicht in das öffentliche Leben*“⁵⁹. Darüber hinaus wurde der Adlerwirt von den Christlichsozialen so unter Druck gesetzt, dass er seinen Saal den Sozialdemokraten nicht mehr zur Verfügung stellte. Mitte der 1890er Jahre war der

⁵⁴ Doris Foitzik, Weihnachten, in: Étienne François/Hagen Schulze (Hg.), Deutsche Erinnerungsorte 3, München 2001, 154-168.

⁵⁵ Vorarlberger Volksfreund, 23.12.1905.

⁵⁶ Vorarlberger Volksfreund, 4.1.1908.

⁵⁷ Wolfgang Scheffknecht, Politische Milieubildung am Rhein. Lustenau und Höchst – eine „blaue“ und eine „schwarze“ Hochburg?, in: Georg Sutterlüty (Hg.), Ruf aus Vorarlberg um Gleichberechtigung. Politik in Vorarlberg vor 1918, Regensburg 2002, 121-148.

⁵⁸ Vorarlberger Volksfreund, 4.1.1908.

⁵⁹ Mittersteiner, "Fremdhäßige", Handwerker & Genossen, 201-204.

Verein am Ende. Als 1902 wieder eine Ortsgruppe der sozialdemokratischen Partei gegründet wurde, waren wieder die Christlichsozialen die erbittertsten Gegner. Bekämpft wurden die „Sozi“ vor allem im Vorarlberger Volksblatt: *„Es sind ja keine Einheimischen [...], alles fremde Leute. Mit Abscheu wendet man sich von dieser roten Gesellschaft ab!“*⁶⁰ Es waren wieder keine Veranstaltungssäle zu finden, daher musste man für Veranstaltungen immer wieder in die benachbarte Schweiz ausweichen. Trotz Unterstützung der Landespartei gelang es den Sozialdemokraten nicht, bei der Wahl 1902 in Lustenau auch nur eine einzige Stimme zu erreichen. Bei den nach dem allgemeinen und gleichen Männerwahlrecht durchgeführten Reichsratswahlen von 1907 und 1911 kamen sie auf 22 bzw. 64 Stimmen, was 1,7 bzw. 4,4 Prozent entsprach.⁶¹ Die Gründe für das Scheitern sind in der spezifischen Situation der Lohnsticker zu suchen und darin, dass sich die Sozialdemokraten nie als potenzieller Bündnispartner für die Liberalen präsentieren konnten.⁶²

Verbindendes und Trennendes

Die Lagerbildung zwischen Liberalen und Konservativen fand an beiden Orten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts statt. In beiden Orten ging es sowohl den Klerikalen als auch den Liberalen vor allem um das Thema Bildung und Schule. Lehrer- und Direktorenbesetzungen waren heftig umstritten und immer wieder Grund für Auseinandersetzungen in den Gemeinden. Auf beiden Seiten gab es Vereine, die versuchen, die Kontrolle über das Bildungswesen zu erhalten. In beiden Gemeinden strebte die Kirche danach, ihren Einfluss im Schulwesen aufrechtzuerhalten, um auch dort Politik machen zu können. Entscheidend für den Sieg der Konservativen war die Gründung der Kasinos und diese fand an beiden Orten, mit einer kurzen zeitlichen Verzögerung, statt. In Dornbirn war der Sieg ab der Wahl 1870 ein absoluter. Die Liberalen verloren sowohl im Gemeinderat als auch im Landtag ihre Mehrheit und sollten sie auch nicht wiedererlangen. In Dornbirn wurden die Liberalen und später die Deutschnationalen immer mehr zu einer Honoratiorenpartei, die den Christlichsozialen etliche Angriffspunkte bot.

⁶⁰ Vorarlberger Volksblatt, 26.7.1902.

⁶¹ Mittersteiner, "Fremdhäßige", Handwerker & Genossen, 373.

⁶² Mittersteiner, "Fremdhäßige", Handwerker & Genossen, 207.

In Lustenau konnten die Liberalen auf Grund des für sie günstigen Wahlrechtes die Mehrheit im Gemeinderat halten und bis zum Ende der Monarchie den Bürgermeister stellen. Im Landtag war Lustenau einem ländlichen Wahlbezirk zugeordnet und dort gab es eine solide Mehrheit der Christlichsozialen, die Lustenauer Liberalen spielten hier keine Rolle mehr. In beiden Gemeinden konnten die Sozialdemokraten, trotz der Industrialisierung und großer sozialer Missstände, nicht Fuß fassen. Ausschlaggebend dafür waren die Christlichsozialen, die die Sozialdemokraten heftig und teilweise diskriminierend angegriffen haben.

Federführend waren dabei in beiden Orten die Priester, die die Grundstimmung der Bevölkerung gegenüber „Fremden“ ausnützten und Vorurteile noch verstärkten. Während in Dornbirn ein Arbeiterverein es schaffte, einen roten Punkt im schwarzen Meer zu setzen⁶³, gelang dies in Lustenau gar nicht. Hier spielten die Sozialdemokraten bis zum Ende der Monarchie keine Rolle. Ausschlaggebend war dafür auch das Eigenverständnis der Sticker*innen, die sich trotz der schweren, selbstausbeuterischen Arbeit eher als Selbstständige, potentielle Sozialaufsteiger sahen und nicht als Arbeiter. Möglicherweise kam dies daher, dass sich die Textilindustrie, speziell die Stickerei, aus der Heimarbeit heraus entwickelt hatte. Klar war auch, dass ein Großteil der Sticker nicht nur sich selbst ausbeutete, sondern dass die ganze Familie mitarbeiten musste und ausgebeutet wurde. So glaubten die Lustenauer Kasiner, einen Wahlkampfschlager zu haben, als sie 1883 proklamierten, dass sechs Jahre Schulpflicht genug wären, und den Lustenauer*innen vorrechneten, wieviel Franken Kinder in diesen zwei eingesparten Jahren verdienen könnten. Damals mussten Zehnjährige in den Sommerferien täglich zwölf und mehr Stunden in der Stickerei arbeiten.⁶⁴ Kein Bereich der Textilindustrie war so großen Konjunkturschwankungen ausgesetzt wie die Stickerei, denn dies war und ist ein Luxusprodukt und in schlechten Wirtschaftszeiten kaum nachgefragt. Daher galt die Devise: Wenn es Arbeit gibt, muss man schnell und viel arbeiten, denn nur dann gibt es auch „Fränkli“. Während in Lustenau der typische Betrieb über eine oder zwei Stickmaschinen verfügte und meist ein reiner Familienbetrieb war, waren in Dornbirn die großen Textilbetriebe zu Hause. Spinnereien, Webereien, Bleichereien und Färbereien waren wesentlich kapital- und personalintensiver als die Stickerei. Daher war in Dornbirn auch der Kampf um Personal eines der Hauptprobleme der Fabrikanten, denn die Löhne in der ganzen Textilindustrie waren niedrig und wenn sich für Arbeiter*innen eine

⁶³Mittersteiner, Ein roter Punkt in dem schwarzen Meere ringsum, 9.

⁶⁴ Feldkircher Zeitung, 11.7.1883.

bessere Verdienstmöglichkeit ergab, wurde der Betrieb und gegebenenfalls die Branche gewechselt.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass zahlreiche politische und wirtschaftliche Entwicklungen in beiden Gemeinden ähnlich und zeitgleich verliefen.

- Der Aufstieg der Konservativen zur stärksten Kraft.
- Die Entstehung der Kasinos, die, von jungen Priestern geführt, zur Machtbasis der Konservativen wurden.
- Der Wandel der Konservativen zu den Christlichsozialen, um für die Arbeiterschaft attraktiver zu werden.
- Der Übergang von den Liberalen hin zu Deutschnationalen.
- Die Chancenlosigkeit der Sozialdemokraten, sich zu etablieren, trotz zunehmender Industrialisierung.
- Trotz dieser raschen Industrialisierung ist kein Proletariat entstanden.
- Die weiterhin starke Verbundenheit der Bevölkerung mit Grund und Boden, trotz Lohnarbeit.
- Die große Skepsis, wenn nicht gar Ablehnung, gegenüber allem „Fremden“.

Unterschiede gibt es aber doch:

- In Dornbirn entwickeln sich die Liberalen nicht nur zu Deutschnationalen, sondern sie werden eher zu einer Honoratiorenpartei als in Lustenau.
- In Dornbirn entsteht dieser „wachsame Patriarchismus“, mit dem die Fabrikanten ihre Arbeiterschaft an sich binden wollen und können.
- In Lustenau ist das Vertrauen in die Möglichkeit des Aufstiegs, die mit der größeren Selbstständigkeit der Sticker einhergeht, deutlich größer. Daher können die Liberalen/Deutschnationalen aus einem erweiterten Reservoir schöpfen.

Zu dieser Zeit wurde der Grundstein für die Entwicklungen im 20. Jahrhundert gelegt, auch in den beiden „braunen Nestern“ Dornbirn und Lustenau. Was man damals als radikale Auseinandersetzung zwischen Konservativen und Liberalen sah, war nur ein schwacher Vorgeschmack auf die Zeit zwischen 1918 und 1938. Speziell in der Zeit der Weltwirtschaftskrise ging es an beiden Orten dann ordentlich zur Sache und der Kampf der Christlichsozialen gegen Deutschnationale wurde mit harten Bandagen geführt.

III. Der Erste Weltkrieg und das Ende der Monarchie

Vorarlberg

Auch in Vorarlberg hatte das Attentat des bosnischen Studenten Gavrilo Princip in Sarajewo auf den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gattin Sophie von Hohenberg für Entsetzen und Bestürzung gesorgt. Die ersten medialen Berichterstattungen machten auch in Vorarlberg Serbien für ihre Ermordung verantwortlich, trotzdem schien sich die Situation zu beruhigen. In den Medien ging es in den ersten Juliwochen mehr um die schäbige Beerdigung des Paares, weil die Gattin von Franz Ferdinand nicht „standesgemäß“ war, als um eine direkte Verantwortung Serbiens für das Attentat.⁶⁵ Kaiser Franz Joseph sprach von „einer kleinen Schar Irregeleiteter“ und fuhr an seinen Urlaubsort Bad Ischl; der deutsche Kaiser startete seinen Sommerurlaub in Norwegen. Allerdings änderten sich die Dinge nicht nur in Vorarlberg. Scharf tönte das Vorarlberger Volksblatt, es sprach von „serbischen Mordbuben“ und griff die sozialdemokratische und judenliberale Presse an, die vor einer „wilden Serbenfresserei“ warnte.⁶⁶ Ganz anders die sozialdemokratische Vorarlberger Wacht, die am 2. Juli 1914 die Einberufung des Reichsrats forderte und warnte, dass die Klerikalen bereit seien „*einen Massenmord anzuzetteln, [...] denn ein Angriff auf Serbien hat sicher einen Weltkrieg zur Folge*“⁶⁷. Der Ton zwischen den Lagern wurde aggressiver und die beschwichtigenden Stimmen wurden von den Konservativen als unpatriotisch abgekanzelt und ein militärisches Einschreiten gegen Serbien gefordert. Das klerikale Volksblatt mahnte „*der Sturm der patriotischen Begeisterung, [...], bleibt ungeweckt*“⁶⁸. Noch schärfer am 21. Juli 1914: „*Die gesamte Monarchie hat es bis an den Hals satt, von einem kleinen, überreizten Volke unausgesetzt in Atem gehalten und bedroht zu werden.*“⁶⁹ Als schließlich Serbien das österreichische Ultimatum nicht erfüllte und es zur Kriegserklärung kam, fehlten dem Redakteur des Volksblattes die Worte: „*Eine solche Begeisterung, ein solcher Ausbruch freudiger, stolzer, jubelnder Vaterlandsliebe muss erlebt*

⁶⁵ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 95.

⁶⁶ Vorarlberger Volksblatt, 8.7.1914.

⁶⁷ Vorarlberger Wacht, 9.7.1914.

⁶⁸ Vorarlberger Volksblatt, 19.7.1914.

⁶⁹ Vorarlberger Volksblatt, 21.7.1914.

werden, das kann man nicht beschreiben.“⁷⁰ Die Kriegsbegeisterung erfasste fast alle. Einzig die Sozialdemokraten warnten vor einem Weltkrieg, aber ihre Warnungen gingen in den Jubelschreien der Klerikalen und Deutschnationalen unter. Der Feldkircher Jesuitenpater Isidor Hopfner erklärte den Krieg gegen Serbien zu einem „*heiligen Unternehmen*“ und jeden, der fallen werde, zu einem „*Märtyrer für die allerbeste Sache*“⁷¹. Und den Deutschnationalen öffnete die „Waffenbruderschaft“ mit Deutschland die Tore, den deutschnationalen Chauvinismus ausleben zu können.⁷² Der Kriegsbegeisterung folgte die Ernüchterung an der Front. Die erste Offensive an der Ostfront wurde für die Vorarlberger Kaiserjäger zum Desaster. Am ersten Gefechtstag starben 50 Vorarlberger im russischen Maschinengewehrfeuer. Am 1. September waren bereits 220 Vorarlberger gefallen oder vermisst und damit das 1. Tiroler Kaiserjägerregiment nahezu aufgerieben worden.⁷³ Insgesamt starben 5.000 Vorarlberger auf den verschiedenen Schlachtfeldern des Ersten Weltkriegs, dazu kamen viele Verwundete und auch die Zivilbevölkerung hatte unter dem Krieg sehr zu leiden, besonders durch die schlechte Ernährung.⁷⁴ Aus diesem Grund blühte auch der Schleichhandel mit der Schweiz. Um diesen und die Desertionen zu verhindern, wurde ab Mitte 1915 das gesamte Rheindelta zur Sonderzone erklärt. Die Rheinbrücken konnten nur noch mit Sondergenehmigungen überschritten werden und ab Jänner 1916 durften nur noch Personen von Tirol nach Vorarlberg, Liechtenstein und in die Schweiz reisen, die „ein Visum des k. u. k. Platzkommandos in Innsbruck“ vorweisen konnten.⁷⁵ Damit ging für manche Vorarlberger ein Traum in Erfüllung, endlich eine Grenze am Arlberg, aber er sollte bald zum Albtraum werden. Nun durften auch Vorarlberger Fronturlauber nicht in ihre grenznahen Heimatorte reisen, weil die Innsbrucker Militärs der Ansicht waren, dadurch sei die militärische Sicherheit gefährdet.⁷⁶ Dies und die schlechte Versorgungslage

⁷⁰ Vorarlberger Volksblatt, 28.7.1914.

⁷¹ Vorarlberger Volksblatt, 11.8.1914.

⁷² Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 97.

⁷³ Hubert Frommelt, Frontgeschehen gegen Russland und Serbien, in: Gerhard Wanner (Hg.), 1914 – 1918. Vorarlberg und der Erste Weltkrieg, Lochau 1988, 28.

⁷⁴ Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 175.

⁷⁵ Vorarlberger Volksblatt, 16.1.1916.

⁷⁶ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 111.

blieben für die Zivilbevölkerung in Vorarlberg die wichtigsten Themen bis Kriegsende. Da der Landtag während des Krieges ausgeschaltet blieb und der staatliche Druck auch durch die Zensur immer stärker wurde, bewegte sich politisch so gut wie gar nichts bis zum Ende des Krieges.

Dornbirn

Da die Situation in Dornbirn ähnlich war wie im ganzen Land, soll hier zum Thema Erster Weltkrieg nur einen kurzen Überblick gegeben werden. Bei der Generalmobilmachung am 31. Juli 1914 wurden 2.400 Dornbirner zwischen 18 und 42 Jahren zu den Waffen gerufen.⁷⁷ Auf den Zügen, die wenige Tage später die ersten Soldaten in Richtung Front transportierten, waren Sprüche wie „*Serbien muss sterben*“ oder „*Jeder Schuss ein Russ*“ und verabschiedet wurden sie mit Hurra-Rufen.⁷⁸ Militärisches Jubel-Gehabe und die Hoffnung auf einen schnellen Sieg erleichterten den Abschied der Söhne und Ehemänner. Trost fanden viele auch in der katholischen Kirche, die im Krieg „*ein heiliges Unternehmen*“ sah, zu dem der „*Herr der Welt seinen Segen gegeben hatte*“⁷⁹. Dankgottesdienste für errungene Siege und jährliche Kriegswallfahrten halfen, die Heimatfront zu stabilisieren. Der Krieg wirkte auch positiv auf die Frömmigkeit der Dornbirner*innen, die Messen wurden besser besucht und mehr Kommunionen ausgegeben.⁸⁰ Aber die Namenslisten der Gestorbenen und Verwundeten im Rathaus wurden immer länger. Bereits 1914 starben 87 Dornbirner den „Heldentod“ auf den Schlachtfeldern im Osten, 22 blieben vermisst. Insgesamt starben im Ersten Weltkrieg 516 Dornbirner Soldaten an den Kriegsfolgen und 80 wurden vermisst.⁸¹ An der Heimatfront geriet auch die Dornbirner Textilindustrie in große Schwierigkeiten. Es fehlte am Nachschub von Rohstoffen, die Absatzmärkte waren weggebrochen und nur wenige Betriebe stellten kriegswichtige Produkte her.⁸² Die Auslastung innerhalb einzelner Betriebe konnte

⁷⁷ Fritz *Tiechl*, Dornbirn im Ersten Weltkrieg 1914 – 1918, phil. Hausarbeit, Innsbruck 1972, 82.

⁷⁸ Herbert *Winder*, Dornbirn beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs, in: Montfort 30/1978, 184.

⁷⁹ *Tiechl*, Dornbirn im Ersten Weltkrieg 1914 – 1918, 54.

⁸⁰ *Tiechl*, Dornbirn im Ersten Weltkrieg 1914 – 1918, 55 und 59.

⁸¹ *Tiechl*, Dornbirn im Ersten Weltkrieg 1914 – 1918, 85.

⁸² Ingrid *Böhler*, Dornbirn 1914 – 1945, in: Werner Matt/Hanno Platzgummer (Hg.), Geschichte der Stadt Dornbirn 2: Von der Frühindustrialisierung bis zur Jahrtausendwende, Dornbirn 2002, 137.

unterschiedlicher kaum sein. Bei F.M. Hämmerle gab es in einigen Fabriken Kurzarbeit, in anderen wurden wegen dringender Heereslieferungen Nachtschichten eingeführt. Trotzdem befand sich die Textilbranche während des gesamten Krieges in der Krise. Anders sah es bei den Rüscherwerken aus. Das größte Rüstungsunternehmen stellte in Dornbirn Schrapnelle und Granatenteile her.⁸³ Allerdings fehlten auch hier die nötigen Rohstoffe und je länger der Krieg dauerte, umso geringer wurde die Spendenfreudigkeit. Daher gab es in Dornbirn regelrechte Hausdurchsuchungen, um Kupfer, Nickel, Zinn und Messing zu finden. Auch die Hälfte der zwanzig Kirchenglocken Dornbirns wurden eingeschmolzen.⁸⁴ Aber wie im ganzen Land war die Versorgungslage das Hauptproblem. Der Mangel führte dazu, dass Feldwachen aufgestellt werden mussten, Schwarzmarkt und Schleichhandel nahmen immer mehr zu und natürlich ging die Kluft zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander. Es waren in erster Linie die Arbeiter*innen, die ihren Protest auf die Straße trugen. Bereits im Februar 1916 hatten Hunderte für die Errichtung von Volksküchen und die Senkung der Lebensmittelpreise demonstriert. Diese und andere Proteste nützen wenig, aber sie zeigten die Benachteiligungen all jener auf, die ohne Grund und Boden diese Hungerjahre erleben mussten. Diese Erfahrungen trugen aber zur Vergrößerung der Kluft zwischen den Mitgliedern oder politischen Vertreter*innen der Besitzenden und der Arbeiter*innen bei. Dies sollte sich bei der späteren politischen Polarisierung der Ersten Republik noch deutlich zeigen.⁸⁵

Lustenau

Am 31. Juli 1914 kam der Landeshauptmann Adolf Rhomberg in Begleitung eines Majors der Kaiserjäger, um dem Lustenauer Bürgermeister die Nachricht der allgemeinen Mobilmachung zu überbringen. In den folgenden Tagen wurden alle wehrfähigen Männer zwischen 18 und 42 Jahren zum Militärdienst verpflichtet. Aufgeboten wurden die Kaiserjäger, Landesschützen und der Landsturm.⁸⁶

⁸³ *Tiechl*, Dornbirn im Ersten Weltkrieg 1914 – 1918, 39.

⁸⁴ *Tiechl*, Dornbirn im Ersten Weltkrieg 1914 – 1918, 40.

⁸⁵ Ingrid Böhler/Norbert Schnetzer, Hunger im Ländle. Das lange Ende des Ersten Weltkrieges in Vorarlberg 1918-1920/21, in: *Zeitgeschichte* 1999/2, 71-89, 71.

⁸⁶ *Böhler*, Dornbirn 1914 – 1945, 132.



Abbildung 5: Landeshauptmann Adolf Rhomberg kommt nach Lustenau und verkündet die Nachricht von der allgemeinen Mobilmachung am 31. Juli 1914.

Noch war auch in Lustenau die Begeisterung groß, da auch alle von einem kurzen Waffengang ausgingen. Aber bald wurde klar, dass dieser Krieg in einem bisher nicht gekannten Maße auf die Zivilbevölkerung zurückwirken würde. Bereits unmittelbar nach Kriegsbeginn begannen die Lebensmittelpreise zu steigen.⁸⁷ Die Regierung verfügte eine Höchstpreisregelung für Grundnahrungsmittel, deren Erfolg überschaubar blieb. In Lustenau wurde schon am 3. August 1914 ein „Hilfskomitee zur Unterstützung der Hinterbliebenen von Mobilisierten“ gebildet und dieses vereinigte sich mit dem Armenrat der Gemeinde. Die Arbeitslosigkeit machte sich breit, denn die Stickereiindustrie war praktisch tot. 90 Prozent aller Stickmaschinen standen still.⁸⁸ 1.720 Personen in der Gemeinde waren arbeitslos und auf Hilfe angewiesen.⁸⁹ Viele von ihnen waren in Zeiten der Hochkonjunktur nach Lustenau gekommen und hatten noch kein Heimatrecht und daher auch keinen Anspruch auf Unterstützung. Sie waren Bittsteller. Ein Beispiel ist Johann Mittersteiner aus Mezzocorona Mezzolombardo in Südtirol oder Welsch-Metz. Er war zusammen mit seiner Frau und sieben

⁸⁷ Wolfgang Scheffknecht, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 96.

⁸⁸ Christoph Volaucnik, Industrie und Gewerbe, in: Gerhard Wanner (Hg.), 1914 – 1918. Vorarlberg und der Erste Weltkrieg. Quellen und Darstellung, Dornbirn 1989, 79-86.

⁸⁹ HistAL, Akten I, Sch. 224/3: Prov. Notstandausschuss, 21.9.1914.

Kindern im Alter von 16 bis 27 Jahren in der Stickerei beschäftigt gewesen. Alle waren nun arbeitslos und wohnten im Gasthaus Hirschen und baten am 16. August 1914 um eine momentane Unterstützung, bis etwas aus ihrer Heimatgemeinde Welsch-Metz komme.⁹⁰ Da es an allem fehlte, versuchte man das Fehlende „auf dunklen Wegen“, also durch Schmuggel, zu beschaffen. Zwar gestatteten die Schweizer Zollbehörden im März 1915 den Bewohnern der vorarlbergischen-liechtensteinischen Grenzzone bis auf Widerruf, Lebensmittel zu beziehen, aber es wurden Höchstkontingente für Brot und Fleisch festgesetzt. Nun war nicht mehr der österreichische Grenzschutz der Hauptgegner der Schmuggler, sondern die Schweizer Grenzwacht, denn ab 1916 befolgte die Schweiz die der Entente zugesagte Blockade Österreichs und Deutschlands. So wurde es immer schwieriger, Waren am Schweizer Zoll vorbei einzuschmuggeln, während die Österreicher beide Augen zudrückten, um Mangelwaren aus der Schweiz zu bekommen. Geschmuggelt wurde so gut wie alles und die mutigsten Schmuggler wurden sogar vom Militärdienst befreit.⁹¹ Drei Lustenauer wurden von Schweizer Grenzjägern entdeckt, beschossen und getötet.⁹² Andere legten den Grundstein für ein Vermögen. Nachdem Italien der Monarchie im Mai 1915 den Krieg erklärt hatte, verschärfte sich auch in Lustenau die Lage. Telegrafisch wurden die Standschützen einberufen und mussten am 23. Mai 1915 nach Dornbirn abrücken und unter großer Anteilnahme wurde das Bataillon am Bahnhof verabschiedet.⁹³ Der Krieg gegen Italien war auch in Lustenau populär, ging es doch darum den Treuebruch der „welschen Verräter“ zu ahnden. Sogar die sozialdemokratische „Vorarlberger Wacht“ forderte die Standschützen auf, *„aus ihren guten Flinten den Italienern [...] ihre eisernen Grüße zu senden“*⁹⁴. Ab dem 24. Mai 1915 wurden alle in Lustenau lebenden Reichsitaliener interniert und überwacht und einen Tag später nach Dornbirn zum Transportkommando abgeschoben.

Wie populär der Krieg gegen Italien gewesen ist, sieht man vielleicht auch an diesem Beispiel: Unter den Lustenauer Standschützen befand sich ein gewisser Stefan Hollenstein.

⁹⁰ Scheffknecht, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 98.

⁹¹ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 111.

⁹² Scheffknecht, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 100.

⁹³ Rudolf Huchler, Das Standschützen-Bataillon Dornbirn im Weltkrieg, Dornbirn 1927, 17.

⁹⁴ Böhler, Dornbirn 1914 – 1945, 134.

Auch er machte sich mit ihnen am 15. Mai 1915 auf den Weg an die italienische Front. Er/Sie sollte später als Künstlerin bekannt werden.



Abbildung 6: Der 2. Zug der Lustenauer Standschützen-Kompanie. Stefanie Hollenstein stehend, dritte von links.

Stephanie Hollenstein wurde zu Beginn der 1930er Jahre zu einer der gefragtesten Künstlerinnen Österreichs. 1931 erhielt sie den Staatspreis, 1932 den Preis der Marianne-Hainisch-Stiftung und den Österreichischen Staatspreis für Malerei.⁹⁵ Aber zurück zu Stefan Hollenstein. Erst am 4. August 1915 bemerkten die übergeordneten Dienststellen an der Dolomitenfront, dass es sich bei dem Standschützen „Stefan Hollenstein“ um eine Frau handelte und sie/er musste am 18. August 1915 das Standschützenbataillon verlassen. Aber damit war ihre militärische Karriere noch nicht vorbei. Als Kriegsberichterstatterin wurde sie dem sogenannten „Kunstschwadron“ zugeteilt und hatte zwischen Jänner und März 1916 noch mindestens drei offizielle Missionen an der Dolomitenfront. Zahlreiche Zeichnungen, Aquarelle und Ölbilder, Porträts von Soldaten und Szenen aus dem Kasernen- und Lazarettleben zeugen davon. Stefanie Hollenstein arbeitete auch für das heutige Heeresgeschichtliche Museum, welches schließlich 87 ihrer Werke ankauft. 1917 schied Stefanie Hollenstein freiwillig aus dem Militärdienst aus und ließ sich in Wien nieder, blieb aber Lustenau immer verbunden.⁹⁶ Das Beispiel Stefanie Hollenstein zeigt auch, wie widersprüchlich das Leben sein kann. Über ihre Bewunderung für die soldatische Männlichkeit näherte sie sich schon früh dem Nationalsozialismus an und war eine der ersten Lustenauerinnen, die sich offen dazu bekannte. Trotzdem führte sie ein sehr emanzipiertes

⁹⁵ Scheffknecht, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 258.

⁹⁶ Scheffknecht, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 254.

Leben und war 1926 Mitbegründerin der fortschrittlichen Gruppe „Wiener Frauenkunst“. Sie lehrte an der Kunsthochschule München und wurde 1941 Vorsitzende der „Vereinigung Bildender Künstlerinnen der Reichsgaue der Ostmark“. Diese Position machte sie zur „*einflussreichste(n) Künstlerin in Österreich während des Dritten Reiches*“⁹⁷. Die Künstlerin hatte sich auf der anderen Seite bereits während der illegalen Zeit für die Lustenauer Nationalsozialist*innen engagiert. Sie verbreitete damals verbotene NS-Zeitungen und NS-Zeitschriften in ihrer Heimatgemeinde. Aus diesem Grund wurde sie von der NSDAP-Ortsgruppe Lustenau „*für das Ehrenzeichen zur Erinnerung an den 13. März vorgeschlagen*“⁹⁸.



Abbildung 7: Stefanie Hollenstein.

Mit dem Exkurs über diese „*freisinnige, Männerkleidung tragende, expressionistische Künstlerin*“⁹⁹, die trotzdem vom Nationalsozialismus begeistert war, vielleicht auch wegen ihrer Erlebnisse im Ersten Weltkrieg, soll dieses Kapitel beendet werden. Lustenau unterschied sich kaum vom Rest von Vorarlberg. Überall herrschte Not und Mangelwirtschaft

⁹⁷ Evelyn Kain, Stefanie Hollenstein – Malerin, Patriotin – Paradoxon, in: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 145, Bregenz 2001, 157.

⁹⁸ HistAL, Akten II, Sch. 114/1: Liste der Parteigenossen, welche für das Ehrenzeichen zur Erinnerung an den 13. März vorgeschlagen wurden.

⁹⁹ Kain, Stefanie Hollenstein – Malerin, Patriotin – Paradoxon, 175.

und auch die Nähe zur Schweiz nützte den Lustenauern wenig. Wie schon erwähnt, waren spätestens ab 1916 die Gegner der Schmuggler nicht mehr die österreichischen Zöllner, sondern die Schweizer Grenzwacht und die nahmen ihre Aufgabe sehr ernst und schossen zuerst und fragten später.

IV. Die Zwischenkriegszeit

Vorarlberg

In einem revolutionären Akt kam die Selbstständigkeitserklärung der Vorarlberger Landesverfassung am 3. November 1918 zustande, deren Grundlage das von Woodrow Wilson proklamierte Selbstbestimmungsrecht aller Völker war.¹⁰⁰ Bereits am 1. November einigten sich die Christlichsozialen Jodok Fink und Otto Ender auf die Vorgangsweise: Einberufung einer provisorischen Landesversammlung und Wahl einer provisorischen Landesregierung. Zwar waren die Christlichsozialen die bei weitem stärkste Partei im Lande, trotzdem musste man sich mit den anderen Parteien, den Deutschfreiheitlichen¹⁰¹ und Sozialdemokraten, über die Zusammensetzung der Landesversammlung einigen. Das Hauptproblem war die parteimäßige Zusammensetzung der provisorischen Landesversammlung, denn im bisherigen Landtag waren die Sozialdemokraten überhaupt nicht vertreten. Man einigte sich darauf, die Parteien im Verhältnis der letzten Reichsratswahlen von 1911 zu beteiligen; dort wurde nach dem allgemeinen Männerwahlrecht gewählt. 19 Christlichsoziale, 6 Freiheitliche (Deutsche Volkspartei) und 5 Sozialdemokraten bildeten die provisorische Landesversammlung. Der Vorschlag Jodok Finks mit Otto Ender (CSP) als dem Landespräsidenten (ab Ende 1918 Landeshauptmann) und Franz Natter (DVP) und Fritz Preiß (SDAP) als seinen Stellvertretern, wird einstimmig angenommen,¹⁰² ebenso einstimmig die Selbstständigkeitserklärung:

„Die Vorarlberger Landesversammlung erklärt sich als die gesetzgebende Körperschaft für das Land Vorarlberg. [...] Vorarlberg bildet von nun an nicht mehr ein gemeinsames Verwaltungsgebiet mit Tirol, sondern erklärte sich auf Grund des

¹⁰⁰ Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 175.

¹⁰¹ Burmeister nennt sie Deutschfreiheitliche, der offizielle Parteiname ist Deutsche Volkspartei (DVP).

¹⁰² Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 177.

*Selbstbestimmungsrechtes als eigenes, selbständiges Land im Rahmen des deutsch-österreichischen Staates. [...] Die Vorarlberger Landesversammlung [...] will insbesondere alle Kräfte zusammenfassen, um die Ernährung unseres Volkes zu sichern.*¹⁰³

Damit gehörte ein großes Vorarlberger Problem der Vergangenheit an, man war endlich ein eigenes Land und hatte sich von Tirol gelöst. Ein viel größeres Problem sollte die Politiker noch lange beschäftigen, die Versorgungslage und die Ernährung des Volkes, denn die politische Gefahr, die mit Hunger einherging, war groß. Alle Aufmärsche und Aufstände des Jahres 1919 waren eine Folge der elenden Versorgungslage. Es sei nur ein Beispiel erwähnt. Am 9. März 1919 kam es zur sogenannten Zugbeschlagnahme am Bahnhof Dornbirn. Der Bahnhofsvorstand wurde von einer größeren Menschenmenge gezwungen, Waggons mit 73 Stück Vieh abzuhängen, die eigentlich nach Oberösterreich ausgeführt werden sollten. Es handelte sich um Zuchtvieh, das gegen Futtermittel getauscht werden sollte.¹⁰⁴ 4.000 Menschen protestierten gegen die Ausfuhr von Essbarem und erreichten, dass einige wenige Kühe als Schlachtvieh zurückbehalten wurden, der größte Teil der Kühe ging aber nach Oberösterreich.¹⁰⁵ Lebensmittel gab es auch aus der Schweiz gegen Holz und Heu. Einlagerungen von Mehl und Reis während der Kriegszeit wurden nun freigegeben, allerdings band die Schweiz diese Lieferungen an politische Ruhe und Ordnung an ihrer Ostgrenze und ließ diese auch durch einen eigenen Kommissär überwachen.¹⁰⁶ Überhaupt war die Schweiz der Sehnsuchtsort der Vorarlberger. Eine Bürgerinitiative unter der Leitung des Lustenauer Lehrers Ferdinand Riedmann wollte den Anschluss an die Schweiz. Obwohl die führenden Landespolitiker, die Staatsregierung, die Alliierten und ein Großteil der Schweizer Politiker dagegen waren, kam es zu einer Volksabstimmung. Diese brachte eine Mehrheit von 80 Prozent für den Anschluss.¹⁰⁷ Dies war insofern bemerkenswert, als es sowohl von rechts (Stichwort: Schwabenkapitel, die Fabrikanten wollten den Anschluss an Deutschland und nicht die Konkurrenzsituation mit der Schweizer Textilindustrie) und links (die

¹⁰³ Selbstständigkeitserklärung des Landes Vorarlberg, 3.11.1918.

¹⁰⁴ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 157.

¹⁰⁵ Vorarlberger Wacht, 11.3.1919.

¹⁰⁶ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 156.

¹⁰⁷ Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 181.

Gewerkschaftsgruppe der Postangestellten protestierte gegen die Durchführung der Abstimmung) Widerstand gab. Das Votum am 11. Mai 1919 muss zu einem erheblichen Teil aus der Notlage der Zeit verstanden werden. Schon im Sommer 1918 hatte es Todesfälle durch Verhungern gegeben. Die Sterblichkeitsziffern erreichten 1918 und 1919 einen Höhepunkt, die Lebensmittelknappheit nahm ein katastrophales Ausmaß an. Dass die Schweiz nun Güterzüge mit Lebensmitteln nach Vorarlberg schickte (während des Krieges hatten dies die Siegermächte verhindert), gab der Stimmung für einen Anschluss an die Schweiz zusätzlichen Auftrieb.¹⁰⁸ Auch die harte Währung des Schweizer Frankens war mitentscheidend für das Ergebnis der Volksabstimmung. Trotz allem wurde nichts aus dem Anschluss an die Schweiz, so sehr ihn sich ein Großteil der Bevölkerung quer durch alle Parteien wünschte. Die Versorgungslage wurde allmählich besser, vor allem durch ausländische Hilfe (Schweizer Lieferungen und amerikanisches Kinderhilfswerk), dennoch gab es immer wieder Demonstrationen und Proteste wegen der Versorgungslage. Natürlich wurde damit auch Politik gemacht. Für das Stocken der Lieferungen aus dem Osten fand Landeshauptmann Otto Ender eine einfache Erklärung: Schuld sei die Wiener Zentrale, „*wo man in vier Stockwerken hunderte von Juden beider Geschlechts und aller Jahrgänge, einen Arier aber höchstens als Amtsdieners im Vorzimmer findet*“¹⁰⁹. Damit bedient der Christlichsoziale gleich zwei Vorarlberger Vorurteile, die „Wiener“ und die „Juden“. Diese sollten in den nächsten Jahren noch oft als Sündenböcke herhalten müssen.¹¹⁰ Hatte man sich bei der Selbstständigkeitserklärung noch bemüht, die Einigkeit der politischen Parteien zu betonen, begann nun wieder der alte Weltanschauungskampf: Christlichsoziale gegen Sozialdemokratie und Liberale. Das Volksblatt machte den Anfang: „*Der Kampf ist ein Kampf um Weltanschauungen. Die Würfel werden geworfen über die Grundfragen unseres religiösen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen Seins oder Nichtseins. Hie Ordnung, hie Auflösung. Hie Freiheit und Recht, hie brutale Vergewaltigung und elende Verknechtung. Hie Christ, hie Antichrist.*“¹¹¹ Für die Christlichsozialen war die Zeit der Kompromisse vorbei. Man hatte die Landtagswahlen 1919 gewonnen und 22 Mandate erobert, die

¹⁰⁸ Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 182.

¹⁰⁹ Vorarlberger Volksblatt, 18.8.1918.

¹¹⁰ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 158.

¹¹¹ Vorarlberger Volksblatt, 1.1.1919.

Sozialdemokratische Arbeiterpartei erreichte fünf Mandate, zwei Sitze gingen an die Deutsche Volkspartei und einer an die Unabhängige Bauernpartei.¹¹² Damit war amtlich bestätigt, dass die politischen Stärkeverhältnisse in Vorarlberg auch in der Republik stabil geblieben waren. Sie sollten sich auch in den folgenden Jahrzehnten nur unbedeutend verändern.¹¹³ Im Übrigen taten sich die Christlichsozialen mit der Demokratie manchmal schwer. Emil Schneider, Nationalrat und später Bundesminister, wollte gottesstaatliche Vorstellungen verwirklicht sehen: „*Wir sind Christen und anerkennen Gottesgewalt über allem, auch über die Volksregierung.*“¹¹⁴ Für katholische Politiker gab es Grenzen bei politischen Kompromissen, wie die Unauflöslichkeit der Ehe, konfessionelle Schulen, Freiheit der Kirche und ständisches Prinzip von Staat und Gesellschaft. Verworfen wurden auch die absolute Volkssouveränität, der unchristliche Staat und die imaginierte „jüdische Zersetzung“.¹¹⁵ Hauptgegner der Christlichsozialen waren nun die Sozialdemokraten und nicht mehr die Liberalen/Deutsche Volkspartei, was sich aber in den nächsten Jahren wieder ändern sollte. Die „Vorarlberger Wacht“, die Zeitung der SDAP wurde am 5.1.1919 wegen eines angeblich antiklerikalen Artikels von der Feldkircher Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Das Blatt stellte mit Bitterkeit über „die Machthaber im Lande“ fest, „*sie mussten nur das k. k. streichen, sind aber die Alten geblieben*“¹¹⁶. 1920 traten die Sozialdemokraten auch aus der Landesregierung aus, weil Landeshauptmann Ender die Teilnehmer einer Großdemonstration gegen eine Milchpreiserhöhung als „zusammengelaufenen Haufen“ bezeichnet hatte und ohne Information der Landesregierung 150 Gendarmen in Bregenz zusammengezogen hatte.¹¹⁷ Die „rote Gefahr“ lauerte in Vorarlberg überall und zum Schutze des Privateigentums und von Ruhe und Ordnung begannen bürgerliche Gruppierungen, allen voran deutschnationale Unternehmerkreise, mit dem Aufbau von Wehrformationen. Auch im benachbarten Bayern war dies der Fall und von dort kamen auch Waffen und Munition illegal über die

¹¹² Statistische Zentralkommission (Hg.), Statistik der Landtagswahlen 1919, Wien 1920.

¹¹³ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 154.

¹¹⁴ Vorarlberger Volksblatt, 28.12.1918.

¹¹⁵ Gernot Stimmer, Eliten in Österreich 1848-1970, (= Studien zu Politik und Verwaltung 57, Wien/Köln/Graz 1977), 670 f.

¹¹⁶ Vorarlberger Wacht, 8.1.1919.

¹¹⁷ Benedikt Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs 5: Kanton oder Bundesland, Untergang und Wiederkehr, Wien/Köln/Graz 1987, 107.

Staatsgrenze.¹¹⁸ Dem Heer gegenüber blieb man skeptisch, wegen Soldatenräten und Gewerkschaft, und bildete mit Erlass vom 30. April 1919 eine „Freiwillige Vorarlberger Volksmiliz“, die später in „Vorarlberger Heimatwehr“ umbenannt wurde.¹¹⁹ Ihr Ziel war es, gegen „*aufwiegende, unberufene, volks- und landfremde Elemente zweifelhafter Herkunft*“ wehrhaft vorgehen zu können.¹²⁰ Die Leitung war paritätisch mit Christlichsozialen und Großdeutschen besetzt und verfügte 1920 über 3.500 Wehrmänner und 3.600 Gewehre. Ab 1930 war es dann mit der Einigkeit vorbei und die deutschnational gesinnten Mitglieder wechselten scharenweise zu den Nationalsozialisten, in Dornbirn etwa der Kompanieführer Anton Plankensteiner gemeinsam mit 77 von 92 Männern.¹²¹

Wirtschaftlich wird die Zwischenkriegszeit immer als krisenhafte Epoche gesehen, was auch daran liegt, dass die Ereignisse der 1930er als Rechtfertigung für die Aushebelung der Demokratie durch die Christlichsozialen und die Massenarbeitslosigkeit für den Aufstieg des Nationalsozialismus dienten.¹²² So kannte die Hyperinflation nicht nur Verlierer, sondern auch Gewinner, wie die hochverschuldeten Bauern in Vorarlberg. Das Vorarlberger Erbrecht, der erste Sohn erbt den Hof, führte immer zu Auszahlungen an die Geschwister und diese konnte man meist nur durch Kredite abdecken. Die neue Währung und die damit verbundenen Reallohnverluste, trafen die Arbeiter*innen und den verarmten Mittelstand, führten aber zu einer Stabilisierung des Außenhandels und sorgten dafür, dass die Inlandswirtschaft zumindest teilweise wieder in Schwung kam. So gab es 1923 in Vorarlberg nur noch 400 gemeldete Arbeitslose.¹²³ Dies lag auch daran, dass in Vorarlberg ein großer wirtschaftlicher Ausbau begann. Wasserkraftwerke wurden ausgebaut, Flüsse reguliert, das Straßennetz wurde weiter ausgebaut, vor allem in die Talschaften hinein und damit der Fremdenverkehr gefördert. Die Weltwirtschaftskrise von 1930 traf natürlich auch Vorarlberg hart. Die Zahl der Arbeitslosen stieg von 5.000 im Jahr 1930 auf 10.000 nur drei Jahre später. Durch eine

¹¹⁸ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 161.

¹¹⁹ Werner Dreier, Zwischen Kaiser und Führer. Vorarlberg im Umbruch 1918 – 1938, (= Beiträge zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 6, Bregenz 1986), 203.

¹²⁰ Dreier, Zwischen Kaiser und Führer, 204 f.

¹²¹ Walter Wiltschegg, Die Heimwehr. Eine unwiderstehliche Volksbewegung?, Wien 1985, 164.

¹²² Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 175.

¹²³ Vorarlberger Landeszeitung, 17.10.1923.

Beschleunigung des Ausbau- und Entwicklungsprogrammes bei Straßen- und Wasserbauten versuchte man gegenzusteuern. Der Erfolg blieb beschränkt.¹²⁴ Trotzdem tauchte für Vorarlberg damals der Begriff „Musterlände“ auf.¹²⁵ Dafür gab es mehrere Gründe. Die Christlichsozialen saßen fest im Sattel, zusammen mit den Liberalen/ Großdeutschen bildete man den bürgerlichen Block und verhinderte das Aufkommen der Sozialdemokratie so gut es ging und war dabei recht erfolgreich. Nicht einmal in den großen Industriestädten konnten diese mehr als zwanzig Prozent erreichen. Daher gab es in Vorarlberg mehr politische Stabilität als im Rest von Österreich. Der Hauptverbündete blieb die katholische Kirche mit ihren Vertretern. Mit ihnen gemeinsam sorgte man sich angeblich um die „Moral der Bevölkerung“. Dies war ein willkommener Anlass, auch die privatesten Lebensbereiche zu regulieren und zu kontrollieren. Dazu waren fast alle Mittel recht und was der Pfarrer in der Sonntagspredigt nicht erreichen konnte, dem schob dann der Gesetzgeber einen Riegel vor. Beispiele dafür sind das Lichtspielgesetz mit Zensurpraxis, die Verhinderung eines Spielkasinos und das 1929 erlassene Tanzverbot.¹²⁶ Aber die Versuche, den Einfall der Moderne mit polizeistaatlichen Mitteln und mit kirchlicher Autorität aufzuhalten, scheiterten.¹²⁷ Trotzdem blieb so viel christliche Gesinnung und der Sinn für Sparsamkeit auch hinter dem Arlberg nicht verborgen. Und so wurde der Vorarlberger Landeshauptmann Otto Ender im Sommer 1933 zum Verfassungsminister berufen und formte die Ständeverfassung. Seine „Endersche Formel“ aus dem Jahr 1930, die vor einer parteipolitischen Organisation der Heimwehrbewegung gewarnt hatte, war längst vergessen.¹²⁸ Engelbert Dollfuß hatte das Parlament aufgelöst, die Nationalsozialistische Partei (1933) und Sozialdemokraten im Februar 1934 verboten und führte die Einparteienregierung der „Vaterländischen Front“. Auch Vorarlberg brauchte eine neue Landesverfassung. Der neue Landtag bestand nun aus 26 Abgeordneten der Gemeinschaften und der Berufsstände. Der neue Landeshauptmann Ernst Winsauer sagte in der Eröffnungsrede, „*dem Ständestaat gehe es nicht um ein totalitäres Regime, sondern um die*

¹²⁴ Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 186.

¹²⁵ Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 186.

¹²⁶ Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 186.

¹²⁷ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 184.

¹²⁸ Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 187.

Vermeidung der Auswüchse der Demokratie, um den Staat in seinem Bestand zu erhalten“¹²⁹. Gelingen ist dies nicht, denn die Abschaffung der Demokratie, die Ausschaltung der Linksparteien, die Errichtung eines katholischen-faschistischen Regimes führte zur finalen Auseinandersetzung zwischen den beiden bürgerlichen Parteien und endete schließlich mit der Okkupation des Landes durch das nationalsozialistische Großdeutschland im März 1938.¹³⁰ Begleitet und gefördert wurde diese Entwicklung durch die Weltwirtschaftskrise nach dem New Yorker Börsenkrach 1929. In Vorarlberg traf die Krise die Bauwirtschaft und Textilindustrie am härtesten. Da die deutschen Miteigentümer der Illwerke nach Hitlers Machtergreifung nicht mehr investierten, standen die größten Baustellen Vorarlbergs still. Dies brachte eine noch nie dagewesene Arbeitslosigkeit ins Land. Im Winter 1932/33 waren 17.000 Menschen in Vorarlberg arbeitslos oder von Kurzarbeit betroffen, trotzdem fiel den als „sparefroh“ bekannten christlichsozialen Landespolitikern nichts anderes ein, als die Beteiligung am „Freiwilligen Arbeitsdienst“ (FAD) für junge Männer. Dabei konnten sich junge Arbeitslose zur freiwilligen Mitarbeit an öffentlichen Bauprojekten, meist Erdbewegungsarbeiten, verpflichten. Obwohl die Dienstverpflichteten maximal zwei Schilling pro Tag erhielten, rentierte es sich für öffentliche Körperschaften bald nicht mehr, da die Nebenkosten wie Errichtung von Lagern, Unterbringung, Infrastruktur die regulären Arbeitskosten überschritten.¹³¹ In Vorarlberg kam noch dazu, dass sich einige FAD-Lager im Jahr 1934 zu Zellen der illegalen NSDAP entwickelten.¹³² Aber das sollten nicht die einzigen Zentren der Illegalen bleiben.

Dornbirn

Auch in Dornbirn war die Not nach dem Ende des 1. Weltkriegs und der Monarchie groß und führte zu einer Verarmung von Arbeiter*innenschaft und unterem Mittelstand. Vor allem jene, die keinen Grund und Boden hatten, litten in diesen Hungerjahren am meisten. Die Kluft zwischen den Besitzenden und den Arbeiter*innen bzw. ihren jeweiligen politischen Vertreter*innen wurde größer. Bei den Arbeiter*innen verstärkte sich die Bereitschaft zu

¹²⁹ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 218.

¹³⁰ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 207.

¹³¹ Felix Butschek, Österreichische Wirtschaftsgeschichte. Von der Antike bis zur Gegenwart, 2. Auflage, Wien/Köln/Weimar 2012, 224 f.

¹³² Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 210.

Tumulten und Demonstrationen. Bei den bürgerlichen und bäuerlichen Schichten wuchs dadurch die Angst vor „bolschewistischen“ Umstürzen, obwohl diese Gefahr in Vorarlberg nie real war. Es hatte sich eine Kluft aufgetan.¹³³ In Dornbirn gab es im März 1919 das einzige massive Auftreten der Rätebewegung in Vorarlberg, nämlich bei der schon früher erwähnten sogenannten „Viehbeschlagnahme“. Hier hatte sich der Dornbirner Arbeiterrat besonders hervorgetan und setzte immerhin seine zukünftige Beteiligung an der Lebensmittelaufsicht der Landesregierung durch.¹³⁴ Die Christlichsozialen wollten aber den „Roten“ nicht die Straße überlassen. Ihr Vorarlberger Volksblatt rief am Palmsonntag 1919 im ganzen Land zu antibolschewistischen Massenveranstaltungen auf. 5.000 kamen in Dornbirn und Bürgermeister Luger und ein Vertreter der deutsch-freiheitlichen Partei zeigten durch ihre Reden den Schulterschluss der besitzenden bäuerlichen-bürgerlichen Schichten.¹³⁵ Bei einer Reihe von größeren und kleineren Arbeitskonflikten in Dornbirn gab es einzelne Erfolge für die Streikenden, aber sie mussten auch bittere Niederlagen einstecken. Die Drohungen, mit Aussperrungen auf Streiks zu antworten, brachten bei einer Urabstimmung in den Betrieben einen geplanten Ausstand der freien und christlichen Textilarbeitergewerkschaften zu Fall. Wie hart die Unternehmer mit Gewerkschaftern umgingen, zeigt folgendes Beispiel: Der Orts- und Landesobmann der christlichen Textilarbeiter bei F.M. Hämmerle, Meinrad Hämmerle, wurde fristlos gekündigt. Nachdem die Kündigung für rechtswidrig erklärt worden war, wurde er im Betrieb so schikaniert, dass er ein Jahr später selbst kündigte. Die Unternehmer hatten vereinbart, dass er nirgends einen Job bekomme. Nach drei Jahren Gelegenheitsarbeit bekam er wieder eine Stelle bei F.M. Hämmerle, unter der Bedingung, sich weder politisch noch gewerkschaftlich zu betätigen.¹³⁶

Wirtschaft

Die Folgen des auseinander gerissenen Wirtschaftsraumes der Monarchie waren auch in Dornbirn sehr deutlich zu spüren. Die Industrieproduktion konnte während der ganzen

¹³³ *Böhler/Schnetzer*, Hunger im Ländle. Das lange Ende des Ersten Weltkrieges in Vorarlberg 1918-1920/1921, 71.

¹³⁴ *Dreier*, Zwischen Kaiser und Führer, 35.

¹³⁵ *Dreier*, Zwischen Kaiser und Führer, 42 f.

¹³⁶ Meinrad *Pichler*, Zwischen allen Fronten. Der Aufstieg und Fall des Arbeiterfunktionärs Meinrad Hämmerle, in: Dornbirner Schriften 9, Dornbirn 1990, 101-107.

Zwischenkriegszeit nicht mehr die Ergebnisse von 1913 erreichen. Zusammen mit dem noch stärker betroffenen Baugewerbe verursachte dies eine angespannte Situation auf dem Arbeitsmarkt. Die Landespolitiker wollten ihrem Ruf treu bleiben und keine Schulden machen. Somit gab es von Seite des Landes kaum Investitionen oder Initiativen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, abgesehen vom „Freiwilligen Arbeitsdienst“ (FAD) für junge Männer, welcher aber mangels Erfolges bald wieder eingestellt wurde. Vom Land konnte man keine aktive Konjunkturpolitik erwarten. Auf Gemeindeebene war noch weniger zu erreichen, da hier auf Grund der fehlenden Einnahmen noch weniger Geld vorhanden war. Zwar gab es in Dornbirn städtische Bauprojekte, aber die Finanzierung war wegen der hohen Zinsen stets ein Problem. Dies betraf natürlich auch die Industriellen, auch sie konnten und wollten nichts investieren. In Dornbirn war einzig und allein der Tourismus eine Wachstumsbranche. Landschaftliche Attraktionen wie das Bödele im Winter und die Rappenlochschlucht im Sommer verhalfen zu steigenden Nächtigungszahlen. Bereits mit Beginn der Weltwirtschaftskrise blieben die Deutschen, sie waren die wichtigste Besucher*innengruppe, aus und nicht erst mit Einführung der 1.000-Marksperr im Juli 1933.¹³⁷ Die große Depression Anfang der 1930er Jahre brachte eine neue Entwicklung. Anders als in der Nachkriegsnot, als man lagerübergreifend versuchte, die Not zu lindern, ging nun die Politik in eine autoritäre Politik über. Die Ausschaltung der Sozialdemokraten ermöglichte der Regierung Sozialleistungen zu verringern oder ganz abzuschaffen. Das Kollektivvertragsrecht wurde aufgehoben, ein Streikverbot verhängt und die Forderung der Arbeitgeber*innen nach Senkung der Lohnkosten wurde erfüllt. Alles in allem muss man sagen, die Hoffnungen wurden aber nicht erfüllt. Es gab zwar 1934 ein kleines Wirtschaftswachstum, aber keine entscheidende Erholung.¹³⁸ Allerdings nützten die Unternehmer*innen die neuen Möglichkeiten. Es gibt viele Berichte über Entlassungen und Wiedereinstellungen, damit kein Urlaubsanspruch entsteht, über Einstellungen unter der Bedingung, auf das Kündigungsrecht zu verzichten, über Lohnkürzungen oder Erhöhung der Akkordleistungen und ähnliches mehr.¹³⁹ Und es gab noch eine Möglichkeit, die Löhne auf

¹³⁷ Günther *Reitschuler*, Die Geschichte Dornbirns von 1919 bis März 1933, Innsbruck 1973, 91.

¹³⁸ *Hanisch*, Der lange Schatten des Staates 1890–1990, 280, 300.

¹³⁹ *Böhler*, Dornbirn 1914 – 1945, 183.

ein „geradezu menschenunwürdiges Niveau“¹⁴⁰ herunterzudrücken. Jeder musste froh sein, dass er überhaupt Arbeit hatte. „Dreißig andere warten auf deinen Posten, bekam der zu hören, der aufmucken wollte“¹⁴¹. Speziell in der Textilindustrie waren und blieben die Löhne extrem niedrig. 1936 erhielten Jugendliche 25 bis 50 Groschen und die besten Arbeiter*innen verdienten einen Schilling und zwei Groschen pro Stunde. Meister bezogen 250-320 Schilling im Monat. Im Vergleich dazu kostete ein Anzug 200, ein Hemd zehn Schilling, ein Kilo halbschwarzes Brot 65 Groschen, das Kilo Mehl 85 Groschen und ein Kilo Butter 4,80 Schilling.¹⁴² Große Sprünge konnte man mit diesen Einkommen nicht machen. Besonders schlimm war es, wenn die Bezüge durch Kurzarbeit weiter reduziert wurden. Dabei ging es den Textilbetrieben aus geschäftlicher Sicht gar nicht so schlecht, wie folgende Grafik zeigt.¹⁴³

Zahl der automatischen Webstühle von Dornbirner Unternehmen

	1922	1929	1936
F.M. Hämmerle	1.260	1.837	1.937
F.M. Rhomberg	176	341	313
Herrburger & Rhomberg	268	290	284
David Fußenegger	100	100	99

Die Zahl der Webstühle blieb ziemlich konstant. F.M. Hämmerle expandierte sogar leicht, die Zahl der Spindeln betrug in dieser Periode rund 52.000. F.M. Rhomberg kaufte 1932 in Rankweil eine Spinnerei mit 25.000 Spindeln, um sich selbst mit Garn zu versorgen. 1934 wurde eine Seidenweberei und -druckerei übernommen. Gleichzeitig wurde in allen Dornbirner Betrieben rationalisiert und modernisiert und dadurch die Produktivität erhöht und Personal freigesetzt.¹⁴⁴ So betreute 1931 bei F.M. Hämmerle ein*e Weber*in zwei Webstühle, wenige Jahre später zusammen mit einer Hilfskraft sechs Stühle. Die mythenumrankte Verbundenheit von F.M. Hämmerle mit seinen Arbeitnehmer*innen und der ganzen Stadt

¹⁴⁰ Vorarlberger Wacht, 21.7.1934.

¹⁴¹ Niederschrift durch das christliche Arbeitersekretariat, gez. Mathilde Kohler, 16.4.1934.

¹⁴² Werner *Bundschuh*, Bestandsaufnahme: Heimat Dornbirn 1850 – 1950, (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 8, Bregenz 1990), 172 f.

¹⁴³ *Reitschuler*, Geschichte Dornbirn, 88.

¹⁴⁴ Harald *Walser*, Bombengeschäfte. Vorarlbergs Wirtschaft in der NS-Zeit, (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 6, Bregenz 1989), 24.

kann doch nicht so groß gewesen sein. Die Geschäftsinteressen gingen auf jeden Fall vor. Aber bei den Dornbirner Fabrikanten zählte nicht nur die Leistung der Belegschaft, auch auf ihre Gesinnung wurde geachtet. Bei Neueinstellungen wurden Nationalsozialist*innen bevorzugt und trotz Verbots solchen, die aufgrund illegaler politischer Betätigung eine Gefängnisstrafe verbüßten, der Posten freigehalten.¹⁴⁵ Zahlreiche Beschwerden der Ortsgruppe der „Vaterländischen Front“ oder des christlichen Arbeitersekretärs, Hochwürden Lorenz Dür, gegen die Hintermänner der NSDAP aus den Textilunternehmerdynastien energischer vorzugehen, konnten oder wollten der Sicherheitsapparat der Stadt und die übergeordneten Stellen nicht erfüllen.¹⁴⁶ Aber der Kampf des katholisch-konservativen Lagers gegen das national-laizistische Lager hatte schon viel früher begonnen.

Politik

Zwischen 1919 und 1932 gab es vier Gemeinderats- und Landtagswahlen und fünfmal wurde der Nationalrat gewählt. Das katholisch-konservative Lager war immer nur durch die Christlichsozialen vertreten. Im national-laizistischen Lager dominierte die Deutsche Volkspartei (DVP), die auch als Großdeutsche Partei bis 1932 antrat, dann lief ihr die NSDAP diesen Rang ab. Im linken Spektrum gab es SDAP und Kommunist*innen, die nicht immer kandidierten. Nach der Einführung des Frauenwahlrechts versuchten nun auch die Parteien, ihre Anhängerinnen an sich zu binden. Die Frauen des christlichsozialen Lagers waren in religiös-karitativen Vereinen organisiert, denen in der Regel Priester vorstanden, die dafür sorgten, dass die Ideologisierung nicht zu kurz kam. Einzig die katholischen Frauenbünde, als Gegengewicht zu den deutschen Frauenvereinen gegründet, hatten eine gewählte Obfrau und einen Ausschuss. Der deutsche Frauenverein bezeichnete sich als karitativ und unpolitisch, trotzdem nahmen Vertreterinnen am Landesparteitag der DVP teil. Nur die Sozialdemokratinnen waren direkt in der Dornbirner Ortspartei verankert. Als Funktionäre spielten Frauen damals höchstens eine Nebenrolle. Im Vorarlberger Landtag blieben die Männer ganz unter sich, in Dornbirn wurde die Sozialdemokratin Fani Mätzler 1919 für eine Periode in die Gemeindevertretung gewählt.¹⁴⁷ Die Konservativen mussten nach dem Ersten

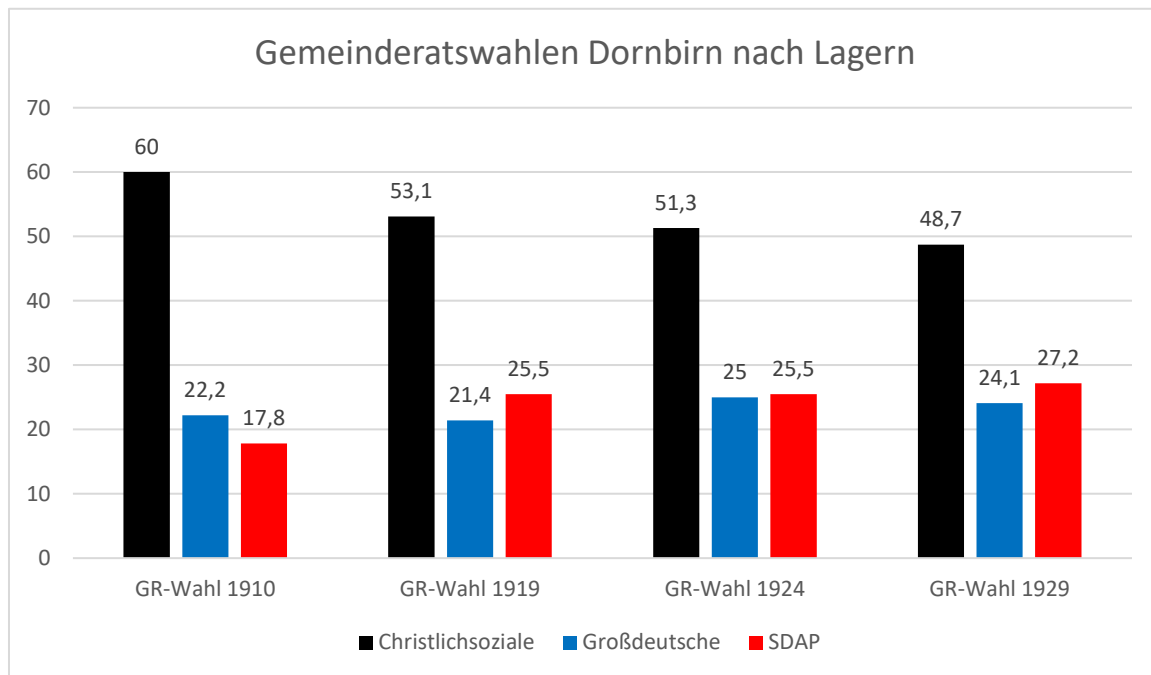
¹⁴⁵ Gendarmeriepostenkommando Dornbirn an BH Feldkirch, Entlassungen u. Wiedereinstellungen bei F.M. Hämmerle und F.M. Rhomberg, 31.10.1935, VLA, BH Feldkirch, III-Pol, 1601-2087 1935, Sch. 1210.

¹⁴⁶ Harald Walser, Die illegale NSDAP in Tirol und Vorarlberg 1933-1938, (= Materialien zur Arbeiterbewegung 28, Wien 1983), 53-58.

¹⁴⁷ *Bundschuh*, Heimat Dornbirn, 139.

Weltkrieg Verluste hinnehmen, diese entsprachen in etwa den Zugewinnen der SDAP, allerdings war die absolute Mehrheit nie gefährdet. Die Aufsplitterung des deutschnationalen Lagers führte dazu, dass die Sozialdemokraten zwar weniger Stimmen erhielten, aber trotzdem mehr Sitze in der Gemeindevertretung hatten.

Ergebnisse der Gemeinderatswahlen nach politischen Lagern¹⁴⁸

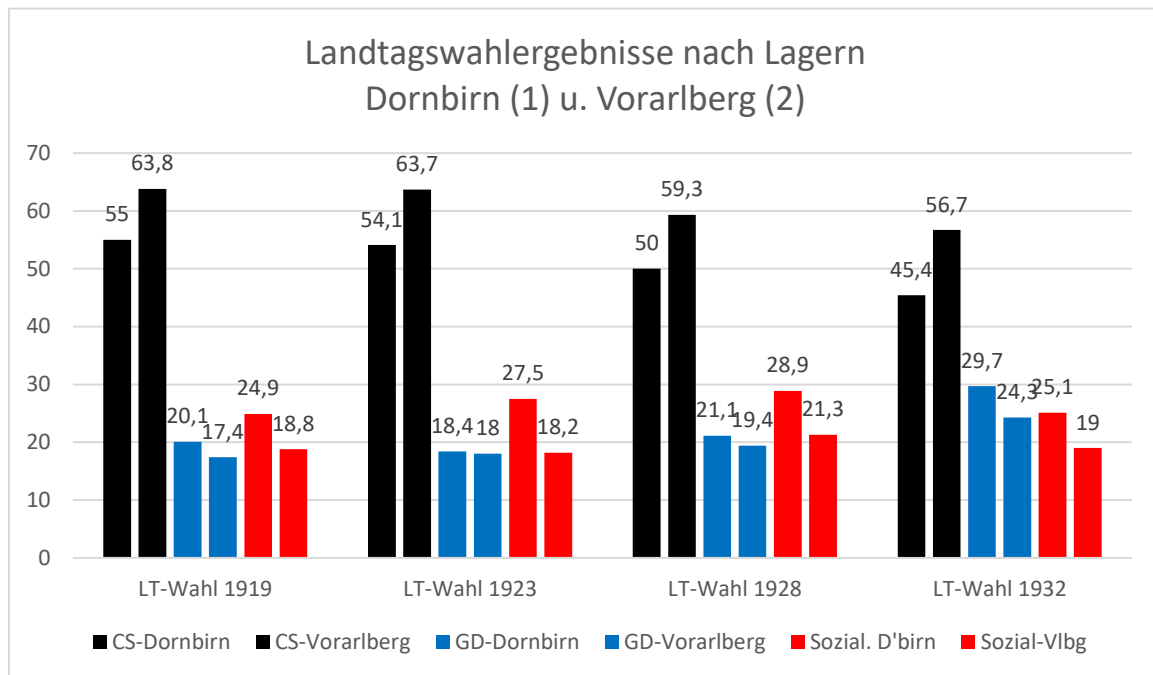


Für den Wähler*innen Austausch zwischen Christlichsozialen und SDAP sorgte auch die schlechte Versorgungslage. Für diese machte die Opposition die CSP verantwortlich. Obwohl es in den Wahlkämpfen hauptsächlich um die Wohnungsnot, Errichtung eines Volksbades, Erweiterung des Spitals oder andere kommunale Entscheidungen ging, spielte auch immer die Weltanschauung eine Rolle. Vor allem die Christlichsozialen betonten diese immer wieder. Zwei Tage vor dem Urnengang 1929 teilte Stadtpfarrer Dietrich in der Wahlhauptversammlung gegen die anderen Parteien aus. Die Religionsfeindlichkeit der Sozialisten sowie der Freisinn der Großdeutschen erfordere aus Sicht des Seelsorgers eine starke christlichsoziale Mehrheit in der Stadtvertretung.¹⁴⁹ Bei überkommunalen Wahlen zeigte sich in Dornbirn ein Wahlverhalten, welches vom Landestrend abwich.

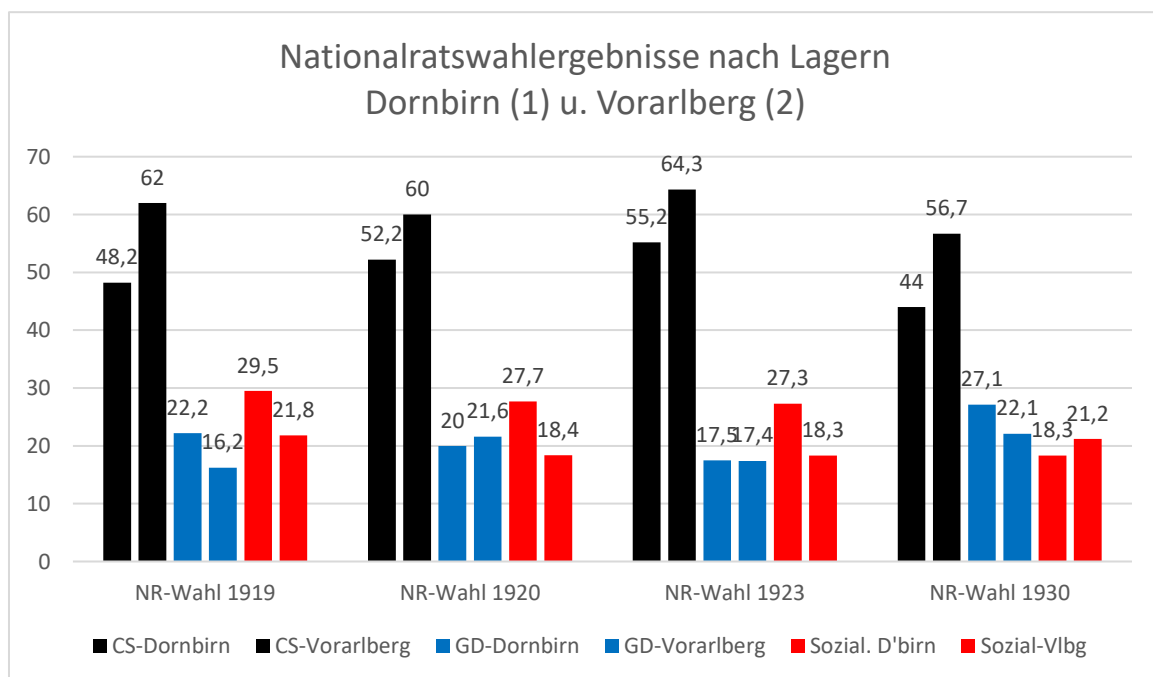
¹⁴⁸ Quelle: *Reitschuler*, Die Geschichte Dornbirns von 1919 bis März 1933, 158,170,171.

¹⁴⁹ Vorarlberger Volksblatt, 2.2.1929.

Landtagswahlen nach politischen Lagern:



Ergebnisse der Nationalratswahlen nach politischen Lagern:



Vergleicht man die Dornbirner Ergebnisse mit den Landesergebnissen, so zeigt sich, dass die Christlichsozialen immer schwächer und das sozialdemokratische Lager immer wesentlich stärker war. Auch das großdeutsche Lager lag mit einer Ausnahme (Nationalratswahl 1920) über dem Landesergebnis. Auffällig ist auch, dass dieses Lager bei den Landtagswahlen 1932

und bei den Nationalratswahlen 1930 jeweils um mehr als fünf Prozentpunkte über dem Vorarlberger Ergebnis lag.

Mehr Wahlen gab es in der Zwischenkriegszeit nicht mehr. Die Erste Republik endete faktisch mit der „Ausschaltung“ des Parlaments im März 1933 und rechtlich mit der Einführung der ständischen Verfassung am 1. Mai 1934. In der Theorie sollte der christliche Ständestaat alle Menschen unter autoritärer Führung in eine festgefügte Ordnung ohne ökonomische Interessens- und Klassengegensätze führen. Natürlich war die im Namen Gottes erlassene Verfassung prononciert katholisch, antiliberal und rückwärtsgewandt. Zusätzlich sollte im Abwehrkampf gegen den Nationalsozialismus ein Österreich-Bewusstsein geschaffen werden. Von oben herab diktiert, war der Erfolg überschaubar. In Wirklichkeit war der Ständestaat eine von Christlichsozialen geführte halbfaschistische, autoritäre Diktatur, gestützt von der Vaterländischen Front mit Führerkult, Krukenkreuz usw. Die Vaterländische Front (VF), in der die Christlichsoziale Partei aufgegangen war, während alle anderen politischen Parteien verboten und verfolgt wurden, spielte auch in Dornbirn eine Rolle, vor allem als Kontroll- und Vermittlungsorgan war ihr Einfluss nicht zu unterschätzen. Wenn es um behördliches Wohlwollen, einen Arbeitsplatz im öffentlichen Dienst oder dergleichen ging, war eine Mitgliedschaft bei der VF geradezu Bedingung.¹⁵⁰ Auf der anderen Seite war es in der Dornbirner Textilindustrie von Vorteil, und wenn man ohne Probleme Karriere machen wollte, geradezu Bedingung, Mitglied der NSDAP zu sein.¹⁵¹ Klar war damit auch, dass die Konfrontation dieser beiden Lager in Dornbirn härter und intensiver ausfallen musste als in anderen Vorarlberger Orten, vor allem wenn man die wirtschaftliche Situation betrachtete. Die Zahl der Arbeitslosen stieg ständig, die Regierung kürzte die Arbeitslosenunterstützung und zudem wurde auch noch der Kreis der Bezugsberechtigten weiter eingeschränkt. Dadurch nahm die Zahl der Ausgesteuerten ständig zu. Darum gab es weit mehr als die statistisch erfassten tausend Arbeitslosen¹⁵². Zusätzlich war ein Drittel aller

¹⁵⁰ Dieter A. *Binder*, Der „christliche Ständestaat“ Österreich 1934-1938, in: Rolf Steininger/Michael Gehler (Hg.), Österreich im 20. Jahrhundert 1, Wien/Köln/Weimar 1997, 206-225.

¹⁵¹ *Walser*, Die illegale NSDAP in Tirol und Vorarlberg 1933-1938, 145.

¹⁵² *Dreier*, Zwischen Kaiser und Führer, 276; Vorarlberger Wirtschaft- und Sozialstatistik (VWSSSt), 2.Jg. 1946, 180 ff u. Die Ergebnisse der österreichischen Volkszählung vom 22. März 1934, Statistik des Bundesstaates Österreich Heft 1, Volume 1, Zahl 1, Wien 1935, 33-38.

Arbeitskräfte von Kurzarbeit betroffen.¹⁵³ Man muss sich die Frage stellen: Wovon haben die Leute gelebt? Man war abhängig von der Unterstützung durch andere Familienmitglieder und nahm Gelegenheitsarbeiten an. Beispiele gibt es genug. Arbeitslose Fabrikarbeiter halfen für ein Nachtmahl, damit sie sich satt essen konnten, auf Bauernhöfen beim Abladen der Heuwagen. Junge Frauen nahmen Stellen in der Schweiz an. Andere verkauften geschmuggelten Kaffee und Zucker an „Leute mit Geld, die noch eine fixe Stelle“ hatten. Wieder andere reparierten Fahrräder nicht für Geld, sondern für Lebensmittel.¹⁵⁴ Die wirtschaftliche Not zeigte sich auch an der Zunahme herumziehender Bettler. Die beiden Arbeitsbeschaffungsprogramme der Stadt hatten kaum konjunkturbelebende Effekte, da zwar ein Großteil in mit viel Handarbeit verbundene Infrastrukturinvestitionen floss, aber nur extrem niedrige Löhne gezahlt wurden.¹⁵⁵ Die Textilindustrie litt unter dem von der Nationalbank geförderten hohen Schillingkurs, der die Exporte verteuerte. Zusätzlich verstärkte natürlich der Druck aus Deutschland die Probleme in der Wirtschaft. Allerdings sahen die Menschen in Vorarlberg, dass es in Deutschland aufwärtsging und die Zahl der Arbeitslosen dort zurückging. Warum dies so war, darüber machte man sich keine Gedanken. Dies stärkte auch die lokale NSDAP und vor allem ihr Selbstbewusstsein gegenüber dem „katholischen Konkurrenzfaschismus“¹⁵⁶. Sichtbarstes Zeichen war der Austritt einer ganzen Kompanie aus der Heimwehr. In einer Art Dauerwahlkampf wurde nun Propaganda betrieben und man versuchte in Dornbirn, den öffentlichen Raum durch Veranstaltungen und Provokationen zu erobern. Dies schlug sich auch in den Wahlergebnissen nieder, wobei klar ist, dass die NSDAP noch weit von einer Mehrheit entfernt war und diese wahrscheinlich auch nie im katholisch und landwirtschaftlich strukturierten Dornbirn unter „normalen“ Bedingungen erreicht hätte.¹⁵⁷ Die NSDAP fühlte sich um die Wahlerfolge betrogen, und nachdem Engelbert Dollfuß die „Selbstausschaltung“ des Nationalrates verkündet hatte und die austrofaschistische Diktatur errichtete, gab es nur ein Ziel: Sturz der Regierung. Dafür war

¹⁵³ Walser, Bombengeschäfte, 24.

¹⁵⁴ Böhler, Dornbirn 1914 – 1945, 190.

¹⁵⁵ Bundschuh, Heimat Dornbirn, 175.

¹⁵⁶ Bundschuh, Heimat Dornbirn, 183.

¹⁵⁷ Thomas Albrich, Die „alten Kämpfer“. Zu Aufbau, Alters- und Sozialprofil der NSDAP in Tirol und Vorarlberg vor 1933, in: Thomas Albrich/Werner Matt (Hg.), Geschichte und Region. Die NSDAP in den 30er Jahren im Regionalvergleich, Dornbirn 1995, 74.

jedes Mittel recht: Wirtschaftssanktionen wie die 1.000-Mark-Sperre, politische Agitation mit massiver deutscher Unterstützung und auch Terror mit zahlreichen Opfern. Die erste Anschlagserie im Mai und Juni 1933 sollte die Regierung bloßstellen, die Sehnsucht nach einer starken Hand fördern und die Wirtschaft schwächen. Das Dollfuß-Regime erließ ein Uniformverbot, das auch in Dornbirn die Nationalsozialist*innen mit Aufmärschen in Einheitskleidung beantworteten. Teils nahmen bis zu hundert Personen an diesen „getarnten“ Demonstrationen teil. Das „Vorarlberger Tagblatt“, mittlerweile das Parteiblatt der NSDAP, wurde unter Vorzensur gestellt und Hausdurchsuchungen sowohl dort als auch in Privatwohnungen bekannter Funktionäre waren an der Tagesordnung. Ein Handgranatenanschlag in Krems mit einem Toten und zahlreichen Verletzten führte endgültig zum Verbot der NSDAP. Um die Mitgliederzahl der Partei in Dornbirn ranken sich zahlreiche Legenden. In einem Gendarmeriebericht wird die Zahl 6.000 bis 8.000 genannt. Die wahrscheinlichste Erklärung ist ein Tippfehler. Aber auch 600 bis 800 bekennende Nationalsozialist*innen müssen angesichts von 1.221 Stimmen bei der Wahl im November angezweifelt werden.¹⁵⁸ Die vorhandenen Parteigenossen*innen wollten sich nicht einschüchtern lassen und stellten dies auch unter Beweis. Was bei einem Besuch von Engelbert Dollfuß im Juni 1933 in Dornbirn geschehen ist, schildert der damalige Ortsparteiobmann Anton Plankensteiner: „[Dollfuß] wurde mit Heil-Hitler-Rufen und mit dem Deutschland- und Horst Wessel-Lied auf seiner Fahrt durch Dornbirn begrüßt. Militär wurde eingesetzt und ging mit gefälltem Seitengewehr gegen die Bevölkerung vor. Maschinengewehre wurden in den Hauptstraßen in Stellung gebracht. Dollfuß floh durch eine Seitengasse aus Dornbirn. Seit diesem Tag hieß Dornbirn das „braune Nest“ und es begannen Massenverhöre und Massenverhaftungen“¹⁵⁹. Wie stark der Widerstand gegen die Regierung Dollfuß war, bewiesen 27 wegen politischer Betätigung verhängte Strafen allein im Juli 1933. Insgesamt wurden in den fünf Jahren der illegalen Zeit mehr als 500 Dornbirner Nationalsozialist*innen mit insgesamt 25.000 Tagen Gefängnis bestraft.¹⁶⁰ Einige Gesuchte flüchteten über die Staatsgrenze in das nationalsozialistische Deutschland und verstärkten die dortige „Österreichische Legion“. Ende September befürchtete man sogar einen von der SA ausgehenden Putschversuch in Österreich und auch in Dornbirn mit Unterstützung dieser

¹⁵⁸ Walser, Die illegale NSDAP in Tirol und Vorarlberg 1933-1938, 60.

¹⁵⁹ Walser, Die illegale NSDAP in Tirol und Vorarlberg 1933-1938, 116 f.

¹⁶⁰ Walser, Die illegale NSDAP in Tirol und Vorarlberg 1933-1938, 62.

Legionäre.¹⁶¹ Es gab Waffenfunde in der Sommervilla eines Mitglieds des Hämmerle-Clans und im Firmengelände wurden Sprengkapseln sichergestellt.¹⁶² Aufgrund der gehäuften Zusammenläufe, Hakenkreuzschmierereien und ähnlicher Propaganda kam es am 2. Oktober 1933 zur Einsetzung eines „Exponierten politischen Kommissärs“ der Wiener Bundespolizei. Dieser war auch für Hohenems und Lustenau zuständig. Zusätzlich rückte eine Kompanie Soldaten des Österreichischen Bundesheeres in Dornbirn ein.¹⁶³



Abbildung 8: Dollfuß-Plakat in Dornbirn, 1933.

Trotz Überwachungsbemühungen von Gendarmerie, Assistenzmännern und Heimatwehr¹⁶⁴ kam es in Dornbirn zu einer einzigartigen Welle von Gewalt und Terror, mit zahlreichen Sprengstoffanschlägen, bei denen es nicht nur bei Sachschäden blieb. Am 28. Jänner 1934 explodierte eine Gasbombe während einer Theateraufführung und das Publikum verließ

¹⁶¹ Sicherheitsdirektor für Vorarlberg an den exponierten Kommissär in Dornbirn, Plan der NS Aktion, 29. 9. 1933-VLA, BH Feldkirch III, Politische Expositur Dornbirn, I-595, Allgemeine Akten 1933. I/1933

¹⁶² Walser, Die illegale NSDAP in Tirol und Vorarlberg 1933-1938, 95.

¹⁶³ Walser, Die illegale NSDAP in Tirol und Vorarlberg 1933-1938, 90.

¹⁶⁴ Die Heimwehr wurde in Vorarlberg laut Erlass von Landeshauptmann Otto Ender immer als Heimatwehr bezeichnet.

panikartig das katholische Vereinshaus. Ein junger Heimatwehrmann sprang durch das Fenster im ersten Stock ins Freie. Dabei wurde er von einem Wachposten des Bundesheeres, der ihn für den Täter gehalten hatte, erschossen.¹⁶⁵

Chronik der Anschläge, Hakenkreuzfeuer und -malereien, Flugblattaktionen etc. 1933/34¹⁶⁶

12.10.1933	Böllerexplosion am späten Abend im Park hinter der Stadtpfarrkirche, kein Schaden.
14./15.10.1933	Nachts werden insgesamt 31 Hakenkreuze in der Stadt aufgemalt, mehrere Papierböller ¹⁶⁷ explodieren in der Umgebung des Marktplatzes, beim Haus von Bürgermeister Rüb und auch in der Nähe der Unterkunft der seit kurzem stationierten 9. Kompanie des Infanterieregimentes Nr. 5 aus Krems.
21./22.10.1933	Vor dem Waisenhaus in Haselstauden werden nachts auf dem Gehsteig Hakenkreuze aufgemalt.
8.11.1933	Um 2.45 Uhr richtet ein Sprengstoffattentat auf den Wandkasten des sozialdemokratischen Arbeiterheims beträchtlichen Sachschaden an.
8./9.11.1933	Auf der Schwende, am Nack, in Watzenegg und am Zanzenberg werden insgesamt 5 Hakenkreuze abgebrannt, im Laufe der Nacht explodieren bei mehreren Häusern (darunter das Rathaus und die VS Haselstauden) und in verschiedenen Straßen ca. 20 Papierböller, zahlreiche Fensterscheiben bersten, Festnahme 5 verdächtiger Personen.
10./11.11.1933	In der Lustenauerstraße werden nachts 3 Hakenkreuze aufgemalt.
12./13.11.1933	Abends explodieren an der Peripherie der Stadt Papierböller, ohne dass ein Schaden entsteht. Kurze Zeit später Stromausfall in der ganzen Stadt, Ursache ist ein Sprengstoff-Anschlag auf die Leitung Haselstauden-Alberschwende, im Hatlerdorf erfolgt ebenfalls ein Anschlag auf einen Strommasten. Trotz des Eingreifens von Gendarmerie und Assistenzleuten sind bis Mitternacht auf dem Marktplatz und in

¹⁶⁵ Gendarmeriepostenkommando Dornbirn an Bezirksgericht Dornbirn, Öffentliche Gewalttätigkeit durch Anschlag mittels Gasbombe im Dornbirner Vereinshaus (Heimatwehrmann Alois Muxel wird erschossen) 30.1.1934. VLA Bez. Gericht Dornbirn, Strafsachen 1933-1938, Z31/34.

¹⁶⁶ Zusammenstellung nach Gendarmerie Berichten etc. und *Walser*, Die illegale NSDAP in Tirol und Vorarlberg 1933-1938. 124-133. und *Böhler*, Dornbirn 1914 – 1945, 194.

¹⁶⁷ Für die Unterscheidung Papierböller, Böller oder Sprengstoffanschlag ist die Menge des Schwarzpulvers entscheidend und die Länge der verwendeten Zündschnur (Böller sind zylindrische Knallkörper aus aufgerolltem Papier/Karton, im Inneren ist die Schwarzpulver-Seele/Ladung. An den Enden ist das Papier gewickelt, um die Verdämmung für das Schwarzpulver zu erreichen. Die Zündung erfolgt über eine Zündschnur. Böller haben im Unterschied zur Bombe keine Ausstoßladung).

	anderen Teilen der Stadt Heil Hitler“- und „Österreich erwache“-Rufe zu hören. 3 Personen werden festgenommen. Im Hatlerdorf explodieren ca. 20 Papierböller, auf einem Hochspannungsmasten in der Lustenauerstraße wird eine Hakenkreuzfahne gehisst, der Posten im 2. Bezirk nimmt 2 Verhaftungen vor. Als Folge verhängt die Behörde erstmals eine Lokalsperre und ein Straßenverbot ab 20 Uhr.
13.11. - 6.12.1933	Fortlaufendes Streuen von Flugblättern im Stadtgebiet.
15. 11. 1933	Abendlicher Anschlag auf einen Leitungsmasten im Pfeller, Dornbirn und Lustenau sind eine halbe Stunde ohne Strom.
10. 12. 1933	Ein Sprengstoffanschlag auf die im Rathaus untergebrachte Kanzlei des Exponierten Kommissärs richtet beträchtlichen Sachschaden an; fast gleichzeitig explodieren an verschiedenen Orten der Stadt 10-15 Böller.
22./23. 12. 1933	Flugzettel mit der Forderung nach sofortigen Neuwahlen und Angriffe auf lokale Gemeinde- und Staatsbeamte werden gestreut.
31.12./1.1.1934	Im Hatlerdorf beschädigen Böller einige Häuser von Christlichsozialen Parteigängern.
3.1.1934	Bei einem Papierböllersanschlag auf das Haus des Gemeindebeamten Natter gehen zahlreiche Fensterscheiben zu Bruch.
12.1.1934	Das ist auch beim Böllersanschlag auf das Haus des Sekretärs der christlichen Arbeiterschaft, Lorenz Dür, sowie des Gendarmerie-Assistenzmannes Hugo Wohlgenannt der Fall. Nach den beiden Explosionen erfolgt die sofortige Sperre der Gasthäuser und Räumung der Straßen, da man eine größere Böllerserie befürchtet.
16.1.1934	An verschiedenen Orten werden insgesamt ca. 20 Böller gezündet, 3 Burschen in der Folge festgenommen. An 4 Häusern von „vaterländisch gesinnten“ Bürgern entsteht Sachschaden. Auf der Schwende brennt ein Hakenkreuz, gegen 22.00 versammelt sich auf dem Marktplatz eine größere Menschenmenge, die erst nach einer Stunde vertrieben werden kann. Als Motiv für die Anschläge wird die Verhaftung des Parteileiters Plankensteiner vermutet.
17.1.1934	Ca. 20 Böller werden ohne Schadenfolge im Stadtgebiet gezündet, als Gegenmaßnahme erfolgt sofortige Straßen- und Gasthaussperre.
20./21.1.1934	Hakenkreuzfeuer auf der Schwende, 3 Böllerdetonationen im Ortgebiet ohne Folge, 2 Böller beschädigen das Haus des städtischen Grabenmeisters Jakob Hämmerle, Verhängung von Gasthaus- und Straßensperren für den nächsten Tag.

28.1.1934	Gasbombenanschlag im Saal des Vereinshauses, wobei der Heimwehrmann Alois Muxel ums Leben kommt, Umbenennung der Bahnhaltestelle Hatlerdorf in „Hitlerdorf“.
30.1.1934	Mehrere Sprengstoffanschläge im Stadtgebiet.
2. 2. 1934	Ein Bölleranschlag auf ein Haus in Bantling verursacht Sachschaden.
3./4.2.1934	2 Papierböller beschädigen 2 Häuser im Hatlerdorf (darunter das Haus eines Heimwehrmannes); die Gendarmerie reagiert mit Inhaftierung zweier prominenter Nationalsozialisten in einem Anhaltelager. Auf dem 50m hohen Kamin der Ziegelei Rudolf Rhomberg im Wallenmahd wird eine Hakenkreuzfahne gehisst und erneut die Bahnhaltestelle Hatlerdorf in „Hitlerdorf“ umbenannt.
4.2.1934	Ein Papierböllern beschädigt das Haus des Landesführers der Heimwehr, Anton Ulmer.
28.2.1934	13 Böller explodieren im Stadtgebiet.
16.3.1934	Hakenkreuzfeuer auf dem Zanzenberg und Fallenberg.
2.4.1934	Der arbeitslose Metzgergehilfe Heinrich Müller schießt anlässlich des Besuchs von Vizekanzler Emil Fey von seinem Zimmer in der Riedgasse eine Rakete mit einer Hakenkreuzfahne ab und flüchtet daraufhin über die Staatsgrenze ins Deutsche Reich nach Lindau.
30.4./1.5.1934	Im Stadtgebiet wird der „Rote Adler“ (Organ der illegalen NSDAP Tirol/Vorarlberg) gestreut und auf dem Körnerstein in Watzenegg eine Hakenkreuzfahne gehisst.
20./21.5.1934	Auf dem Festplatz Birkenwiese werden – um einen Wettbewerb des katholischen Vorarlberger Rheingaus zu sabotieren – mit Ölfarbe ein großes Hakenkreuz auf den Rasen gemalt und mehrere Fahnenstangen zersägt. Die Behörden machen, ohne einen Nachweis zu haben, den Turnverein 1862 dafür verantwortlich, was zu seinem Verbot führt.
10.6.1934	Nachts werden 2 Eckpfeiler eines Strommastens der Überlandleitung im Hatlerdorf abgesprengt.
19.6.1934	Anschlag auf die Stromleitung nahe des Kraftwerks Ebensand sowie auf einen Masten in der Parzelle Boden, Hintergrund bildet der 1. Jahrestag des Parteiverbots.

28.7.1934

Der 24-jährige Nationalsozialist Erwin Amann wird abends von 4 Heimwehrmännern verprügelt.¹⁶⁸



Abbildung 9: Böllerattentat auf die Dornbirner Stadtkassa, 1933.

Auch das Aufmarschverbot wurde oft nicht beachtet. Als Anton Plankensteiner am 22. Oktober freigelassen wurde, holten ihn ca. 200 Anhänger*innen vom Gerichtsgebäude ab.¹⁶⁹ Eine der machtvollsten Demonstrationen war das Begräbnis des Schiffahrers Alois Glatzel. Verschiedene Redner entboten am Grab den Hitler-Gruß, und da die Fabrikanten zahlreiche Mitarbeiter*innen zum Begräbnis beordert hatten, waren nach Schätzungen der Nazis 4.000,

¹⁶⁸ In der Zusammenstellung der Gendarmerie ist dies der einzige Eintrag, in welchem nicht Nationalsozialisten die Täter sind, sondern in diesem Fall ist ein Nationalsozialist das Opfer.

¹⁶⁹ Gendarmeriepostenkommando Dornbirn exponierten Kommissär in Dornbirn, Hakenkreuzmalerei, Flugzettelverteilung und politische Demonstration, 22.10.1933 VLA, BH Feldkirch III, Politische Expositur Dornbirn, I-595, Allgemeine Akten 1933.

nach jenen der Heimwehr 2.000 Menschen dabei. Bei der kurz vorher stattgefundenen Beerdigung von Bürgermeister Rüb waren die Industriellen nicht dabei.¹⁷⁰ Beim Juliputsch 1934 kam aus Lindau der Befehl zum Losschlagen, aber Plankensteiner sah ohne Waffen keine Chance und so blieb es im Westen relativ ruhig.¹⁷¹ Der Versuch, den Ständestaat auf diese Weise zu beseitigen, war zwar gescheitert, aber das Ziel wurde auch in Dornbirn nicht aufgegeben. Allerdings wurde die Taktik geändert, man spielte nun auf Zeit.



Abbildung 10: Widerstand durch Hakenkreuze, hier im Dornbirner Firstgebiet.

Für die Bevölkerung bedeutete dies, dass es ruhiger wurde in Dornbirn. Dazu kam, dass die Exekutive auch Erfolg hatte. 70 Mitglieder der Dornbirner SS wurden ausgeforscht, diese waren für die Anschläge und den Terror im Juni und Juli mitverantwortlich.¹⁷² Die ausgegebene Parole war, nicht mehr aufzufallen und so zu tun, als ob man seinen Frieden mit dem Ständestaat schließen wolle. So traten etliche illegale NSDAP-Parteimitglieder wieder

¹⁷⁰ Walser, Die illegale NSDAP in Tirol und Vorarlberg 1933-1938, 109.

¹⁷¹ Walser, Die illegale NSDAP in Tirol und Vorarlberg 1933-1938, 124-133.

¹⁷² Walser, Die illegale NSDAP in Tirol und Vorarlberg 1933-1938, 103, 77 f.

der Vaterländischen Front bei. Die Exekutive nahm auch zufrieden zur Kenntnis, dass Viktor Hämmerle seine Spendentätigkeit wieder aufnahm.



Abbildung 11: Viktor Hämmerle, Fabrikherr, Ehrenbürger der Stadt Dornbirn und Unterstützer des Nationalsozialismus.

Die Behörden wussten aber auch, dass F.M. Hämmerle und andere Unternehmen die Aktivitäten der illegalen Nationalsozialist*innen ebenso mitfinanzierten und bei der Reorganisation des NS-Parteiapparates halfen.¹⁷³ Die Unternehmertochter Erika Rhomberg wurde überführt, weil sie dem neuen Leiter der Vorarlberger illegalen Nationalsozialist*innen, Josef Dreher, mehrfach Gelder übergeben hatte.¹⁷⁴ Der NSDAP gelang es trotz Illegalisierung relativ rasch, wieder Fuß zu fassen, wie man anhand zahlreicher Polizeiberichte sehen kann. Zwar wurden im Laufe des Frühjahrs 1936 noch einige HJ und andere Illegale inhaftiert oder wurden ohne Gerichtsverfahren im Anhaltelager Wöllersdorf inhaftiert, aber durch das Juliabkommen 1936 kamen sie zusammen mit rund 17.000 österreichischen Nationalsozialist*innen wieder frei. Am 6. März 1938 zeigte die Dornbirner NSDAP noch einmal in der Verbotszeit Flagge. Nach einem Schirennen des Vorarlberger Turngaus marschierten die Teilnehmer*innen in geschlossener Formation durch das Stadtzentrum, hatten die Hände zum Hitlergruß erhoben und riefen dauernd „Sieg Heil und Hitler Heil“. Der Gendarmerieposten schätzte die Zahl der Teilnehmer*innen auf 2.500 Männer und 500 Frauen und bemerkte, dass ein Großteil der Schaulustigen die Heil-Rufe

¹⁷³ Gendarmeriepostenkommando Dornbirn an BH Feldkirch, Bericht über die Vertreter der NSDAP (in Handel und Gewerbe), 12.12.1934. VLA, BH Feldkirch, III-Pol, 1101-1500 1934, Sch.1199-III/1209/1934.

¹⁷⁴ BH Bregenz an Sicherheitsdirektor für Vorarlberg, Nat.soz. Bewegung in Vorarlberg, Bericht, 20.6.1935, VLA, BH Feldkirch, III-Pol, I-22 1035, Sch. 1205.

erwidert habe.¹⁷⁵ Ein paar Tage später war es mit der Illegalität der NSDAP vorbei und in Dornbirn begannen harte Zeiten für die Repräsentanten des Ständestaates.

Nicht vorbei sein sollte es mit der Illegalität der SDAP. Wie die Wahlergebnisse in der Zwischenkriegszeit zeigen, hatte diese in Dornbirn doch eine größere Anhängerschaft als in anderen Vorarlberger Gemeinden. Zwar konnte sie nie 30 Prozent erreichen, aber sie repräsentierte ein Viertel bis ein Fünftel der Wähler*innenschaft und lag immer zwischen sieben und neun Prozentpunkten über dem Landesergebnis.¹⁷⁶ Dazu kam, dass in Dornbirn der Sitz der Landespartei war. Allerdings wurden die Dornbirner Sozialdemokrat*innen von den Ereignissen des 12. Februar 1934 in Wien und in Linz völlig überrascht. Als gegen Mittag Anweisungen aus Wien kamen, hatten Heimwehr und Exekutive schon Arbeiterheim, Konsumverein, Arbeiterbäckerei und „Gewah“ [=Gemeinschaftswarenhaus] nach Waffen, Sprengstoff und „hochverräterischen Schriften“ durchsucht. Auch die Privatwohnungen von acht Funktionären wurden durchsucht. Gefunden wurde nichts, lediglich ein paar Schreiben im Arbeiterheim wurden beschlagnahmt. Trotzdem wurden alle acht verhaftet, darunter auch der Landesvorsitzende und Bundesrat Anton Linder.¹⁷⁷ Dieser war es auch, der sich auf Druck von Landeshauptmann Ender zu einer „offiziellen“ Kapitulation der Vorarlberger Sozialdemokrat*innen bewegen ließ. Am 24. Februar erschien in der „Wacht“ ein von Linder unterschriebener Aufruf, Waffen und Munition abzugeben, denn auch im Ständestaat wäre es möglich, die Interessen der Arbeit*innen zu wahren. Linder war bereits im Schweizer Exil.¹⁷⁸ Handlungsspielraum gab es für die Sozialdemokrat*innen keinen mehr, ihre Gebäude waren beschlagnahmt, die Vereine wurden aufgelöst und das Vermögen beschlagnahmt und die „Vorarlberger Wacht“ gleichgeschaltet.¹⁷⁹ Illegale Aktivitäten der Linken gab es, sieht man

¹⁷⁵ Gendarmeriepostenkommando Dornbirn an BH Feldkirch, Demonstrativer Aufmarsch in Dornbirn, 6.3.1938, VLA, BH Feldkirch III-Pol, I-150 1938, Sch. 1227.

¹⁷⁶ Bezogen auf die Prozentangaben in der Aufstellung des Vergleichs der Wahlergebnisse Dornbirn und Vorarlberg.

¹⁷⁷ Gendarmeriepostenkommando Dornbirn an BH Feldkirch, Hausdurchsuchungen [...] sowie Festnahme derselben, 12.2.1934, VLA, BH Feldkirch, III-Pol, 201-550 1937, Sch. 123, Fasz. „Sozialdemokratische Partei“, III/ 220/ 1937.

¹⁷⁸ Dreier, Zwischen Kaiser und Führer, 241.

¹⁷⁹ Bezirksgendarmeriekommando Feldkirch, Übersicht über im Bezirk Feldkirch beschlagnahmte Realitäten der aufgelösten soz.dem. Partei, 22.2.1934, VLA, BH Feldkirch, III-Pol. 201-550 1937, Sch. 1223, Fasz. „Sozialdemokratische Partei“, III/220/1937.

vom Verteilen von Flugzetteln ab, im Gegensatz zu den Rechten keine. Die Kommunist*innen waren schon 1933 verboten worden. Ein Ermittlungserfolg der Exekutive brachte Erstaunliches zu Tage. Ein Verzeichnis des Gendarmeriepostens über 37 Kommunisten zeigt, dass 22 davon in Dornbirn geboren waren bzw. dort das Heimatrecht hatten. Damit ist das Klischee vom „landfremden Gesindel“ widerlegt, das so gern in Vorarlberg gepflegt wurde. So soll eine in 12 Zellen organisierte Ortsgruppe angeblich bis zu hundert Genoss*innen gehabt haben. Diese verteilten Broschüren und Flugschriften auch in den großen Textilbetrieben. Im Jahr 1935 wurden 32 Mitglieder festgenommen und von diesem Schlag konnte sich die Ortsgruppe nie mehr erholen.¹⁸⁰ Die Ausschaltung der Linken und die Änderung der Machtkonstellation hatten auch große wirtschaftliche Folgen und führten zur Umschichtung des Volksvermögens: Löhne und Gehälter stiegen von 1933 bis 1937 nur um 2 Prozent, die unverteilen Gewinne der Kapitalgesellschaften um 121 Prozent, während die Sozialausgaben im Budget von 23 Prozent im Jahr 1932 auf 17 Prozent im Jahr 1937 sanken.¹⁸¹ Weder die christliche Arbeiterbewegung, die in Vorarlberg eigentlich sehr stark und gut organisiert war, noch die ständisch organisierte „Einheitsgewerkschaft“ konnten die Umschichtung des Vermögens und den Verlust an Einfluss der Arbeitnehmer*innen verhindern.



Abbildung 12: Samuel Spindler, Dornbirner Sozialist und Gewerkschafter, im Ständestaat in Haft und von den Nationalsozialisten 1942 in den Selbstmord getrieben.

Lustenau

Auch in Lustenau war, wie in ganz Vorarlberg, die Not groß. Es fehlte vor allem an Lebensmitteln und Heizmaterial, und der Blick über die Grenze führte den Menschen das Elend und die Not noch drastischer vor Augen. Daher ist es auch kein Wunder, dass der vom

¹⁸⁰ Gendarmeriepostenkommando Dornbirn an BH Feldkirch, Kommunisten-Verzeichnis, Vorlage 19.7.1938. III-Pol, 1934-1938, Sch. 1239.

¹⁸¹ *Bundschuh*, Heimat Dornbirn, 182 f.

Lustenauer Lehrer Ferdinand Riedmann führte „Werbeausschuß“ für einen Anschluss Vorarlbergs an die Schweiz her den größten Zulauf hatte. In der Volksabstimmung am 11. Mai 1919 stimmen 89,9 % der Lustenauer Wahlberechtigten dafür, dass die Vorarlberger Landesregierung Verhandlungen mit der Schweiz über einen Beitritt des Landes zur Eidgenossenschaft aufnehmen soll. Daraus wurde bekanntlich nichts.

Wirtschaft

Der Bedarf an Stickerei direkt nach dem Ende des 1. Weltkriegs hielt sich in Grenzen. Lediglich in der Schweiz, die aber selber eine große Textilindustrie hatte, gab es etwas Nachfrage nach Stickereien, allerdings mussten sie billiger sein als die heimischen. So versuchten die Fabrikanten die Kosten zu senken und verlangten von Sticker*innen Lohnverzicht. Im Herbst 1922 kam es dann zum Streik. Alle Stickereiarbeiter*innen – etwa 1.500 Personen – traten am 6. November 1922 in den Ausstand, um gegen einen 20- bis 30-prozentigen Lohnabschlag zu protestieren. Der Streik dauerte bis 13. November und man einigte sich auf einen Lohnabbau von 5 bis 10 Prozent.¹⁸²

Die Situation der Sticker*innen wurde weiter erschwert, da viele von ihnen ihre Maschinen auf Kredit gekauft hatten. Da die Maschinen größtenteils aus der Schweiz stammten und mit Franken bezahlt werden mussten, hatten viele Sticker*innen Kredite in der Schweiz in Schweizer Franken aufgenommen. Auf Grund der Hyperinflation in Österreich konnten sie diese Darlehen nicht mehr zurückzahlen. Ganz anders sah es bei denen aus, die Geld in der Schweiz hatten. Diese konnten ihre Schulden in Österreich mit Leichtigkeit zahlen.

Ein nicht zu unterschätzender Wirtschaftszweig war auch das Schmuggeln. Es wurde sowohl im „kleinen Grenzverkehr“ zur Aufbesserung der Haushaltskasse oder einfach nur wegen der Not geschmuggelt als auch in professioneller Art und Weise. Stoff, Kaffee, Tabak und Zucker wurden im großen oder kleinen Stil über die Grenze geschmuggelt. Der Grundstein für manches Vermögen in Lustenau wurde zu dieser Zeit gelegt. Es gab (und gibt es immer noch) eine eigene Geheimsprache der Schmuggler, „Pompolusisch“. Der für Außenstehende ohnehin schwer verständliche Lustenauer Dialekt wird weiter verfremdet, indem alle Selbst- und Zielaute durch „adi“ bzw. „adji“ ersetzt werden. Es braucht sehr viel Übung, um die Schmugglersprache zu verstehen, und noch mehr, wenn man sie sprechen will. Der

¹⁸² *Scheffknecht*, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 133.

Hintergrund war, dass die Finanzbeamten nicht aus Lustenau waren und meist auch ihre Spitzel nicht, und daher konnten die Schmuggler im Gasthaus völlig ungestört die Details des nächsten Coups besprechen.

Mitte der 1920er Jahre kam Stickerei wieder in Mode. In ganz Europa, aber auch in Japan und den USA kauften die Menschen wieder Schweizer und damit auch Lustenauer Stickereien. Kurzfristig kam es zu einem Höhenflug, dessen Absturz nach dem Börsenkrach 1929 und dem Beginn der Weltwirtschaftskrise umso heftiger war. Die Überkapazitäten führten zu einem totalen Preisverfall. Hatte ein*e Sticker*in 1929 für 100 Stiche noch 32 Rappen bekommen, waren es 1932 für die gleiche Leistung nur noch maximal 14 Rappen. Der Gesamtwert der in die Schweiz ausgeführten Stickereiprodukte betrug 1928 noch 78 Millionen Franken, 1932 gerade noch 19 Millionen.¹⁸³ Mitverantwortlich für den Niedergang war auch der sogenannte Stickereikrieg.¹⁸⁴ Die großen St. Galler Exporthäuser spielten die Sticker*innen dies- und jenseits des Rheins immer wieder gegeneinander aus. Dies obwohl die beiden Verbände mehrfach solidarisches Verhalten gelobt hatten. Schweizer Sticker*innen blockierten die Grenzübergänge, um die Vorarlberger Billigkonkurrenz am Veredelungsverkehr mit den St. Galler Großhändlern zu hindern.¹⁸⁵ Im Gegenzug wollten die Vorarlberger*innen die Rheinbrücken besetzen und dadurch die Schweizer Bauern daran hindern, ihre Felder in Vorarlberg zu bestellen. Ein Protestmarsch von Hunderten Sticker*innen aus Lustenau und Höchst wurde von der Gendarmerie gestoppt.¹⁸⁶ Die dramatische wirtschaftliche Lage hatte auch Folgen für die Politik.

Politik

Bei den Gemeinderatswahlen 1919 wurde erstmals nach dem allgemeinen, freien und gleichen Wahlrecht gewählt. Die Christlichsoziale Volkspartei feierte einen großen Erfolg und holte 49,7 % der Stimmen. Dies bedeutete 18 der 36 Mandate in der Gemeindevertretung und erstmals konnten die Konservativen den Bürgermeister stellen.¹⁸⁷ 1924 gelang es den

¹⁸³ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 210.

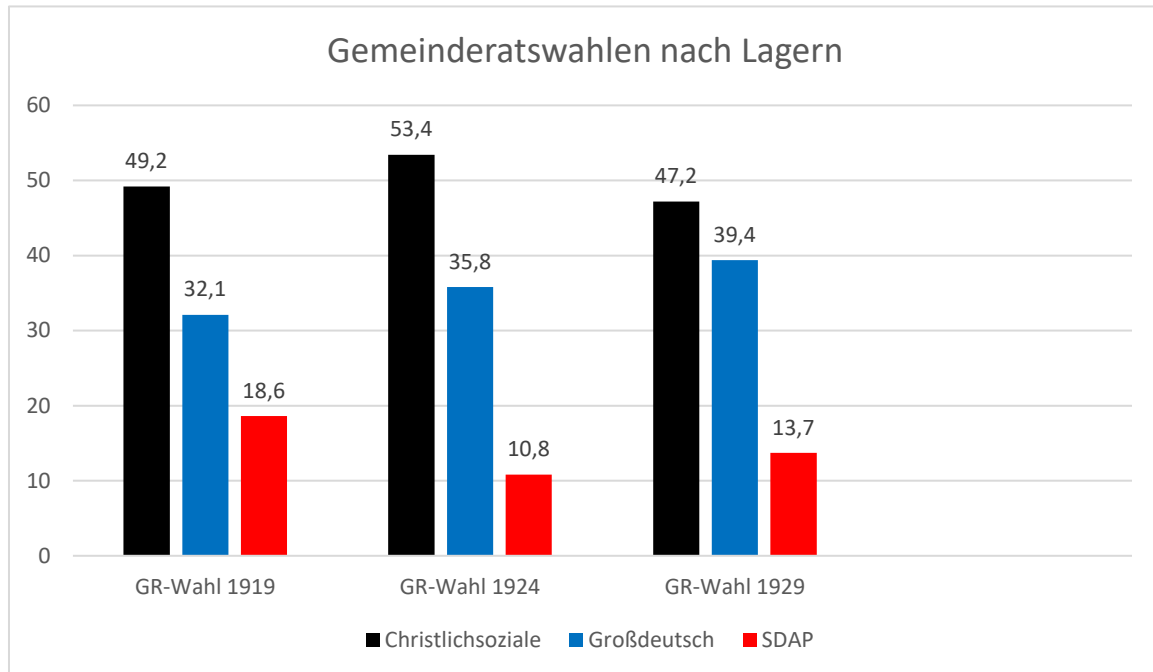
¹⁸⁴ Butschek, Österreichische Wirtschaftsgeschichte. Von der Antike bis zur Gegenwart, 238.

¹⁸⁵ Elisabeth Gerter, Die Sticker, Aarau 1938, 30 f.

¹⁸⁶ Hans Huebner, Dr. Otto Ender, Dornbirn 1957, 196.

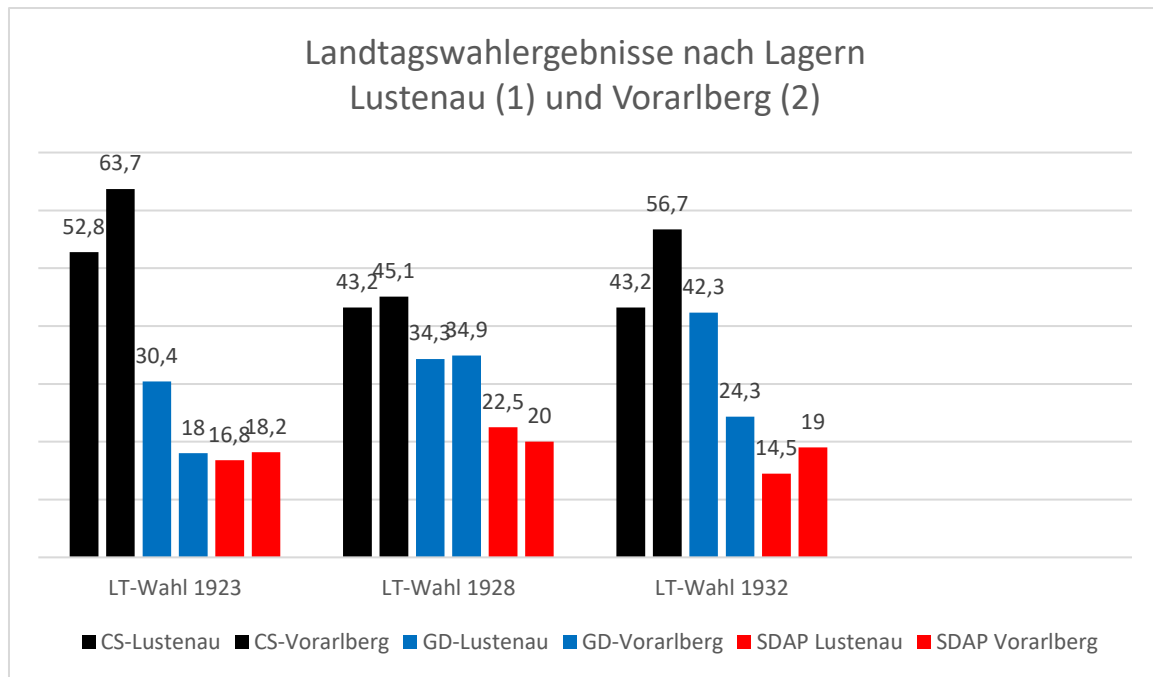
¹⁸⁷ Landesgesetzblatt, 25.5.1919.

Christlichsozialen mit ihrem Bürgermeister Josef Hollenstein sogar, die absolute Mehrheit zu erreichen. Sie kamen auf 53,4 % der Stimmen und damit auf 19 Mandate. Zu dieser Zeit betrieb die sozialdemokratische Fraktion eine wesentlich schärfere Oppositionspolitik in der Gemeinde als die Großdeutschen. Anschließend das Stimmverhalten bei Gemeinderatswahlen nach Lagern.¹⁸⁸



Bei Landtagswahlen sah es wieder anders aus. Ergebnisse in Lustenau im Vergleich mit den landesweiten Ergebnissen.

¹⁸⁸ Scheffknecht, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 178 f.



Dabei muss man berücksichtigen, dass die NSDAP bei der Wahl 1932 fast 15 Prozent der Stimmen zum Großdeutschen Lager in Lustenau beisteuerte. In Vorarlberg waren es knapp 10 Prozent.

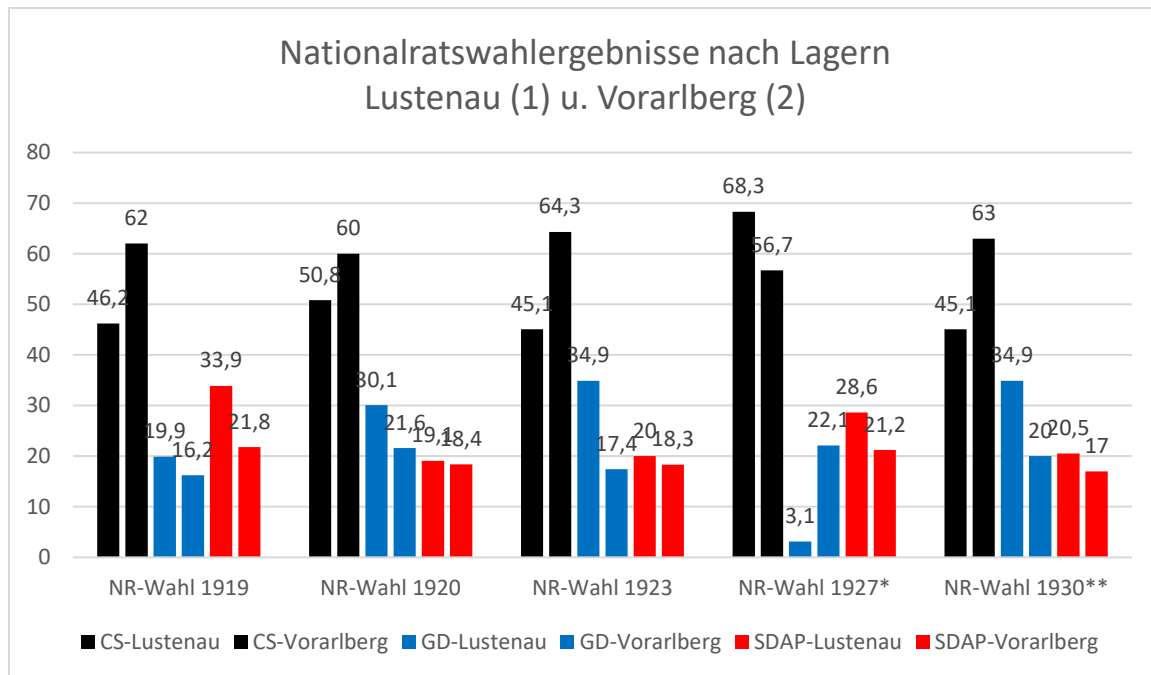
Bei den Nationalratswahlen in Lustenau sah es in etwa so aus.

So kandidierten bei der Wahl 1927 die Christlichsozialen und die Großdeutsche Volkspartei auf einer Einheitsliste. Diese Stimmen wurden hier unter Christlichsoziale verrechnet. Aus dem Großdeutschen Lager kandidierten damals der „Landblock“, der „Ude-Verband“ und der „Völkischsoziale Block“, die es in Lustenau zusammen auf 3,1 % der Stimmen brachten.¹⁸⁹

Die Ergebnisse der Nationalratswahlen in Lustenau unterschieden sich stark vom restlichen Vorarlberg.¹⁹⁰

¹⁸⁹ Scheffknecht, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 179.

¹⁹⁰ Bei der Nationalratswahl 1930 kandidierte die NSDAP als eigene Partei und erreichte 2,2 Prozent. Diese wurden dem Großdeutschen Lager zugeschlagen.



Die Wahlergebnisse zeigen, dass das Großdeutsche Lager in Lustenau immer weit über den Ergebnissen von Vorarlberg lag und in den meisten Fällen auch über jenem in Dornbirn. Zusätzlich fällt auf, dass die Sozialdemokratie immer schlechter als in Dornbirn abschnitt. Meistens lag die Sozialdemokratie bei zirka 20 Prozent. Ausreißer nach oben gab es bei den Nationalratswahlen 1919 und 1927. Während das gute Ergebnis von 1919 eher der Not und dem Elend geschuldet war, kann man das Ergebnis von 1927 wohl so interpretieren, dass das gemeinsame Antreten von Christlichsozialen und Großdeutschen auf einer Einheitsliste nicht allen Freude bereitet hat. Aus diesem Grund ist es durchaus möglich, dass einige aus Protest sozialdemokratisch wählten. Trotz Einheitsliste ging der Kampf zwischen Konservativen und Liberalen jedenfalls weiter und wurde immer härter. Schließlich konnten das Großdeutsche Lager 1929, mit Hilfe der Sozialdemokratie, wieder den Bürgermeistersessel erobern. Die Amtszeit von Karl Bösch fiel in die Zeit der Weltwirtschaftskrise, der finanzielle Spielraum der durch die Stickereikrise gebeutelten Gemeinde war gleich null. Gleichzeitig stieg die Arbeitslosigkeit enorm an. 1932 gab es 700 Arbeitslose in Lustenau, Tendenz stark steigend. Jugendliche hatten praktisch keine Chance auf bezahlte Arbeit.¹⁹¹ Ein wenig wurde die Arbeitslosigkeit mit Hilfe von öffentlichen Infrastruktur-Baufträgen bekämpft, wie der Regulierung von Binnengewässern oder dem Bau von Straßen. Die Gemeinde musste einen Schilling pro Beschäftigten zahlen, das Land schoss vier Schilling zu. Spenden für Bedürftige

¹⁹¹ Scheffknecht, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 168.

sammelte ein Hilfsausschuss. Zusätzlich wurden Suppenküchen gegründet. Und es gab auch unorthodoxe Ideen. So stellten die Sozialdemokrat*innen den Antrag, dass konfiszierte Schmuggelware nicht mehr an den Staat falle, sondern der Winterhilfswerk-Aktion zugutekommen soll.¹⁹² In dieser trostlosen Situation wurden die politischen Lager immer stärker radikalisiert, die politischen Sitten verwilderten noch mehr und die Schwelle zur Gewaltbereitschaft wurde immer niedriger. Die Koalition zwischen Großdeutschem Lager und Sozialdemokratie geriet unter Druck, da man dem großdeutschen Bürgermeister Sympathie für und Nähe zur NSDAP unterstellte. Als die NSDAP verboten wurde, bestand die Lustenauer Partei aus mehreren Untergliederungen, so hatte die SA 90, die SS vier und HJ 19 Mitglieder. Außerdem existierten eine nationalsozialistische Betriebszellenorganisation, eine Radfahrerstaffel und eine Ortsgruppe des Bundes deutscher Frauen.¹⁹³ Am 20.6.1933, dem Tag nach dem Verbot, löste die Gendarmerie mit gefälltem Bajonett eine Demonstration von etwa 200 Nationalsozialist*innen auf und räumte auch die Jahn-Turnhalle, wohin sich die Demonstrant*innen zurückgezogen hatten.¹⁹⁴ Noch enger wurde es auch für den großdeutschen Bürgermeister, hatte doch seine Partei bereits im Mai 1933 erklärt: *„Um für die Ausübung der Mandate in Land und Gemeinden die formale Grundlage im allgemeinen deutschvölkischen Interesse zu erhalten, [...] bildet die Zugehörigkeit zur NSDAP-Hitlerbewegung kein Hindernis [...] empfiehlt den Eintritt in diese, da diese Bewegung die hauptsächlichen Forderungen der Großdeutschen Volkspartei, besonders den Anschlusswillen und den Antisemitismus, gleichfalls vertritt.“*¹⁹⁵ In Lustenau spitzte sich die Lage immer mehr zu und Konfrontationen zwischen Heimwehr und illegaler NSDAP waren an der Tagesordnung. Die Nationalsozialist*innen verstreuten Papier-Hakenkreuze, malten Hakenkreuze auf, umgingen das Aufmarschverbot teilweise sehr phantasie reich und provokant, verübten aber auch brutale Sprengstoffanschläge. Der autoritäre Ständestaat und die Heimwehr reagierten darauf mit drakonischen Strafmaßnahmen und Schikanen.¹⁹⁶ Wenn Straßen oder Gebäude mit Hakenkreuzen oder anderen NS-Symbolen beschmiert wurden,

¹⁹² Robert Bösch, 75 Jahre Marktgemeinde Lustenau: Eine Chronik, Lustenau 1977, 20-25.

¹⁹³ Scheffknecht, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 184.

¹⁹⁴ Oliver Heinzle, Wolfgang Scheffknecht, Vanessa Waibel, Lustenau – eine Gemeinde im Nationalsozialismus, Lustenau 2018, 14.

¹⁹⁵ Vorarlberger Tagblatt, 8.5.1933.

¹⁹⁶ Hanisch, Der lange Schatten des Staates 1890–1990, 313, 319-320.

konnte eine „Putzschar“, bestehend aus Mitgliedern der nationalsozialistischen Partei, bestimmt werden, um diese zu entfernen.¹⁹⁷ Konnten die Täter*innen nicht ermittelt werden, wurden einfach Mitglieder der vormals legalen NSDAP dazu verurteilt.¹⁹⁸ Am 10. Dezember 1933 gab es eine Reihe von Sprengstoffanschlägen gegen Mitglieder der Heimwehr, die Behörden verhängten daraufhin ein nächtliches Ausgehverbot und verlegten die Sperrstunde auf 19 Uhr vor.¹⁹⁹ Der Terror der Nationalsozialist*innen in Lustenau erreichte im Frühjahr und Frühsommer 1934 seinen Höhepunkt. Einer der schwersten Anschläge traf die Turnhalle des Christlichsozialen Turnerbundes. Der Anschlag ereignete sich, nachdem die Jahnturnhalle auf Betreiben der Vaterländischen Front beschlagnahmt worden war.²⁰⁰



Abbildung 13: Bundesheer besetzt die Jahn-Turnhalle.

¹⁹⁷ Lustenauer Gemeindeblatt LGBl, 27.8.1933, 449.

¹⁹⁸ HistAL, Akten II, Sch. 101/2.

¹⁹⁹ LGBl, 17.12.1933.

²⁰⁰ HistAL, Akten II, Sch. 135/3.

Die nächsten Wochen waren gekennzeichnet von Verboten und Auflösungen nationalsozialistischer Vereine und dem Einzug ihres Vermögens.²⁰¹ Es kam aber auch immer wieder durch Heimwehrleute und Mitglieder des freiwilligen Schutzkorps zu Akten unkontrollierter Selbstjustiz, bei denen eine Reihe Lustenauer Nationalsozialist*innen schwer misshandelt wurden.²⁰² Besonders heftig war die Reaktion der Heimwehr auf die Störung des Besuchs von Heimwehrführer und Vizekanzler Emil Fey in Lustenau. Während dessen Rede ließen die Lustenauer Nationalsozialist*innen einen Hakenkreuzballon steigen und zündeten einen Böllers.²⁰³ Daraufhin wurden zwölf Gasthäuser geschlossen und zehn Personen verhaftet, darunter auch der im Februar zurückgetretene großdeutsche Bürgermeister. Karl Bösch wurde „in Schutzhaft“ genommen und verbrachte etliche Tage in der Haftanstalt Feldkirch. Von einer Überstellung in ein Anhaltelager sah man nach der Intervention von Landes- und Bundespolitikern ab.²⁰⁴



Abbildung 14: Böllersschläge auf Trafostationen in Lustenau.

²⁰¹ HistAL, Akten II, Sch. 135/5.

²⁰² *Scheffknecht*, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 212.

²⁰³ Vorarlberger Volksblatt 4.4.1934, 3.

²⁰⁴ Meinrad *Pichler*, Nationalsozialismus in Vorarlberg. Opfer – Täter – Gegner, (= Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern 3, Innsbruck/Wien/Bozen 2012), 36.

In der Folgezeit setzten sich viele Lustenauer Nationalsozialisten in die Schweiz und nach Deutschland ab, um im März 1938 zurückzukommen. In der Nacht auf den 12. März übernahmen auch in Lustenau die lokalen Nationalsozialist*innen die Macht, noch bevor deutsche Truppen einmarschierten. Der ständestaatliche Bürgermeister Josef Peintner und der Ortsgruppenleiter der Vaterländischen Front Robert Schreiber wurden verhaftet und erst im Laufe des nächsten Tages wieder freigelassen.²⁰⁵



Abbildung 15: Rathaus Lustenau März 1938.

Die für das Lustenauer Zeitzeugen*innen-Archiv Interviewten erinnerten sich gut an die große Begeisterung in dieser Nacht und den damaligen Aufmarsch der Nationalsozialist*innen mit Fackeln und Gesängen auf dem Kirchplatz.²⁰⁶ Bereits zwei Tage davor hatten sich 30 führende Funktionäre der NSDAP im Gasthaus Löwen getroffen und waren von Hans Sperger (dem späteren FPÖ-Landesrat) auf die kommende Machtübernahme vorbereitet worden.²⁰⁷

²⁰⁵ HistAL, Akten II, Sch. 117/1.

²⁰⁶ HistAL, Zeitzeugenarchiv, Interview 043: Herta Grabher, Interview 060: Josef Grabher.

²⁰⁷ HistAL, Akten II, Sch. 114/1.



Abbildung 16: NS-Kundgebung beim Zollamt Lustenau Oberfahr.

Auf dem Titelblatt des am Sonntag, den 13. März erschienenen Lustenauer Gemeindeblatts prangerte ein großes Hakenkreuz und ein pathetischer Aufruf des neuen Vorarlberger Landeshauptmannes Anton Plankensteiner, datiert mit 11. März 1938.²⁰⁸

Verbindendes und Trennendes

In beiden Orten übernahm die lokale illegale Nationalsozialistische Partei noch vor dem Einmarsch deutscher Truppen die Macht. In beiden Orten kam es zu zahlreichen Anschlägen durch die illegale NSDAP. In beiden Orten war man stolz darauf, als „braunes Nest“ bezeichnet zu werden, nachdem führende Repräsentanten des Ständestaates erleben mussten, wieviel Ablehnung ihnen entgegenschlug. In beiden Orten verschärfen sich die Auseinandersetzungen zwischen faschistischer Heimwehr und Vaterländischer Front einerseits und illegalen Nationalsozialist*innen andererseits in ihrem Härtegrad und ihrer Erbitterung.

²⁰⁸ LGBI, 13.3.1938, 133.

Unterschiede gab es aber doch. Während sich in Dornbirn die führenden Köpfe der NSDAP ab 1935 auffallend ruhig verhielten und vordergründig ihren Frieden mit dem System machten und manche sogar der Vaterländischen Front beitraten,²⁰⁹ war dies in Lustenau nicht der Fall. Hier war die Ablehnung des Ständestaates durchgehend. Ein Grund dafür dürfte auch gewesen sein, dass der großdeutsche Bürgermeister zum Rücktritt gezwungen wurde und die Sicherheitsdirektion die Gemeindevertretung auflöste und unter Staatsverwaltung stellte und Josef Peintner als *Regierungskommissär* mit der Führung der Gemeindegeschäfte betraute.²¹⁰ In beiden Orten wollten sich 1938 die Nationalsozialist*innen für das erlittene Unrecht und die „Gräueltaten“ während der Zeit des Ständestaates rächen. Dies sollten führende „Hahnenschwänzer“, aber nicht nur diese, direkt nach dem Anschluss zu spüren bekommen.

V. Nationalsozialismus und 2. Weltkrieg

Vorarlberg

Lange wurde der Terror dieser Zeit von der regionalen Geschichtsschreibung ausschließlich der hitlerdeutschen Fremdherrschaft zugewiesen und die inländische lokale Beteiligung verschwiegen und die Legende vom steten Kampf um politische Selbständigkeit hochgehalten. Tatsache ist, dass das nationalsozialistische Weltbild in Vorarlberg genauso Anklang und Zustimmung fand wie in ganz Österreich. Rassismus, Antisemitismus, die Sehnsucht nach einem mächtigen Führer und einem starken Großdeutschland, Revanche für die Niederlage im Ersten Weltkrieg, die Angst vor dem Kommunismus und die Ablehnung vieler Erscheinungen der Moderne waren in Vorarlberg genauso verbreitet wie in ganz Österreich.²¹¹ All dies wurde von den Nationalsozialist*innen in ein Weltbild gepackt, hetzerisch propagiert und in der Praxis radikal umgesetzt - in Vorarlberg genauso - wie im Rest von Österreich, auch wenn die politische Elite jahrzehntelang jegliche österreichische oder gar vorarlbergerische Mitschuld am Funktionieren des NS-System bestritt. Allerdings hatten die Vorarlberger Nationalsozialist*innen nach dem Krieg einen Vorteil, denn sie konnten sich als Widerstandskämpfer*innen bezeichnen. Verantwortlich dafür war die erste große Enttäuschung für die heimischen NS-Funktionär*innen, denn bereits im Mai 1938 kam

²⁰⁹ Walser, Die illegale NSDAP in Tirol und Vorarlberg 1933-1938, 134.

²¹⁰ HistAL, Akten II, Sch. 5/6: GR-Prot., 12.11.1934.

²¹¹ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 225.

das Aus für das Bundesland Vorarlberg. Weder entstand ein eigener Gau Vorarlberg, noch gab es einen Anschluss an den alemannischen Gau Schwaben, der in diesem Fall von der Mehrheit der Vorarlberger Nationalsozialist*innen angestrebt wurde, sondern Vorarlberg wurde dem Tiroler Gauleiter Franz Hofer unterstellt und dem Gau Tirol-Vorarlberg angegliedert.²¹² Für Hofer war die Trennung von Tirol und Vorarlberg eine „Errungenschaft“ der demokratischen Republik und daher zu beseitigen. „*Ich sehe keine Grenze da oben auf dem Arlberg*“, so Hofer in einer Rede in Bludenz am 7. Mai 1939.²¹³ Führende Tiroler Nationalsozialist*innen versprachen ihren Vorarlberger Kolleg*innen gute Posten, falls sie sich für die Eingliederung stark machten. Aber sie stießen auf taube Ohren. Eine Vorarlberger Delegation reiste nach Berlin und belegte mit historischen Abhandlungen, dass Vorarlberg viel besser zu Schwaben passe als zu Tirol. Selbst Hitler schloss sich dieser Ansicht an, denn auch für ihn waren die alemannischen Vorarlberger*innen ein anderer Menschenschlag als die Tiroler und das Land Vorarlberg sei später einem Bodenseegau zuzuordnen.²¹⁴ Dennoch konnte sich Hofer durchsetzen und verbot den Vorarlberger Parteigenoss*innen weitere Vorstöße in Berlin. Die führenden Vorarlberger Nationalsozialisten mussten das Land verlassen und das Landeswappen wurde verboten. Trotzdem wollten sich viele Parteimitglieder damit nicht abfinden und es begann eine Art Kleinkrieg der Vorarlberger Nationalsozialist*innen gegen ihre vorgesetzten Dienststellen in Innsbruck. Man ließ sich Zeit, die Befehle aus Tirol zu befolgen, intervenierte immer wieder dagegen und nahm sich in der eigenen Parteizeitung, dem „Vorarlberger Tagblatt“, kein Blatt vor den Mund, wenn es um Kritik an den Tiroler Parteigenossen ging.²¹⁵ Besonders ärgerte man die Tiroler Parteigenoss*innen, wenn Zitate von Adolf Hitler mit einem verklärten Bild von Vorarlberg verknüpft wurden, um zu belegen, wie sehr sich die alemannischen Vorarlberger von den Tirolern unterschieden. So schrieb das Tagblatt im September 1938, dass Hitler gesagt hätte, er würde aus der Ostmark einen Garten machen wollen; Vorarlberg „*werde das schönste Beet darin werden, denn unter der nationalsozialistischen Führung wird es erst recht das*

²¹² Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 189.

²¹³ Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 190.

²¹⁴ Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 190.

²¹⁵ Severin Holzknicht, Hans Nägele 1884-1973: Wie lange lässt sich Vergangenheit bewältigen, indem man sie vergessen macht?, Innsbruck 2021, 169 f.

Musterländle bleiben“²¹⁶. Diese völkische Idealisierung Vorarlbergs als Land, in dem alle Klassen, Stände, Reich und Arm in Harmonie zusammenleben und von den gleichen Zielen getrieben würden, sollten viele Vorarlberger Nationalsozialist*innen auch nach dem Untergang des „Dritten Reiches“ weiter propagieren. Einzig das Vokabular änderte sich teilweise, aber das verklarte und verzerrte Bild blieb bis weit in die 1980er-Jahre einer der Kernpunkte der offiziellen Sicht auf die eigene Geschichte und Gesellschaft.²¹⁷ Aber zurück zur damaligen Auseinandersetzung um die Gaueinheit zwischen Tirol und Vorarlberg. Die Gauleitung in Innsbruck verlangte, dass alle kulturellen Verbindungen des Landes zu Schwaben zu kippen und die „Schwabentümelei“ einzustellen sei und man sich vorbehaltlos der „Gaeinheit“ zu verschreiben habe. Der Chefredakteur wurde aufgefordert, im Tagblatt jeden „Anschein einer besonderen Betonung ‚landeseigener‘ Vorarlberger Belange“ zu vermeiden.²¹⁸ Der Großteil der Vorarlberger Nationalsozialist*innen hatte den Eindruck, von der Gauleitung schikaniert und als „Separatisten“ bekämpft zu werden. So musste Landeshauptmann Anton Plankensteiner als Kreisleiter nach Westdeutschland; Landesstatthalter Dr. Rudolf Kopf (zwischen 1949 und 1959 für den VdU und die FPÖ Abgeordneter in Nationalrat und Landesrat der Vorarlberger Landesregierung) wurde nach Aussig in Böhmen versetzt; Dornbirns Nazi-Bürgermeister Dr. Paul Waibel musste seine Posten niederlegen und Tagblatt Chefredakteur Hans Nägele bekam einen Aufpasser an die Seite gestellt und war danach nicht mehr für den politischen Bereich der Zeitung zuständig, sondern nur mehr für Unterhaltung und Kultur.²¹⁹ Nach dem Krieg versuchten alle vier, und nicht nur diese Parteifunktionäre, sich als überzeugte Vorarlberger Föderalisten zu präsentieren, die sich zum Wohl des Landes gegen die Übergriffe der Gauleitung aus Innsbruck zur Wehr gesetzt hatten. Die einheimischen Nationalsozialist*innen waren in diesem Konstrukt die „guten Nazis“, während die verbrecherischen Nazis allesamt von außerhalb kamen. Tatsache ist und bleibt, dass ihr Widerstand nicht dem Regime galt, sondern lediglich der Unterordnung Vorarlbergs unter Tirol, denn sie blieben überzeugte

²¹⁶ Das schönste Beet im Gartenland Ostmark, *Vorarlberger Tagblatt*, 17.9.1938, 5.

²¹⁷ *Holz knecht*, Hans Nägele 1884-1973, 171.

²¹⁸ Schreiben des Reichspropagandaamtes Tirol an Hans Nägele, 17.7.1941.

²¹⁹ *Holz knecht*, Hans Nägele 1884-1973, 177.

Nationalsozialisten.²²⁰ Wie lange sich dieser Mythos hielt, zeigt das Beispiel der Historikerin Margit Schönherr aus dem Jahr 1981: *„Die gebürtigen Vorarlberger Nationalsozialisten waren zuerst Vorarlberger und erst in zweiter Linie Nationalsozialisten. Umgekehrt waren die ‚Nicht-Vorarlberger‘ Parteigenossen in erster Linie Nationalsozialisten, und der Kampf um die Selbstständigkeit des Landes war in ihren Augen ein Verstoß gegen die nationalsozialistischen Zielvorstellungen.“*²²¹ Aber zurück zu den Tagen der Machtübernahme, als die Welt für die Vorarlberger, aber besonders für die Dornbirner Nationalsozialist*innen, noch in Ordnung war. Damals träumten sie noch davon, aus Dornbirn die neue Landeshauptstadt machen zu können und den ungeliebten Rivalen Bregenz abzulösen. Die Realität sah aber anders aus. Im Vorfeld der Volksabstimmung wurde die SA wieder sehr aktiv. Zwar waren Vergeltungsmaßnahmen einheimischer Nationalsozialist*innen offiziell verboten, inoffiziell wurden diese aber geduldet. Nach dem Motto „Wahltag ist Zahhtag“ holte man bekannte „Schwarze“ aus ihren Häusern und verprügelte sie.²²² Mit einer Mischung aus Einschüchterung, Drohungen und Angstmake auf der einen Seite und Propaganda und Versprechungen auf der anderen Seite brachte die Abstimmung das gewünschte Ergebnis von 98,1 Prozent. Dies lag zwar unter dem Bundesdurchschnitt von 99,73 Prozent, trotzdem waren die Nationalsozialist*innen damit zufrieden. Unmittelbar nach der Abstimmung begannen die „deutschen Herren“ aus dem Altreich das Land nach ihren Vorstellungen umzubauen, ohne Rücksicht auf die Befindlichkeiten der einheimischen Nationalsozialist*innen. Das Kleinwalsertal wurde Bayern zugeschlagen, das Bundesland, wie bereits erwähnt, an Tirol angegliedert und das Sicherheitswesen von den Reichsdeutschen übernommen. So wurde die Dienststelle der Geheimen Staatspolizei in Bregenz offiziell als „Grenzpolizeikommissariat“ bezeichnet und war nun zuständig für alle Unregelmäßigkeiten an der Grenze zur Schweiz.²²³ Da die Gestapo den über dem Gesetz stehenden „Führerwillen“ vollzog, entschied sie auch, ob ein ordentliches Gericht oder im sogenannten kurzen Prozess die SS für den Verdächtigen zuständig war. Bis zum Ende des Krieges führten 70 Bedienstete etwa 10.000 Amtshandlungen durch. Diesen gingen immer Anzeigen und Denunziationen

²²⁰ *Bundschuh*, Heimat Dornbirn, 221.

²²¹ Margit Schönherr, Vorarlberg 1938, Dornbirn 1981, 114.

²²² Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 228.

²²³ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 229.

voraus. Enden konnten solche Amtshandlungen im besten Fall mit Verwarnungen oder im schlimmsten Fall mit der Einweisung in ein Konzentrationslager oder der Übergabe an ein Sondergericht. Gut 2.000 Einheimische und eine wesentlich größere Zahl an Zwangsarbeiter*innen gerieten bis Kriegsende in die Fänge der Gestapo in Bregenz. Während andere noch von der Alpenfestung träumten, räumten die Beamt*innen in Bregenz schon auf, denn hier war man über die Situation bestens informiert. Ende April 1945 wurden alle Akten der Dienststelle Bregenz verbrannt und die Mitarbeiter*innen verschwanden.²²⁴ Damit sollten die Spuren der siebenjährigen Terrortätigkeit beseitigt werden. Auch wenn diese Akten fehlen, ist die Terrorbilanz eine enorme. Wegen ihrer oppositionellen Haltung oder wegen politischen Widerstandshandlungen oder weil sie nicht den rassistischen Vorstellungen der Nationalsozialist*innen entsprochen hatten, waren zirka 10.000 Menschen in den Vorarlberger Gefängnissen. Allein das Landgericht Feldkirch verurteilte 200 Personen wegen politischer Delikte. 115 Vorarlberger wurden in ein Konzentrationslager eingewiesen, 40 davon sicher ermordet. Nachgewiesen sind insgesamt 80 Personen, die aus politischen Gründen entweder von Gerichten zum Tod verurteilt und hingerichtet, in Konzentrationslagern, im Widerstand oder auf der Flucht getötet wurden oder sich der KZ- oder Gefängnis-Einlieferung durch Freitod entzogen.²²⁵ Mindestens 13 Vorarlberger*innen wurden als Juden*innen eingestuft und im Vernichtungslager ermordet. Dem nationalsozialistischen „Euthanasie“-Programm fielen zirka 400 Vorarlberger*innen zum Opfer. Der nationalsozialistische Terror forderte in Vorarlberg eine nie dagewesene Zahl an Opfern, brachte aber auch skrupellose Täter*innen hervor. Einige von diesen machten an der Reichsaußengrenze Dienst und sorgten dafür, dass nicht zu vielen die Flucht in die Schweiz gelang. 4.000 Grenzpolizisten und Zöllner bewachten die 135 Kilometer lange Grenze vom Bodensee bis ins Montafon. Teilweise wurden Stacheldrahtzäune mit Hoch- und Maschinengewehrständen und Stolperdrähten errichtet. Aber auch die Schweiz trug das Ihrige dazu bei, dass die Grenze dicht blieb und sperrte ab 19. August 1938 für österreichische Jüdinnen und Juden ihre Grenze. Der St. Galler Polizeikommandant Paul Grüninger wies die Flüchtlinge nicht ab, wurde daraufhin seines Postens enthoben und entlassen, gerichtlich

²²⁴ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 269.

²²⁵ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 271 f.

verurteilt und erst 23 Jahre nach seinem Tod, im Jahr 1995, in einem eigenen Revisionsverfahren rehabilitiert.²²⁶

Nach dem Beginn des Krieges im September 1939 wurde die Bewachung der Grenze nochmals verstärkt und Sperrzonen eingerichtet, um die Überwachung zu erleichtern. So weist der Landrat des Kreises Feldkirch am 9. Mai 1940 an, dass das *„Betreten der Rheindämme und des Rheinvorlandes im Gebiete der Marktgemeinde Lustenau [...] bis auf weiteres verboten wird und dass Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot mit Geldstrafen bis 150 RM oder mit Haft geahndet werden“*²²⁷. Die Interventionen des Bürgermeisters blieben ohne Erfolg, auch während des Tages und am Wochenende blieb die Benützung der Spazierwege verboten. Die schwer bewachte Grenze zur Schweiz hatte nicht nur für das Freizeitverhalten der Vorarlberger*innen Folgen, sondern auch für die Wirtschaft, denn der kleine Grenzverkehr war nicht mehr möglich und das Risiko beim Schmuggeln hatte sich um einiges erhöht.



Abbildung 17: Die Rheinbrücken stehen unter schwerer Bewachung 1941.

Für die Vorarlberger Industrie und ihre wirtschaftliche Entwicklung war der „Anschluss“ allerdings eine Erfolgsgeschichte. Die reichsdeutschen Kriegsplaner waren vor allem an drei österreichischen Gütern interessiert: an den Goldreserven der Nationalbank, an den

²²⁶ Stefan Keller, Grüningers Fall: Geschichten von Flucht und Hilfe, Zürich 2014, 6 f.

²²⁷ HistAL, Akten II, Sch. 101, Schreiben des Kreises Feldkirch vom 9.5.1940 an den Bürgermeister von Lustenau.

Arbeitskräften und zukünftigen Soldaten und an Bodenschätzen und der Wasserkraft.²²⁸ Vorarlberg hatte Wasserkraft zu bieten. Fertige Pläne der Illwerke warteten auf die Umsetzung. Da nun das bisher zurückgehaltene deutsche Kapital floss, wurde mit dem Bau des Rodundwerks in Vandans und des Silvrettaspeiches oberhalb von Partenen sofort begonnen. Landesreserven in der Höhe von 14 Millionen und 60 Millionen Reichsmark an deutschem Geld sorgten für den schnellen Ausbau der Montafoner Wasserkraft, denn dort sollte die Kapazität verdreifacht werden. Waren es zuerst Arbeitslose und „politisch Unzuverlässige“, die zwangsverpflichtet auf den Gebirgsbaustellen arbeiten mussten, änderte sich dies nach Kriegsbeginn. Die Kraftwerksbauten wurden als kriegswirtschaftliche Notwendigkeit eingestuft und ab Dezember 1939 wurden Kriegsgefangene und Fremdarbeiter als Arbeitskräfte eingesetzt.²²⁹ Im Oktober 1940 hieß es in einem Baubericht der Illwerke, dass noch „1410 freie deutsche Arbeiter und Angestellte“ und ähnlich viele Fremdarbeiter und Kriegsgefangene an den Kraftwerksbauten eingesetzt waren. Die Wachmannschaft bestand aus 172 Mann.²³⁰ Dieses Verhältnis verschob sich immer mehr, 1944 dürften etwa 5.000 Zwangsarbeiter aus Polen, Frankreich, der Ukraine und russischen Gebieten hier im Kraftwerksbau geschuftet haben, so viele wie an keinem anderen Ort in Österreich.²³¹ Um die Wirtschaft am Laufen zu halten, wurden über das Arbeitsamt in Bregenz rund 20.000 fremde Arbeiter*innen in ganz Vorarlberg zugeteilt. Etwa 80 Prozent dieser Zwangsarbeiter*innen kamen aus den Gebieten der Ukraine und aus Polen, der Rest aus Frankreich, Italien und Griechenland. Gut 60 Prozent mussten in Industrie und Gewerbe arbeiten, die restlichen in der Landwirtschaft.

Der größte Teil der männlichen Zwangsarbeiter waren Kriegsgefangene aus Polen und sie arbeiteten auf den Kraftwerksbaustellen im Montafon. Wie die Arbeitsbedingungen und die Unterbringung in einer Höhe von gut 2.000 Metern, auch im Winter, waren, kann man sich vorstellen.²³²

²²⁸ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 234.

²²⁹ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 235.

²³⁰ Margarethe Ruff, Um ihre Jugend Betrogen. Ukrainische Zwangsarbeiter*innen in Vorarlberg 1942-1945, (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 13, Bregenz 1996), 54.

²³¹ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 235.

²³² Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 239.



Abbildung 18: Zwangsarbeiter hinter Stacheldraht an den Hochgebirgsbaustellen der Illwerke.

Der Kontakt zu Einheimischen war verboten und Hilfeleistungen wurden sanktioniert. In Doren im Bregenzerwald wurden 1940 der Pfarrer und drei Frauen verhaftet und bestraft, weil sie Kriegsgefangenen Kleidung gegeben hatten. „Denn es geht nicht an,“ so die NS-Behörde, „dass deutsche Volksgenossen sich Kriegsgefangenen in unangebrachter Mildtätigkeit nähern“²³³. Eine Krankenschwester brachte die freimütige Aussage, sie helfe allen Kranken, egal „ob es ein Deutscher oder Ausländer ist“, ins Konzentrationslager Ravensbrück.²³⁴ Katholischen Pol*innen war der Messbesuch ebenso verboten wie die Benützung von öffentlichen Verkehrsmitteln oder Fahrrädern. Ostmädchen wurden in Hohenems direkt nach dem Messbesuch auf dem Kirchplatz verhaftet und der Pfarrer musste die Holzkreuze für verstorbene Ostarbeiter*innen entfernen.²³⁵ Neben der Rechtlosigkeit und oft unmenschlicher Behandlung war der allgegenwärtige Hunger das Hauptproblem. Zugestanden wurden „Ostarbeiter*innen“ zirka 1.100 Tageskalorien. Den meisten nach Vorarlberg Verschleppten blieb, auch Jahrzehnte später, der ständige Hunger in Erinnerung. Die Gestapo in Bregenz

²³³ Ulrich *Nachbauer*, Österreich als Opfer Hitlerdeutschlands. Das rot-weiß-rot Buch 1946 und die unveröffentlichten Vorarlberger Beiträge, (= Quellen zur Geschichte Vorarlbergs, NF 8, Regensburg 2009), 275.

²³⁴ *Pichler*, Nationalsozialismus in Vorarlberg, 97 f.

²³⁵ Konrad *Renn*, Hohenems zur Zeit der beiden Weltkriege. Aufzeichnungen von Pfarrer Konrad Renn, (= emser almanach 30, Hohenems 2014), 152.

inhaftierte und vernahm etwa 2.300 Fremdarbeiter*innen jeweils nach Anzeigen der Arbeitgeber*innen, der Gendarmerie oder des Arbeitsamtes. 1.500 von ihnen wurden in das Arbeitserziehungslager Reichenau bei Innsbruck eingewiesen und dort von SS-Aufsehern zwei Monate geschunden, um wieder gefügig zu sein.²³⁶ Bestraft wurden aber auch Vorarlberger*innen, die Hungernden Essbares zukommen ließen und zwar wegen „verbotener Begünstigung von Kriegsgefangenen und Fremdarbeitern“²³⁷. Das Elend dieser Menschen musste jedem in Vorarlberg auffallen. Wenn man bedenkt, dass Vorarlberg bei der Volkszählung am 17. Mai 1939 158.300 Einwohner*innen hatte²³⁸ und während des Krieges bis zu 20.000 Fremdarbeiter*innen hier untergebracht waren, dann kamen zwangsläufig beinahe alle mit diesen in Kontakt oder sahen zumindest, wie es diesen Menschen ging. Nimmt man die Gesamtbevölkerung her, dann machten die Fremdarbeiter*innen und Kriegsgefangenen ein Achtel aus, nimmt man die Werktätigen als Bezugszahl, dann ist der Prozentsatz wesentlich höher. Wie stark die Wirtschaft von diesen Arbeitskräften profitierte, konnte man erst nach dem Zweiten Weltkrieg wirklich spüren. Bis es eine symbolische Entschädigung für die Fremdarbeiter*innen gab, dauerte es noch lange. Die Vorarlberger Illwerke standen erst 2008 zu ihrer Verantwortung und finanzierten ein Essen in Dornbirn für noch lebende Ukrainer*innen mit.

Dornbirn

Am meisten profitierten die Dornbirner Textilfabrikanten vom Anschluss, die auch die illegale NSDAP am stärksten unterstützt hatten. Bereits im Mai 1938 gelang es den Firmen F.M. Hämmerle und Franz M. Rhomberg im Zuge der „Arisierung“ in den Besitz des Wiener Kaufhauses Herzmansky zu kommen. Dieses Kaufhaus hatte 1938 einen Umsatz von 16 Millionen Reichsmark gemacht. Die „Käufer“ aus Dornbirn zahlten dafür 600.000 RM an die jüdischen Vorbesitzer und an die „Verkehrsvermögensstelle“. Um diesen Preis erwarben sie das florierende Unternehmen und die zur Firma gehörende Villa des Kaufhausbesitzers Max Delfiner. Aber die Fabrikanten aus Dornbirn wussten, was sich gehört, und überließen die

²³⁶ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 241.

²³⁷ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 242.

²³⁸ Statistik Austria, Historische Volkszählung 1939.

Villa dem Wiener SS- und Polizeichef Ernst Kaltenbrunner.²³⁹ Zuerst lief es in den Stammwerken in Dornbirn nicht besonders, denn die Umstellung von Baum- auf Zellwolle war mit technischen Schwierigkeiten verbunden. Nachdem die Dornbirner Textilfabrikanten im Reichswirtschaftsministerium die Zuteilung von Wehrmachtsaufträgen erreicht hatten, war die Rohstoffverknappung das größte Problem. Aber auch dafür fanden nationalsozialistische Wirtschaftsfunktionäre wie Hermann Rhomberg Lösungen.²⁴⁰ Während sich die Rohstoffzuteilungen und die Auftragslage für die großen Dornbirner Betriebe verbesserte, mussten viele Kleinbetriebe schließen. Um stärker in die Kriegsproduktion einsteigen zu können, erzwangen F.M. Hämmerle und Franz M. Rhomberg den Verkauf der Rüschi-Werke, des größten metallverarbeitenden Betriebs in Vorarlberg. Sofort nach der Übernahme wurde die Firma zum Wehrwirtschaftsbetrieb erklärt und erhielt reichlich Aufträge aus der Flugzeugindustrie, war doch der neue Mitinhaber Hermann Rhomberg „Luftwaffenbeauftragter des Wehrkreises XVIII“.²⁴¹ Zur Erfüllung dieser Aufträge verlagerten die Dornbirner Textilunternehmen teilweise Kapazität in metallverarbeitende Betriebe und Firmen, da die Textilerzeugung kriegsbedingt litt. Nach dem Krieg sollte sich dies als vorteilhaft erweisen, denn die Produktion wurde diversifiziert.²⁴² Direkt nach dem „Anschluss“ vergrößerte sich die Belegschaft von 680 auf 1.003 Mitarbeiter*innen oder „Gefolgschaftsmitglieder“ bis zum Jahreswechsel. Die Baumwollknappheit führte 1939 zu einer spürbaren Krise in der Textilindustrie und zu Kündigungen. Dienstverpflichtungen und Einberufungen brachten auf der einen Seite Entspannung und auf der anderen Seite begann F.M. Hämmerle im Oktober 1939 als Zulieferer für die Rüstungsbetriebe Dornier, Heinkel und Messerschmitt zu fertigen.²⁴³ F.M. Rhomberg gründete ein eigenes Unternehmen für den Rüstungsbereich mit 270 Beschäftigten. Dornier verlegte einen Teil seiner Produktion nach Dornbirn und auch der westfälische Papiererzeuger Rondo siedelte sich in Dornbirn an. Seit Kriegsbeginn gab es auch eine Liefergemeinschaft für die Munitionsfertigung, die dafür

²³⁹ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 237.

²⁴⁰ Pichler, Nationalsozialismus in Vorarlberg, 255-258.

²⁴¹ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 238.

²⁴² Böhler, Dornbirn 1914 – 1945, 221.

²⁴³ Böhler, Dornbirn 1914 – 1945, 222.

sorgte, dass auch viele örtliche Kleingewerbebetriebe Rüstungsaufträge bekamen.²⁴⁴ Das Problem des Arbeitskräftemangels wurde teilweise durch die Ansiedlung von Südtiroler Optant*innen gelöst. Zirka 2.000 der rund 10.000 Südtiroler Zuwandernden kamen nach Dornbirn. Das Wohnbauprogramm war auch für die örtliche Bauwirtschaft lukrativ, in Summe wurden 122 Häuser mit 600 Wohnungen errichtet. Bauträger war die „Vorarlberger gemeinnützige Wohnungsbau- und Siedlungsgesellschaft m.b.H.“ (VOGEWOSI), an der 15 Textilunternehmer und das Land Vorarlberg beteiligt waren.²⁴⁵ Diese sollte nach dem Krieg noch eine bedeutende Rolle spielen. Der Baugrund wurde zum Teil Regimegegner*innen zu ungünstigen Konditionen abgepresst.²⁴⁶ Im Laufe des Krieges wurde natürlich auch durch Zwangsarbeiter*innen und Kriegsgefangene das Problem Arbeitskräftemangel gelöst. Gegen Kriegsende machten die Zwangsarbeiter*innen mehr als ein Drittel der Beschäftigten aus.²⁴⁷ Dienstgeber waren neben den großen Dornbirner Unternehmen auch das Stadtsptial, Gärtnereien, kleine Gewerbebetriebe, Gasthäuser und Landwirte. Laut Meldeamt waren die Ostarbeiter*innen in Baracken in verschiedenen Dornbirner Ortsteilen in der Nähe der großen Betriebe untergebracht.²⁴⁸ Den Zwangsarbeiter*innen in Dornbirn ging es auf jeden Fall nicht besser als in anderen Teilen des Deutschen Reiches.

Regimegegnern und Repräsentanten des Ständestaates ging es schon seit der Machtübernahme der Nationalsozialist*innen in Dornbirn schlecht. Wie bereits erwähnt, hatte Anton Plankensteiner mit SS und SA am späten Abend des 11. März 1938 den Landeshauptmann Ernst Winsauer seines Amtes enthoben und sowohl in Bregenz als auch in Dornbirn die Macht übernommen. Wichtige Gebäude wurden besetzt und in einer Rundfunkrede wurde der Dornbirner Alfons Mäser als neuer Sicherheitsdirektor präsentiert.²⁴⁹ Ein Fackelzug durch Dornbirn, begleitet von „Sieg-Heil-Rufen“, bildete in dieser Nacht den Höhepunkt der Machtübernahme in Dornbirn. Mit einer Mischung aus Pomp

²⁴⁴ Walser, Bombengeschäfte, 155.

²⁴⁵ Walser, Bombengeschäfte, 55.

²⁴⁶ Bundschuh, Heimat Dornbirn, 230.

²⁴⁷ Walser, Bombengeschäfte, 264.

²⁴⁸ Meldeunterlagen, StAD (Stadtarchiv Dornbirn), Verwaltungsarchiv, Akz.-Nr. 80/2000.

²⁴⁹ Bundschuh, Heimat Dornbirn, 218.

und Propaganda sollte jener Teil der Dornbirner Bürger*innen überzeugt werden, der das Treiben skeptisch und sorgenvoll betrachtete.



Abbildung 19: Gaukundgebung auf dem Marktplatz anlässlich der Umbenennung in Adolf-Hitler-Platz am 15.3.1938.

Während die Wende glanzvoll inszeniert wurde, hatten Kritiker wenig zu lachen. Dies wurde aber nicht von allen wahrgenommen, auch nicht von der Gendarmerie. In ihren Berichten ist die Rede „von einem prächtigen, fahngeschmückten Stadtbild, freudig erregten Menschenmengen, [...] die ihre längst unterdrückte Weltanschauung einmal frei zeigen konnten, von festlicher Stimmung und von stürmische[m], nicht enden wollende[m] Jubel und von tadelloser Ordnung“ schwärmten „und dass nicht ein einziger, aber auch nicht geringster Übergriff von SA und SS vorgekommen sei“²⁵⁰. Weiters heißt es dort, die Nationalsozialist*innen hätten sich überhaupt „gegen Andersdenkende sehr nobel benommen“²⁵¹. Übersehen haben die Dornbirner Ordnungshüter, dass es bereits in den Stunden des Umbruchs antisemitische Aktionen und Abrechnungen mit Gegnern gab. Vor dem Haus der einzigen jüdischen Familie in Dornbirn riefen Nazis: „Henkt die Schwarzen, henkt die Juden.“²⁵² Feiernde jagten den ehemaligen Landesobmann der Katholischen

²⁵⁰ Gendarmeriepostenkommando Dornbirn an BH Feldkirch, Stimmungsbericht 13.3.1938. VLA, BH Feldkirch, III-Pol, 151-550 1938, Sch. 1228, III/508/1938.

²⁵¹ Ebenda.

²⁵² Martin AchRAINER/Niko Hofinger, Familie Turteltaub, Lustenauerstraße 3, in: Dornbirner Schriften 22, Dornbirn 1996, 139.

Jugend, Toni Winkler, über den Marktplatz im Zentrum und verhöhnten und bespuckten ihn. Wie Winkler wurden kurz darauf zahlreiche Anhänger*innen des alten Regimes verhaftet. Der Gendarm Hugo Lunardon wurde als einer der ersten ins KZ Dachau gebracht und starb dort 1940. Heimwehrführer Toni Ulmer kam nach elfmonatigem Gefängnisaufenthalt frei, erhielt aber Gauverbot und sein Bruder Eduard musste mehrere Wochen Gestapo-Haft in Bregenz erdulden, um nur einige zu erwähnen.²⁵³ Privat wurden in Dornbirn der alten Elite auch Sühnespenden abgepresst und die Vermögenswerte ihrer Organisationen beschlagnahmt. Das Katholische Vereinshaus und das Arbeiterheim fielen an die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV), das Frauenheim an den SS-Sturmbann Dornbirn und das Gesellenhaus an die Hitlerjugend. Die Schilhütten auf dem Bödele gingen an den NS-Reichsbund für Leibesübungen.²⁵⁴ Auch Bankkonten wurden beschlagnahmt und von den Nationalsozialist*innen leergeräumt.²⁵⁵ Das Geld leistete einen wichtigen Beitrag zur raschen Etablierung der NS-Institutionen. Natürlich gab es auch „Säuberungen“ im öffentlichen Dienst, besonders an den Schulen. Man wollte mit den Kasinern abrechnen und über Nacht mutierten ehemalige „Schwarze“ zu Trägern von Hakenkreuzbinden. Es gab auch ein erstes Todesopfer. Die geborene Hannoveranerin Selma Mitterdorfer, seit 1918 Säuglings-Fürsorgeschwester in Dornbirn, erhängte sich am 21. März 1938. Der Gendarmerieposten vermerkte, „*dass die Selbstmörderin eine Jüdin [war]*“ und dass sie „*fürchtete im neuen Staat als Jüdin erkannt zu werden*“²⁵⁶. Der bereits erwähnte heftige Widerstand der Dornbirner Nationalsozialist*innen gegen den Umbau des Staates sollte sich vor allem nach dem Krieg als nützlich erweisen. Gefruchtet hat er nichts, Vorarlberg wurde ein Teil des Gaues Tirol und damit Franz Hofer unterstellt. Der Parteiapparat war auch in einer Stadt wie Dornbirn groß: Die vier Bezirke hatten eigene Ortsgruppen, geführt vom Ortsgruppenleiter und seinen Stellvertretern. Jede Ortsgruppe hatte einen Organisations-, Personalamts-, Propaganda- und

²⁵³ Meinrad Pichler, Politische Verfolgungen der ersten Tage, in: Hermann Brändle/Gernot Egger/Meinrad Pichler/Harald Walser (Hg.), Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933-1945, (= Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 5, Bregenz 1985), 71-81.

²⁵⁴ Meinrad Pichler, Von der braunen Macht ergriffen. Vorarlberg im März und April 1938, in: Meinrad Pichler/Harald Walser (Hg.), Die Wacht am Rhein. Alltag in Vorarlberg während der NS-Zeit, (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 2, Bregenz 1988), 24.

²⁵⁵ Gendarmeriestation Dornbirn an Landrat Feldkirch, Beschlagnahme von Vermögenswerten, Vorlage eines Verzeichnisses, 16.2.1939, VLA, BH Feldkirch, Vereine, Sch. 5.

²⁵⁶ Gendarmeriepostenkommando Dornbirn an BH Feldkirch, Statistik über Selbstmorde 15.7.1938. VLA, BH Feldkirch, III-Pol, 551-1000 1938, Sch. 1229, III/806/1938.

Kassenleiter. Zum Gremium des Ortsgruppenleiters gehörten auch noch der Leiter des NSV und der Obmann der DAF, die NS-Frauenschafts-Ortsleiterin und der Ortsbauernführer. Um mit einer Mischung zwischen Kontrolle und Belehrung in alle Lebensbereiche der Dornbirner*innen eingreifen zu können, gab es natürlich auch noch Zellen- und Blockleiter. So wirkten zum Beispiel in der Ortsgruppe Stadtmitte 49 Zellenleiter und 247 Blockleiter.²⁵⁷ Trotz dieser enormen Anzahl von Funktionär*innen in der Partei sah sich die NSDAP im Unterschied zur Vaterländischen Front, nicht als Massenpartei, sondern nach ihrem Selbstverständnis als Elite des Volkes. Deshalb sollte die Mitgliederzahl nach der Machtergreifung auch niedrig gehalten werden. Auf einer Übersicht aus dem Jahr 1947 finden sich in Dornbirn 2.600 registrierungspflichtige Nationalsozialist*innen. Das sind zirka 13 Prozent der Gesamtbevölkerung, allerdings konnte man erst mit Volljährigkeit um eine Mitgliedschaft in der NSDAP ansuchen, somit ist der Prozentsatz, bezogen auf die Volljährigen, wesentlich höher. Registriert wurden Parteimitglieder und Parteianwärter*innen sowie Angehörige der SS, SA, NSKK (Nationalsozialistischer Kraftfahrkorps) und NSFK (Nationalsozialistisches Fliegerkorps).²⁵⁸ Die Blockleiter bildeten die unterste Ebene und ihre Aufgabe bestand darin, die Bewohner*innen von Dornbirn zu überwachen. Maximal mussten sie auf 60 Haushalte, also ein paar Dutzend Menschen aufpassen und Berichte über diese erstellen.²⁵⁹ Aber auch die Dornbirner*innen hatten ihre Augen offen, spitzten ihre Ohren und leisteten einen wichtigen Beitrag bei der Überwachung ihrer Nachbarn. Aus den unterschiedlichsten Motiven wurden Mitbürger*innen denunziert. Dabei spielten Angst, Fanatismus, offene Rechnungen und die Hoffnung auf Vorteile eine Rolle. Bei „wehrzersetzen den Äußerungen“ oder wenn es an „der richtigen Einstellung fehlte“, kannte der Personalchef von F.M. Rhomberg keine Gnade, die Arbeiter*innen wurden angezeigt und entlassen.²⁶⁰ Die Bevölkerung sollte begreifen, dass niemand sich der Partei entziehen konnte. Mittel zum Zweck waren das Informantennetz und natürlich die Ortsgruppenleiter. Diese

²⁵⁷ Liste der Parteifunktionäre, Entstehungszeit Mai/September 1945. StAD, Verwaltungsarchiv, Akz.-Nr.125/2000, Stadtpolizei, Schriftgut (Akten der NSDAP, Kreisleitung Dornbirn) Mappe II.

²⁵⁸ Drei Listen mit dem Eingangstempel der BH Feldkirch vom 26.6.1947. StAD, Verwaltungsarchiv, keine Akz.-Nr. (18.1.1983), Neues Rathaus-Keller, Ordner „Politische Beurteilungen“.

²⁵⁹ Organisationshandbuch der NSDAP, 99 f.

²⁶⁰ Meinrad *Pichler*, Individuelle Opposition, in: Hermann Brändle/Gernot Egger/Meinrad Pichler/Harald Walser (Hg.), Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933-1945, (= Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 5, Bregenz 1985), 132.

verfassten Stimmungsberichte und politische Gutachten für die Kreisleitung. Hier einige Beispiele aus Dornbirn: Weil sich der Besitzer der Firma Otto Luger stets für die NSDAP eingesetzt hat, besonders „*während der Verbotszeit*“, komme das Unternehmen für öffentliche Aufträge in Frage, so der OGL Stadtmitte.²⁶¹ Oder in der Frage der Pachtverlängerung eines Wirtshauses durch Maria Hämmerle. Sie habe „*immer im Sinne des Führers mitgearbeitet und sei bei Sammlungen sehr gebefreudig*“²⁶². Auch als sich der Dornbirner Kaufmann Hermann Rüb im Dezember 1938 als Ariseur des Konfektionsgeschäfts Abraham Katz in Wien bewarb, verlangte die Vermögensverkehrsstelle ein Zeugnis. Die Kreisleitung und die OG bescheinigten dem NSKK-Mitglied „*eine einwandfreie politische und charakterliche Eignung*“²⁶³. Bewarb man sich um eine Stelle im öffentlichen Dienst oder stand man im öffentlichen Dienst, waren positive Stellungnahmen vom OGL und der KL nötig.²⁶⁴ Da die örtlichen Parteifunktionäre das Verhalten der alten Eliten und ihre „zurückgezogene Unauffälligkeit“ kannten, betrachtete es die Partei als ihre Aufgabe diese durch Einschüchterungen auf Linie zu bringen. Erst wenn dies nicht gelang, folgten Anzeigen bei der Gestapo. Obersturmbannführer Bröll teilte der Kreisleitung seine Erfahrungen über eine Haussammlung der SA im November 1940 mit: „*Herr Max Danner [...] in der Hinterachmühle hat [...] sage und schreibe eine RM. geopfert. Der Wirt des Berggasthauses ‚Kühberg‘ [...] hat den Ausspruch getan: ‚Wenn der Staat das Kriegführen ohne diese Sammlungen nicht vermag, dann soll er es einstellen‘. Zu bemerken wäre, dass in diesem Falle der Ortsgruppenleiter den Genannten schon vorgeladen hatte. [...] Ich bitte Sie, Kreisleiter, diese Fälle zur Kenntnis zu nehmen und Genannten gelegentlich auf die Hühneraugen zu treten.*“²⁶⁵ Blieb es bei solchem Gemurre und mehr oder weniger symbolischem Widerstand, dann konnte dies durch „*Sühnespenden*“ bereinigt werden. So

²⁶¹ NSDAP-OG Stadtmitte an Baubezirksleitung Feldkirch, Betr. Otto Luger, Dornbirn-Riedgasse, 27.2.1939. StAD, Verwaltungsarchiv, Akz.-Nr. 125/2000, Stadtpolizei, Ordner Nr. V, „1938-45. NSDAP Akten“.

²⁶² NSDAP-OG Stadtmitte an Kreisleitung, Maria Hämmerle – Ansuchen um Pachtgenehmigung, 21.3.1940. Ebenda.

²⁶³ Kreisleitung und Ortsgruppe Stadtmitte an Gauleitung Tirol-Vorarlberg, 5.4.1939. Ebenda.

²⁶⁴ Z.B. die zweimal (1939 u. 1942) für die Personalakte des Lehrers Ernst Riedmann eingeholten Beurteilungen. Ebd., Akz.-Nr. 125/2000, Stadtpolizei, Ordner Nr. VI, ohne Titel.

²⁶⁵ NSDAP.-SA-Gebirgsjäger-Standarte 3 an Kreisleiter, Aussprüche anlässlich der Straßensammlung am 2./3.11.1940, 18.11.1940. StAD, Verwaltungsarchiv, Akz.-Nr. 125/2000, Stadtpolizei, Ordner Nr. 5, „1938-45. NSDAP Akten“.

verlangte der Bürgermeister vom Seilereibesitzer Ferdinand Höfle 100 RM als Zeichen der Reue für seine Bemerkung bei der Sammlung für den „Tag der Deutschen Polizei“: „*Früher haben die Kapuziner gebettelt und jetzt kommt ihr*“.²⁶⁶ Die SA fand den Vergleich mit den Kapuzinern auf Grund der braunen Uniformen und den jährlichen Betteltouren nicht lustig. Neben dieser halblauten Opposition, die ihre Unzufriedenheit mit bestimmten Dingen der NS-Herrschaft äußerte, gab es in weit geringerem Ausmaß organisierten Widerstand. So hob im Frühjahr 1942 die Gestapo in Dornbirn die „Aktionistische Kampforganisation“ (AKO) aus. Die Arbeiter*innen hatten Sabotagepläne geschmiedet. Todesstrafe für den Anführer Wilhelm Himmer, lebenslänglich für Arthur Sohm, 12 Jahre für Elsa Himmer, sieben für Josef Wieland und fünf für Johann Gutensohn, lauteten die Urteile wegen Vorbereitung zum Hochverrat. In vier weiteren Prozessen, einzig wegen Nichtanzeigens hochverräterischer Umtriebe, gab es zusätzlich neun Verurteilungen. Den Überlebenden blieb nach dem Krieg die Anerkennung verwehrt, da man die AKO mit kommunistischen Umtrieben in Verbindung brachte.²⁶⁷ Hatte man vor dem Krieg versucht, die Massen mit großen Festveranstaltungen für den Führer-Staat zu begeistern, erwies sich die Gleichschaltung des Volkes als immer schwierigere Aufgabe. Dennoch gab es Erfolge, vor allem dann, wenn die NSDAP an Wertvorstellungen anderer Gruppen anknüpfen konnte. Der Antisemitismus und der Antimarxismus gehörten auch bei den Christlich-Konservativen zum Gedankengut, dem Antiklerikalismus konnten linke Gruppen etwas abgewinnen. Auch wenn es im katholischen und sozialistisch-kommunistischen Lager Widerstand gab, wurden bestimmte Elemente der NS-Ideologie auch dort übernommen.²⁶⁸ Die zur Schau gestellte Anpassung bzw. Zustimmung war für die Partei die „Mindesterfordernis“ an den *Volksgenossen*, unabhängig von seiner tatsächlichen Gesinnung. Von der Jugend wurde aber mehr erwartet, da das Regime in ihr seine Zukunft sah. Entsprechend wurden auch die Lehrpläne umgestaltet. Leibeserziehung erhielt einen höheren Stellenwert und die Unterrichtsinhalte *Vererbungslehre* und *Rassenkunde* wurden fächerübergreifend gelehrt, um die Kinder mit dem nationalsozialistischen Rassenwahn vertraut zu machen. Idiologischen Unterricht gab es auch in den anderen Fächern, wie zum

²⁶⁶ Technische Nothilfe, OG Dornbirn an Bürgermeister, Tag der deutschen Polizei, 20.2.1942; Dreher an Höfle, 3.3.1942. Ebd., keine Akz.-Nr. (1989).

²⁶⁷ Meinrad Pichler, Widerstandsgruppen, in: Hermann Brändle/Gernot Egger/Meinrad Pichler/Harald Walser (Hg.), Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933-1945, (= Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 5, Bregenz 1985), 85, 88-92.

²⁶⁸ *Bundschuh*, Heimat Dornbirn, 234 ff.

Beispiel in Deutsch und Geschichte. Ab dem Frühjahr 1939 war der Dienst in der HJ (Hitlerjugend) Pflicht für alle weiblichen und männlichen Jugendlichen. Auch für den Erhalt einer Ausbildungshilfe war eine Mitgliedschaft notwendig. Sich der NS-Staatsjugend zu entziehen, war kaum möglich, da sich die Ortsleitungen alle Mühe gaben, die Jugendlichen zu erfassen.²⁶⁹ Zusätzlich drohten auch Strafen und Schikanen, wie zum Beispiel der zeitweilige Entzug der Lebensmittelkarte.²⁷⁰ Gerade in Bezug auf die Jugend befand sich der NS-Staat in einem Konkurrenzkampf mit der katholischen Kirche, die in Dornbirn auch zu dieser Zeit einen enormen Stellenwert hatte. Ab Februar 1939 galt Religionsunterricht als unverbindlicher Gegenstand und ab dem Schuljahr 1939/40 stand die Note nicht mehr im Zeugnis. Schüler*innen mussten extra in der ersten Schulwoche für das Fach angemeldet werden. Geistliche sollten durch weltliche Religionslehrer ersetzt werden, und war dies unmöglich, dann mussten sie Erklärungen unterschreiben, dass in der Darbietung der Konfessionslehre der Lehrstoffbereich des Fachgebietes nicht überschritten werde.²⁷¹ Durch das Verbot, Kinder außerhalb der HJ in Vereinen zu organisieren, wurde auch die kirchliche Jugendarbeit außerhalb der Schule sehr erschwert.²⁷² Fanden dennoch Bibelstunden und dergleichen statt, mussten diese von der Gestapo genehmigt werden und wurden von den Ortsgruppenleitungen mit Argwohn beobachtet.²⁷³ Aber auch die Frage des Kirchenaustritts spielte in Dornbirn eine Rolle. Von zentraler Bedeutung war die Einführung der Kirchensteuer im Frühjahr 1939. Prominente Dornbirner Nationalsozialist*innen wie Josef Dreher, Anton Plankensteiner und Alfons Mäser traten daraufhin mitsamt Ehefrauen und Kindern aus der katholischen Kirche aus. Von 1938 bis 1941 erfolgten insgesamt 326

²⁶⁹ OGL Hatlerdorf an Kreisleitung, 19.2.1940, StAD, Verwaltungsarchiv, Akz.-Nr. 125/2000, Stadtpolizei, Ordner Nr. 5, „!938-45.NSDAP Akten“.

²⁷⁰ Herwig *Winkel*, Volks- und Hauptschulen Vorarlbergs in der Zeit des Nationalsozialismus, (=Vorarlberg in Geschichte und Gegenwart 4, Dornbirn 1988), 134.

²⁷¹ *Winkel*, Volks- und Hauptschulen Vorarlbergs in der Zeit des Nationalsozialismus, 78.

²⁷² Walter *Sauer*, Loyalität, Konkurrenz oder Widerstand? Nationalsozialistische Kultuspolitik und kirchliche Reaktionen in Österreich 1938-1945, in: Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Reinhard Sieder (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2000, 169.

²⁷³ Protokoll Störung der so genannten Pfarrjugendstunde in der kath. Kirche in Hatlerdorf durch die HJ. StAD, Verwaltungsarchiv, keine Akz.-Nr., Ordner „351-510“.

Kirchenaustritte.²⁷⁴ Das ist rund ein Achtel aller nach dem Krieg registrierten 2.600 Dornbirner Nationalsozialist*innen. Damit wird klar, dass es der Partei trotz Druck und Machtmitteln nicht gelang, ihren eigenen Mitgliedern die Religiosität auszutreiben. Auch wenn die kirchliche Hochzeit der Tochter des NSDAP-Mitglieds und Fabrikanten Hugo Hämmerle im Privathaus und im kleinen Rahmen stattfand, schmerzte diese den Ortsgruppenleiter dennoch. An die Kreisleitung berichtete er, *die ganze Familie Rhomberg sei als nationalsozialistisch in Ordnung, auch weltanschaulich, einzuschätzen*.²⁷⁵ Für die meisten Gläubigen in Dornbirn schlossen sich Katholizismus und Zustimmung zu Nationalsozialismus nicht aus, da es Gemeinsamkeiten wie Antisemitismus und Antimarxismus gab. Deswegen gab es auch keinen breiten Widerstand aus dem kirchlichen Raum.²⁷⁶ Viele ignorierten auch die Berichte über Konzentrationslager, über die Verfolgung von „Volksschädlingen“, Juden und Behinderten oder taten dies als Gerüchte ab. Trotzdem bereitete die ab 1939 durchgeführte Vernichtung „lebensunwerten Lebens“ auch den Dornbirner Nationalsozialisten Probleme. Die Vergasungsaktion psychisch Kranker und geistig Behinderter aus Vorarlberg in der Anstalt Niedernhart bei Linz endete zwar im Sommer 1941 nach Protesten der Bevölkerung und der Kirche, wurde aber als „wilde Euthanasie“ in versteckter Form weitergeführt. In einem Stimmungsbericht des OGL von Haselstauden an die Kreisleitung heißt es:

„Die alten Leute haben Angst das es ihnen geht wie den Narischen vom Valduna und muss mal bei einer Versammlung unbedingt darüber das Volk aufgeklärt werden, den es wird so viel dummes geredet. Auch sollen die Pfarrer die Anzeigen an den Anschlagstafeln von den Verstorbenen was von Linz aus gemeldet werden auch nur 2-3 Tage im Aushang lassen, aber nicht 6-10 Tage nur um das Volk recht aufmerksam zumachen und das eben die Sterbefälle

²⁷⁴ 283 Ausgetretene (davon 93 Frauen) mit 42 Angehörigen (22 Ehefrauen, 12 Töchter) ergeben 326 Personen. Liste der Kirchenaustritte, StAD, Meldeamt, Akz.-Nr. 80/2000, Ordner „Identitätsnachweise, Zeugnisse etc. 123/15-123/29“.

²⁷⁵ OGL Stadtmitte an Kreisleitung, Trauung der Tochter des Herrn Hugo Rhomberg, 30.3.1944, StAD, Verwaltungsarchiv, Akz.-Nr. 125/2000, Stadtpolizei, Ordner Nr. 5, „!938-45.NSDAP Akten“.

²⁷⁶ Sauer, Loyalität, 176.

eine größere Zahl aufweisen wie sonst. Die Pfaffen versuchen dabei, beim Volk eine Stimmung zu machen.“²⁷⁷

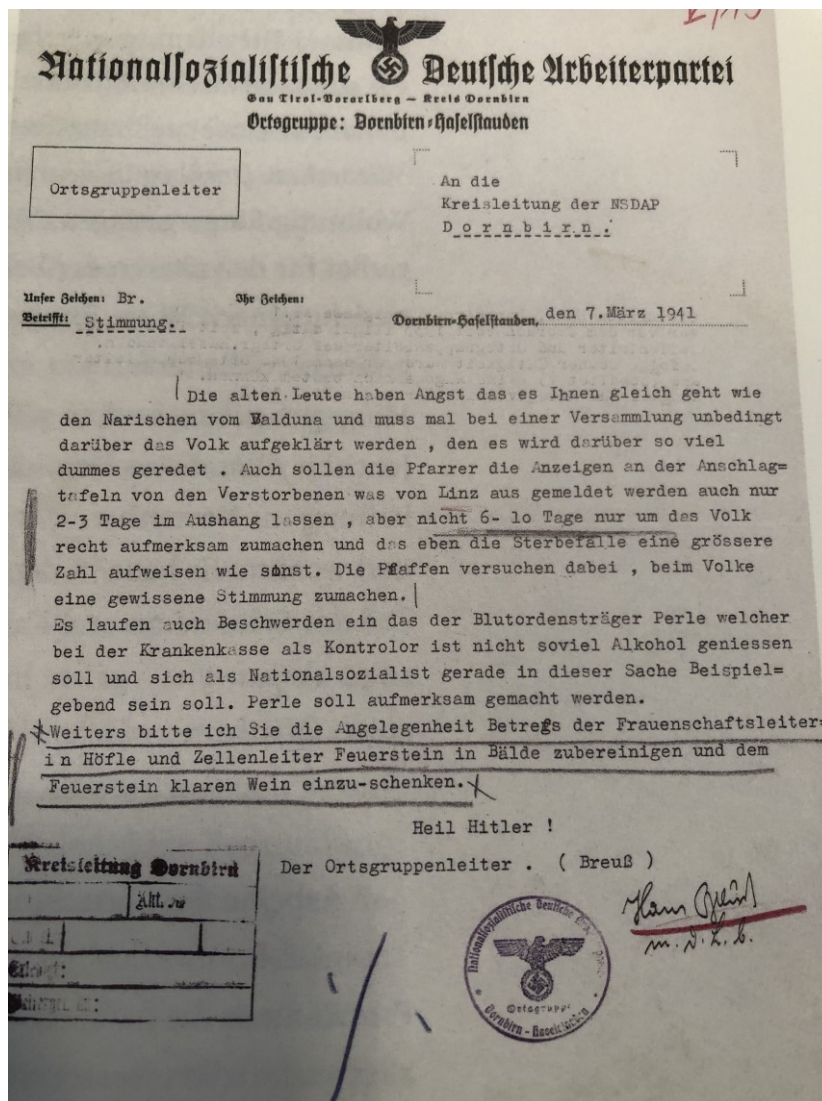


Abbildung 20: Stimmungsbericht der OG Haselstauden.

Dieser Stimmungsbericht erschien kurz nach dem Beginn der Deportationen von Patienten der Nervenheilanstalt in Rankweil. 266 Patienten*innen wurden in Niedernhart ermordet.²⁷⁸ Wurde die Euthanasie von einem Großteil der Dornbirn*innen abgelehnt, war dies beim

²⁷⁷ OGL Haselstauden an Kreisleitung, Stimmung, 7.3.1941, StAD, Verwaltungsarchiv, Akz.-Nr. 125/2000, Stadtpolizei, Ordner Nr. 5, „1938-45.NSDAP Akten“.

²⁷⁸ Gernot Egger, Vernichtung „lebensunwerten Lebens“, in: Hermann Brändle/Gernot Egger/Meinrad Pichler/Harald Walser (Hg.), Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933-1945, (= Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 5, Bregenz 1985), 209.

Vorgehen gegen sogenannte „Volksschädlinge“ nicht der Fall. Sie standen auch nach den Vorstellungen eines Gutteils der Bevölkerung außerhalb der Gesellschaft. Verschleierungs- und Verheimlichungstaktiken waren bei der Verfolgung dieser Gruppe nicht notwendig. Drei Dornbirner wurden wegen ihres Lebenswandels im Konzentrationslager umgebracht. An die beiden alkoholkranken Arbeitslosen Franz Perle und Johann Prantl und den Kleinkriminellen Oswald Schwendinger erinnert ein Gedenkstein im Park des Stadtmuseums.²⁷⁹ Keinen Widerstand gab es auch bei der Verfolgung der Juden in Dornbirn. Das Schicksal der Familie Turteltaub ist symptomatisch für den Umgang mit Juden. Kurz nach dem Anschluss bereits gedemütigt und entrechtet, dann nach Wien vertrieben, endete der Weg der vierköpfigen Familie 1944 in Auschwitz.²⁸⁰ Dornbirn galt nach dem Tod des Schneiders und Kaufmanns Bernhard Schwarz im Stadtspital im Februar 1940 als „judenfrei“. Allerdings täuschten sich die Nationalsozialist*innen. Seit Juni 1939 lebte der Schneidergehilfe Hans Joachim Albu in der Stadt. Er turnte nicht nur bei der Turnerschaft 1862 und brachte es zum „Oberkameradschaftsführer“ bei der HJ, bevor er im November 1942 wegen *Verheimlichung der jüdischen Abstammung* verhaftet und nach Auschwitz deportiert wurde, sondern er überlebte sogar dieses Vernichtungslager.²⁸¹ Aber auch einheimische, normale Dornbirner*innen hatten unter der Herrschaft der Nationalsozialist*innen zu leiden, bei weitem nicht so wie die erwähnten Randgruppen, aber es bestand immer die Möglichkeit, in die Mühlen der NS-Justiz zu geraten. Jede bedachte oder unbedachte Äußerung konnte als Kritik ausgelegt werden und damit zu einer Anzeige führen. Spitzelwesen und Denunziationen waren aus den unterschiedlichsten Gründen an der Tagesordnung. Dazu kam, dass seit dem 1. September 1939 ein Angriffskrieg geführt wurde, welcher immer mehr zu einem rassistisch motivierten Vernichtungskrieg wurde. Dafür brauchte das Großdeutsche Reich Soldaten, die es sich auch in Dornbirn holte. In den ersten beiden Kriegsjahren bei den Siegen in Polen, Frankreich und auf dem Balkan funktionierte die „Blitzkriegs-Taktik“ der

²⁷⁹ Meinrad Pichler, „Gemeinschaftsfremde“, in: Hermann Brändle/Gernot Egger/Meinrad Pichler/Harald Walser (Hg.), *Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933-1945*, (= Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 5, Bregenz 1985), 205.

²⁸⁰ AchRAINER/HOFINGER, Familie Turteltaub, 138-145.

²⁸¹ Werner Dreier, „Rücksichtslos und mit aller Kraft“. Antisemitismus in Vorarlberg 1880-1945, in: Werner Dreier (Hg.), *Antisemitismus in Vorarlberg. Regionalstudie zur Geschichte einer Weltanschauung* (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 4, Bregenz 1988), 220.

Deutschen noch. Als aber der Russland-Feldzug im Winter 1941 ins Stocken geriet, wurde klar, dass kein schnelles Ende des Krieges zu erwarten war. Ein Großteil der Soldaten glaubte aber damals noch, die Heimat gegen den Bolschewismus zu verteidigen. Mitverantwortlich dafür war auch ein Hirtenbrief der katholischen österreichischen Bischöfe vom November 1941. In allen Kirchen und natürlich auch in allen sieben Dornbirner Gotteshäusern war die Rede „*vom Kampf Deutschlands gegen eine Weltanschauung, die für die ganze abendländische Kultur von nicht abzusehender Gefahr ist*“²⁸². Daher sei es ihre Pflicht zu kämpfen, glaubten auch jene Soldaten, die ohne Begeisterung in den Krieg zogen. Da die meisten Familien Soldaten an der Front hatten, hofften viele noch auf einen Sieg. Nach dem Fall Stalingrads Anfang 1943 nahm die Angst vor einer Niederlage zu und nicht der Wunsch nach Befreiung von dem Regime.²⁸³ Einige wenige Dornbirner leisteten Widerstand gegen den mörderischen Krieg und mussten dies teuer bezahlen, wie der 30-jährige Gefreite Rudolf Bodemann, der für seinen Widerstand in der Wehrmacht standrechtlich hingerichtet wurde.²⁸⁴ Zwischen 1939 und 1945 mussten 4.769 Dornbirner zur Wehrmacht einrücken, durch die Mobilisierung der Standschützen im Oktober 1944 erhöhte sich diese Zahl noch einmal um 1.020 Mann. Laut einer Bilanz des Meldeamtes sind 602 Dornbirner gefallen und 107 gelten als vermisst.²⁸⁵ Allein zwischen Jänner 1944 und Mai 1945 starben 363 Dornbirner Soldaten. Obwohl seit der Landung der Alliierten in Italien 1943 auch der Süden Deutschlands und damit auch Dornbirn in der Reichweite der alliierten Bomber lag, gab es keine Bombenschäden. Meist waren es nur Überflüge, wenn die Bomber die Dornierwerke in Friedrichshafen angriffen. Bombenschäden gab es in Vorarlberg so gut wie keine, sieht man vom verhängnisvollen Angriff auf die Lehrerbildungsanstalt in Feldkirch mit rund 200 Toten ab. Trotzdem hatte der Bombenkrieg auch für Dornbirn Folgen. Ab dem Frühjahr 1943 begannen die deutschen Behörden aus gefährdeten Gebieten erholungsbedürftige Mütter mit Kindern und Ausgebombte in sicher geltenden Gebieten unterzubringen. Der *Aufnahmegau*

²⁸² Sauer, Loyalität, 175.

²⁸³ Evan Burr Bukey, Die Stimmung in der Bevölkerung während der Nazizeit, in: Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Reinhard Sieder (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2000, 80 f.

²⁸⁴ Meinrad Pichler, Widerstand und Widersetzlichkeit in der Wehrmacht, in: Hermann Brändle/Gernot Egger/Meinrad Pichler/Harald Walser (Hg.), Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933-1945, (= Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 5, Bregenz 1985), 150.

²⁸⁵ Gefallene im II. Weltkrieg, Stichtag: ordentlicher Wohnsitz 13.3.1938 im Bereich der Stadt Dornbirn, Stand vom 1.9.1978. StAD, Meldeamt, Akz.-Nr. 80/2000, Ordner „Gefallene, Vermisste 1. und 2. Weltkrieg.

Tirol-Vorarlberg musste Evakuierte aus den *Entsendegauen* Essen sowie Hessen-Nassau aufnehmen. Parallel dazu strömten immer mehr Schutzsuchende in die *Alpenfestung*. Die Beherbergung all dieser Menschen sorgte für sehr beengte Wohnverhältnisse und belastete das Zusammenleben von Einheimischen und Flüchtlingen. Daran änderte auch die Beschlagnahme von Häusern und Schihütten auf dem Bödele kurz vor Jahreswechsel 1944/45 nichts.²⁸⁶ Bis zum Ende des Jahres 1944 stieg die Zahl der Flüchtlinge immer weiter an. Anfang April 1945 befanden sich 971 Bombenflüchtlingen in Dornbirn und erlebten hier das Ende des Krieges.²⁸⁷ Zwar wurden auch in Dornbirn einige Schanzbauten errichtet, aber nachdem sich die Wehrmacht Richtung Götzis zurückgezogen hatte, kam es am 2. Mai 1945 zur nahezu kampflosen Übergabe der Stadt an die Franzosen.



Abbildung 21: Französische Truppen auf dem Marktplatz, 1945.

²⁸⁶ Thomas Albrich/Arno Gisinger, Im Bombenkrieg. Tirol und Vorarlberg 1943-1945, (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 8, Innsbruck 1992) 94-99, 233.

²⁸⁷ Albrich/Gisinger, Im Bombenkrieg, 101.

Lustenau

Der Anschluss an das Deutsche Reich wurde auch in Lustenau mit einem spontanen nächtlichen Fackelzug der Lustenauer Nationalsozialist*innen gefeiert.²⁸⁸ Auf Grund der wirtschaftlichen Situation wurde dieser von einem Großteil der Lustenauer*innen begrüßt. Große Erwartungen waren daran geknüpft. Die einen hofften auf ein Ende der Wirtschaftskrise, andere waren froh über das Ende des klerikalen-reaktionären Ständestaates und für manche gingen großdeutsche Träume in Erfüllung.²⁸⁹ In Lustenau wurde die Gemeindestube neu organisiert. Bereits am 12. März 1938 wurde der Ortsgruppenleiter Hans Grabher zum Bürgermeister ernannt, sein Stellvertreter wurde SA-Truppenführer Eduard Grabher und vier Beiräte bildeten den Gemeindevorstand. Diese mussten Parteimitglieder sein und fachlich geeignet.²⁹⁰ Lustenau wurde in zwei Ortsgruppen, Kirchdorf und Rheindorf, geteilt und die Struktur der Lustenauer NSDAP sah wie folgt aus: Unter dem Ortsgruppenleiter waren Schulungs-, Organisations-, Kassen-, Propagandaleiter und Pressebeauftragter angesiedelt. Daneben fungierten noch Bauernführer, DAF-Ortsbeauftragter, NSV-Amtsleiter und die NS-Frauenschaftsführerin. Darunter waren acht Zellenleiter für jeweils vier Parteiblocks zuständig.²⁹¹ Inklusive der Blockwarte und diverser Stellvertreter waren dies allein 97 Parteifunktionen, die besetzt werden mussten. Dabei wollte die NSDAP ihren Mitgliedsstand niedrig halten und verhängte ab dem 1. September 1939 eine „Mitgliedersperre“.²⁹² Danach gab es in Lustenau noch 139 „Parteianwärter*innen“, davon 44 Frauen, festgehalten auf einer Liste (1947 erstellt).²⁹³ Zusätzlich war die Lustenauer NSDAP auch noch in Hitler-Jugend (HJ), die NS-Frauenschaft (NSF), das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps (NSKK), die Schutzstaffel (SS) und die Sturmabteilung (SA) gegliedert. Auch angegliederte Verbände der Partei, wie die NS-Kriegsopferversorgung (NSKOV), die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV), das Nationalsozialistische

²⁸⁸ Bösch, 75 Jahre Marktgemeinde Lustenau, 30.

²⁸⁹ Thomas Albrich, Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg in Vorarlberg, Chronik Vorarlberg, 216.

²⁹⁰ HistAL, Akten II, Sch. 5 ex 1938.

²⁹¹ HistAL, Akten II, Sch. 114/1.

²⁹² Bösch, 75 Jahre Marktgemeinde Lustenau, 32.

²⁹³ HistAL, Akten II, Sch. 114/1: Liste der belasteten Registrierungspflichtigen.

Fliegerkorps (NSFK), der Reichsarbeitsdienst (RAD) und die Deutsche Arbeitsfront (DAF) waren in Lustenau tätig. Während der Verbotszeit verfügte in Lustenau die SA über 79, die SS über 17 Mitglieder.²⁹⁴ Diese Zahl stieg bis 1945 bei der SA auf mindestens 183 und bei der SS auf mindestens 47 Mitglieder.²⁹⁵ Etwas eigenartig ist, dass sich in Lustenau die Zahl der SA-Mitglieder mehr als verdoppelte, während diese Organisation im Deutschen Reich immer mehr an Einfluss verlor. Die SS hingegen entwickelte sich zu einer mächtigen Organisation, betrieb die Konzentrationslager und kontrollierte die Polizei. Ihre Zahl verdreifachte sich auch in Lustenau und gehörte als „SS-Sturm 9/III/87 Standort Lustenau“ der sogenannten Allgemeinen SS an.²⁹⁶



Abbildung 22: SS-Stiefel, Gürtel samt Koppelschloss, Mitgliederabzeichen der NSDAP, SS-Dolch, Hakenkreuz-Armbinde, SA-Dolch (private Leihgaben aus Lustenau)

²⁹⁴ HistAL, Akten II, Sch. 114/1.

²⁹⁵ HistAL, Akten II, Sch. 20/1: Protokoll ÖVP-Parteileitungssitzung 8.1.1946.

²⁹⁶ HistAL, Akten II, Sch. 114/1.

Auch in Lustenau war die Präsenz von Uniformen und die damit zur Schau gestellte nationalsozialistische Gesinnung und Macht allgegenwärtig. Das Parteiabzeichen durfte nur von Parteimitgliedern und das Koppelschloss nur von politischen Leitern getragen werden, die Dolche nur von Mitgliedern der Organisation. Auch in Lustenau gab es den für den nationalsozialistischen Staat typischen Dualismus von Partei und Staat. Darunter muss man ein Neben-, oft auch Gegeneinander von staatlichen und Parteiinstitutionen verstehen. So kam es in Lustenau nach der Auflösung der „Vereinshausgesellschaft zur Krone“ zu einem langwierigen Streit zwischen dem NS-Bürgermeister und einem der Ortsgruppenleiter um die Nutzung des Areals. Der Bürgermeister wollte ein neues Rathaus errichten, der Ortsgruppenleiter wollte das Gebäude für Parteizwecke nutzen.²⁹⁷ Einig war man sich in Lustenau darüber, dass die schon zur Zeit des Ständestaates existierende illegale HJ-Kameradschaft noch weiter ausgebaut werden musste.²⁹⁸ Trotzdem war Lustenau säumig und wurde vom Landeshauptmann im November 1938 gerügt und sollte „*der Hitlerjugend endlich zweckentsprechende Heime zur Verfügung stellen*“²⁹⁹. Der Bürgermeister antwortete, weil „*die notwendigen Geldmittel nicht vorhanden sind*“, könne der HJ lediglich „*alte Locale, soweit solche zu erreichen waren, zur Verfügung gestellt*“ werden und die Turnhallen und Schulen zur Benützung geöffnet werden.³⁰⁰ Erst 1941 begann die Gemeinde mit dem Ausbau eines HJ-Heimes im Gasthaus „Krone“.³⁰¹ Überhaupt ist die Geschichte der Lustenauer HJ von Konflikten geprägt. Typisch dafür sind Fälle wie dieser: Einige Schüler, sogenannte „Pimpfe“, hatten vom „Jungzugführer“ schulfrei bekommen. Nun sollten sie eine Strafe schreiben, weil sie gefehlt hatten. Dies verbot ihnen der Jungzugführer und sagte dem Direktor, dass die Schüler nicht einem Lehrer oder Direktor gehorchen müssten, sondern ihm. Der Schulleiter beklagte sich beim Landesschulrat. Wenn Lehrer oder Direktoren einem 15- bis 16-Jährigen zu gehorchen hätten, dann sei dies ein Autoritätsverlust.³⁰² Ein weiteres

²⁹⁷ HistAL, Akten II, Sch. 112/6: Liquidierung „Vereinshaus zur Krone“ 1939-1941.

²⁹⁸ Pichler, Die Wacht am Rhein, 110.

²⁹⁹ HistAL, Akten II, Sch. 134/1: BH Feldkirch (Landrat) an Bürgermeister, 24.11.1938.

³⁰⁰ HistAL, Akten II, Sch. 134/1: Bürgermeister an BH Feldkirch (Landrat), 5.12.1938.

³⁰¹ HistAL, Akten II, Sch. 5 ex 1941.

³⁰² Horst Schreiber, Schulen in Tirol und Vorarlberg 1938-1948, (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 14, Innsbruck 1996), 25.

Problem der HJ war, dass sich Eltern weigerten, die Kinder in die Staatsjugend zu schicken. Der Landrat wies den Bürgermeister an, Eltern von HJ-Tauglichen vor das Gemeindeamt zu laden und über ihre Pflichten aufzuklären.³⁰³ Die Zahl der „Verweigerer“ war recht groß. So meldete der „Führer des Fähnleins 6 der HJ, Kirchdorf“ 17 Buben und der „Führer des Fähnleins 7 Rheindorf der HJ“ 12 Buben des Jahrgangs 1929, *„die von ihren Eltern abgehalten [wurden,] in das Deutsche Jungvolk einzutreten“*³⁰⁴. Auf ein ablehnendes Verhältnis zum NS-Regime kann deswegen nicht geschlossen werden, denn die Gründe waren vielfältig und manchmal recht banal: *„Da ich mein Kind Maria Anna Kremmel zur Besorgung häuslicher Angelegenheiten dringend benötige, so ist es mir nicht möglich, dasselbe für die Hitlerjugend frei zu geben. Zur Begründung sei noch angeführt, dass meine Frau und ich in der Automatenstickerei von 7-12 Uhr und von 1-7 Uhr beschäftigt sind und daher mangels einer weiteren Hilfskraft meine Kleine zur Besorgung häuslicher Angelegenheiten nicht entbehren können. Heil Hitler!“* schreibt der Sticker Ignaz Kremmel.³⁰⁵ Ein anderer schreibt: *„Man könne mir nicht zumuten [sic!], mit einem Stundenlohn von 55 Pfg., der kaum für das Nötige für uns 5 Köpfe hinreicht, noch Extraauslagen wie Uniformen, Reisebeiträge etc. zu bestreiten. Die Mädels können schon aufgenommen werden, jedoch können keine Ansprüche an unsere Kasse gestellt werden. Heil Hitler!“*³⁰⁶ In den bäuerlichen Betrieben mussten die Kinder mitarbeiten und so schreibt eine Mutter, dass sie ihren Sohn *„den Sommer hindurch nicht zu jedem Apell [sic!] schicken kann, weil er hüten muss“*³⁰⁷. Probleme gab es aber auch anderer Art für die HJ. Etliche Führer hatten auch mit der Renitenz der Jugendlichen zu kämpfen. Dies zeigt auch ein Brief eines SA-Sturmführers:

„Die H.J. Standortführung hat mich mit der Führung und Ausbildung der Pflicht-Jugend beauftragt, zwar aus dem einfachen Grunde, weil sich die Führer der Hitlerjugend nicht mehr sicher fühlen vor diesem [sic!] Elementen, die in dieser Staatsjugend vertreten sind. Ich habe

³⁰³ HistAL, Akten II, Sch. 134/1: Landrat Feldkirch an Bürgermeister, 23.3.1939.

³⁰⁴ HistAL, Akten II, Sch. 134/1: Führer des Fähnleins 6 an Bürgermeister, 24.3.1939, Führer des Fähnleins 7 Rheindorf der HJ an Bürgermeister, 27.3.1939.

³⁰⁵ HistAL, Akten II, Sch. 134/1: Ignaz Kremmel an Bürgermeister, 5.4.1939.

³⁰⁶ HistAL, Akten II, Sch. 134/1: Engelbert König an Bürgermeister, 9.4.1939.

³⁰⁷ HistAL, Akten II, Sch. 134/1: Anna Vetter an Bürgermeister, 9.5.1939.

mich nun bemüht den Jungen unserer [sic!] Idee näher zu bringen und die Erfahrung machen müssen, dass es auf diesem Wege nicht möglich ist, ihnen beizukommen. Ich habe nun versucht, mit den Jungen die vorgeschriebenen Apelle [sic!] etwas mehr in Ordnungsübungen einzuteilen und mit den Jungen mehr in Exerzierdienst zu arbeiten. Aber auch auf diesem Wege war es nicht möglich, immer die Apelle [sic!] durchzuführen, erstens kamen auf diese Apelle [sic!] immer nur die Hälfte der Jungen und andererseits strotzten diese Apelle [sic!] von Befehlsverweigerungen, die ich mir natürlich nicht gefallen lassen durfte, wenn ich nicht wollte, dass ich überhaupt die Befehlsgewalt über diese Jungen verlieren musste.“³⁰⁸

Einem am Ostermontag angesetzten Appell blieben 20 Jungen fern und verzweifelt klagt er: „Wenn nicht jemand hier ist, der mich unterstützt in dieser Sache, dann wird es nicht mehr lange dauern und es wird niemand mehr auf den Apellen [sic!] sein außer mir. Ich bitte nun den Bürgermeister des Marktes Lustenau, mir die Bewilligung zu erteilen, diese Jungen, die unter keinen Umständen an den Diensten teilnehmen wollen, wenigstens für einige Stunden in den Gemeindegewahrsam zu sperren.“³⁰⁹ Bürgermeister Grabher hielt es für „verflucht riskant [...], auf die Vorschläge einzugehen“³¹⁰. In seinen Augen war der Mangel an Autorität des Ausbildners die eigentliche Schwierigkeit, wie er in einem Brief an den Landrat betont.³¹¹ Allerdings hatte der Ausbildner nicht ganz unrecht, wenn er zwei Hauptverantwortliche für die Missstände bei der Hitlerjugend ausgemacht hatte, nämlich den ehemaligen Jugendführer der Vaterländischen Front in Lustenau Robert Holzer und Kaplan Hugo Kleinbrod. Wörtlich schrieb er: „Der Holzer steht ja jeden Sonntag, wenn ich mit der Staatsjugend Dienst habe, bei der Krone, und wenn 5 Minuten vorher noch alles klappte, dann wurde in demselben Moment, wie der auftauchte, nicht mehr gehorcht, um diesem Menschen zu beweisen, wie sie tun und lassen können, was sie wollen.“³¹² Besonders aufgeregt hat ihn, dass sich bei einer Wanderung am Ostermontag fünf Buben während einer Rast einfach aus dem Staub gemacht haben. Dazu der SA-Sturmführer in seinem Brief: „Ich habe in Erfahrung gebracht, dass am Tage vorher, also am Ostersonntag, diese Jungen, die bei unserem Dienst durchbrannten, den

³⁰⁸ HistAL, Akten II, Sch. 134/1: Walter Hollenstein an Bürgermeister, 26.3.1940.

³⁰⁹ Ebenda.

³¹⁰ HistAL, Akten II, Sch. 134/1: Bürgermeister an Landrat Feldkirch, 29.3.1940.

³¹¹ Ebenda.

³¹² HistAL, Akten II, Sch. 134/1: Walter Hollenstein an Bürgermeister, 26.3.1940.

*ganzen Nachmittag mit dem ehemaligen VF Jugendführer Robert Holzer (Tanner) in den Feldern herumstrolchten, und bei uns war es den Brüdern einfach zu viel, ich habe den Eindruck, dass dieser Holzer die Jungen im Vereine mit dem Herrn Kleinbrod immer wieder bearbeitet, und ich werde nicht ruhen, bis diese beiden sehr gefährlichen Gegner in sicherem Gewahrsam sind.*³¹³ Der junge Kaplan Hugo Kleinbrod hatte in der Tat einen großen Einfluss auf die Lustenauer Jugend. Verantwortlich dafür war, laut Zeitzeugen, eine Mischung aus Tatkraft, aufopferungsvollem Engagement und persönlichem Charisma. In den Augen der jungen Leute schien Kleinbrod überzeugend und glaubhaft zu leben.³¹⁴ Schon im Sommer 1939 organisierte er erstmals ein Jugendlager in Buchboden für Lustenauer Kinder. Trotz strenger Verbote fanden Jugendlager auch in den folgenden Jahren in Schönebach statt. Zur Tarnung luden drei Familien Ministranten ein, bei ihnen die Ferien auf Vorsäßhütten zu verbringen. Der Kaplan war offiziell nicht dabei, erschien aber zufällig jeden Morgen in der Kapelle zum Gottesdienst. Trotz aller Geheimhaltung flog aber die getarnte Widersetzlichkeit auf. Die Gestapo verhörte einige Jugendliche und Kaplan Kleinbrod wurde wegen starker „Beeinflussung der Jugend“ für vier Wochen in Bregenz inhaftiert und schließlich Ende 1941 zur Marine eingezogen. Wie eng die Beziehung zwischen Priester und Jugend war, zeigt auch das Erscheinen einer seiner Jugendgruppen vor dem Gefängnis, um ihrem Kaplan ein Ständchen zu singen.³¹⁵ Aber der Kampf zwischen katholischer Kirche und dem neuen Regime hatte, wie überall im Dritten Reich, schon viel früher begonnen. Vielleicht wurde er in Lustenau ein wenig härter und gehässiger geführt als in anderen Orten Vorarlbergs. Seit Jahrzehnten hatte hier ein äußerst gespanntes Verhältnis zwischen den Vertretern des laizistischen Lagers und des klerikalen Lagers geherrscht.³¹⁶ Zwar hatte die katholische Kirche zunächst versucht, sich mit den neuen Machthabern zu arrangieren, aber dies scheiterte daran, dass beide Machsträger den „Totalanspruch an die Menschen“ stellten.³¹⁷ Der Anschluss brachte die Trennung von Kirche und Staat. Für Lustenau bedeutete dies, dass der Katechet und die beiden Messner nicht mehr von der Gemeinde bezahlt wurden. Aber dies

³¹³ Ebenda.

³¹⁴ *Scheffknecht*, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 248.

³¹⁵ HistAL, Akten II, Sch. 146.

³¹⁶ Vgl. Das Vorspiel, Lustenau, Politik, 16f.

³¹⁷ *Hanisch*, Der lange Schatten des Staates 1890–1990, 376.

war erst der Anfang. So klagte der Lustenauer Pfarrer Baldauf in einem Brief an Weihbischof Tschann bereits am 16. April 1938: „*Die ersten Zeichen des Sturmes sind da: Konstantia, das Heim der Jünglingskongregation, wurde gleich in den ersten Tagen des Umschwunges beschlagnahmt, und das Ferienheim, das Jungfrauenheim, wurden in den letzten Tagen weggenommen. Und das alles, bevor die Reichsregierung mit den Bischöfen Österreichs verhandelt hat. Das ist von Berlin befohlen, Schluß!*“³¹⁸ In der Folge wurden katholische Vereine, wie der Fußballklub Austria, der Turnerbund, die Marianische Jünglingskongregation, die marianische Jungfrauenkongregation, der Kirchenbauverein und Vereinshausgesellschaft zur „Krone“ aufgelöst.³¹⁹ NS-Formationen erhielten ihre Lokale zur Benutzung: Die Turnhalle des Turnerbundes wurde ein SA-Heim, die SS erhielt das Theresienheim, das NSFK die Konstantia und die HJ ein Lokal unter dem Kronensaal.³²⁰ Auch die Schikanen häuften sich. Man stritt um Kirchengeläut bei Beerdigungen, um Termine für Prozessionen, um die Verlegung von Feiertagen u.a.m.³²¹ Die Lustenauer Nationalsozialist*innen gingen auch direkt gegen die Priester vor. Pfarrer Gebhard Baldauf wurde im Frühsommer 1940 zunächst für drei Wochen inhaftiert, erhielt Gauverbot und verstarb im Dezember 1944 im Exil in Lindau.³²² Auch sein Bruder Oskar, immerhin NS-Schulinspektor, konnte ihn nicht mehr schützen.³²³ Das Schicksal von Kaplan Kleinbrod wurde schon erwähnt. Nach dem Krieg kehrte er nach Vorarlberg und Lustenau zurück und gründete das Vorarlberger Kinderdorf. Auch die Kirchenaustritte zeigen die Gegnerschaft zwischen NS-Regime und Kirche. Obwohl während der Zeit des Ständestaates jeder Austrittswillige seit dem 16. August 1933 eine Prüfung seines Geistes- und Gemütszustandes durchlaufen musste und die zuständigen Bezirkshauptmannschaften dieses Verfahren beliebig lange hinausziehen konnten, verließen zwischen 1934 und 1944 308 Lustenauer*innen die

³¹⁸ Gerhard Wanner, Kirche und Nationalsozialismus in Vorarlberg, (= Schriften zur Vorarlberger Landeskunde 9, Dornbirn 1972), 137.

³¹⁹ Bösch, 75 Jahre Marktgemeinde Lustenau, 31.

³²⁰ Bösch, 75 Jahre Marktgemeinde Lustenau, 31.

³²¹ Für Vorarlberg: Wanner, Kirche und Nationalsozialismus in Vorarlberg, 165-222; Beispiele für Lustenau: HistAL, Akten II, Sch. 146/12.

³²² Scheffknecht, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 262.

³²³ Harald Walser, Anpassung und Widerstand: Vorarlbergs Kirche im NS-Staat, in: Hermann Brändle/Gernot Egger/Meinrad Pichler/Harald Walser (Hg.), Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933-1945, (= Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 5, Bregenz 1985), 111.

katholische Kirche, knapp zwei Drittel davon in den Erfolgsjahren 1939 bis 1941.³²⁴ Aber wie in Dornbirn war auch in Lustenau die Zahl der registrierten Nationalsozialist*innen viel höher als die der Kirchenaustritte.³²⁵

Natürlich wurden auch in Lustenau politische Gegner verfolgt und verhaftet. Der geschäftsführende Sekretär der Vaterländischen Front, Hermann Hagen, wurde am 12. März 1938 verhaftet und am 14. März im Gerichtsgefängnis in Dornbirn abgeliefert, wo abends auch Ständestaatsbürgermeister Peintner eingeliefert wurde.³²⁶ Bis September 1938 wurden noch einige Lustenauer verhaftet. Neben Hermann Hagen, der zehn Wochen inhaftiert war³²⁷, wurden am 29. April der 26-jährige Gendarm Ferdinand Bösch³²⁸ und der 34-jährige Bäcker Gebhard Hämmerle³²⁹ sowie der erst 18-jährige Student Ernst Hämmerle in Gestapo-Haft genommen.³³⁰ Johann Hämmerle wurde am 15. Juli wegen staatsfeindlichen Verhaltens von der Gestapo verhaftet.³³¹ Die Gestapo hatte die offizielle Erlaubnis zu foltern und sich mittels „verschärfter Vernehmungen“ Informationen zu beschaffen.³³² Zu einer politischen Verhaftungswelle kam es am 4. September 1938, als nach einer Parteiveranstaltung der NSDAP im Gasthaus Hecht eine fanatische Menge mit Sprechchören die Verhaftung etlicher christlichsozialer Funktionäre forderte.³³³ Der Lehrer Benno Vetter und der Funktionär der Vaterländischen Front, Hermann Hagen, wurden inhaftiert, aber nach zehn Tagen wieder

³²⁴ HistAL. Akten II, Sch. 146.

³²⁵ *Böhler*, Dornbirn 1914 – 1945, 219.

³²⁶ HistAL. Akten II, Sch. 117/2.

³²⁷ Hermann *Brändle*/Gernot *Egger*/Meinrad *Pichler*/Harald *Walser*, Lexikon Verfolgung und Widerstand, in: dies./Harald Walser (Hg.), *Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933-1945*, (= Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 5, Bregenz 1985), 275.

³²⁸ Ebenda, 300.

³²⁹ Ebenda, 299.

³³⁰ Ebenda, 300.

³³¹ Ebenda, 300.

³³² *Pichler*, Nationalsozialismus in Vorarlberg, 85.

³³³ *Pichler*, Politische Verfolgungen der ersten Tage, 76.

freigelassen.³³⁴ Der vormalige Bürgermeister Josef Peintner und der ehemalige Kommandant der Lustenauer Heimwehr, Hermann Hämmerle, wurden in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert.³³⁵ Dort landete auch Alt-Landesrat Adolf Hämmerle, der zeitgleich in Wien festgenommen wurde. Ihre relativ „rasche“ Entlassung im Frühjahr 1940 verdankten sie der persönlichen Intervention von Gottfried Peintner (der Bruder des inhaftierten Josef Peintner war in Sportlerkreisen sehr bekannt) und dessen Sportfreund Emil Bogdon bei Heinrich Himmler in Berlin.³³⁶ Emil Bogdon war der Gründer der Lindauer SA und mit dem Reichsführer SS sehr gut bekannt.³³⁷ Da Lustenau ein Grenzort war, versuchten natürlich auch jüdische Flüchtlinge in die Schweiz zu kommen. Die verschärften Grenzkontrollen und vor allem die Reaktion der Schweizer Behörden verhinderten dies oftmals. Nachdem die deutschen Behörden eine Idee des Schweizer Konsuls in Bregenz in die Tat umsetzten, nämlich jeden Pass eines jüdischen Bürgers mit einem gestempelten „J“ zu kennzeichnen, konnten jüdischen Flüchtlinge identifiziert und zurückgeschickt werden. Daran änderte auch das couragierte Handeln von Paul Grüninger wenig, dessen Schicksal schon beschrieben wurde. Die Forschung geht von mehreren Hunderten, vielleicht von einigen Tausenden aus, die er gerettet hat.³³⁸ Dokumentiert ist der Fall der Jüdin Judith Braude (geb. Kohn), der im Sommer 1938 in Lustenau der illegale Grenzübertritt in die Schweiz gelang. Sie schildert ihre Erlebnisse in einem von der Shoah-Foundation aufgezeichneten Videointerview.³³⁹ Mit Kriegsbeginn wurde die Grenze zur Schweiz noch stärker bewacht und damit wurde auch das Risiko für die traditionellen Schmuggler noch größer. Die Motive, über den Rhein zu flüchten, waren vielfältig. Im Laufe des Krieges versuchten immer mehr Wehrmachtsangehörige in die neutrale Schweiz zu flüchten. So wurde 1944 der Lustenauer Johann Hagen am alten Rhein von einem Grenzwächter erschossen.³⁴⁰ Seine Mutter Regina

³³⁴ HistAL, Akten II, Sch. 117/2: Ansuchen von Robert Hagen um Wiedergutmachung.

³³⁵ *Pichler*, Politische Verfolgungen der ersten Tage, 75-76.

³³⁶ Laurin *Peter*, Turnen fürs Vaterland, Sport zum Vergnügen. Vorarlberger Sportgeschichte bis 1945, (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs, Sonderband, Bregenz 2001) 46.

³³⁷ *Pichler*, Politische Verfolgungen der ersten Tage, 76.

³³⁸ *Keller*, Grüningers Fall, 9.

³³⁹ Shoah Foundation, VHA Interview Code: 43696, Judith Braude.

³⁴⁰ *Pichler*, Widerstand und Widersetzlichkeit in der Wehrmacht, 148.

wurde wegen „Fluchthilfe“ zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt. Der Landwirt Johann König kam deswegen ins KZ.³⁴¹ Fluchthilfe wurde sowohl aus finanziellen als auch aus humanitären Motiven geleistet, manchmal war es auch eine Kombination. Der Grenzwächter Ferdinand Neher und seine Frau Filomena halfen einem Soldaten und einem flüchtigen Mädchen über den Rhein und kamen deswegen vom 21. April 1944 bis Kriegsende in Gefängnis- bzw. KZ-Haft.³⁴² Um potentielle Fluchthelfer zu ergreifen, wurden auch „Lockspitzel“ eingesetzt, diese täuschten ein Absetzen in die Schweiz vor. Die Verunsicherung war groß. Ein besonders tragischer Fall ereignete sich 1942. Ein Unbekannter bat den Lustenauer Pfarrprovisor, ihm zu helfen, sich in die Schweiz abzusetzen. Der Priester zeigte ihn an, da er eine Falle fürchtete. Allerdings stellte sich heraus, dass es ein SS-Mann war, der wegen eines Mädchens desertieren wollte. Er wurde gefasst, zum Tode verurteilt und hingerichtet.³⁴³ Die Frage, wie viele Menschen während der NS-Zeit bei Fluchtversuchen in Lustenau ums Leben kamen, ist bislang noch nicht erforscht. Ein am 9. Jänner 1945 erstelltes Verzeichnis listet 16 Lustenauer Deserteure als *„abgängig und vermutlich in die Schweiz geflüchtet“* aus.³⁴⁴ Gesichert ist die Zahl der Lustenauer Opfer der NS-Euthanasie. 18 Lustenauer*innen im Alter zwischen 22 und 63 Jahren fielen der „Aktion T4“ zum Opfer. Der Großteil von ihnen waren Patienten*innen der psychiatrischen Anstalt Valduna gewesen.³⁴⁵ Natürlich funktionierte die Kriegswirtschaft in Lustenau nur mit Zwangsarbeiter*innen und Kriegsgefangenen. Hunderte junge Zwangsarbeiter*innen waren in Lustenau im Einsatz. Sie wohnten entweder bei ihren Arbeitgeber*innen oder in Barackenlagern. Die Versorgung dieser Menschen mit Nahrungsmitteln war auch in Lustenau überwiegend sehr schlecht.³⁴⁶ Allein bei der Firma C.A. Steinheil & Söhne, hier wurden Bombenabwurfzielvorrichtungen produziert, bestand ein Drittel der Belegschaft aus Zwangsarbeiter*innen. Bereits im Herbst 1939 hatte sich der Betrieb in Lustenau angesiedelt und hatte mehr als 300

³⁴¹ HistAL, Akten II, Sch. 102: Strafkartei 1919-1944.

³⁴² Pichler, Widerstand und Widersetzlichkeit in der Wehrmacht, 191.

³⁴³ Wanner, Kirche und Nationalsozialismus in Vorarlberg, 109.

³⁴⁴ HistAL, Akten II, Sch. 117/9: Fahnenflüchtige und Überläufer soweit hier bekannt, Lustenau 9.1.1945.

³⁴⁵ Opferdatenbank der Dokumentationsstelle Hartheim des OÖ Landesarchivs; VLA, Krankenkartei Valduna.

³⁴⁶ Ruff, Um ihre Jugend Betrogen, 52.

Mitarbeiter*innen.³⁴⁷ Auf Grund der schlechten Versorgungslage kam es bei den eingesetzten Zwangsarbeiter*innen zu epidemisch auftretenden Krankheiten.³⁴⁸ Fünf Frauen und zwei Männer wurden wegen des „*Umgangs mit Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter*innen*“ zu Haftstrafen zwischen drei Wochen und drei Monaten verurteilt.³⁴⁹ Gefährlich war auch das Feindsender-Hören. Man konnte nie sicher sein, ob man nicht aus niedrigen Gründen denunziert wird. So ging es auch der Hebamme Josefa Holzer. Die 48-jährige wurde wegen Feindsender-Hörens und „angeblicher staatsfeindlicher Äußerungen“ 1942 von der Gestapo verhaftet und zu zwei Jahren Haft in einem Frauenlager verurteilt.³⁵⁰ Aber Lustenauer*innen waren nicht nur Opfer, sondern auch Täter*innen. So zeigten zwei Lustenauerinnen die Bregenzerin Karoline Redler nach einem Gespräch im Wartezimmer eines Arztes bei der Gestapo an. Karoline Redler wurde daraufhin 1944 wegen angeblicher Wehrkraftzersetzung hingerichtet.³⁵¹ Das Opfer einer Denunziation wurde auch der Zöllner Hugo Paterno. Der Lustenauer wurde 1944 ebenfalls wegen Wehrkraftzersetzung in München hingerichtet.³⁵² Mehr Glück hatte der Metzgergeselle Thomas König. Ihm wurde vorgeworfen „*sich im vierten Kriegsjahr anderen Volksgenossen einmal gelegentlich defaitistisch geäußert zu haben*“³⁵³. Da er sonst als „einwandfreier Mensch“ eingestuft wurde, „*der unter dem Eindruck fremder Äußerungen gehandelt hat*“, verurteilte ihn der Volksgerichtshof zu Berlin am 1. Juli 1944 nur zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.³⁵⁴ Besonders tragisch ist der Fall des Schulwirts Anton Hofer. Er war schon während der Zeit des Ständestaates aus politischen Gründen inhaftiert gewesen und wurde ein zweites Mal Opfer einer Diktatur. Er starb im KZ Dachau.³⁵⁵ Manchen in den Konzentrationslagern

³⁴⁷ Walser, Bombengeschäfte, 160.

³⁴⁸ Walser, Bombengeschäfte, 261.

³⁴⁹ HistAL, Akten II, Sch. 102: Strafkartei 1919-1944.

³⁵⁰ Scheffknecht, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 226.

³⁵¹ Pichler, Individuelle Opposition, 140.

³⁵² Ebenda, 136.

³⁵³ HistAL, Akten II, Sch. 101/5: Strafregistrauszug Thomas König.

³⁵⁴ Ebenda.

³⁵⁵ Pichler, Individuelle Opposition, 304.

umgebrachten Lustenauern wurde die Aufnahme in das Opferkollektiv versagt. Anton Hofer, Otto Hollenstein, Johann Meier und Richard Vetter wurden von den Nationalsozialisten jeweils der Häftlingskategorie „Arbeitszwang Reich“ zugeordnet. Diese wurden auch als „Asoziale“ bezeichnet. Noch zu Beginn der 1950er Jahre stießen die Maßnahmen des nationalsozialistischen Terror-Regimes gegenüber dieser Bevölkerungsgruppe auf weitgehende Akzeptanz, weshalb ihnen auch die Anerkennung als Opfer versagt wurde.³⁵⁶ Aber auch abseits dieser bei weitem nicht vollständigen Bilanz des Terrors waren die Auswirkungen des Krieges für Lustenau furchtbar. Zwar blieb die Gemeinde selbst von Kriegszerstörungen weitgehend verschont, lediglich ein Haus wurde bei einem Tieffliegerangriff am 1. Mai 1945 in Brand geschossen, aber 474 Lustenauer*innen verloren durch Kriegseinwirkungen ihr Leben. Die meisten der 439 Soldaten fielen in den Jahren 1944 und 1945.³⁵⁷ Nachdem die Franzosen über Lindau nach Bregenz vorgerückt waren, wurden auch in Lustenau Vorbereitungen auf die Ankunft der Franzosen getroffen. So wurden einfache Sperren an den Zufahrtsstraßen aufgestellt, aber nicht besetzt und die beiden Standschützenkompanien blieben entgegen den Befehlen der Dornbirner Kreisleitung im Ort.³⁵⁸ Nach dem alliierten Tieffliegerangriff vom 1. Mai ließ NS-Bürgermeister Oskar Alge weiße Fahnen in der Gemeinde hissen. Daraufhin wurde er von der Dornbirner Kreisleitung abgesetzt. Weiters drohten die Dornbirner Nationalsozialisten, alle beflaggten Häuser durch die SS mit Panzerfäusten in Brand zu schießen.³⁵⁹ Am Mittag des 2. Mai warfen französische Flugzeuge Flugblätter ab, um die bevorstehende Befreiung anzukündigen. Um 15 Uhr besetzten französische Truppen Lustenau kampfflos. Damit war der Zweite Weltkrieg in Lustenau mehr oder weniger zu Ende.³⁶⁰ Es gab noch zwei Zwischenfälle: Als eine französische Abteilung weiter Richtung Hohenems vorrückte, wurde sie von einer SS-Einheit beschossen und vier französische Soldaten fielen.³⁶¹ Am nächsten Morgen wurde in der

³⁵⁶ *Scheffknecht*, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 263.

³⁵⁷ Robert *Hagen*, Das Lustenauer Kriegsopferbuch, Lustenau 1951, o.S.

³⁵⁸ Georg *Schelling*, Festung Vorarlberg. Ein Bericht über das Kriegsgeschehen in Vorarlberg, 3. Aufl. Bregenz 1987, 117.

³⁵⁹ *Schelling*, Festung Vorarlberg, 118.

³⁶⁰ Ebenda, 118-119.

³⁶¹ HistAL, GR-Prot. 1945 und Akten II, Sch. 117/1: Bericht des Bürgermeisters Oskar Alge, Mai 1945.

Gegend des SS-Angriffes der Lustenauer Kaufmann Albert Klien von den Franzosen verhaftet. Er war im Ort unter dem Namen „SS-Klien“ bekannt. Als nun die Franzosen eine Frau fragten, wer dieser Mann sei, antwortete sie: „Das ist der SS-Klien“. Daraufhin wurde er zum Truppenkommando gebracht. Dort wurde er unter nie ganz geklärten Umständen noch am selben Vormittag, „*angeblich wegen Fluchtversuchs oder Spionageverdachts*“, erschossen.³⁶² Damit war der Krieg in Lustenau endgültig zu Ende.

Verbindendes und Trennendes

Wahrscheinlich liegt es daran, dass in der Zeit zwischen März 1938 und Mai 1945 alles gleichgeschaltet war, dass es wenig Trennendes zwischen Dornbirn und Lustenau gab. In beiden Orten übernahmen die lokalen Nationalsozialist*innen noch vor dem Einmarsch der deutschen Truppen die Macht und setzten die Funktionäre des Ständestaates ab und in vielen Fällen auch fest. In beiden Orten kam es zu mehr oder weniger spontanen Vergeltungsaktionen gegen diese. In beiden Orten gab es Opfer des NS-Regimes, die hingerichtet wurden oder im KZ umkamen. In beiden Orten stand ein Großteil der Bevölkerung hinter dem NS-Regime, zumindest bis zu den ersten Rückschlägen im Herbst/Winter 1941. In beiden Orten gab es keinen organisierten Widerstand gegen das NS-Regime. Es gab zwar einzelne Unmutsäußerungen, die aber von den Behörden rigoros verfolgt und bestraft wurden. In beiden Orten war die Angst vor Denunziation groß und man zog sich in das Privatleben zurück. Größere Kriegsschäden gab es in keinem der beiden Orte. In beiden Orten wurde immer klarer, dass die von den Nationalsozialist*innen geschürte Hoffnung auf eine bessere Zukunft ein Trugschluss gewesen war und es auch für die unpolitische, „normale“ Bevölkerung immer mehr Zwangsmaßnahmen und Verfolgung gab. Die Arbeiter*innen stellten fest, dass sie immer mehr arbeiten mussten und weniger verdienten. Je länger der Krieg dauerte, um schlechter wurde die Versorgungslage. In beiden Orten suchten immer mehr Kriegsflüchtlinge aus dem viel stärker zerstörten „Altreich“ Zuflucht und waren nicht besonders willkommen. Eigentlich kann man nur einen gravierenden Unterschied zwischen Dornbirn und Lustenau erkennen: Die Dornbirner Großindustrie (zumindest für Vorarlberger Verhältnisse) schaffte den Wandel von der Textilindustrie hin zur metallverarbeitenden Rüstungsindustrie besser und konnte davon

³⁶² Schelling, Festung Vorarlberg, 119.

profitierten.³⁶³ In Lustenau war dies nicht der Fall. Hier dominierte weiter die Stickereiwirtschaft und dieser gingen während des Krieges die meisten Absatzmärkte verloren. Zwar stellten viele Betriebe die Produktion auf gesteppte Winterbekleidung für den Einsatz in den Ostgebieten um, aber dies konnte die Ausfälle bei weitem nicht kompensieren.³⁶⁴ Auch das Sticken von NS-Mustern sorgte für keine Auslastung der Betriebe.



Abbildung 23: Stickmuster mit NS-Motiven

Wenige Lustenauer Betriebe schafften den Umstieg auf die Produktion von Rüstungsgütern. Außerdem waren die Betriebe in Lustenau kleiner als jene in Dornbirn. In Lustenau gab es lediglich zwei Unternehmen mit über 100 Arbeiter*innen. Der Großteil der Betriebe waren Familien- und Kleinbetriebe. Mit mehr als zwanzig Mitarbeiter*innen galt man in Lustenau schon als Großbetrieb. Die einzigen größeren Rüstungsbetriebe waren die schon erwähnte Firma C.A. Steinheil & Söhne, in Lustenau nur „Optik“ genannt, die optische Zielvorrichtungen produzierte, und eine Kartonagenfabrik, die Kartuschen für Feldhaubitzen und Kartonverpackungen für Gasmasken produzierte. Aus diesem Grund konnte die lokale Wirtschaft nicht so stark vom Krieg profitieren wie die Dornbirner Industrie, denn das größte Problem der Dornbirner Wirtschaft, nämlich das Fehlen einer großen Anzahl von billigen Arbeitskräften, wurde während des Krieges von Zwangsarbeiter*innen ausgeglichen. Sie waren noch billiger als die schlecht bezahlten Textilarbeiter*innen.

³⁶³ Walser, Bombengeschäfte, 178 f.

³⁶⁴ Ebenda, 95.

Weitere Unterschiede: Während es in Dornbirn in den Jahren 1934 und 1935, nach der ersten Terrorwelle der illegalen Nationalsozialist*innen, eine gewisse Annäherung zwischen den Repräsentanten des Ständestaates und den Unterstützern der Nationalsozialist*innen (Stichwort: Viktor Hämmerle nimmt seine Spendentätigkeit in der Stadt wieder auf)³⁶⁵ gab, war dies in Lustenau nicht der Fall. Während in Dornbirn illegale Nationalsozialist*innen zumindest zum Schein wieder in die Heimwehr eintraten, blieb die Kluft in Lustenau immer größer. Daran änderte auch das Ende des Krieges nichts. Vor allem für Lustenau gilt: „Die Gräben, die zwischen den Menschen unterschiedlicher Couleur aufgerissen worden waren, belasteten die Gemeinde allerdings noch viel länger.“³⁶⁶

Während in Dornbirn die Sozialdemokraten doch eine gewisse politische Rolle gespielt hatten, waren sie in Lustenau so gut wie nicht existent. Somit hatte das bürgerliche Lager in Dornbirn, bei allen Gegensätzen, doch etwas Gemeinsames, nämlich ein gemeinsames Feindbild, die sozialistischen Ideen.

³⁶⁵ Kriminalstelle Feldkirch an BH Feldkirch, Hämmerle Viktor u. Gen. Erhebungsbericht, 19.10.1935. VLA, BH Feldkirch, III-Pol, 1101-1500 1935, Sch.1209 und *Böhler*, Dornbirn 1914 – 1945, 198.

³⁶⁶ *Scheffknecht*, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 252.

VI. Der Neubeginn

Vorarlberg

In der ersten Maiwoche marschierten Französische Truppen in Vorarlberg ein und befreiten das Land von der NS-Diktatur. Größere Kampfhandlungen gab es in Bregenz und in Götzis.



Abbildung 24: Bregenz wird nicht geöffnet und am 1. Mai 1945 bombardiert und die Innenstadt teilweise zerstört.

Im Gegensatz zu Deutschland war Österreich kein Feindesland, sondern ein befreites Land - ganz im Sinne der österreichischen Legende, die sich bis zur Waldheim-Wahl gehalten hat, dass Österreich das erste Opfer Hitler-Deutschlands gewesen sei. Daher zielte die Politik der französischen Militärregierung in ihrer Zone (Tirol und Vorarlberg) auch darauf ab, die verwalteten Gebiete zu entnazifizieren, zu demokratisieren und den Glauben an ein selbstständiges, lebensfähiges Österreich zu stärken.³⁶⁷ Dennoch brachte das Kriegsende vorerst ein Chaos. Die Verwaltung brach zusammen, es gab weder Polizei noch Gerichte, die Wirtschaft stand still, Geschäfte und Schulen waren geschlossen. Flüchtlinge verstopften die Straßen, tausende Zwangsarbeiter*innen wollten weg, dazu kamen deutsche Truppen, die auf

³⁶⁷ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 273.

ihrer Flucht versuchten, in die neutrale Schweiz zu kommen. Große Verdienste erwarb sich der Schweizer Konsul in Vorarlberg, Carl Bitz, der 6.000 ausländische Flüchtlinge (die meisten davon Zwangsarbeiter*innen) in das Auffanglager St. Margrethen vermittelte.³⁶⁸ Die Franzosen setzten für eine Rückkehr in die Normalität, bereits während ihres Vormarsches, überall provisorische Bürgermeister ein. Anschließend wurden die Bezirke und schließlich am 24. Mai 1945 ein Landesausschuss an der zivilen Verwaltung beteiligt. Parallel dazu bestanden in den drei Bezirken „Détachements du Gouvernement Militaire“, die mit je zehn Offizieren besetzt waren.³⁶⁹ Die österreichischen Behörden waren angewiesen, alle Anordnungen der Militärbehörden zu befolgen. Im provisorischen Landesausschuss hatte die neu gegründete Österreichische Volkspartei die Mehrheit. Vier ÖVP-Mitglieder standen drei Sozialdemokraten gegenüber.³⁷⁰ Am 16. August 1945 ernannte die Militärregierung Ulrich Ilg zum Landeshauptmann und den Landesausschuss zur Landesregierung. Die eigentliche Macht lag aber immer noch beim Militärgouverneur für Vorarlberg, Colonel Henri Jung, und seinen Mitgliedern der Militärregierung. Ein verwaltungskundiger französischer Offizier stand an der Spitze der Ressorts Wirtschaft, Soziales, Kultur, Finanzen, Ernährung, Sicherheit und Wiedergutmachung. Jede Woche trafen sich die Militär- und Landesregierung zu gemeinsamen Sitzungen.³⁷¹ Die Landesregierung bestand aus sieben Mitgliedern: Von der ÖVP Landesstatthalter Dr. Martin Schreiber, Andreas Sprenger, Eduard Ulmer und Adolf Vögel und von der SPÖ Jakob Bertsch und Hans Draxler. Damit waren die Kräfteverhältnisse wieder hergestellt, die vor der Errichtung des Ständestaates geherrscht hatten. Auch die personelle Kontinuität war gewahrt. Alle hatten schon vor dem „Anschluss“ politische Funktionen gehabt, nur Hans Draxler nicht. Ulrich Ilg war Staatssekretär und Obmann des Bauernbundes, Schreiber 1931 bereits Landesstatthalter, Sprenger ab 1934 Kammerrat, Ulmer Landesführer der Vaterländischen Front, Vögel Landesrat und Bertsch bis 1934 Landtagsabgeordneter. Weiters sah man, dass jene, die für die Christlichsozialen im Ständestaat eine führende Rolle gespielt hatten, auch in der neuen ÖVP das Sagen hatten. Diesmal aber gab es einen weitgehenden Konsens der beiden Aufbauparteien ÖVP und SPÖ

³⁶⁸ *Burmeister*, Geschichte Vorarlbergs, 195.

³⁶⁹ *Ebenda*, 196.

³⁷⁰ *Ebenda*, 196.

³⁷¹ *Ebenda*, 197.

und dazu kam, dass die ÖVP mit ihrer Mehrheit im Lande vorsichtiger umging als in der Zwischenkriegszeit. Landeshauptmann Ulrich Ilg agierte in dieser bewegten Zeit unaufgeregt. Als gläubiger Bauer, der auch persönlich sehr anspruchslos lebte, konnte er sein Credo vom öffentlichen Sparen auch glaubhaft vertreten und das Vertrauen sowohl seiner Landsleute als auch der Besatzungsbehörden erwerben.³⁷² Die Entnazifizierung wurde in mehreren Schüben und mit zunehmendem Abstand immer großzügiger durchgeführt. Die Funktionselite blieb weitestgehend ungeschoren und im Amt oder kam rasch wieder an die Schaltstellen der Macht, manchmal reichte es, Französisch zu können.³⁷³ Ein Beispiel ist der spätere Landesamtdirektor Elmar Grabherr, der sich als Dolmetscher zwischen Militärregierung und Landesregierung unentbehrlich machte und trotz seiner nationalsozialistischen Vergangenheit immer weiter aufstieg.³⁷⁴ Heimat und das Bild des „richtigen Vorarlbergers“ wurden zum Leitbild, einige diskreditierende Vorstellungen wurden zwar entsorgt, aber es gab keine grundsätzliche Analyse der faschistischen Einschlüsse der Vorkriegszeit. Vielmehr wurde nun statt Deutschtum das Alemannentum und das Anders-Sein als die jenseits des Arlbergs betont. Eine wirkliche Auseinandersetzung mit dem Zivilisationsbruch fand angesichts der materiellen Notwendigkeiten und des Bedürfnisses nach gesellschaftlicher Harmonie nicht statt.³⁷⁵ Weder in der Politik noch in der Kultur gab es eine „Stunde null“, ja kaum einen Umbruch, sondern vielmehr einen „Rückbruch“ in die Zeit vor dem Anschluss.³⁷⁶ Erst nach der Ära von Landeshauptmann Ulrich Ilg begannen zarte Vorboten einer veränderten politischen Kultur zu wachsen, die aber zumindest am Anfang vehement bekämpft wurden, wie das Beispiel der Initiative „Pro Vorarlberg“ beweist.³⁷⁷ Danach folgte auch in Vorarlberg ein langsamer kultureller Klimawechsel und die absoluten Mehrheiten der ÖVP begannen da und dort zu bröckeln. Aber zurück zur unmittelbaren Nachkriegszeit. Damals lag der Fokus, und daran sollte sich lange Zeit nichts ändern, auf der wirtschaftlichen Entwicklung. Diese

³⁷² Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 275.

³⁷³ Ebenda, 275.

³⁷⁴ Leo Haffner, Ein besessener Vorarlberger: Elmar Grabherr und die Ablehnung der Aufklärung, Hohenems 2009, passim.

³⁷⁵ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 275.

³⁷⁶ Hanisch, Der lange Schatten des Staates 1890–1990, 395.

³⁷⁷ Markus Barnay, Pro Vorarlberg. Einer regionalistische Initiative, (= Beiträge zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 3, Bregenz 1988), passim.

ging auch recht rasch voran. Das lag einerseits am Standort es hatte kaum Kriegsschäden gegeben, und andererseits an ausländischen Hilfen, sozialpartnerschaftlichen Übereinkünften, an Initiativen und innovativen Unternehmen, einer zupackenden Bevölkerung und vielen Arbeitszuwanderern aus dem Südosten Österreichs und vor allem an einem aufnahmefähigen Markt im Ausland, Stichwort Exportland Vorarlberg.³⁷⁸ Natürlich hatten auch die Franzosen einen großen Anteil an dieser Entwicklung. Der Militärgouverneur betonte immer wieder, dass die Situation Vorarlbergs *„nicht das Los eines Besiegten ist, sondern vielmehr das eines Freundes“*³⁷⁹. Trotzdem beschlagnahmten die Franzosen zirka 800 Wohnungen, von Autos, Fahrrädern, Radios und dergleichen gar nicht zu sprechen. Gleichzeitig wurden immer mehr Verwaltungsaufgaben von der Militärregierung auf die Landesregierung übertragen und die „Österreichische demokratische Widerstandsbewegung“ (ÖDW) als Partner in Orientierungs- und NS-Säuberungsfragen anerkannt. Deren Vertreter hatten in den letzten Kriegstagen mehr oder weniger Widerstand geleistet und Ordnungsdienste übernommen.³⁸⁰ Die ÖDW wurde von den Franzosen anerkannt und spielte bei der ersten Welle der Entnazifizierung eine entscheidende Rolle. Bis Ende 1945 fertigte die ÖDW zirka 8.000 politische Gutachten für die französische Militärregierung an, besonders wichtig waren diese bei Ver- und Enthaltungen und der Durchleuchtung des Beamtenapparates.³⁸¹ Nach den Landtags- und Nationalratswahlen hatte der Landtag nun ein demokratisches Mandat wurde die ÖDW immer mehr entmachtet, es wurden ihr Kompetenzen entzogen. Die Entnazifizierung wurde nun immer stärker zur Aufgabe der Regierung und die hatte, nicht nur in ihren Augen, wichtigere Aufgaben. Ganz oben auf der Agenda stand die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung. Die Widerstandsbewegung hatte sich selbst in Misskredit gebracht, denn sie hatte auch ehemalige Nationalsozialist*innen aufgenommen und die Propaganda der ehemaligen Nazis darf nicht unterschätzt werden. Sie versuchten nicht nur den nationalsozialistischen Terror zu relativieren, den Krieg als Rettung vor dem Bolschewismus zu rechtfertigen, Widerstandskämpfer mit Kriminellen gleichzusetzen, sondern sie bezeichneten auch die

³⁷⁸ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 275.

³⁷⁹ XVI. Vorarlberger Landtag 1945/46, Stenografische Sitzungsberichte, 1. Sitzung des I. Vorarlberger Landtages, 2.

³⁸⁰ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 275.

³⁸¹ Dietlinde Löffler-Bolka, Vorarlberg 1945. Das Kriegsende und der Wiederaufbau demokratischer Verhältnisse in Vorarlberg im Jahr 1945, Bregenz 1975, 164.

Zusammenarbeit mit den Franzosen als Kollaboration mit dem „Feind“.³⁸² Das Aus für die ÖDW kam schleichend. Aus vielen Gründen wollten die wenigsten eine aktive Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus. Die ehemaligen Nationalsozialist*innen wollten davon sowieso nichts hören und zeigten auch keine Einsicht, die Mitläufer*innen wollten nicht an ihr Wegschauen erinnert werden und im Übrigen war man sich in Vorarlberg einig, dass, wenn es denn Terror gegeben habe, für diesen nur andere verantwortlich waren, nämlich in erste Linie Deutsche aus dem Altreich und natürlich Tiroler Nationalsozialist*innen, gegen die sich die „aufrechten Vorarlberger Nationalsozialist*innen“ immer gewehrt hatten. Außerdem wollte die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung die belastende Vergangenheit verdrängen und eher auf eine rosige Zukunft hoffen. Der Krieg, über dessen Ende alle froh waren, wurde als schicksalhaftes Ereignis erachtet, in dem die Wehrmacht sauber und fair gegen einen übermächtigen Feind gekämpft hatte. Vom Vernichtungskrieg wollte, trotz zahlreicher eigener Erlebnisse und vieler Beweise, niemand etwas wissen.³⁸³ Da die französische Armee in Vorarlberg zum Großteil aus marokkanischen Soldaten bestand, die Offiziere waren meist Franzosen, wirkte hier auch die nationalsozialistische Kriegspropaganda nach. Einheimische Frauen, die sich mit Marokkanern einließen, wurden verachtet und diskriminiert. Obwohl die Frauen mit schärfsten Sanktionen rechnen mussten, waren es nicht wenige, so wurden die Bürgermeister von den Bezirkshauptmannschaften angewiesen, alle „im geschlechtlichen Umgang leichtsinnigen Frauenspersonen“ bei der Sanitätsbehörde zu melden.³⁸⁴ Im Kloster Riedenburg in Bregenz wurde eigens ein Entbindungsheim für Frauen eingerichtet, die ein „Franzosenkind“ zur Welt brachten. Im Sommer 1946 wurden hier achtzig Kinder geboren. Ein Teil wurde zur Adoption in Frankreich freigegeben, diejenigen, die in Vorarlberg aufwuchsen, mussten mit Vorurteilen und Diskriminierung leben.³⁸⁵ Den Frauen wurden ausschließlich materielle Motive unterstellt, wie dieser dichterische Versuch zeigt, der in Dornbirn plakatiert wurde:

*„Sie haben Kaffee, keinen Zucker
dafür hat der Fremde Zigaretten und Butter!
Wenn er bringt die Schokolade herbei,*

³⁸² Klaus Eisterer, *Französische Besatzungspolitik: Tirol und Vorarlberg 1945/46*, (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 9, Innsbruck 1992) 171.

³⁸³ Pichler, *Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015*, 281.

³⁸⁴ VLA, LReg. IVb, 349/1946.

³⁸⁵ Eisterer, *Französische Besatzungspolitik*, 269 f.

*dann ist sogar die Hautfarbe einerlei!
Fünf Jahre brauchten sie, um den deutschen Soldaten zu besiegen,
so manche österreichische Frau kann er in fünf Minuten kriegen!“³⁸⁶*

Die meisten Beschwerden über die Besatzungsmacht und die französischen Soldaten gab es aber wegen der Requirierungen von Wohnungen und Autos, den Unfällen mit Militärfahrzeugen und wegen der Belieferung mit Lebensmitteln und Gebrauchsgütern.³⁸⁷ Und natürlich auch wegen Maßnahmen der Entnazifizierung. Diese fanden in verschiedenen Wellen statt und man könnte es so beschreiben: „Etwas Sühne – wenig Reue“.³⁸⁸ In den ersten Tagen und Wochen wurden von den Franzosen die NS-Funktionäre ihrer Ämter enthoben und einige auch in Haft genommen. Als das Verbotsgesetz in Kraft trat, mussten sich alle Nationalsozialist*innen, die den bereits erwähnten Kriterien entsprachen, registrieren lassen. Zusätzlich wurden an den Oberlandesgerichten „Volksgerichte“ eingerichtet, die allerdings 1955 wieder abgeschafft wurden. Am zuständigen Volksgericht Innsbruck gab es zirka 13.000 Verfahren und 1.040 Schuldsprüche. Etwa ein Viertel davon dürfte Vorarlberger NS-Täter betroffen haben.³⁸⁹ Von den Franzosen wurden etwa 3.000 Personen in den Lagern Bludenz-Rungelin, Brederis und Lochau oder in Arbeitslagern bzw. Haftanstalten festgesetzt.³⁹⁰ Nachdem der Einfluss des ÖDW immer mehr zurückgedrängt wurde, übernahm ab 1. Februar 1946 die Landesregierung endgültig die politische Beurteilung und beauftragte die Bürgermeister mit örtlichen Kommissionen, Gutachten zu erstellen. Nicht erst ab jetzt, aber nun verstärkt, legten NSDAP-Parteigenoss*innen „Persilscheine“ für ihre Entlastung oder ihre Enthaltung vor, ausgestellt von Parteien, kirchlichen Stellen oder Dorfgrößen. Streichungsbegründungen bei Frauen enthielten oft den Hinweis, dass man zwar mit einer Funktion ausgestattet war, diese „aber nicht wahrgenommen“ habe.³⁹¹ In einem Bittbrief, den die Nichte einer ehemaligen Frauenschaftsleiterin eines Dornbirner Bezirks verfasste, um die

³⁸⁶ Landesgendarmeriekommando für Vorarlberg an die Landeshauptmannschaft: Wochenbericht für die Zeit vom 18. - 25. 2. 1946, VLA, Sicherheitsdirektion 7, Akt 17.

³⁸⁷ Ulrich Ilg, *Meine Lebenserinnerungen*, Dornbirn 1985, 46.

³⁸⁸ Pichler, *Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015*, 286.

³⁸⁹ Ebenda, 287.

³⁹⁰ Eisterer, *Französische Besatzungspolitik*, 272.

³⁹¹ Astrid Schmoll, *Dornbirner Frauen und ihre Alltagsgeschichten in der Nachkriegszeit*, in: *Dornbirner Schriften* 14, Dornbirn 1993, 15.

Entlassung ihrer Tante aus dem Anhaltelager Brederis zu beschleunigen, heißt es: „[...]sie organisierte die verschiedenen sozialen Dienste (Schneiderkurs für Frauen, Anleitung, wie man Hausschuhe macht, Pakete machen für Soldaten, Büchersammlung und Zigaretten für Soldaten usw.) - alles also harmlose Aktivitäten“³⁹².



Abbildung 25: Im ehemaligen Lager des Reichsarbeitsdienstes in Brederis wurden schwerbelastete Vorarlberger Nationalsozialist*innen interniert.

Kircheneintritte waren groß in Mode. 1945 traten gut 500 Vorarlberger*innen wieder in die Kirche ein, weitere 700 folgten im darauffolgenden Jahr.³⁹³ „Wenn die Kirche sich jetzt der PG annimmt und für sie spricht – warum hat sie früher nicht für die Kreise der verfolgten Österreicher, Juden, ja nicht einmal für die gefangenen Glaubensgenossen, Priester, Ordensleute ein Wort der Fürsprache oder gar des Protestes gefunden ...?“, fragte sich nicht nur der Leiter des bischöflichen Generalvikariats.³⁹⁴ Zwar sollten die Kommissionen zur

³⁹² StAD, Protokolle der Widerstandsbewegung, Brief vom 25.10.1945.

³⁹³ Hermann Denz, Kirche in: Franz Mathis / Wolfgang Weber (Hg.), Vorarlberg: Zwischen Fußach und Flint, Alemannentum und Weltoffenheit, (= Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 4, Wien/Köln/Weimar 2000), 308.

³⁹⁴ Johannes Schöch, Chronik der NS-Zeit 1938-1945 vom Gesichtspunkt des Generalvikariats, (Schriftenreihe des Archivs der Diözese Feldkirch, Band 4, Feldkirch 2014), 130.

Entnazifizierung auf lokaler Ebene je zur Hälfte aus ÖVP-Mitgliedern und Sozialisten bestehen, trotzdem saßen in etlichen Gemeinden auch frühere Mitglieder der NSDAP in den Ausschüssen.³⁹⁵ So waren auch viele Gendarmen Registrierte und von den Franzosen als Teil des NS-Gewaltssystems schon im Mai 1945 entlassen worden. Das Verbotsgesetz verlangte eine individuelle Prüfung und ermöglichte Ausnahmen, wenn „*der Betroffene seine Zugehörigkeit zur NSDAP niemals missbraucht hat*“³⁹⁶. Bundeskanzler Figl nannte 1946 für Vorarlberg 19.680 Registrierte, davon 11.683 PG, der Rest Parteianwärter.³⁹⁷ Im Frühjahr 1947 kam dann das neue Gesetz mit Unterscheidung in „Belastete“ und „Minderbelastete“. Mit der Amnestie aller Jugendlichen und Minderbelasteten im Frühjahr 1948 wurde die gesamte Funktionselite von Justiz, Verwaltung und Bildung mit Ausnahme der ehemaligen Führungspersonen entlastet.³⁹⁸ Im Bezirk Feldkirch (mit Dornbirn) blieben im Öffentlichen Dienst von 1.281 Männern nur 44 belastet, alle 116 registrierten Frauen wurden als minderbelastet eingestuft. Um den Fremdenverkehr anzukurbeln, passierte dies auch bei den Wirten. Auch die Ärzte wurden gebraucht und daher entlastet.³⁹⁹ In Vorarlberg verschwanden 40 % aller „Belasteten“, in der Steiermark wurden zwischen 1947 und 1950 nur drei Prozent zu „Minderbelasteten“. ⁴⁰⁰ Die Auffassung des Landeshauptmannes, „dass NSDAP-Mitglied und Nationalsozialist nicht dasselbe ist“⁴⁰¹, war damit endlich wirksam geworden. Vor den Wahlen 1949 war auch für die Vorarlberger Sozialisten die bloße Mitgliedschaft in der NSDAP „kein Verbrechen“ mehr.⁴⁰² Die beiden großen Parteien wollten einen Schlusstrich ziehen und ins Bild vom ersten Opfer Hitlers, passten keine ehemaligen Nationalsozialist*innen. Zusätzlich begann das Feindbild Kommunismus die zerrissene Elite

³⁹⁵ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 288.

³⁹⁶ Dieter Stiefel, Entnazifizierung in Österreich, Wien/München/Zürich 1981, 97.

³⁹⁷ Ebenda, 98.

³⁹⁸ Wolfgang Weber, Zur Geschichte der Entnazifizierung im Bezirk Feldkirch (Vorarlberg) 1945-1947, in: Innsbrucker Historische Studien 12/13, Innsbruck 1990, 321.

³⁹⁹ Walter Schuster/Wolfgang Weber (Hg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich, Linz 2004, 35.

⁴⁰⁰ Ebenda, 116.

⁴⁰¹ Eisterer, Französische Besatzungspolitik, 183.

⁴⁰² Vorarlberger Volkswille, 8.10.1949.

wieder einigermaßen zu einen.⁴⁰³ Den nationalsozialistischen Ungeist aus den Köpfen der Bevölkerung zu bekommen, war noch schwieriger als die Entnazifizierung. Gerade in Vorarlberg hatten es die Nationalsozialisten verstanden, bestehende Vorurteile zu verstärken und zu legitimieren. Oftmals wurden KZ-Opfer auch weiterhin als Kriminelle dargestellt und verleumdet, um dadurch auch das eigene Gewissen zu beruhigen. In Teilen der Politik setzte sich die Haltung durch, dass Österreich nichts gutmachen habe, da es ja auch nichts verbrochen habe.⁴⁰⁴ In Vorarlberg wurden zirka 600 Anträge nach dem Opferfürsorgegesetz abgehandelt und die Praxis war nicht von Großzügigkeit geprägt.⁴⁰⁵ Gefördert wurde in der Zeit des Nationalsozialismus auch der Glauben an die eigene Überlegenheit und die Ressentiments gegenüber Fremden. Und davon gab es nach Kriegsende in Vorarlberg nicht wenige. Viele Flüchtlinge waren hier an der Grenze zur Schweiz gestrandet: KZ-Häftlinge auf dem Weg nach Israel und in die USA, Ausländer*innen und Zwangsarbeiter*innen, die nicht in ihre Herkunftsländer zurückwollten, ausgebombte Reichsdeutsche und Österreicher*innen, die auf der Flucht vor den russischen Truppen waren. Insgesamt wurden zwischen Mai und Dezember 1945 65.000 Displaced Persons (DP) durch Vorarlberg geschleust.⁴⁰⁶ Wenn man bedenkt, dass Vorarlberg damals zirka 150.000 Einwohner hatte, kann man sich vorstellen, wie die Stimmung gegenüber Fremden war, nicht zuletzt wegen der Versorgungslage. Durch ausländische Hilfe, aus der Schweiz und den Vereinigten Staaten, wurde diese bald verbessert, aber an den Vorurteilen änderte sich wenig. Die engere Heimat wurde zum Schutzraum und dies förderten die Konservativen, die immer zumindest die (schweigende) Mehrheit gehabt hatten und nun wieder hatten. In Worte gefasst wurde dies vom Landesarchivar Meinrad Tiefenthaler: *„Es sei klar geworden, dass die nationalsozialistische Ganzheitsidee der vergangenen Jahre der falsche Weg gewesen sei und dass wir uns wieder beschränken müssen auf das Land [...]“*⁴⁰⁷ Für die kulturelle Zukunft nützte er die Brücke nach hinten: *„Wir können mit der Zeitschrift ‚Montfort‘ dort weiterfahren, wo wir mit der*

⁴⁰³ Hanisch, Der lange Schatten des Staates 1890–1990, 424.

⁴⁰⁴ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 292.

⁴⁰⁵ Nachbauer, Österreich als Opfer Hitlerdeutschlands, 61.

⁴⁰⁶ Eisterer, Französische Besatzungspolitik, 93.

⁴⁰⁷ Meinrad Tiefenthaler, Zur Einführung, in: Montfort 1/1946, 4.

„*Alemannia*‘ aufgehört haben.“⁴⁰⁸ Drei Leitmotive wurden ausgerufen: Erstens wollte man nicht mehr die besseren Deutschen sein, sondern keine mehr, zweitens sollte die Heimat Vorarlberg, trotz Industrialisierung und wirtschaftlicher Weltoffenheit, ideologisch heimelig bleiben und drittens sollte Alemannentum das Ariertum ersetzen und sowohl als Klebstoff nach innen als auch als Abwehrschirm nach außen wirken. „Anders als die anderen“ durfte in der Besatzungszeit zwar noch nicht offiziell propagiert werden, aber in den Köpfen war es bereits vorhanden. Die Alemannen waren immer schon Demokraten, Föderalisten und zuverlässige Landessöhne, die sich unter der Nationalsozialistischen Herrschaft nur der Gewalt beugen mussten. (Als Beweis dafür diente auch der Kampf der Vorarlberger Nationalsozialist*innen gegen ihre Parteigenossen aus Tirol.) Davon profitierten auch viele NS-Parteigänger, denn die Verkleinerungsform vom Ariertum auf diese Ideologie kam ihnen sehr entgegen.⁴⁰⁹ Schlagwörter wie „unabhängiger Alemannenstaat“ oder „alemannischer Staatsbürger“, der zum „Fundament unserer Demokratie“ erklärt wurde, machten die Runde. Für die geförderte Vorarlberger Geschichtsschreibung gab es in den nächsten drei Jahrzehnten nur ein Thema und dieses ist ein Mythos. So erklärte der Historiker Benedikt Bilgeri:

„Es gab neben der freien Schweiz in Mitteleuropa nur ein einziges Land, in dem schon Jahrhunderte vor aller modernen Demokratie Bauern und Bürger die alleinige Volksvertretung bildeten: V o r a r l b e r g!“ [Sperrung im Original]⁴¹⁰

Diesen nicht belegbaren Mythos zu verbreiten, dazu war auch die Vorarlberger Geschichtsschreibung angehalten.⁴¹¹ Natürlich sollte auch die Literatur dazu beitragen, dass die „enge Heimat“ auch wirklich in den Köpfen der Menschen landete. Gefördert wurde folgendes Schrifttum: „Heimatkunde Vorarlberg“, „Die Sagen Vorarlbergs“, „Vorarlberger Lesebuch“, „Das Land Vorarlberg“, „Die Gartenstadt Dornbirn“ und ähnliches.⁴¹² Im Übrigen kommt das Wort Nationalsozialismus auf keiner der 128 Seiten des Rechenschaftsberichts

⁴⁰⁸ Ebenda.

⁴⁰⁹ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 307.

⁴¹⁰ Benedikt Bilgeri, Die Anfänge des freien Hinterbregenzerwaldes, in: Montfort 1/1946, 6.

⁴¹¹ Alois Niederstätter, Geschichte Vorarlbergs, Band 2, Vorarlberg 1523 bis 1861. Auf dem Weg zum Land, Innsbruck 2015, 26-32.

⁴¹² Aufbau 1945-1955, Rechenschaftsbericht des Landes, (Bregenz 1955) 44.

vor. Selbstverständlich waren mit diesem Bild von Vorarlberg, Heimat und Alemannentum auch immer die Landestugenden von Fleiß, Sparsamkeit und Strebsamkeit verknüpft.⁴¹³ Dies wurde fast wie früher zur ideologischen Grundlage der Landespolitik: Ausfuhr von Industriegütern so viel nur geht, Einlass von Erscheinungen der Moderne, so wenig wie möglich.⁴¹⁴ Es war, laut Meinrad Pichler, ein Abwehrverband von Vorarlberg-Ideologen, christlichen Abendlandrettern und Altnazis, der bis in die 1970er Jahre gegen jede Form von Veränderungen, Neuerungen und Zuwanderungen aus „Innerösterreich“ kämpfte. Die „Geschlossenheit der Abstammung“ sollte erhalten bleiben und das hervorragendste Qualitätskriterium für einen freien Posten im öffentlichen Dienst war, ein „echter/richtiger Vorarlberger“ zu sein. Kriterien dafür waren, so der oberste Beamte Vorarlbergs, Dr. Elmar Grabherr, „die Abstammung“, der Familienname, die Beherrschung der Mundart und der ehemalige Besitz des Heimatrechts. Wer nur seinen Wohnsitz und/oder Geburtsort in Vorarlberg habe, sei noch keineswegs ein Vorarlberger.⁴¹⁵ Und auch die Liberalen meldeten sich wieder zu Wort. Diesmal als VdU und in der Person von Landesrat Ferdinand Ulmer. Nachdem in den Jahren zwischen 1951 und 1966 aus anderen österreichischen Bundesländern 32.000 Menschen nach Vorarlberg⁴¹⁶ zugewandert waren, meinte er: „*Diese ständige bajuwarische Bluttransfusion aus Innerösterreich*“ bedroht den „*kleinen alemannischen Volkskörper*“⁴¹⁷. Jahrzehntelang wurden diese Vorurteile von Politikern nicht nur geschürt, sondern mit einer solchen Geisteshaltung auch oft Wahlkampf betrieben. Geändert hat sich dies erst, als einige Politiker feststellten, dass auch „Inneröschtrichar“⁴¹⁸ wahlberechtigt sind. Aber da gab es für die Berufsaalemannen schon ein neues Fremden-Feindbild, nämlich die „Gastarbeiter*innen vom Balkan und aus Asien“.⁴¹⁹ Auf jeden Fall brauchte es die vielen Zuwandernden um die Wirtschaft am Laufen zu halten, damit mussten sich auch die

⁴¹³ Landeshauptmann Ulrich Ilg, zit. nach Vorarlberger Nachrichten, 16.5.1955.

⁴¹⁴ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 313.

⁴¹⁵ Vorarlberger Landesregierung, Zl. Per.-592/13-58 vom 16.5.1961.

⁴¹⁶ Peter Meusbürger, Wirtschafts- und bevölkerungsgeographische Strukturveränderungen in Vorarlberg seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, in: Österreich in Geschichte und Literatur 1/1982 Wien, 33-51.

⁴¹⁷ Barnay, Pro Vorarlberg, 452.

⁴¹⁸ War und ist, teilweise noch immer, eine abwertende Bezeichnung für Menschen jenseits des Arlbergs.

⁴¹⁹ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 315.

„Berufsvorarlberger“ abfinden. Zumindest konnte man von diesen Neuankömmlingen erwarten, dass sie bei geringen Löhnen fleißig arbeiteten, um ihren „Makel“ loszuwerden. Rückblickend sagt der aus Kärnten zugewanderte Richard Pleschberger: „*Es wurde eine enorme Anpassungsleistung gefordert*“ und auf Zimmersuche hörte er oft: „*Ich vermiete nur an Inländer*“.⁴²⁰ Die viele „Vorarlberg-Tümelei“ erinnerte stark an den Kampf zwischen Klerikalen und Liberalen gut hundert Jahre zuvor. Der Unterschied war, dass nun beide gemeinsam einen Kampf gegen das Neue, das Fremde, das Dahergelaufene führten. Oftmals brachten diese Menschen Ideen mit, welche im konservativen Vorarlberg, zumindest nach Ansicht der Tonangebenden, nichts zu suchen hatten. Die Sozialdemokraten durften zwar mitregieren, aber es mussten ja nicht noch mehr werden. Darin waren sich nun ehemalige Christlichsoziale und ehemalige Liberale einig, sollte doch Vorarlberg konservativ bleiben und dies nicht nur politisch.

In Sachen Moral und althergebrachte Sitten wollte auch die katholische Kirche ein Wörtchen mitreden. So nannte der Damülser Pfarrer Reinhold Simma den Verleger Walter Fink (Verleger neuer Literatur) öffentlich „einen Schmierfink“ und Michael Köhlmeiers erstes Theaterstück „pornographisch“.⁴²¹ Als das neugründete Landestheater 1946 in der Gemeinde Götzis „Kabale und Liebe“ aufführen wollte, verhinderte dies der dortige Kaplan. Die Begründung war, dass für die Vorarlberger ein Selbstmord „fremd, krankhaft und grauenerregend“ sei und durch die negative Darstellung des Präsidenten würde der „redliche Führer“ Vorarlbergs, Landeshauptmann Ulrich Ilg, beleidigt.⁴²² Als 1970 der ÖVP-Landtagsklub über eine Lockerung der Vorarlberger Kinzensur nachdachte, natürlich aus wirtschaftlichen Gründen, da sich die Kinobetreiber beschwerten, weil verbotene Filme im benachbarten Ausland Publikumsrenner waren, während ihre Kinosäle leer blieben, musste die ÖVP rasch zurückrudern. Der Grund war, dass in vielen Vorarlberger Pfarren Unterschriften gegen eine Lockerung der Zensur bei den Kirchgänger*innen gesammelt

⁴²⁰ Werner *Bundschuh*, Der rote Punkt im schwarzen Meer. Zur Geschichte der Sozialdemokratie in Dornbirn, Dornbirn 2004, 59.

⁴²¹ Zit. nach NEUE Vorarlberger Tageszeitung, 12.12.1977.

⁴²² Sybille *Fritsch*, „Was ihr wollt!“ Die „Landesbühne“ von 1945 bis 1948. in: Theater für Vorarlberg. 300 Jahre Theater in Bregenz, Lochau 1995, 126 ff.

wurden.⁴²³ Man sieht, dass der „richtige, ghörige“⁴²⁴ Vorarlberger“ damals und auch später noch nicht nur von vielen Seiten her bedroht war, er wurde auch von vielen Seiten verteidigt. Aber Dankbarkeit ist meist keine politische Kategorie. Feststellen mussten dies auch die beiden Großparteien ÖVP und SPÖ. Beide zeigten Nachsicht bei der Entnazifizierung und buhlten um die Stimmen der „Ehemaligen“. Doch die neu zugelassene „Wahlpartei der Unabhängigen“ (WdU) holte bei den Nationalratswahlen bundesweit beinahe 12 % der Wählerstimmen. Dass das national(sozialistische) Element trotz allem, was passiert war, noch nicht beseitigt war, zeigt das Vorarlberger Ergebnis noch deutlicher. Sowohl bei den Nationalratswahlen als auch bei den gleichzeitigen Landtagswahlen erreicht die WdU jeweils rund 22 Prozent und lag damit 10 Prozent über dem Bundesschnitt.⁴²⁵ Die WdU nahm ÖVP und SPÖ je drei Landtagsmandate ab und wurde zweitstärkste Fraktion hinter der ÖVP, die die absolute Mehrheit behielt. Vier der sechs WdU-Abgeordneten waren Mitglieder der NSDAP und anderer NS-Formationen gewesen.⁴²⁶ Regierungsmitglied wurde der ehemalige Illegale Ferdinand Ulmer. Seine Karriere startete er 1942 als Professor an der Universität Innsbruck und ab 1943 zusätzlich in der von der SS dominierten Prager „Reinhard-Heydrich-Stiftung“. Geforscht wurde in dieser Stiftung an der Germanisierung und „Umvolkung“ in den eroberten Gebieten.⁴²⁷ Prag und Innsbruck hatte Ulmer rechtzeitig vor Kriegsende verlassen, wurde in Vorarlberg pardonierte und zum Leiter des statistischen Landesamtes bestellt. Der WdU-Mitbegründer und erste VdU (Verband der Unabhängigen)-Parteivorsitzende Dr. Rudolf Kopf zog in den Nationalrat ein. Nach dem „Anschluss“ war er Landesstatthalter (= in Vorarlberg Landeshauptmann-Stellvertreter) in der nationalsozialistischen Landesregierung und 1945 aus dem Landesdienst entlassen (gesäubert) worden. Damit ist klar, dass nicht nur das konservative Lager auf personelle und ideologische Kontinuität gesetzt hat, sondern auch

⁴²³ Tagebuch des Abgeordneten Dr. Karl Tizian (ÖVP), Eintrag 13.6.1979.

⁴²⁴ Hubert *Allgäuer*, Vorarlberger Mundartwörterbuch, (= Schriften der Vorarlberger Landesbibliothek, Bregenz 2008), Universalausdruck: u.a. gut (auf die Frage nach dem Befinden); richtig (ghörig guat, an ghöriga Ma); anständig (an ghöriga Buab).

⁴²⁵ Die Nationalratswahl vom 9. Oktober 1949. in: Beiträge zur österreichischen Statistik, 4. Heft 1950, 13.

⁴²⁶ *Pichler*, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 278.

⁴²⁷ Ernst *Klee*, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, 3. aktualisierte Auflage, Frankfurt am Main 2011, 636.

das nationale Lager.⁴²⁸ Diese beiden Lager hatten dann bis in die 1980er Jahre eine Mehrheit von knapp über 70 Prozent in Vorarlberg.

Dornbirn

Nach der nahezu kampflosen Befreiung Dornbirns durch die Franzosen, die einer Widerstandsgruppe geschuldet ist, welche Drohbriefe an NS-Funktionäre schickte, Sprengladungen entschärfte, SS-Gruppen falsch informierte und weiße Leintücher hisste, war die Hauptsorge der Dornbirner*innen die Versorgung.⁴²⁹ Zwar war die Lage nicht ganz so schlimm wie nach dem Ersten Weltkrieg, aber immer noch dramatisch. Lebensmittelvorräte gab es so gut wie keine, und da Vorarlberg sich nicht selbst ernähren konnte, war man auf Einfuhren von Getreide, Schlachtvieh, Zucker usw. angewiesen. Die Landwirtschaftsbetriebe produzierten Milch, Käse und Fett und wurden verpflichtet, dies abzuliefern. Das Wenige wurde über Lebensmittelkarten verteilt.⁴³⁰ Nur wer selbst Kartoffeln, Mais und Gemüse anbauen konnte oder gute Beziehungen oder genügend Geld (sehr viel) hatte, war nicht auf diese kargen Rationen angewiesen. Die Stadt forderte bereits im Mai 1945 alle Eigentümer auf, nicht benötigte Grundstücke als Schrebergärten zu verpachten.⁴³¹ Diese durften maximal zwei Ar groß sein und mussten zur Hälfte mit Kartoffeln bebaut werden. Es wurde streng kontrolliert und bei schlechter Pflege wurden die Äcker sofort entzogen. Obwohl die Stadt 1946 rund 52 Hektar und 95 Ar an Familien vergeben hatte⁴³², wurde die Kluft zwischen jenen, die eigenen Grund besaßen und jenen ohne Grund größer, wie dies schon nach dem Ersten Weltkrieg der Fall war. Daran änderte auch die Hilfe der Besatzungsmacht nichts, obwohl sie vom Landeshauptmann ausdrücklich gelobt wurde: „*Die Besatzungsmacht [hat uns] erfreulicherweise aus ihren eigenen Beständen tatkräftig unter die Arme gegriffen und wir sind gerade dadurch in der Lage, auch in der begonnenen Kartenperiode wenigstens 3 kg*

⁴²⁸ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 279.

⁴²⁹ Bundschuh, Heimat Dornbirn, 240 ff.

⁴³⁰ Wolfgang Weber, Anmerkungen zur Dornbirner Stadtgeschichte 1945-1955, in: Dornbirner Schriften 9, Dornbirn 1990, 142 f.

⁴³¹ Weber, Anmerkungen zur Stadtgeschichte, 144.

⁴³² DGBL., 1946, 326.

Brot pro Kopf und Monat zuzuteilen. ⁴³³ Ein riesiges Problem war auch die Versorgung mit Brennstoffen. So verlangte die Rheintalische Gasgesellschaft in St. Margrethen, nachdem im Juni 1945 das Kohlenkontingent des Deutschen Reichs aufgebraucht war, für Gaslieferungen entweder Zahlungen in Schweizer Franken oder Holzlieferungen. Devisen gab es nicht, daher blieben nur Holzlieferungen, und das Holz fehlte dann in Dornbirn. Verstärkt wurde das Problem auch dadurch, dass es in Dornbirn rund 3.600 Haushalte gab, die weder über Elektrizität noch Gas zum Kochen verfügten. ⁴³⁴ Es mangelte auch an vielen Gebrauchsgütern, wie Schuhen, Kleidung, Fahrrädern und Ersatzteilen. Es entstand ein intensiver Tauschhandel und das „I. Vorarlberger Tauschhaus Hans Bilgeri“ bot sich als Ausweg aus der Warennot an. ⁴³⁵ Neben dem Markt mit Bezugsscheinen gab es den teureren *Grauen Markt* und den *Schwarzmarkt*. Dort boten Schieber und Schmuggler Kaffee, Spirituosen, Nylonstrümpfe, Medikamente (wie Penicillin), Kleider und sogar Autos samt Benzin an. ⁴³⁶ Durch eine Kontrolle am Dornbirner Bahnhof wurde ein großer Saccharinschmuggel aufgedeckt. ⁴³⁷ „Organisieren“ auf dem Grauen Markt mussten hingegen die kleinen Leute. „*Dornbirner Schürzenstoff wanderte in den Bregenzerwald und kam als Butter und Käse in einer Blechbüchse oder einem Eimer, verborgen von darüberlagernden Heidelbeeren oder Himbeeren, wieder zurück.*“ ⁴³⁸ Erwischten einen die Franzosen, war alles weg. Auch an der Wohnungsnot hatten die Franzosen zumindest Mitschuld, da die französische Armee Wohnungen für ihren Bedarf requirierte. Wohnungen fehlten auch für die vielen Flüchtlinge, die in Dornbirn gelandet waren. ⁴³⁹ Eigentlich sollten bevorzugt Wohnungen und Häuser ehemaliger Nazis requiriert und beschlagnahmt werden. In Dornbirn verhinderte dies NS-Bürgermeister Sepp Dreher, der noch einige Tage nach der Befreiung im Amt blieb. Er lenkte „*das Augenmerk der quartiersuchenden Truppen auf die Häuser der schärfsten Nazigegner*

⁴³³ Ilg, Meine Lebenserinnerungen, 56.

⁴³⁴ StAD, Stadtratsprotokoll (StRP), Sitzung vom 12.11.1946.

⁴³⁵ Weber, Anmerkungen zur Stadtgeschichte, 144.

⁴³⁶ Eugen Heim, Dornbirn – Bregenz retour. Geschichte und Geschichten, Hard 2000, 127.

⁴³⁷ VN, 19.6.1947, 2.

⁴³⁸ Heim, Dornbirn – Bregenz retour, 128.

⁴³⁹ Werner Matt, Sozioökonomischer Wandel in Dornbirn ab 1945 vor dem Hintergrund der Vorarlberger Entwicklung, Diplom Arbeit, Innsbruck 1998, 34.

und aufrechtesten Österreicher“⁴⁴⁰, beklagt die Österreichische Widerstandsbewegung in einem Schreiben. Da aber die Dornbirner Oberschicht bereits wieder gesellschaftlichen Umgang mit den französischen Offizieren pflegte und diese bewirtete, blieb sie auch weiterhin von Requirierungen verschont. Auch sonst gab es kaum Probleme zwischen den Soldaten und den Dornbirner*innen, sieht man von einigen wenigen sexuellen Übergriffen von Soldaten und einigen Raufhändeln ab.⁴⁴¹ Galante Beziehungen zwischen Besatzungssoldaten und einheimischen Frauen waren auch in Dornbirn verpönt und etliche Nationalsozialistinnen wurden verdächtigt, sich bei den Franzosen anzubiedern, um Vorteile für sich und ihre Familien herauszuholen.⁴⁴² Die Entnazifizierung lief in Dornbirn in mehreren Etappen ab. Bereits am Tag nach der Befreiung wurde im Gasthaus Schloßbräu ein Lager für bekannte Nationalsozialist*innen aus Dornbirn, Lustenau, Hohenems und Altach eingerichtet. Das Lager bestand für einige Monate.⁴⁴³ Am Jahrestag der Annexion Österreichs an Hitlerdeutschland, am 13. März 1946, folgte der nächste große Schlag. Auf Anordnung der Militärregierung verhafteten Franzosen und die österreichische Gendarmerie 90 ehemalige Nationalsozialist*innen und lieferten 38 in das Lager für politische Häftlinge in Rankweil-Brederis ein.⁴⁴⁴ 70 Prozent der Industriellen im Bezirk Feldkirch, zu dem auch Dornbirn gehörte, wurden als Nationalsozialist*innen eingestuft, aber nur vier Prozent von ihnen wurde die Leitung des Unternehmens entzogen.⁴⁴⁵ Als im Februar 1947 die Registrierungspflichtigen in Belastete und Minderbelastete eingeteilt wurden, fielen 2.798 Dornbirn*innen, davon 723 Frauen, in die Kategorie Belastete.⁴⁴⁶ Das waren rund 14 Prozent⁴⁴⁷ der Einwohner*innen. Wenn man bedenkt, dass auch Kinder bei der Einwohner*innenzahl mitgezählt werden, aber nur Erwachsene registriert wurden, dann ist der Prozentsatz wesentlich höher. In ganz

⁴⁴⁰ Christian *Feuerstein*, Doktor Günther Anton Moosbrugger. Bürgermeister der Stadt Dornbirn von 1945 bis 1965, Diplom Arbeit, Innsbruck 1999, 16.

⁴⁴¹ *Schmoll*, Dornbirner Frauen, 7; StAD, GAP, Sitzung vom 22.1.1948, Punkt 6.c.

⁴⁴² *Schmoll*, Dornbirner Frauen, 15.

⁴⁴³ StAD, StRP, Sitzung vom 23.8.1945, Punkt 12.a.

⁴⁴⁴ Chronik des Gendarmeriepostens Dornbirn, Abschrift im StAD, 56.

⁴⁴⁵ *Weber*, Zur Geschichte der Entnazifizierung im Bezirk Feldkirch, 325.

⁴⁴⁶ Ebenda, 328.

⁴⁴⁷ Im Mai 1946 zählte Dornbirn 20.241 Einwohner*innen.

Vorarlberg fielen rund 20.000 Menschen in die Kategorie Belastete, das sind zirka 9 Prozent der Bevölkerung. Gerade in Dornbirn verlief die Entnazifizierung sehr mild. Am härtesten traf es den prominentesten Dornbirner NS-Funktionär Anton Plankensteiner. Der ehemalige NS-Landeshauptmann und Kreisleiter wurde zunächst bis Ende Oktober 1945 in den Lagern Fischbach und Schloßbräu festgesetzt, dann kam er ins Lager Brederis und im Jänner 1948 wurde ihm in Innsbruck der Prozess gemacht. 11 Jahre schwerer Kerker wegen Hochverrats und Kriegsverbrechen lautete das Urteil. Bereits am 23. Februar 1950 begnadigte ihn Bundespräsident Karl Renner und Plankensteiner kehrte nach Dornbirn zurück. Gemeinsam mit Hermann Rhomberg und Bruno Amann arbeitete er für die Dornbirner Export- und Musterschau und erhielt 1958 seine zwei beschlagnahmten Häuser in Dornbirn zurück.⁴⁴⁸ Etliche Briefe zeigen den Ärger der Bevölkerung über den zu laschen Umgang mit Vertreter*innen des NS-Regimes. Hier ein Beispiel: *„Wie kommt es, Herr Bürgermeister, daß dieses Fräulein noch ihr sehr gut gehendes Geschäft führen kann, keinen Tag im Lager saß, ebenso ihr Vater, der ja, wie die ganze Familie, als berüchtigte Nazifamilie bekannt war. Der jüngste Sohn hat das goldene Hitlerabzeichen. [...] Sollte dieser Fall nun nicht rechtlich geklärt werden und der fanatischen Nazin das Geschäft entzogen werden, so wenden wir uns an [die] richtige Stelle, auf jeden Fall haben wir lange genug zugesehen.“*⁴⁴⁹ Die vorzeitige Entlassung zweier führender Textilfabrikanten, Arthur Hämmerle (F.M. Hämmerle) und Eugen Rhomberg (Herrburger & Rhomberg), aus der Lagerhaft im Herbst 1946 wurde lediglich von der kommunistischen „Tageszeitung“ thematisiert und kritisiert. Gesundheitliche Gründe sollen für die Entlassung aus der Lagerhaft verantwortlich gewesen sein.⁴⁵⁰ Eigentum bot Schutz in Vorarlberg und speziell in Dornbirn. War man lediglich Beamter, verlor man seine Stellung schneller. Als im Juni 1945 26 Beamte und Angestellte der Stadt mit nationalsozialistischer Einstellung entlassen wurden⁴⁵¹, waren die meisten belasteten Wirtschaftsführer noch nicht einmal interniert. Sie wurden wesentlich milder behandelt⁴⁵², sah doch Landeshauptmann Ilg in ihnen die einzigen Garanten für den

⁴⁴⁸ Manfred Stoppel, Toni Plankensteiner (1890-1969). Eine biographische Bestandsaufnahme, in: Montfort 50/1998, 320 ff.

⁴⁴⁹ *Bundschuh*, Heimat Dornbirn, 252.

⁴⁵⁰ Ebenda, 253 f.

⁴⁵¹ StAD, StRP, Sitzung vom 23.5.1945, Punkt 5.e.

⁴⁵² *Bundschuh*, Heimat Dornbirn, 250.

Wiederaufbau: „*Oft mussten wir Leute im öffentlichen Dienst und Unternehmer-Persönlichkeiten in Schutz nehmen, wenn wieder mit rollenden Köpfen gedroht wurde.*“⁴⁵³

Der Bezirksleiter der Widerstandsbewegung, Herbert Stohs (späterer ÖVP-Nationalrat), dachte ähnlich, als er über jeden einzelnen Teilhaber aller größeren Dornbirner Firmen ein politisches Gutachten für die Franzosen schrieb. Seine Berichte verfasste er so, dass sie „*jedem geholfen haben [...], aber die Wahrheit hat es sein müssen.*“ Nur bei Hermann Rhomberg, einem der fanatischsten Anhänger des Nationalsozialismus, so Stohs weiter, „*haben wir dann schon schärfer schreiben müssen*“⁴⁵⁴. Dkfm. Hermann Rhomberg war „Betriebsführer“ des einzigen NS-Musterbetriebes in Vorarlberg Franz M. Rhomberg, Luftwaffenbeauftragter des Wehrkreises XVIII und Vizepräsident der Gauwirtschaftskammer Tirol-Vorarlberg gewesen. 1960 wurde Hermann Rhomberg zum Ehrenbürger der Stadt Dornbirn ernannt.⁴⁵⁵ In Dornbirn waren 15 Firmen als NS-Betriebe registriert. 3.307 Arbeiter*innen waren hier beschäftigt. Laut Verbotsgesetz sollte die Geschäftsführung von unbelasteten Personen übernommen werden. Das Problem war, dass es einfach zu wenige gab. Deshalb mussten Zwangsverwalter, sogenannte Sequester, fast alle Dornbirner Textilunternehmen führen, während die Fabrikanten im Anhaltelager inhaftiert waren.⁴⁵⁶ Vier Teilhaber und der Betriebsleiter von F.M. Hämmerle, der Seniorchef und ein Teilhaber sowie der Betriebsleiter von Franz M. Rhomberg, zwei Teilhaber und der Betriebsleiter bei Herrburger & Rhomberg waren registriert, ebenso die Inhaber der Firmen Philipp Mäser, Franz Mäser und Eugen Zumtobel und die Geschäftsführer von J.A. Fußenegger, J.A. Albrich, Benedikt Mäser und F.M. Zumtobel; darüber hinaus noch zwei Teilhaber der Baufirma Feierle und der Verwalter der Rüscherwerke.⁴⁵⁷ Ähnlich war die Situation bei den Selbstständigen und Gewerbetreibenden. Man hätte 26 Gastwirt*innen die Konzession entziehen können. 13 von 19 praktizierenden Ärzten waren belastet. Bei einem

⁴⁵³ Ilg, *Meine Lebenserinnerungen*, 49.

⁴⁵⁴ Interview Herbert Stohs, Manuskript im Besitz von Thomas Albrich, 23 ff.

⁴⁵⁵ Werner *Bundschuh*, „Es ist besser den Mantel des Schweigens auszubreiten...“. in: *Dornbirner Schriften* 9, Dornbirn 1990, 127.

⁴⁵⁶ Wolfgang Weber, „Die Kleinen henkt man, die Großen läßt man laufen.“ Auszüge zur Vorarlberger Landesgeschichte am Beginn der Zweiten Republik, in: *Montfort* 49/1997, 378.

⁴⁵⁷ Wolfgang Weber, Nachtrag zur Dornbirner Stadtgeschichte 1945-1948: Entnazifizierung und Wirtschaftssäuberung, in: *Dornbirner Schriften* 11, Dornbirn 1991, 141.

Ordinationsverbot wäre die medizinische Versorgung in Dornbirn zusammengebrochen.⁴⁵⁸

Die französischen Militärbehörden wussten um und billigten die milde, nachsichtige Vorgangsweise in ihrer Besatzungszone. Ein Vergleich mit den anderen Besatzungszonen zeigt, selbst unter Berücksichtigung des Umstandes, dass die französische Zone die kleinste war, dass es auffallend wenige Entlassungen in der Privatwirtschaft gab.

Entlassungen von Nationalsozialist*innen in der österreichischen Privatwirtschaft⁴⁵⁹

	Franz. Zone	US-Zone	Brit. Zone	Sowj. Zone	Wien
Unternehmer*innen u. leitende Personen	367	4.986	1.624	2.371	3.597
Arbeiter*innen	28	2.440	4.335	2.280	2.280

Im Februar 1946 stellte eine Kommission des französischen Parlaments verwundert fest, „dass Leute vom Schlage eines Enzi Foradori, Innsbruck, oder die Familie Hämmerle [gemeint sind die Eigentümer*innen der Firma F.M. Hämmerle in Dornbirn] *sich in Freiheit befinden konnten, während die kleinen Nationalsozialisten in Lager interniert waren*“⁴⁶⁰. Auf der anderen Seite war der französische Militärgouverneur in Dornbirn einer der ersten, der den Seniorchef der Firma F.M. Rhomberg, Arthur Hämmerle, zu seiner Freilassung aus dem Lager Brederis kurz vor Weihnachten 1946, beglückwünschte. Gleichzeitig beschwerte er sich, dass Mitglieder der Landesregierung der Familie Hämmerle ihre Aufwartung machten.⁴⁶¹ Einige verloren, trotz der oft zu ihren Gunsten ausgelegten Entnazifizierungsgesetze, ihre Stellung. Meist war dies aber nicht lange der Fall. Ein Sammelbecken für Ehemalige war die Dornbirner Messe. Einer der Mitinitiatoren wurde auch Pressechef der neu gegründeten Dornbirner Export- und Mustermesse. Es war der als schwerbelastet eingestufte Dr. Bruno Amann. Präsident wurde der ehemalige Luftwaffenbeauftragte des Wehrkreises XVIII und Betriebsführer Hermann Rhomberg. Auch Anton Plankensteiner kam, nach seiner Begnadigung und Rückkehr nach Dornbirn, für einige

⁴⁵⁸ Weber, Nachtrag, 140.

⁴⁵⁹ Eisterer, Französische Besatzungspolitik, 236.

⁴⁶⁰ Ebenda, 232.

⁴⁶¹ Interview Herbert Stohs, Manuskript im Besitz von Thomas Albrich, 19 f.

Zeit bei der Messegesellschaft unter. Hoch gefördert wurde auch das „Dornbirner Heimatbuch“ (Gartenstadt Dornbirn). Der ehemalige Chefredakteur des nationalsozialistischen „Vorarlberger Tagblattes“ Hans Nägele schwadronierte hier auf 300 Seiten über die Geschichte Dornbirns, von „Dornbirn als Siedlung freier alemannischer Bauern“ bis zur Gründung der Dornbirner Messe, verlor aber über die Zeit zwischen 1934 und 1945 kein Wort. Das Buch wurde auch bei Jungbürgerfeiern verteilt, da es als Standardwerk zur Geschichte Dornbirns galt.⁴⁶²

Ebenfalls bei diesen Feiern verteilt wurde die „Heimatkunde von Vorarlberg“ von Arthur Schwarz. Das Buch sollte über die jüngste Vergangenheit aufklären, allerdings war eher das Gegenteil der Fall:

„Hier wirken sich eben, ohne die Vorzüge eines anderen Stammes leugnen zu wollen, die Grundeigenschaften unseres Volksschlages auf der ganzen Linie aus. Der Fleiß erhielt den Mittelstand; Ehrlichkeit und Sparsamkeit erlaubten nur eine einfache Verwaltungsstruktur [...] die sachliche Art des Alemannen aber ermöglichte jederzeit gedeihliches Schaffen. Ein Spiegel dieser korrekten Haltung wurden die Sitzungen des Landtages. Im Allgemeinen blieben deshalb auch den Parteien blutige Zusammenstöße erspart.“⁴⁶³

Auch der spätere Landeshauptmann Herbert Keßler stärkte als Mitautor des „Jungbürgerbuches“ die Alemannenideologie:

„Unsere Stärke ist eine nüchterne, sachliche Denkungsart und ein gesunder wirtschaftlicher Geist. Diese Charaktereigenschaften des alemannischen Schlages haben unser Heimatland vor politischen und sozialen Unruhen weitgehend bewahrt und zu wirtschaftlichem Wohlstand geführt, um den uns viele beneiden. Wohl die ausgeprägteste Eigenart des Alemannen ist sein demokratisches Empfinden.“⁴⁶⁴

Man sieht an diesen Ausführungen, dass es große Schnittmengen zwischen der neuen, bestimmenden politischen Kraft in Vorarlberg, der ÖVP, und den „Ehemaligen“ gab. Kaum

⁴⁶² StAD, GAP, Sitzung vom 30.6.1950, Punkt 2; und Ebenda, Sitzung vom 28.2.1952, Punkt 1.d.

⁴⁶³ Arthur Schwarz, Heimatkunde Vorarlbergs, Bregenz 1949, 368.

⁴⁶⁴ Herbert Keßler, Jungbürger und Staat, in: Vorarlberger Jungbürgerbuch, Dornbirn 1957, 10 f.

jemand war an einer Aufarbeitung dieser Zeit oder Diskussion interessiert. Gerade in Dornbirn standen jene wieder im Rampenlicht, die schon in der Zeit des Nationalsozialismus den Ton angegeben hatten: Parteigrößen, Künstler*innen, Journalist*innen usw. Um nur die Bekanntesten zu nennen, waren dies neben den bereits erwähnten Hermann Rhomberg und Hans Nägele die Journalistin Ida Bammert-Ulmer und der Dichter Walter Weinzierl.⁴⁶⁵ Bald gab es auch wieder Ehrungen für ehemals führende Anhänger*innen des Nationalsozialismus. Viktor Hämmerle wurde voll rehabilitiert. Einstimmig beschloss der Gemeinderat, dass für den Ehrenbürger, aus Anlass seines 100.Geburstages oder 10. Todestages, eine „eindrucksvolle Ehrung mit Festsitzung der Gemeindevertretung, vielleicht auch verbunden mit einer Ehrung der anderen Pioniere der Dornbirner Industrie, erfolgen soll“⁴⁶⁶. Weit weniger bedankt blieb die Rolle der Frauen in dieser schweren Zeit nach Kriegsende. Ihre Arbeit wurde meist nicht erwähnt, denn Aufbau blieb in der öffentlichen Darstellung Männerarbeit.⁴⁶⁷ Die Handelnden in der Öffentlichkeit waren wieder Männer. Erwähnung fanden Frauen eher im Zusammenhang mit der Fraternisierung, wie in dem schon erwähnten Gedicht über Frauen und Franzosen, das mehrfach in Dornbirn angeschlagen wurde.⁴⁶⁸ Auf wie vieles Frauen verzichten mussten, um den wirtschaftlichen Aufschwung der folgenden Jahre zu ermöglichen, lässt sich nicht in Zahlen fassen.

Wirtschaft

Dornbirn war von Kriegsschäden, im Gegensatz zum bombardierten Bregenz, beinahe unversehrt geblieben. Lediglich drei Häuser wurde ganz und sechs teilweise zerstört.⁴⁶⁹ Vom Zweiten Weltkrieg hatten manche Betriebe profitiert und ihre Position sogar ausgebaut.⁴⁷⁰ Abhängig war allerdings auch die „Textilstadt“ Dornbirn von Exporten. Allerdings fehlte es

⁴⁶⁵ Werner Matt, Zuerst das Notwendige, dann das Nützliche und dann erst das Angenehme – Dornbirn von 1945 bis 2000, in: Werner Matt/Hanno Platzgummer (Hg.), Geschichte der Stadt Dornbirn 2: Von der Frühindustrialisierung bis zur Jahrtausendwende, Dornbirn 2002, 137.

⁴⁶⁶ StAD, GAP, Sitzung vom 9.3.1953, Punkt 6.

⁴⁶⁷ Renate Huber, „i säg all, ma heat vrgessa höra schaffä ...“. Alltagsleben von Frauen in Vorarlberg während der französischen Besatzungszeit 1945-1953 anhand lebensgeschichtlicher Interviews, Diplomarbeit, Salzburg 1996, 77 f.

⁴⁶⁸ Klaus Eisterer, Fraternisierung 1945, in: Dornbirner Schriften 14, Dornbirn 1993, 29 f.

⁴⁶⁹ Bundschuh, Heimat Dornbirn, 242.

⁴⁷⁰ Walser, Bombengeschäfte, 271 f.

an Rohstoffen und vor allem an Kohle. Ohne Devisen waren diese nicht zu bekommen. Zwei Abkommen mit der Schweiz im August und November 1945 brachten eine gewisse Erleichterung. Der Schweizer Käufer von Waren oder Dienstleistungen zahlte in Schweizer Franken auf ein Konto in Zürich ein. Der Vorarlberger Partner erhielt den Preis in österreichischer Währung ausbezahlt. Kaufte der Vorarlberger Betrieb Rohstoffe aus der oder über die Schweiz, so wurde die Rechnung in Franken vom Zürcher Konto der Vorarlberger Wirtschaftsstelle beglichen. Der Betrieb zahlte den in Österreich handelsüblichen Preis in Schilling. Am meisten profitierten davon die Dornbirner Textilfabriken, konnten sie doch jetzt in die Schweiz liefern und auch Aufträge von Schweizer Firmen übernehmen. Im Gegenzug erhielten sie die benötigten Rohstoffe, aber auch Chemikalien und Ersatzteile.⁴⁷¹ Ein Problem blieb aber für die Textilindustrie weiter bestehen. Wegen der traditionell niedrigen Löhne fehlten die Arbeitskräfte. Als diese nun „eingefroren“ wurden, um die Inflation zu bekämpfen, *„war [es] soweit gekommen, daß für manchen Familienvater der Lohn nicht mehr hinreichte, das Wenige zu kaufen, was man auf Grund der Lebensmittelkarten erhalten konnte. Und das bei einem Nährwert von 1.000 bis 1.200 Kalorien der zugeteilten Lebensmittel“*⁴⁷². Abhilfe schaffte für den wichtigen Devisenbringer eine Lohnerhöhung von zehn bis fünfzehn Prozent, die allerdings ohne Information und Genehmigung der französischen Stellen gewährt wurde.⁴⁷³ Dafür gab es zwar eine Verwarnung der Franzosen, aber die Vorarlberger konnten nun wieder Arbeitskräfte anwerben. Franz Grubhofer verkündete im Nationalrat, dass in der Textilindustrie Vollbeschäftigung herrsche und allein in Dornbirn 700 bis 1.000 Beschäftigte eingestellt werden könnten.⁴⁷⁴ Geworben wurde auch mit besseren Sozialleistungen und Arbeitsbedingungen, einer 5-Tage-Woche und Werksküchen.⁴⁷⁵ Ab den 1950er Jahren fand mit Hilfe des U.S.-Marshallplans (ERP) eine tiefgreifende Modernisierung und Erneuerung des Maschinenparks praktisch in allen Dornbirner Textilbetrieben statt. Beispielsweise nutzte F.M. Hämmerle die ERP-Mittel um 200 Web-Automaten zu kaufen und J.M. Fußenegger

⁴⁷¹ Gerhild König, Die wirtschaftlichen Probleme Vorarlbergs in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Das erste Jahrzehnt – Mangelwirtschaft und Wiederaufbau, Dissertation, Wien 1989, 148 f.

⁴⁷² Hans Nägele, Das Textilland Vorarlberg. Werden und Wachsen einer alpenländischen Industrie, Dornbirn 1949, 313.

⁴⁷³ Ilg, Meine Lebenserinnerungen, 68.

⁴⁷⁴ Nägele, Das Textilland Vorarlberg, 312.

⁴⁷⁵ DGBI., 29.6.1947, 209.

errichtete ein neues Kesselhaus und einen 50 m hohen Kamin.⁴⁷⁶ Kurz gesagt, es ging mit der Textilindustrie aufwärts, um nicht zu sagen steil nach oben, und damit mit der gesamten Wirtschaft in Dornbirn.

Politik

Zu einem Kuriosum kam es in der Dornbirner Gemeindepolitik. Die Franzosen hatten die nationalsozialistische Verwaltung nach der Befreiung abgeschafft, aber es gab noch keinen neuen Bürgermeister. Zwar hatten sich Bürgerliche und Sozialisten darauf geeinigt, dass auf Grund der letzten demokratischen Wahlen der Posten den Konservativen zustand, aber diese fanden keinen. Die einen wollten nicht, die anderen konnten nicht. Am 17. Mai stellten die Franzosen dem Obmann der ÖDW, Herbert Stohs, ein Ultimatum: Binnen 24 Stunden müsse man sich auf einen Bürgermeister einigen, da formell immer noch NS-Bürgermeister Josef Dreher im Amt sei. Man einigte sich auf den gerade aus der Gefangenschaft heimgekehrten christlichsozialen Rechtsanwalt Günther Anton Moosbrugger. Der Militärgouverneur akzeptierte das und daraufhin wurde Josef Dreher verhaftet und ins Lager Schloßbräu überstellt.⁴⁷⁷ Nachdem am 9. Oktober 1945 ÖVP, SPÖ und KPÖ zugelassen worden waren, startete der Wahlkampf für die Nationalrats- und Landtagswahlen im November. Dieser wurde als sachlich und anständig beschrieben, wobei sich die ÖVP gegen den Vorwurf wehren muss, „*daß sie den Austrofaschismus vertrete und daß die Hände der Männer der ÖVP noch von Arbeiterblut triefen*“⁴⁷⁸, was der ÖVP-Spitzkandidat Ulrich Ilg empört zurückwies. Die Wahlbeteiligung in Dornbirn war mit 96,2 % sehr hoch und das Ergebnis der Landtags- und Nationalratswahlen fast deckungsgleich: ÖVP rund 62 %, für die SPÖ 34 % und 3,5 % für die Kommunisten. Ungültige Stimmen gab es knapp 5 %, diese waren teilweise mit „Nazi“ beschriftet. Wahlgewinnerin war somit die ÖVP, allerdings ohne 2/3 Mehrheit.⁴⁷⁹ Für Vorarlberger Verhältnisse schnitt die KPÖ in Dornbirn relativ gut ab und ersuchte Ende des Jahres 1945 um die Aufnahme eines Parteivertreters in den Stadtrat an. Der Stadtrat lehnte dies ab, „*zumal das Ergebnis der Wahlen zum Nationalrat und Landtag es erwiesen hat, daß*

⁴⁷⁶ König, Die wirtschaftlichen Probleme Vorarlbergs in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, 28.

⁴⁷⁷ Interview Herbert Stohs, Manuskript im Besitz von Thomas Albrich, 4 f.

⁴⁷⁸ Matt, Dornbirn von 1945 bis 2000, 273.

⁴⁷⁹ Bundschuh, Heimat Dornbirn, 245 f.

der kommunistischen Partei kein Sitz im Stadtrat Dornbirn zusteht“⁴⁸⁰. Weitere Aufregung um die KPÖ gab es, als die Landesregierung Gemeindevertretungen installierte und verlangte, dass auch die KPÖ vertreten sein müsse. Ein Kompromissvorschlag des Bürgermeisters (ÖVP und SPÖ verzichteten auf je ein Mandat) wurde ursprünglich einstimmig angenommen, aber dann doch von der SPÖ mit dieser Begründung abgelehnt: „*durch die Abtretung eines Mandates an eine Partei, der gar keines zusteht, [wird] das rechtliche Empfinden der diesbezügl. Wähler verletzt*“⁴⁸¹. Daraufhin beschloss der Stadtrat einstimmig, den Gemeindevorstand mit 14 ÖVP- und 7 SPÖ-Mandataren zu besetzen. Lediglich in den Wirtschaftsausschuss wurde ein KPÖ-Vertreter eingeladen.⁴⁸² Wie für die SPÖ waren auch für die KPÖ die Maiaufmärsche beinahe die einzige Möglichkeit, Präsenz auf der Straße zu zeigen, nun aber getrennt. Fünfhundert Teilnehmer*innen wurden 1946 bei der SPÖ gezählt. 1947 marschierten bei der ersten kommunistischen Maifeier zweihundert Menschen durch die Stadt und rund fünfhundert wurden bei der Schlusskundgebung gezählt. Im selben Jahr hatte die SPÖ rund 1.000 Marschierende und 4.500 Kundgebungsteilnehmer*innen. Nach diesem Höhepunkt gingen die Zahlen stark zurück. 1948 gab es nur mehr 350 Teilnehmer*innen bei der SPÖ und 1949 gar nur mehr fünfzig bei der KPÖ. Bei den Lichterprozessionen und Marienwallfahrten von Dornbirn nach Rankweil, den bürgerlichen Gegenstücken, zählte man 20.000 Teilnehmer*innen.⁴⁸³ Vorab waren in Dornbirn die Fronten in der Gemeindepolitik klar: Volkspartei gegen Sozialdemokraten und beide gegen die KPÖ. Daran sollte sich erst wieder mit der Zulassung des VdU zur Wahl etwas ändern.

Lustenau

Bei den ersten französischen Truppen, die in Lustenau eintrafen, handelte es sich um Fremdenlegionäre und marokkanische Soldaten und diesen ging ein schlechter Ruf voraus.⁴⁸⁴ Zusätzlich warnten die französischen Offiziere die Bevölkerung „*vor diesen Menschen, die*

⁴⁸⁰ StAD, StRP, Sitzung vom 4.12.1945, Punkt 10.

⁴⁸¹ Ebenda, Sitzung vom 3.12.1946, Punkt 4.

⁴⁸² Ebenda, Sitzung vom 22.1.1947 Punkt 8.b.

⁴⁸³ Wolfgang Weber, Die KPÖ-Vorarlberg und der Wiederaufbau der Zweiten Republik, in: Jürgen Weber/Wolfgang Weber, „Jeder Betrieb eine rote Festung!“ Die KPÖ in Vorarlberg 1920-1956, (Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 32, Feldkirch 1994) 231 f.; Bundschuh, Das Dornbirner Arbeiterheim, 107 f.

⁴⁸⁴ Renate Huber, „Als Mann hätte er mich interessiert, als Mann...“. Beziehungen von Vorarlberger Frauen zu französischen Besatzungssoldaten auf der Basis lebensgeschichtlicher Interviews, in: Montfort 49/1997, 177.

besonders dann, wann [sic!] sie unter Alkohol standen, in ihrer Handlungsweise unberechenbar seien“⁴⁸⁵. Etwa 600 Mann waren in Lustenau stationiert und die einfachen Soldaten zum Großteil in Schulen untergebracht.⁴⁸⁶ Für Offiziere und die französische Gendarmerie wurden Häuser, vornehmlich Villen, Wohnungen und möblierte Zimmer beschlagnahmt. Der Militärgouverneur ordnete an, dass für ein Offizierskasino „Villen, möglichst von Nazis“ samt Mobiliar beschlagnahmt werden sollten.⁴⁸⁷ Das Verhältnis Bevölkerung und Besatzungstruppen entwickelte sich insgesamt positiv. Besonders die Kinderliebe der Marokkaner wird von Zeitzeugen*innen betont und sie hätten häufig Süßigkeiten verschenkt.⁴⁸⁸ Auch in Lustenau war die Versorgungslage nicht gut und die Soldaten (auch sie hatten Versorgungsschwierigkeiten) besserten ihre zugeteilten Rationen durch Requirierungen auf. Immer öfter kam es zu „wilden Entnahmen“ und diese verschlechterten die Stimmung. Im Gemeindeblatt machte Bürgermeister Jussel darauf aufmerksam, dass Soldaten *„lediglich gegen Ausfolgung eines vom Militärgouverneur von Lustenau und mit dem Rundstempel versehenen Auftrages“* berechtigt seien, die betreffenden Waren oder Gegenstände zu erwerben.⁴⁸⁹ Beklagt wurde auch der Schleichhandel der Besatzungstruppen und die Tatsache, dass Wachen an Kontrollstellen Passant*innen *„das mitführende Proviant [sic], auch geringe Mengen“* abnahmen“⁴⁹⁰. Daneben musste auch die Gemeinde liefern. So wurden unter anderem elf Radioapparate, 21 Fahrräder, fünf Schreibmaschinen, zwölf Telefonapparate, zwei Kühlschränke, diverse Musikinstrumente und eine Unmenge von Küchengeschirr bis zum 31.7.1945 den Franzosen übergeben.⁴⁹¹ Zusätzlich beschlagnahmten die Franzosen 19 PKW, zwei LKW und sieben Motorräder sowie

⁴⁸⁵ HistAL, GR-Prot., 1945 und Akten II, Sch. 117/1: Bericht des Bürgermeisters Oskar Alge, Mai 1945.

⁴⁸⁶ HistAL, GR-Prot., 17.8.1945.

⁴⁸⁷ HistAL, Akten II, Sch. 114/4: Gemeindesekretär an Wohnungsausschuss, 6.9.1945.

⁴⁸⁸ *Scheffknecht*, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 276.

⁴⁸⁹ LGBl, 2.6.1945

⁴⁹⁰ Wolfgang *Weber*, Nationalsozialismus – Demokratischer Wiederaufbau. Lage- und Stimmungsberichte aus den Gemeinden des Bezirkes Feldkirch 1945, (= Quellen zur Geschichte Vorarlbergs NF 3, Regensburg 2001), 267 u. 281.

⁴⁹¹ HistAL, Akten II, Sch. 114/4: Gendarmerieposten Lustenau an Militärgouverneur Lustenau, 31.7.1945.

diverse Fahrzeugbestandteile in Lustenau.⁴⁹² Neben den vielen Beschlagnahmen sorgten natürlich sogenannte „galante“ Beziehungen zwischen einheimischen Frauen und Besatzungssoldaten auch in Lustenau für Spannungen. Während die meisten Gesuche von Reichsdeutschen auf eine Verlängerung ihrer Aufenthaltserlaubnis abgelehnt wurden oder den Antragsteller*innen maximal eine befristete erteilt wurde, fällt eine unbefristete Verlängerung für eine Frau auf. Im Protokoll lautete die lapidare Begründung: „[...] weil Freundin der Gouverneure“⁴⁹³. Auch Lustenau sollte vom NS-Gedankengut „entgiftet“ werden, so der Plan der Franzosen, und Verwaltung und Wirtschaft von Nationalsozialist*innen gesäubert und eine tiefgreifende Demokratisierung erreicht werden. Dies waren die relativ klar definierten Ziele der französischen Besatzungstruppen. Allerdings reichten auch in Lustenau die Mittel dafür nicht, weder in personeller noch in materieller Hinsicht. Unterstützt wurden die Franzosen vom „Freiheitskomitee“. Großteils hatten seine Mitglieder aktiven und passiven Widerstand geleistet und waren von den Nationalsozialist*innen verfolgt worden. Das Freiheitskomitee wurde Teil der „Österreichischen demokratischen Widerstandsbewegung, Land Vorarlberg“.⁴⁹⁴ Alle Mitglieder der ÖDW in Lustenau waren schon vor dem Krieg politisch aktiv: Obmann Ferdinand Valentini und Alois Hammer für die Sozialisten, die fünf Konservativen waren für die Vaterländische Front oder die Christlichsozialen aktiv und auch die drei Kommunisten hatten sich schon vor dem Krieg politisch engagiert.⁴⁹⁵

Die starke Präsenz der Linken im Freiheitskomitee hatte großen Einfluss auf die Gemeindepolitik. Wichtig war den Franzosen deren „antinationalsozialistische Gesinnung“ und nicht die Bedeutung der Linken in der Gemeinde.⁴⁹⁶ Das Freiheitskomitee war auch verantwortlich für die Parität in der provisorischen Gemeindevertretung zwischen ÖVP und SPÖ.⁴⁹⁷ Wie mächtig das Freiheitskomitee in der ersten Zeit war, zeigt ein Beispiel: Die Gattin eines Friseurmeisters, der wegen seiner NS-Mitgliedschaft inhaftiert war, suchte im

⁴⁹² HistAL, Akten II, Sch. 114/4: Bürgermeister an BH Feldkirch, 19.2.1946: Liste der seit dem 2.5.1945 beschlagnahmten Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeugteile.

⁴⁹³ HistAL, GR-Prot., 18.9.1945.

⁴⁹⁴ Eisterer, Französische Besatzungspolitik, 172.

⁴⁹⁵ HistAL, Akten II, Sch. 101/9: Gendarmerieposten Lustenau an Militärgouverneur, 31.7.1945.

⁴⁹⁶ Weber, „Die Kleinen henkt man, die Großen läßt man laufen.“, 376.

⁴⁹⁷ HistAL, GR-Prot., 16.5.1945.

August 1945 um die Bewilligung, einen Damensalon zu eröffnen, an, das Freiheitskomitee lehnte dies „aus politischen Gründen“ ab und daran hielt sich auch die Gemeinde.⁴⁹⁸ Im Juni 1945 begann das Freiheitskomitee mit der Registrierung der Lustenauer Nationalsozialist*innen und forderte alle Funktionäre der NSDAP bis zum untersten Dienstgrad auf, „*alle in ihrem Besitz befindlichen Vermögensstücke, gleich welchen Wertes und welcher Art, im Adler-Neubau schriftlich anzumelden*“⁴⁹⁹. Zusammen mit den Franzosen wurden etliche Nationalsozialist*innen verhaftet und in eines der drei Anhaltelager gebracht. Am 1. September 1945 saßen 53 Lustenauer und eine Lustenauerin in Haft.⁵⁰⁰ Über den Umfang der Entnazifizierung geben zwei nicht datierte Listen Auskunft. 52 Nationalsozialist*innen wurden aus der Gemeindeverwaltung entfernt und drei Verfahren waren noch in Schwebe. 43 Gewerbeinhaber*innen sollte die Berechtigung entzogen werden.⁵⁰¹ Aber auch in Lustenau folgte man dem üblichen Muster und ließ besonders bei Industriellen große Nachsicht walten. Eine konsequente Linie hätte in Lustenau zur Schließung von 21 Betrieben mit 339 Beschäftigten geführt.⁵⁰²

Daneben versuchte das Freiheitskomitee in einer zehnteiligen Artikelserie im Lustenauer Gemeindeblatt das wahre Gesicht des Dritten Reiches zu zeigen. Im Vorspann zu Spielfilmen wurde der KZ-Film „Die Lager des Grauens“ im Lustenauer Kino gezeigt, allerdings waren diese Vorführungen für Jugendliche verboten.⁵⁰³ Bis Anfang 1946 wurden nach Angaben eines ÖVP-Vertreters im Freiheitskomitee 1.071 Parteimitglieder, 47 Mitglieder der SS, 183 SA-Mitglieder, 81 Mitglieder des NSFK, 1.374 Mitglieder der NS-Frauenschaft, 740 nicht näher bezeichnete „Funktionäre“, 35 so genannte „Legionäre“ und 618 Mitglieder der HJ und des BdM listenmäßig erfasst.

⁴⁹⁸ HistAL, Akten II, Sch. 113/5: Freiheitskomitee an Gemeindeamt, 3.8.1945, und Bürgermeister an M.J., 8.8.1945.

⁴⁹⁹ LGBI, 2.6.1945.

⁵⁰⁰ HistAL, Akten II, Sch. 101/9: Freiheitskomitee Lustenau, Meldung der zurzeit inhaftierten Lustenauer bzw. hier Wohnhaften, 1.9.1945.

⁵⁰¹ HistAL, Akten II, Sch. 114/1: Liste der vom Dienst enthobenen Nationalsozialisten und Gewerbetreibenden.

⁵⁰² Weber, „Die Kleinen henkt man, die Großen läßt man laufen.“, 378.

⁵⁰³ LGBI, 6.12.1945.

Insgesamt waren 1.402 Lustenauer*innen registrierungspflichtig.⁵⁰⁴ Lustenau hatte 1945 knapp über 9.000 Einwohner*innen 1945.⁵⁰⁵ Somit waren dies mehr als 15 Prozent der Bewohner.

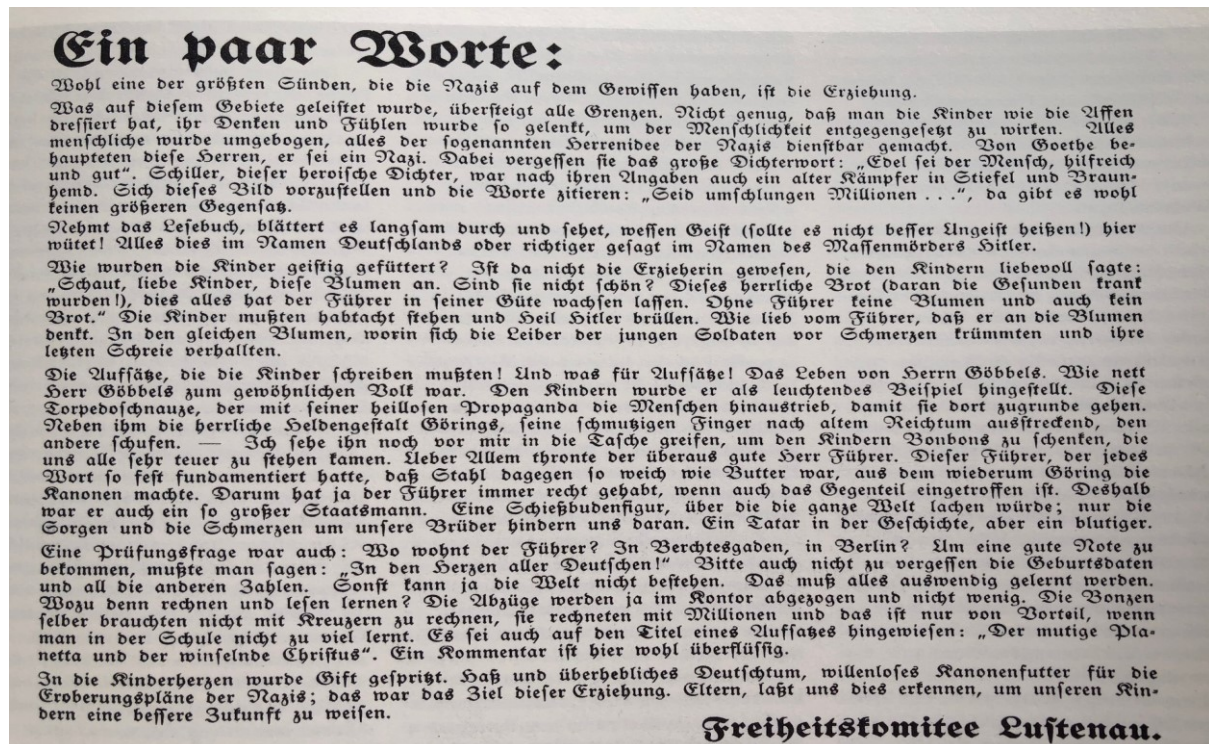


Abbildung 26: Lustenauer Gemeindeblatt vom 26.5.1945.

Übrig blieben nach den Bestimmungen des NS-Gesetzes von 1947 lediglich 61 „belastete Registrierungspflichtige“, alle anderen waren minderbelastet. Auch viele SS-Mitglieder wurden in Lustenau entlastet.⁵⁰⁶ Schon wesentlich früher hatte das Freiheitskomitee seinen Einfluss auch in Lustenau verloren, war doch der ÖVP die Linkslastigkeit immer ein Dorn im Auge. Als dann die drei kommunistischen Mitglieder von der französischen Besatzungsmacht wegen des Verdachtes, einen nationalsozialistischen Fabrikanten erpresst und in den

⁵⁰⁴ HistAL, Akten II, Sch. 20/1: Protokoll der ÖVP-Ortsparteileitungssitzung vom 8.1.1946.

⁵⁰⁵ Statistik Austria, Historische Volkszählung 1939 und 1951.

⁵⁰⁶ HistAL, Akten II, Sch. 20/1: Entregistrierungsbescheide.

Selbstmord getrieben zu haben, festgenommen wurden, sah die ÖVP die Chance die Kräfteverhältnisse in ihrem Sine zu ändern.⁵⁰⁷

Nachdem die Vorarlberger Landesregierung der ÖDW im Februar 1946 ihre Funktion bei der Durchführung der Entnazifizierung entzogen hatte⁵⁰⁸, nützte die Lustenauer ÖVP die Gelegenheit und machte ihren Parteisekretär zum „hauptamtlichen Geschäftsführer des politischen Ausschusses der Gemeinde“ und hatte damit wieder die Kontrolle über die Entnazifizierung.⁵⁰⁹ Damit waren so manche Nationalsozialist*innen wieder auf das Wohlwollen von ÖVP und SPÖ angewiesen und nicht mehr auf das Freiheitskomitee. So wurden nun auch die Debatten über „Säuberungen“ im Gemeinderat wesentlich parteipolitisch geführt und jede Partei verdächtigte die andere, sich durch den Umgang mit den Ehemaligen einen Vorteil verschaffen zu wollen. Wenn es zu Entlassungen im Gemeindeamt kam, sprach man nun von „Einsparungsgründen“ und nicht mehr von Entnazifizierung.⁵¹⁰ Dies war nicht das einzige Ärgernis für die Bevölkerung. Es tauchten auch immer mehr Wendehälse auf, denen von Seiten der Gemeinde bestätigt wurde, „unbelastet“ zu sein.⁵¹¹ Darunter befanden sich auch solche, die früher demonstrativ ihre Zustimmung zum NS-Regime gezeigt hatten und nun „die Farben wechselten“ und sich aufführten wie „Musterdemokraten“. Viel mehr als Spott hatten sie nicht zu ertragen.

⁵⁰⁷ HistAL, Akten II, Sch. 101/9: Gendarmerieposten Lustenau an Militärgouverneur Lustenau, 29.7.1945 und 31.7.1945.

⁵⁰⁸ Wolfgang *Weber*, *Égalité, Fraternité ou Liberté? Frankreich, Vorarlberg und die Jahre der Befreiung und Besetzung 1945-1948*, in: Paul Hoser/Reinhard Baumann (Hg.), *Kriegsende und Neubeginn. Die Besatzungszeit im schwäbisch-alemannischen Raum*, (= Forum Suevicum. Beiträge zur Geschichte Ostschwabens und der benachbarten Regionen 5, Konstanz 2003), 104.

⁵⁰⁹ HistAL, Akten II, Schachtel 20/1: Protokoll der ÖVP-Ortsparteileitungssitzung vom 12.3.1946.

⁵¹⁰ HistAL, GR-Protokoll vom 28.2.1946.

⁵¹¹ HistAL, Akten II, Sch. 117/15: Fragebogen zur politischen Beurteilung des F.H., ausgestellt von der Marktgemeinde Lustenau, 20.6.1947.

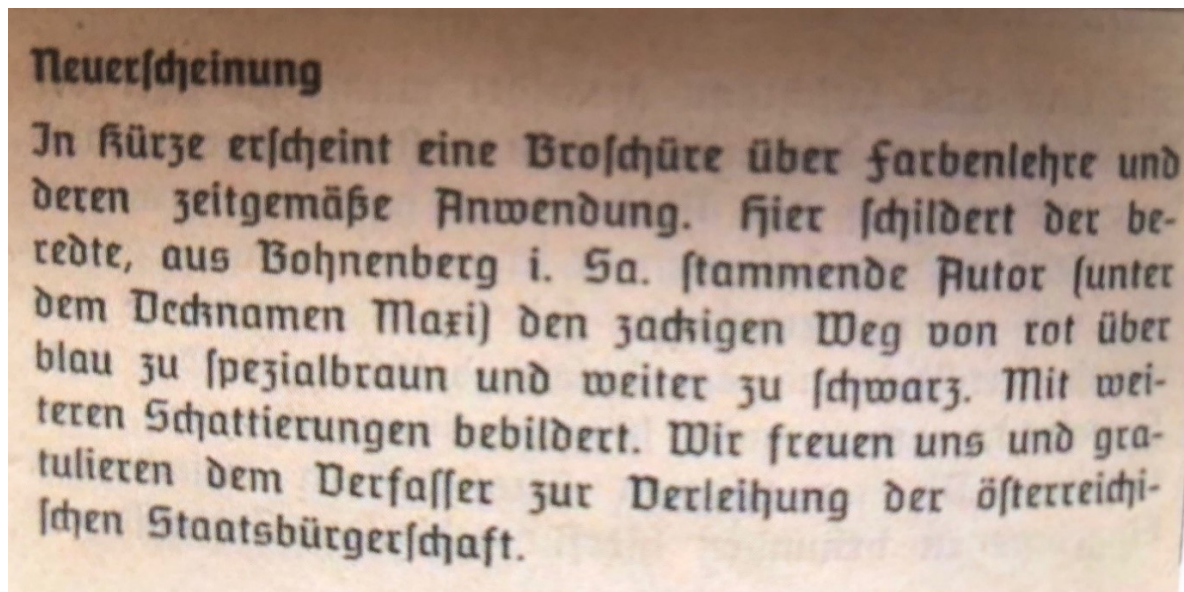


Abbildung 27: Rapid-Echo Faschingszeitung 1948.

Jede Partei erhoffte sich Stimmen aus dem Lager der Ehemaligen und warf der jeweils anderen vor, aus taktischen Erwägungen Gefälligkeitsgutachten auszustellen, wollten doch beide Parteien für die ersten Gemeinderatswahlen 1950 gerüstet sein. Dann sollte es wieder klare Verhältnisse in Lustenau geben und es endlich mit der Wichtigkeit der Sozialisten in Lustenau vorbei sein, darauf hoffte zumindest die ÖVP. Aber noch gab es den sozialistische Vizebürgermeister Gebhard Grabher und dieser sagte in Bezug auf die Entnazifizierung, „dass seit Mai 1945 schon viel Wasser durch den Rhein hinabfloss“⁵¹². Mit dieser Meinung stand er nicht alleine da. So hätte, wie schon erwähnt, eine allzu konsequente Entnazifizierung der Wirtschaft schweren Schaden zugefügt und daher wurde der „Begnadigungsparagraph“ auch in Lustenau recht häufig genutzt.⁵¹³

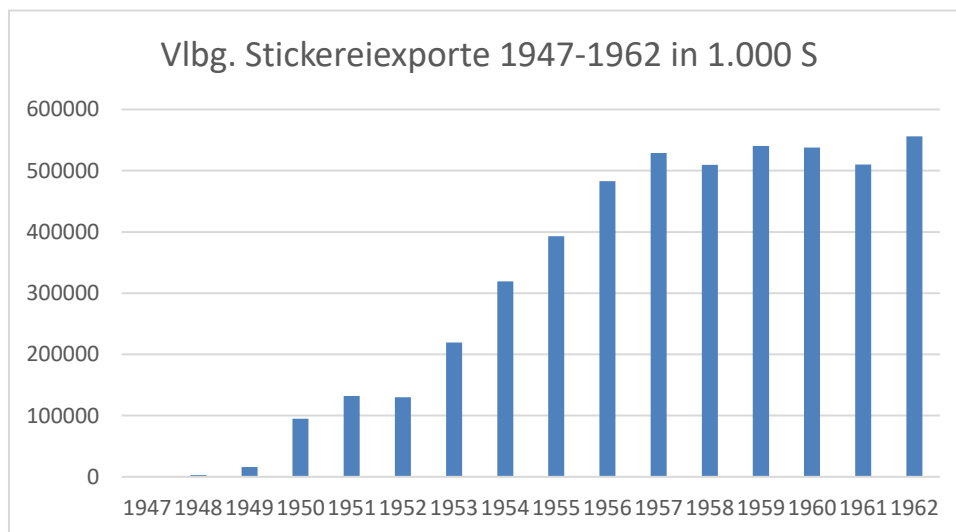
Wirtschaft

Dieser ging es in Lustenau besonders schlecht. Die Stickerei, der dominierende Wirtschaftszweig des Ortes, war mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und dem Wirtschaftsboykott gegen das Deutsche Reich total eingebrochen. Ein Anknüpfen an die Erfolge der 1930er Jahre war aus vielen Gründen nicht möglich. Es fehlten die Rohstoffe, wie Garne und Stickböden, aber auch Devisen, um diese einkaufen zu können. Es gab auch keine

⁵¹² HistAL, GR-Protokoll vom 28.2.1946.

⁵¹³ Weber, Zur Geschichte der Entnazifizierung im Bezirk Feldkirch, 324.

Absatzmärkte, da die internationalen Geschäftsverbindungen gekappt waren und natürlich hatte man durch die lange Isolation den Anschluss an die Modetrends verloren.⁵¹⁴ Dazu kam, dass Stickereien Luxusprodukte waren, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht so gefragt waren, wie andere Textilien, welche die großen Dornbirner Fabriken produzierten. Natürlich profitierten auch die Lustenauer Sticker und Exporteure von den Abkommen mit der Schweiz, aber in weit geringerem Ausmaß als die Dornbirner Textilindustrie.⁵¹⁵ 1947 wurden Stickereien im Wert von 481.000 Schilling exportiert. Dann versechsfachte sich der Export jedes Jahr bis im Jahr 1950 auf 94,8 Millionen Schilling. Sieben Jahre später waren es mehr als eine halbe Milliarde Schilling, genau 528.808.000 Schilling, die mit Stickereien im Ausland verdient wurden.⁵¹⁶



„Ende der 1950er Jahre ging es den Stickern sicher ein bisschen besser, als jenen, die normal [als Arbeiter*innen] gearbeitet haben“.⁵¹⁷ Der Grund dafür war, dass bei den Stickern oftmals weitere (alle) Familienmitglieder „gratis“ mitarbeiteten und die meisten Sticker sehr viele Stunden mehr an ihren Maschinen standen als angestellte Arbeiter*innen. Aber zurück zur unmittelbaren Nachkriegszeit. Damals war die Versorgungslage in Lustenau genauso schlecht wie in ganz Vorarlberg. Allerdings hatten die Lustenauer*innen einen Vorteil: Die

⁵¹⁴ König, Die wirtschaftlichen Probleme Vorarlbergs in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, 236 f.

⁵¹⁵ Ebenda, 259.

⁵¹⁶ Grafik aus Gebhard Winsauer, Festschrift zur „Sondermarke-100 Jahre Vorarlberger Stickereiindustrie“, 1967.

⁵¹⁷ HistAL, Zeitzeugenarchiv: Interview mit Heino Hämmerle, durchgeführt von Oliver Heinzle am 29.1.2008.

Grenze zur Schweiz war nicht mehr total gesperrt. Das hieß, Grenzgänger*innen konnten wieder in der Schweiz arbeiten und „gute Schweizer Franken“ verdienen. Zwar musste man einen Teil des Lohns auf dem Vorarlberger Devisenkonto in der Schweiz deponieren und bekam dafür in Österreich Schilling ausbezahlt (der Wechselkurs war schlechter als der offizielle Kurs), aber 15 Prozent des Lohnes konnte man in Franken behalten und damit in der Schweiz einkaufen.⁵¹⁸ Und natürlich nutzten die Grenzgänger*innen dieses Geld nicht nur für den Einkauf des Eigenbedarfs, sondern es wurde alles gekauft, was es in Österreich nicht gab, und über die Grenze geschmuggelt. So betonte eine Grenzgängerin immer, wenn sie von ihrem schönen Haus sprach: „Das Haus habe ich verdient und nicht mein Mann, und zwar mit Schmuggeln“. Sie schmuggelte ausschließlich Tabak. Diesen versteckte sie in handgenähten Säckchen im Rahmen ihres Fahrrades und sie wurde ihr Leben lang nicht erwischt.⁵¹⁹ Natürlich wurde nicht nur Tabak geschmuggelt, sondern alles, was gebraucht wurde, im kleinen Grenzverkehr Zucker, Saccharin, Medikamente und andere Nahrungsmittel; professionelle Schmuggler mit Booten brachten neben all dem auch Stoffe und Garne und alles, was in der Schweiz billiger war, nach Vorarlberg. So blühte nach dem Krieg relativ bald wenigstens die Schattenwirtschaft in Lustenau. Für viele war es wie eine Rückkehr in die 1930er Jahre.

Politik

Auch in der Gemeindepolitik war es nicht anders. Der von der französischen Besatzungsmacht am 16. Mai 1945 ernannte Gemeinderat bestand, bis auf eine Ausnahme, ausschließlich aus Politikern, die schon vor dem Anschluss tätig gewesen waren. Bürgermeister Ferdinand Jussel (von 1934-1937 Vertreter Handel und Verkehr im ständestaatlichen Landtag), Hermann Alge (ab 1929 Christlichsozialer im Gemeinderat), Otto Hämmerle (Gewerbevertreter im ständestaatlichen Gemeinderat) und Hermann Hagen (Vertreter für Land- und Forstwirtschaft im ständestaatlichen Gemeinderat) für die ÖVP. Auch in der SPÖ-Riege sah man ausschließlich bekannte Gesichter, wie Vizebürgermeister Gebhard Grabher (ab 1929 Gemeindevertreter bis zum Verbot), Ludwig Hämmerle (ebenfalls ab 1929 Gemeindevertreter bis zum Verbot) und Ferdinand Valentini (seit den 1920er Jahren für die Sozialdemokraten in Vorarlberg aktiv). Lediglich Rudolf Hagen hatte keine politische

⁵¹⁸ König, Die wirtschaftlichen Probleme Vorarlbergs in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, 158.

⁵¹⁹ Trotz des Stolzes auf das Haus, bleiben Schmugglerinnen lieber anonym.

Vergangenheit.⁵²⁰ Die beiden starken Männer in den Parteien waren aber Josef Peintner bei der ÖVP und Alois Hammer bei den Sozialdemokraten. Beide waren im Lustenauer Freiheitskomitee aktiv und inoffizielle Parteiobmänner, da Parteien ja noch nicht zugelassen waren.⁵²¹ Überdies bot das Freiheitskomitee ÖVP, SPÖ und KPÖ die Gelegenheit, bereits jetzt Organisationsstrukturen auszubilden. Ständestaatsbürgermeister Josef Peintner war zwar der Wunschkandidat der ÖVP, trotzdem war er auf aufgrund der Parität nicht durchzubringen und wurde Landtagsabgeordneter. Im Gegenzug verhinderte die ÖVP den Einzug des „inoffiziellen Parteiobmannes“ Alois Hammer in den Gemeinderat. Hammer war Aktivist der „Revolutionären Sozialisten“ gewesen und hatte in der Zeit des Ständestaates illegales Material aus der Schweiz eingeschmuggelt und beim Transport von Spanienkämpfern in die Schweiz geholfen.⁵²² Die Parität im Gemeinderat störte die ÖVP von Beginn an, hatten doch die Sozialdemokraten bei den letzten Gemeinderatswahlen 1929 gerade einmal 13,7 Prozent der Stimmen erreicht und die Christlichsozialen 46,8 Prozent und damit nur knapp die absoluten Mehrheit verpasst.⁵²³ Ein wenig besserte sich die Lage für die ÖVP, als im Juli 1947 auf Grund eines Erlasses der Vorarlberger Landesregierung die Gemeindevertretung neu gebildet wurde. Jetzt hatte die ÖVP wieder die Mehrheit, allerdings wurde mit dieser vorsichtiger umgegangen als in der Zeit des Ständestaates.⁵²⁴ Dies überraschte, denn am politischen Personal der Konservativen hatte sich nichts geändert. Eine ähnliche Kontinuität zeigte sich auch beim „Dritten Lager“ in der Gemeinde. Unter der Bezeichnung „Wahlpartei der Unabhängigen“ kandidierte der VdU (Verband der Unabhängigen) 1950 erstmals in Lustenau auf Gemeindeebene. Der Arzt Dr. Karl Stöckl, der 1946 noch wegen illegaler NS-

⁵²⁰ *Scheffknecht*, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 291.

⁵²¹ Gerhard *Wanner*, Parteien und Parteipolitik, in: Franz Mathis / Wolfgang Weber (Hg.) Vorarlberg: Zwischen Fußach und Flint, Alemannentum und Weltoffenheit, (= Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 4, Wien/Köln/Weimar 2000), 421.

⁵²² Kurt *Greussing*, Grenzstationen-Umbruch und Diktatur. Die Vorarlberger Sozialdemokratie 1918/19 und 1934-1938, in: Meinrad Pichler (Hg.), Nachträge. Zur Vorarlberger Landesgeschichte von ca. 1870 bis 1945, (= Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 1, Bregenz 1982), 136.

⁵²³ *Scheffknecht*, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 178.

⁵²⁴ HistAL, Protokoll der Gemeindevertretungssitzung vom 11.7.1947. (Konstituierende Sitzung der Lustenauer Gemeindevertretung, die auf Grund eines Erlasses der Vorarlberger Landesregierung auf Basis des Wahlergebnisses vom 25.11.1945 gebildet wurde, fand am 11. Juli 1947 statt. Der Gemeindevertretung gehörten zwölf ÖVP- und sieben SPÖ-Mandatare an.

Betätigung im Anhaltelager Glasenbach eingessesen war, war Spitzenkandidat.⁵²⁵ Listenzweiter war Willi Klocker und auch er war nationalsozialistisch belastet und war deswegen als Sparkassenangestellter dienstenthoben worden.⁵²⁶ Auch Eduard Alge gehörte von Juni 1938 bis August 1940 der SA an und sein Antrag auf Entregistrierung wurde 1947 abgelehnt.⁵²⁷ Auch zwei weitere WdU-Gemeindevertreter waren illegal für die NSDAP tätig gewesen. Oskar Alge wurde 1936 wegen nationalsozialistischer Betätigung verurteilt⁵²⁸ und Ludwig Schelling wurde 1949 noch zu den „Minderbelasteten“ gezählt.⁵²⁹ Ferdinand Sperger war Ersatzmitglied der WdU und der NSDAP schon 1932 beigetreten.⁵³⁰ Fünf Jahre später wurde auch der letzte amtsführende NS-Bürgermeister Oskar Alge für die WdU wieder in die Gemeindevertretung gewählt.⁵³¹ 1960 wurde mit dem späteren FPÖ-Landesrat Hans Sperger ein weiterer registrierungspflichtiger Nationalsozialist in die Gemeindevertretung gewählt.⁵³² Mit Ferdinand Grabher wurde ein ehemaliger Abgeordneter der Großdeutschen Volkspartei gewählt, womit sich die Traditionslinie bis in die Erste Republik zurückverfolgen lässt.⁵³³ Dementsprechend lag das Durchschnittsalter der Kandidaten aller Parteien für die Gemeindevertretungswahlen 1950 bei 45,75 Jahren. Der personelle Umbruch sollte erst bei der Wahl 1960 kommen. Kontinuität gab es aber nicht nur bei den Politikern, sondern auch bei den Wählern. Die Wahlergebnisse von ÖVP, WdU (FPÖ) und SPÖ bei den Gemeinderatswahlen von 1950 bis 1960 unterschieden sich nicht wesentlich von ihren Vorgängerparteien in der Ersten Republik.⁵³⁴ Die Christlichsozialen erhielten zwischen

⁵²⁵ HistAL, Akten II, Sch. 114/4: Gendarmeriepostenkommando Lustenau an Sicherheitsdirektor für Vorarlberg, 20.7.1946.

⁵²⁶ HistAL, Akten II, Sch. 114/1: Liste der dienstenthobenen Nationalsozialisten, undatiert.

⁵²⁷ HistAL, Akten II, Sch. 114/1: BH Feldkirch an Eduard Alge, 27.9.1947.

⁵²⁸ VLA, BH Feldkirch III-705: BH Feldkirch an Sicherheitsdirektor für Vorarlberg, 2.10.1936.

⁵²⁹ HistAL, Akten II, Sch. 114/1: BH Feldkirch an Gemeindeamt Lustenau, 4.2.1949.

⁵³⁰ TLA, NSDAP (Hitlerbewegung) Gauleitung Westgau bzw. Gauleitung Tirol-Vorarlberg. Karton 1, Mappe 2, Standesmeldung der Ortsgruppe Lustenau, Stand 31.5.1932.

⁵³¹ LGBI, 9.4.1955.

⁵³² LGBI, 9.4.1960.

⁵³³ LGBI, 10.2.1929.

⁵³⁴ *Scheffknecht*, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 352.

46,7 % und 53,4 % der Stimmen. Die ÖVP lag zwischen 50 % und 54,1 %. Die Großdeutschen bewegten sich zwischen 31,8 % und 39,5 %. In den 1950er Jahren lagen sie zwischen 30,9 und 43,5 %. Das beste Ergebnis der Sozialisten in der Ersten Republik waren in Lustenau 18,5 %, das schlechteste 11,2 %. Als SPÖ erreichte man zwischen 10,8 % und 17 % der Stimmen. Erst in den 1960er Jahren gab es unter Bürgermeister Robert Bösch markante Verschiebungen. Bei der Wahl 1965 verbesserte sich die FPÖ mit ihrem Bürgermeister auf 59,6 %, während die ÖVP auf 34,8 % zurückfiel. Die SPÖ erreichte sogar nur 3,7 %.⁵³⁵ Aber zurück zu den Wahlen 1950. Wie schon erwähnt, hatte sich die Stimmung zwischen den Parteien seit 1945 auch in Lustenau gebessert. Zwar war die ÖVP immer noch der Ansicht, dass die Parität in der von den Franzosen eingesetzten Gemeindevertretung, eine Ungerechtigkeit gewesen war, aber man hatte sich mit der Situation arrangiert und spätestens seit 1947 sah man sich auf dem richtigen Weg. Im Vorfeld der Wahlen stellten alle Parteien strategische Überlegungen an. So ließen die Sozialisten Bürgermeister Josef Bösch wissen, dass ihnen sehr viel daran gelegen sei, von der ÖVP nicht angegriffen zu werden. Ihrerseits würden sie die ÖVP nicht angreifen.⁵³⁶ Auch die WdU suchte Kontakt zum Bürgermeister. Ihr Begehrt war, „*dass im Gemeindeblatt ein gemeinsamer Wahlauftrag aller Parteien erscheine*“⁵³⁷. Darüber hinaus sollte der Bürgermeister „*dahin wirken, daß überhaupt keine Wahlversammlungen abgehalten werden*“. Die Hoffnung der ÖVP, dass dies „*wohl auf die Aufstellung einer gemeinsamen Liste hinauslaufe*“, war allerdings ein Trugschluss.⁵³⁸ Besser bewährte sich die ÖVP-SPÖ-Achse dann bei der Bürgermeisterwahl im Mai. Durch das Verfehlen der absoluten Mehrheit brauchte man einen Partner, nämlich die Sozialisten. Im Gegenzug wurde die Zahl der Gemeinderäte auf sieben erhöht, damit auch die Sozialisten einen bekamen.⁵³⁹ Das Ergebnis der Gemeinderatswahl schaute folgendermaßen aus: ÖVP 2.877 Stimmen (49,7 %), 15 Mandate, die WdU 2.068 Stimmen (35,7 %), 11 Mandate und die SPÖ 840 Stimmen (14,5 %), 4 Mandate.⁵⁴⁰ Im zweiten Wahlgang wurde dann Josef Bösch

⁵³⁵ LGBI, 10.4.1965.

⁵³⁶ HistAL, Akten II, Sch. 20/10: Protokoll der ÖVP-Ortsparteileitungssitzung vom 3.4.1950.

⁵³⁷ Ebenda.

⁵³⁸ Ebenda.

⁵³⁹ HistAL, Akten II, Sch. 20/10: Protokoll der ÖVP-Ortsparteileitungssitzung vom 6.5.1950.

⁵⁴⁰ LGBI, 29.4.1950.

von ÖVP und SPÖ mit 18 Stimmen zum Bürgermeister gewählt, sein WdU-Gegenkandidat, Willi Klocker, erhielt nur 10 Stimmen.⁵⁴¹ Damit war aber auch klar, dass in Lustenau das alte Lagerdenken von vor 1945 wieder fröhliche Urstände feierte oder, anders ausgedrückt, neu auflebte.

Verbindendes und Trennendes

In beiden Orten hatten lokale Widerstandgruppen größere Kampfhandlungen verhindert und die französische Armee konnte kampflos einziehen. Daher gab es weder in Dornbirn noch in Lustenau größere Kriegsschäden. Die Österreichische demokratische Widerstandsbewegung in Dornbirn und das Freiheitskomitee in Lustenau unterstützten die Franzosen unmittelbar nach Kriegsende bei der Entnazifizierung und waren in der ersten Zeit sehr einflussreich, da ihre Gutachten von den Franzosen anerkannt wurden. Aber sowohl in Dornbirn als auch in Lustenau, wie in ganz Vorarlberg, verloren die Widerstandsgruppen immer mehr an Einfluss. Die Entnazifizierung wurde zur Sache der lokalen Politiker und diese hatten ihre eigenen Interessen. Das Hauptinteresse war nicht die Aufarbeitung der Vergangenheit, sondern vielmehr der Blick nach vorne in eine bessere Zukunft. Deshalb musste die Wirtschaft in Schwung kommen. Aus diesem Grund wurden viele Nationalsozialist*innen pardonieren. Wirtschaftliche Interessen waren nicht nur der Landesregierung wichtig, auch auf lokaler Ebene war dies das höchste Bestreben. In Dornbirn betraf es vor allem Industrielle und in Lustenau waren es meist Gewerbetreibende. Deshalb wurde die Entnazifizierung in diesen beiden Orten noch etwas lascher durchgeführt, als es sonst in der französischen Besatzungszone üblich war. Tausende Arbeitsplätze hätte man riskiert, wenn man zu rigoros gegen die Nationalsozialist*innen vorgegangen wäre. Besonders in Dornbirn hatten sich die alten Seilschaften bewährt und viele Ehemalige fanden wieder Unterschlupf bei ihren Freunden. Die Dornbirner Messe ist dafür das Paradebeispiel, nicht nur weil hier der ehemalige NS-Landeshauptmann Anton Plankensteiner einen Job bekam, sondern weil ein Großteil der Initiatoren und führenden Persönlichkeiten aus Ehemaligen bestand. Damit die Dornbirner Textilindustrie wieder in Schwung kommen konnte, brauchte sie natürlich ein Aushängeschild und was eignet sich dafür besser als eine Export- und Mustermesse? Dornbirn und vor allem die Dornbirner Industriellen haben sicher mehr von der Kriegswirtschaft profitiert als Lustenau, lösten doch Zwangsarbeiter*innen eines der größten

⁵⁴¹ HistAL, Protokoll der Gemeindevertretungssitzung vom 13.5.1950.

Probleme der Textilindustrie, das Fehlen von billigen Arbeitskräften. Nach dem Krieg half die große Zahl an zuwandernden Arbeitskräften mit, um explodierende Lohnkosten zu verhindern. Da die Dornbirner Nationalsozialist*innen zum größten Teil aus der Oberschicht kamen, wurden sie wesentlich schneller wieder integriert als in anderen Teilen Vorarlbergs. Dazu kam, dass auch die französischen Offiziere sich lieber in den feinen Kreisen bewegten und diesen Anschluss nicht nur suchten, sondern auch fanden. Schließlich wusste das Bürgertum auch unmittelbar nach dem Krieg, wie es sich gut leben lässt und verfügte auch über die entsprechenden Geldmittel, um sich dies auch zu ermöglichen. Man wollte ja die harten Kriegsjahre und die Niederlage möglichst schnell vergessen. Dazu kam, dass einfach viele Dornbirner*innen von den Herren und Damen Fabrikanten abhängig waren. Obwohl etliche von ihnen im Anhaltelager waren, gehörten ihnen die Fabriken weiter und jedem war klar, dass sie bald wieder Chef oder Chefin sein werden. Im Übrigen war das Lagerdenken in Dornbirn nicht so ausgeprägt wie in Lustenau. Zwar hatte man sich auch in Dornbirn harte Kämpfe geliefert, aber wenn die konservative Oberschicht nicht unter sich bleiben wollte, blieb ihr gar nichts anderes übrig, als sich mit der liberalen Oberschicht zumindest zu arrangieren. Bereits 1935 hatte es eine Annäherung zwischen Christlichsozialen und Nationalsozialisten gegeben, als klar war, dass es trotz des nationalsozialistischen Terrors zu keinem Umsturz kommen würde. Dazu kam, dass die Sozialist*innen für beide ein taugliches Feindbild abgaben. Bekanntlich passten diese nicht so recht ins Bild eines „richtigen Vorarlbergers“, da sie oftmals nur „Innerösterreicher*innen“ oder, anders ausgedrückt, „Fremde“ waren. Auf dieser Basis konnten sich Konservative und Liberale vor allem in der Stadt gut treffen. Darüber hinaus spielten der Sport und das Sportvereinswesen in Dornbirn eine sehr integrative Rolle. Zwar waren die Sportvereine in der 1930er Jahren extrem ideologisiert und verpolitisiert gewesen, nämlich in deutsch-liberale Vereine (vor allem Turnverein, Skiverein, Alpenverein), christlich-soziale Vereine (vor allem Turnerbund), sozialdemokratische Vereine (Turnverein Freiheit, Radfahrverein Bruderbund, Fußballverein) und wenige nicht politisch deklarierte, trotzdem gelang jetzt der Brückenschlag über die Parteigrenzen hinweg.⁵⁴² Zum Teil war dies auch der Not geschuldet. Ein Beispiel ist das Turnen: Verfügt in den 1930er Jahren die beiden großen Turnvereine, Turnverein (deutsch-liberal) und Turnerbund (christlich-sozial), jeweils über mehrere eigene Turnhallen, hatte nun niemand mehr eine Halle. Der Grund dafür war, dass in sämtlichen Turnhallen das

⁵⁴² Laurin *Peter*, Sportgeschichte Dornbirn, in: Dornbirner Schriften 32, Dornbirn 2006, 34.

französische Militär einquartiert war.⁵⁴³ Wollte man also turnen, musste man die wenigen Möglichkeiten gemeinsam nutzen. Auch die Neuorganisation des Vorarlberger Sports im Juli 1945 half mit. In allen Orten Vorarlbergs sollten Sportvereinigungen gebildet und zu einem unabhängigen, überparteilichen Sportverband zusammengeführt werden. Im Vorstand des neuen Verbandes war auch Ferdinand Grubhofer. Der frühere Präsident des Vorarlberger Rheingaus (bis zum Verbot 1938) vertrat als Sektionsleiter den Bereich Turnen. Im August 1945 erfolgte die Gründung in Dornbirn mit der Auflage der Franzosen, dass der Sport „auf überparteilicher Grundlage“ betrieben wird.⁵⁴⁴ Es wurden die Sektionen Turnen und Leichtathletik, Fußball, Skisport sowie Tennis realisiert. Und natürlich wollte Grubhofer die besten Dornbirner Turner in den neu gegründeten Verein holen, hatten doch alle Turnvereine im Krieg zahlreiche Mitglieder verloren. Ganz ähnlich war es auch im Skisport. Trainiert werden konnte nur in einem Skigebiet, und das war das Bodele. Obwohl die Skivereine bereits ab 1947 nach Eigenständigkeit strebten, änderte sich daran wenig.⁵⁴⁵ Für die Skispringer gab es eben nur eine Schanze und wärmenden Tee auch nur in einer überschaubaren Anzahl von Schihütten. Der Sport half in Dornbirn mit, das Lagerdenken zu überwinden. Nun konnte man wenigstens auf die Arbeitssportvereine hinuntersehen, die schon in den 1930er Jahren vollkommen isoliert waren.⁵⁴⁶ In Lustenau war dies anders. In den Vereinen wurde hier das Lagerdenken nicht nur weiter gepflegt, sondern sogar gefördert, und zwar von beiden Lagern.

⁵⁴³ *Peter*, Sportgeschichte Dornbirn, 43.

⁵⁴⁴ Ebenda, 44; und Tätigkeitsbericht über das Vereinsjahr 1945/46 der TS Dornbirn, 1.

⁵⁴⁵ *Peter*, Sportgeschichte Dornbirn, 158.

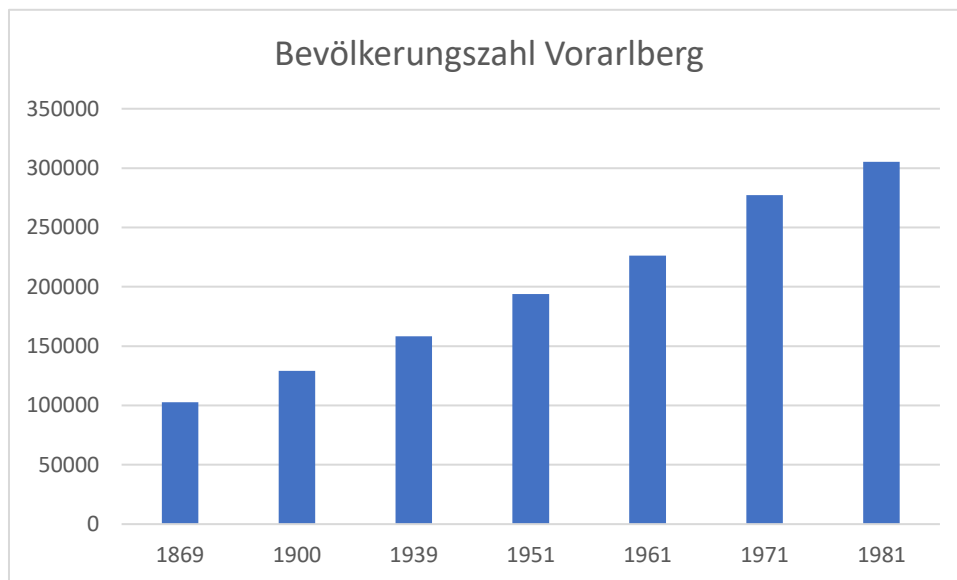
⁵⁴⁶ Ebenda, 34.

VII. Die langen 1950er Jahre

Vorarlberg

Wie überall in Österreich ging es auch in Vorarlberg hauptsächlich um den wirtschaftlichen Aufbau und nicht um die Bewältigung der Vergangenheit. Es wurde gearbeitet, gebaut und modernisiert. In Vorarlberg kam die Wirtschaft auf Grund der guten Voraussetzungen (kaum Kriegszerstörungen, französische Besatzungszone, Grenze zur Schweiz) schneller in Schwung als im Rest von Österreich. Der „goldene Westen“ zog viele Südösterreicher*innen an und damit bekam die Industrie auch jene billigen (billigeren) Arbeitskräfte, die vor allem in der Textilindustrie gebraucht wurden. Der Export florierte, die Dornbirner Messe war das wirtschaftliche Aushängeschild und die Bregenzer Festspiele sorgten dafür, auch kulturell in den Schlagzeilen zu bleiben. Auch politisch war alles in Ordnung. Landeshauptmann Ulrich Ilg hatte sich den Nimbus eines Landesvaters, der die besten Tugenden eines Vorarlbergers verkörperte, nämlich sparsam, fleißig, tüchtig und gläubig zu sein, erarbeitet. Seine ÖVP konnte im Land mit absoluter Mehrheit regieren, hatte aber trotzdem FPÖ- und SPÖ-Mitglieder in der Regierung. Lediglich in einer Handvoll Gemeinden gab es keinen schwarzen Bürgermeister und eine Stadt (die Eisenbahnerstadt Bludenz) wurde von der SPÖ regiert. Zudem hatte das konservative Lager (oder bürgerliche Lager aus ÖVP und FPÖ) eine Mehrheit von über 70 Prozent im ganzen Land. Einziger Wermutstropfen war, dass das „Vorarlberger Volksblatt“ (Parteizeitung der ÖVP) immer mehr Abonnent*innen und damit auch an Einfluss verlor. Dafür wurde die dritte Gewalt, in Vorarlberg könnte man es die zweite Gewalt nennen, immer mächtiger. Die „Vorarlberger Nachrichten“ wurden immer mehr zu einem Machtfaktor, der auch immer weniger Rücksicht auf die Politiker nahm und immer öfter selber Politik machte. Immer öfter kam es auch vor, dass diese Politik nicht deckungsgleich mit der Landespolitik und damit der ÖVP war. Beispiele sind die berühmte „Schiffstau in Fußach“, die Initiative „Pro Vorarlberg“, die Ablehnung der Schweizer Kraftwerke in Rüthi und noch etliche andere. Damit wurden die Politiker zu Getriebenen der „Vorarlberger Nachrichten“ und ihres Verlegers Eugen Russ und des Chefredakteurs Franz Ortner, die die Stimmung im Lande nicht nur kannten, sondern auch anheizten. Aber nicht nur die Auflagezahl der VN stieg, auch die Bevölkerung wuchs. Zwischen 1945 und 1980 hatte

Vorarlberg auf Grund von Geburtenüberschuss und Zuwanderung, das mit Abstand größte Bevölkerungswachstum aller Österreichischen Bundesländer.⁵⁴⁷



Nicht überall waren die Zugewanderten willkommen. So mussten manche nicht nur mit der neuen Umgebung zurechtkommen, sondern auch mit der reservierten bis ablehnenden Stimmung in der Bevölkerung.⁵⁴⁸

Dornbirn

Obwohl die Dornbirner Wirtschaft Arbeitskräfte brauchte, waren diese Zugewanderten aus mancherlei Gründen auch hier nicht gern gesehen. Von den einheimischen Arbeiter*innen wurden sie immer öfter als Lohndrücker*innen empfunden und mancher hatte das Gefühl, dass sich diese viel mehr „trauten“. Ein Dornbirner Textilarbeiter drückte es so aus: *„Die waren nicht so blöd wie wir“*.⁵⁴⁹

Eines der größten Probleme war die Wohnungsnot in Dornbirn. Für die jungen „Innerösterreicher*innen“ waren Wohnungen und Häuser zu teuer und andere Unterbringungsmöglichkeiten gab es fast keine. So gründete 1957 Kaplan Bonetti in Dornbirn das „Haus der jungen Arbeiter“ mit 140 Schlafplätzen. Die kirchliche Betreuung hatte nun

⁵⁴⁷ Statistik Austria, Historische Volkszählungen 1869-1981.

⁵⁴⁸ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 315.

⁵⁴⁹ Hans Peter Martin, Nachtschicht. Eine Betriebsreportage, Wien 1979, 34.

auch den Vorteil, dass die „Halbstarken“ gleichzeitig betreut und beaufsichtigt werden konnten. Die Firma F.M. Hämmerle sicherte sich 40 Plätze durch Mietvorauszahlung.⁵⁵⁰ Auch für junge Frauen war die Wohnungsnot dramatisch. Zwanzig Mädchen wurden bei einer Razzia 1957 aufgegriffen, keines von ihnen verfügte über einen eigenen Schlafplatz.⁵⁵¹ Aber auch sonst gab es ein paar Wolken im Paradies. Für die Arbeiter*innen waren die Preise kaum noch zu stemmen. 1950 erhielt ein Textilarbeiter rund drei Schilling Stundenlohn brutto (Arbeiterinnen verdienten noch weniger), dabei waren die Preise im Ländle deutlich höher als im übrigen Österreich. Als dann der Präsident der Vorarlberger Handelskammer, Dr. Sinz, meinte, „*dass die Arbeiter keine Zigaretten rauchen und kein Bier trinken sollen, er könne sich das auch nicht leisten*“⁵⁵², kam es zu kleinen Streiks in den Textilbetrieben. Die Gewerkschaft der Textilarbeiter*innen hatte sich gegen die Lohn-Preis-Vereinbarung ausgesprochen. Es gab kleine Lohnerhöhungen, aber im Gegenzug wurde der Druck durch Akkord- und Schichtarbeit immer größer. Kein Wunder, dass alle die Textilbranche verlassen wollten und dieser dadurch immer wieder die Arbeitskräfte fehlten. Abhilfe schufen Zugewanderte aus Jugoslawien und der Türkei.

Wirtschaft

Parallel entstanden neue Industriebetriebe (z. B. Zumtobel Leuchten, Ölz Backwaren) und Dornbirn wurde immer mehr zum Einkaufszentrum Vorarlbergs und zur Handels- und Dienstleistungsstadt.⁵⁵³ Trotz allem blieb Dornbirn die Textilstadt Vorarlbergs, auch wegen der Dornbirner Messe. 1960 waren vier von zehn Vorarlberger Textilbetrieben mit mehr als 500 Beschäftigten in Dornbirn.⁵⁵⁴

F.M. Hämmerle, Dornbirn	2.717
Getzner, Mutter & Cie., Bludenz	1.558
Franz M. Rhomberg, Dornbirn	1.241
Strumpffabrik Kunert, Rankweil	1.058
Carl Ganahl & Co., Feldkirch	1.034
Benedikt Mäser, Dornbirn	880

⁵⁵⁰ Matt, Dornbirn von 1945 bis 2000, 291 f.

⁵⁵¹ Ebenda, 293.

⁵⁵² Neue Tageszeitung, 21.9.1950.

⁵⁵³ Matt, Dornbirn von 1945 bis 2000, 312 f.

⁵⁵⁴ Kammer der gewerblichen Wirtschaft (Hg.), Arbeitnehmer, 22.

Jos. Hubers Erben, Götzis	879
Wolff & Co. KG, Bregenz	683
Herrburger & Rhomberg, Dornbirn	648
Benger & Co., Bregenz	627

Das Ende der Textilbarone sollte erst in den 1980er Jahren kommen. Aber schon früher bahnten sich die Probleme in den Familienbetrieben an, die nicht nur aus der Konkurrenz aus dem Ausland bestanden. Jahrzehntlang hatten Patriarchen in ihren Betrieben schnelle Entscheidungen treffen können, doch nun wurden von Generation zu Generation die Besitzanteile weiter gestreut, die Privatentnahmen stiegen und dies führte teilweise zu schweren Konflikten unter den Gesellschaftern, auch oder gerade in der Textilstadt Dornbirn.⁵⁵⁵

Politik

Weniger Konflikte gab es in der Dornbirner Gemeindepolitik. Die ÖVP dominierte, wie überall im Land, das politische Geschehen. Die SPÖ durfte das Beiwagerl spielen, hatte aber nie wirklich politisches Gewicht und die Belasteten durften noch nicht wählen.⁵⁵⁶ Trotz Zuwanderung blieb Dornbirn eine sehr homogene Gesellschaft und hielt an den konservativen Wertvorstellungen fest. Dornbirn hatte viel zu bieten: Arbeits- und Bauplätze, soziale Sicherheit und Aufstiegsmöglichkeiten, und so gab es wenig Grund, nicht weiter ÖVP und deren Bürgermeister zu wählen. Daran sollte sich Jahrzehnte nichts ändern, obwohl die Bürgermeister sehr unterschiedliche Persönlichkeiten waren. Nur eines war ihnen gemein, sie regierten mit beeindruckenden Mehrheiten über mehrere Funktionsperioden hinweg, mit Ausnahme von einem.⁵⁵⁷ Der Rechtsanwalt Günther Anton Moosbrugger war zwar über mehrere Perioden hinweg Bürgermeister mit satten Mehrheiten, aber eine absolute erreichte er nie. Sein Amt führte er korrekt bis pedantisch und pflichtbewusst und sein Lieblingssatz war, dass er etwas nicht mit versprechen könne, nämlich ob er in der kommenden Amtsperiode ein Händedrucker und Achselklopfer werde.⁵⁵⁸ Der Hobbysegler, der auch ein Ferienhaus am Bödele (hier residierte die Dornbirner „High Society“) gepachtet hatte, verbrachte seine

⁵⁵⁵ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 353.

⁵⁵⁶ Wanner, Parteien und Parteipolitik, 441.

⁵⁵⁷ Matt, Dornbirn von 1945 bis 2000, 339.

⁵⁵⁸ StAD, GVP, Sitzung vom 7.5.1960, Punkt 4.

Abende gern mit den Angehörigen der Industriellenfamilien.⁵⁵⁹ Diese gehörten der Oberschicht an, allerdings waren sie zum größten Teil ehemalige Nationalsozialist*innen und die häufigen Besuche des Bürgermeisters sorgten dafür, dass sie noch schneller pardonierte wurden und man die Vergangenheit eben Vergangenheit sein ließ. Die ersten freien Gemeinderatswahlen seit 20 Jahre brachten für den Bürgermeister eine herbe Enttäuschung. Die ÖVP hatte zwar den Großindustriellen Rudolf Hämmerle (Ratsherr in Dornbirn unter den Nationalsozialisten) auf ihre Liste gesetzt, als Signal an die ehemaligen Nationalsozialist*innen (die nun stimmberechtigt waren) und als Zeichen der Öffnung für die Wirtschaft (waren doch die Christlichsozialen in Dornbirn eher antikapitalistisch eingestellt), eine absolute Mehrheit gab es trotzdem nicht.⁵⁶⁰ 46 % lautete das Ergebnis für die ÖVP, die SPÖ verbesserte sich leicht auf 27 %, Wahlsiegerin wurde die Wahlpartei der Unabhängigen mit 23 % und der Linksblock kam auf 4 %.⁵⁶¹ Die konstituierende Sitzung verlief turbulent und dabei wurde klar, welche Bedeutung die ÖVP Rudolf Hämmerle zuschrieb. ÖVP und SPÖ wählten gemeinsam Bürgermeister Moosbrugger und Vizebürgermeister Franz Katzengruber und vereinbarten, die Stadtratsmitglieder nach Parteien gestaffelt zu wählen. Zuerst wurden die drei ÖVP-Kandidaten, dann die zwei der SPÖ und schließlich der WdU-Kandidat gewählt. Der Sinn dahinter war, den nominierten Kandidaten der WdU, Alfred Rüschi, zu verhindern. Nun meldete sich der Alterspräsident zu Wort und sagte, dass Alfred Rüschi mit dem bereits gewählten Rudolf Hämmerle im zweiten Grad verschwägert und deshalb laut Gemeindewahlordnung nicht wählbar sei. Während der Sitzung musste die WdU einen Ersatzkandidaten finden. Es war der Tischlermeister Hubert Zumtobel. Damit konnten ÖVP und SPÖ einen zweiten Industriellen im Stadtrat verhindern.⁵⁶² Die konstituierende Sitzung endete so turbulent wie der Wahlkampf begonnen hatte, als die ÖVP die WdU als „Rote Partei“ mit brauner und kirchenfeindlicher Vergangenheit bezeichnet hatte und darüber hinaus das Fehlen des Wortes „Österreich“ im Parteiprogramm kritisiert hatte. Im Gegenzug nannte die WdU ihre Kandidaten „tüchtige Dornbirner – keine reinen Parteipolitiker wie die

⁵⁵⁹ Christian Feuerstein, Doktor Günther Anton Moosbrugger. Bürgermeister der Stadt Dornbirn von 1945 bis 1965, Diplom Arbeit, Innsbruck 1999, 123 f.

⁵⁶⁰ *Bundschuh*, Bestandsaufnahme, 256.

⁵⁶¹ DGBI., 1950, 358.

⁵⁶² StAD, GAP, Sitzung vom 10.5.1950.

‚Schwarzen‘ - die durch ihre Tatkraft die Dornbirner Export- und Musterschau geschaffen hätten⁵⁶³.

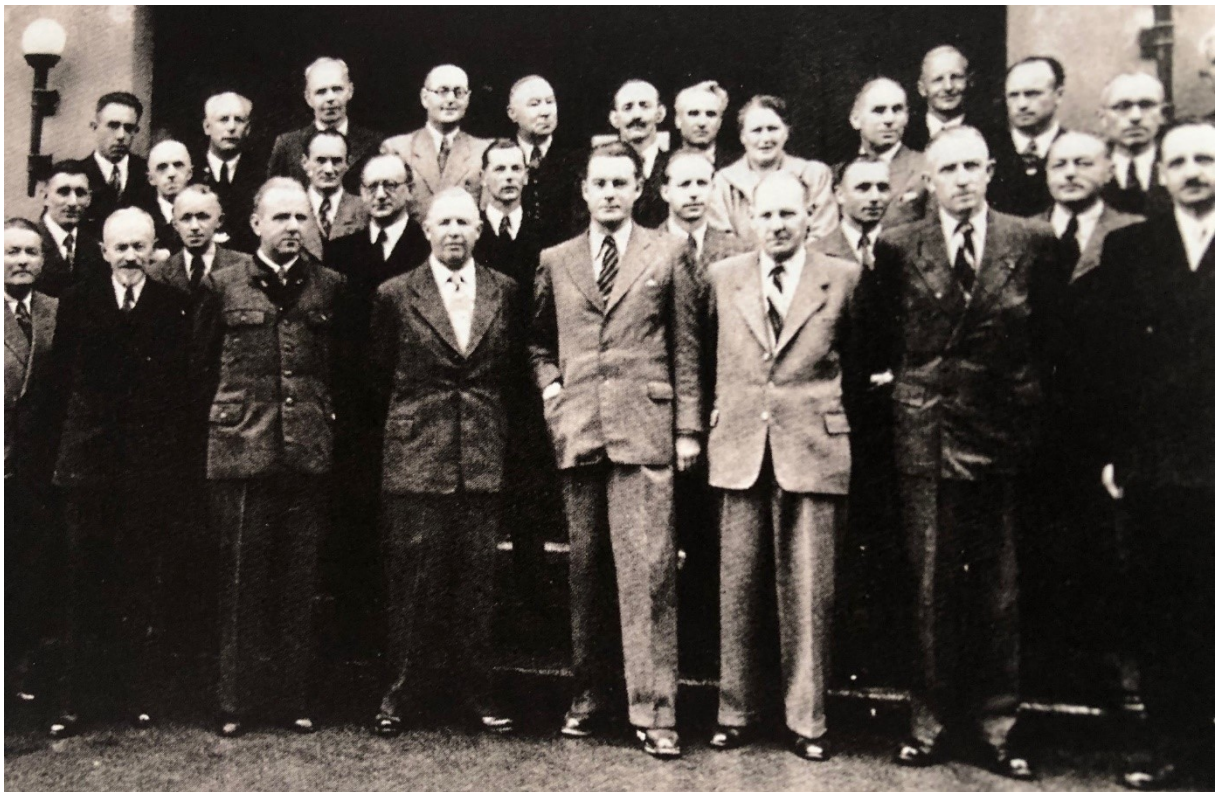


Abbildung 28: Dornbirner Gemeinderat 1951.

Frauen spielten damals noch keine Rolle in der Politik von Dornbirn. Dies beweist nicht nur dieses Bild, sondern auch die Kandidatenliste von 1950. Lediglich die SPÖ hatte zwei Hausfrauen auf den Positionen 18 und 30 und die WdU die Journalistin Ida Bammert-Ulmer auf Platz 6.⁵⁶⁴ Bei den Gemeinderatswahlen 1955 traten ÖVP und SPÖ mit Bürgermeister und Vizebürgermeister als Spitzenkandidaten an. Die WdU hatte nun endlich Alfred Rüsch an der Spitze, verlor aber mit ihm stark. Statt 23 erreichte die Partei nur mehr 15 % der Stimmen und fünf Mandate. Wahlgewinnerinnen waren die ÖVP mit rund 49 % und 18 (+1) Sitzen und die SPÖ mit 33 statt 27 % und zwölf (+2) Gemeindevertretern. Für den Linksblock (nun Wahlgemeinschaft VO) gab es einen Sitz.⁵⁶⁵ Trotz der Zugewinne verlor die SPÖ den

⁵⁶³ DGBI., 1950, 347.

⁵⁶⁴ DGBI., 1950, 313 f.

⁵⁶⁵ DGBI., 1955, 363.

Vizebürgermeister, denn diesmal verzichtete die ÖVP nicht mehr auf diesen Posten.⁵⁶⁶ 1950 hatte man dieses Amt der SPÖ überlassen, damit im Gegenzug der WdU-Kandidat Alfred Rüschi als Stadtrat verhindert werden konnte. 1960 trat dann die „neue“ Partei der Freiheitlichen (FPÖ) mit Stadtrat Hubert Zumbel als Listenführer an. ÖVP und SPÖ blieben bei ihren Spitzenkandidaten Moosbrugger und Katzenberger. Die Kommunisten und Linksozialisten (KLS) führte Albert Valentini an.⁵⁶⁷ Es sollte eine dramatische Wahl werden. Nach dem Auszählen sah es so aus, als ob die ÖVP ein Mandat ganz knapp verloren hätte, „es hing an einem einzigen Stimmzettel“⁵⁶⁸. Nachzählungen ergaben aber, dass die ÖVP ihr Mandat behalten konnte. Weil die KLS ihr einziges Mandat verloren hatte, erhob sie zusammen mit der SPÖ Einspruch bei der Wahlbehörde.⁵⁶⁹ Stimmzettel dieser Parteien waren abgelehnt worden, weil diese aus Wahlbroschüren ausgeschnitten worden waren und die erlaubte Mindestgröße unterschritten.⁵⁷⁰ Die Kommunisten beschwerten sich, dass bei vergleichbaren Stimmzetteln ihre überall abgelehnt worden waren, allerdings jene für die SPÖ in einigen Wahlsprengeln von der Sprengelwahlbehörde jedoch akzeptiert worden wären.⁵⁷¹ Das Resultat der turbulenten Wahl: Gewinne für die SPÖ, Verluste für die ÖVP bei jeweils gleicher Mandatszahl. Die FPÖ konnte ihre Mandatszahl um eines auf sechs erhöhen, während die Kommunisten und die Linksozialisten ihren Sitz in der Gemeindevertretung verloren.⁵⁷² Vor der Wahl 1965 kam es dann zum Generationswechsel und kein Mitglied der provisorischen Gemeindevertretung von 1947 trat noch einmal an. Der neue Spitzenkandidat der ÖVP hieß Karl Bohle und der Wahlkampflogan war auch bald gefunden: „*Der Stadt zum Wohle – wähle Bohle!*“⁵⁷³ Obwohl die FPÖ Dornbirn kurz vor der Wahl den ÖVP-Bürgermeisterkandidaten direkt angegriffen hatte: „*Wir betreiben keinen Personenkult, weil jeder einzelne Kandidat der FPÖ die Voraussetzungen erbringt, dem Wohle der Stadt zu*

⁵⁶⁶ StAD, GVP, Sitzung vom 21.4.1955.

⁵⁶⁷ DGBL, 1960, 363 f.

⁵⁶⁸ VN, 6.4.1960.

⁵⁶⁹ VN, 6.4.1960.

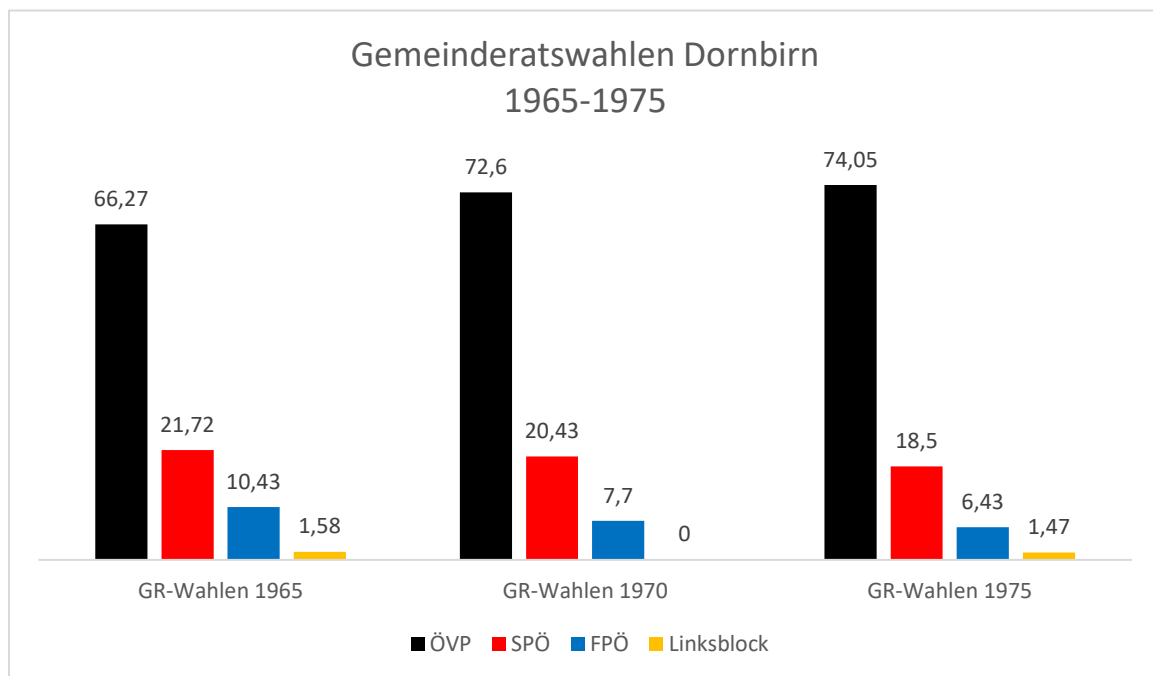
⁵⁷⁰ DGBL, 4.4.1965, Wahlbeilage der KPÖ.

⁵⁷¹ DGBL, 1960, 469 f.

⁵⁷² Ebenda, 476.

⁵⁷³ DGBL, 1965, 427.

*dienen!*⁵⁷⁴, überzeugte Bohle die Dornbirner*innen und fuhr einen überwältigenden Sieg für die ÖVP ein. 25 Mandate bedeuteten eine satte Mehrheit. Überraschenderweise hatten die neuen Siedlungsgebiete am Rand der Stadt, die bisher sozialistisch dominiert waren, nun mehrheitlich „Schwarz“ gewählt.⁵⁷⁵ Die SPÖ verlor 4 Mandate und besaß nun nur noch acht, die FPÖ wurde halbiert, verlor deshalb ihren Stadtrat und die KPÖ schaffte den Einzug in die Gemeindevertretung wieder nicht.⁵⁷⁶ Dieser Wahlsonntag war für die ÖVP landesweit ein großer Erfolg, die Partei gewann 85 Mandate dazu, die SPÖ verlor 24 und die FPÖ fünf. Die Ursache sahen alle Parteien in der verhinderten Schiffstaufe in Fußach und darin, dass neue Persönlichkeiten in der Gemeindepolitik angetreten waren.⁵⁷⁷ An der Dominanz der ÖVP in Dornbirn sollte sich in den nächsten 15 Jahren nichts ändern.



Ergebnisse der Gemeinderatswahlen 1965-1970.⁵⁷⁸

⁵⁷⁴ DGBL., 28.3.1965, Wahlbeilage der FPÖ.

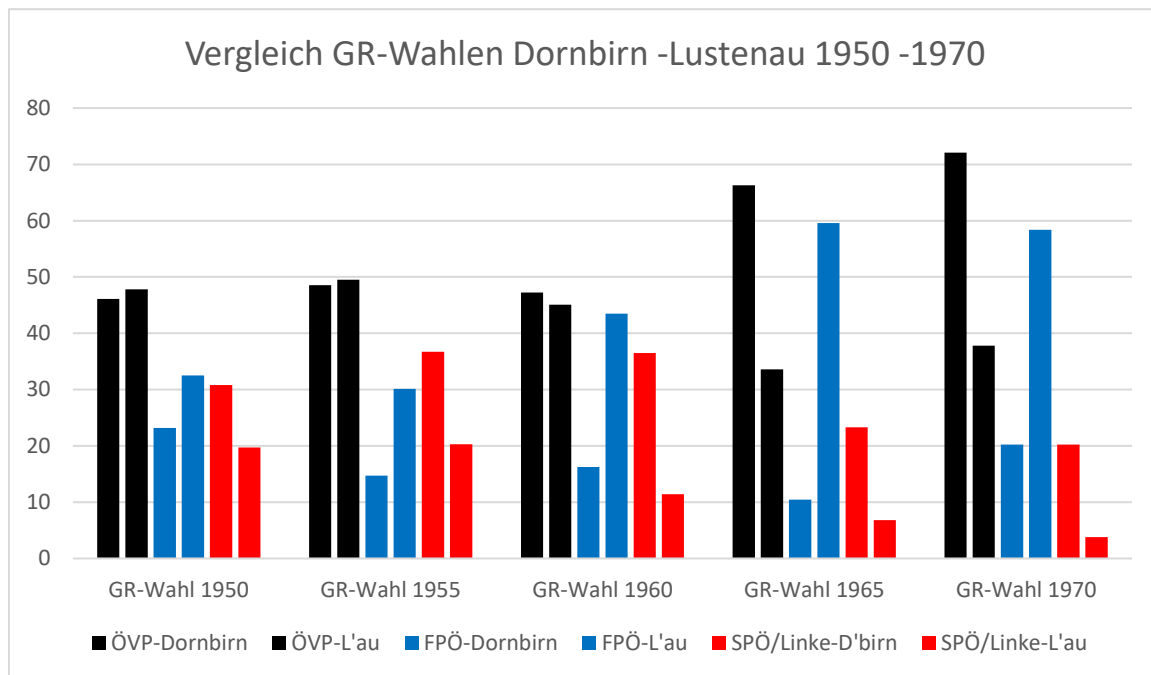
⁵⁷⁵ Vorarlberger Volksblatt, 5.4.1965; DGBL., 1965, 628.

⁵⁷⁶ DGBL., 1965, 630 f.

⁵⁷⁷ Vorarlberger Volksblatt 5.4.1965; VN 5.4.1965.

⁵⁷⁸ *Matt*, Dornbirn von 1945 bis 2000, 340.

Bei den Gemeinderatswahlen 1970 kandidierte der Linksblock nicht.⁵⁷⁹



Während die Volkspartei in Dornbirn und in Lustenau bis zur Wahl 1960 beinahe gleichauf lagen, änderte sich dies ab der Gemeinderatswahl von 1960. Die Dornbirner Volkspartei gewann kontinuierlich Stimmen dazu und die Lustenauer ÖVP verlor. In Lustenau gewann die FPÖ und in Dornbirn verlor sie ebenso kontinuierlich.⁵⁸⁰

Lustenau

Wie überall in Vorarlberg endete auch in Lustenau die „richtige Not“ der unmittelbaren Nachkriegszeit nur langsam, in den einen Bereichen früher und in den anderen später. Durch die Grenznähe hatten etliche Lustenauer*innen die Möglichkeit, in der Schweiz zu arbeiten und dort gutes Geld zu verdienen. Der Schmuggel brachte zusätzliches Geld in die Gemeinde und so begann ein langsamer, aber stetiger Aufstieg. Daneben wurde in Kleingärten Gemüse angebaut und dafür Auwälder im Rheinvorland gerodet und in Schrebergärten umgewandelt. Trotz der Fortschritte in der Versorgung mit Lebensmitteln und Brennstoffen kann man

⁵⁷⁹ Ebenda.

⁵⁸⁰ *Scheffknecht*, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 333, 337; *Matt*, Dornbirn von 1945 bis 2000, 340.

mindestens bis zum Ende der 1940er Jahre von einer „nivellierten Notstandsgesellschaft“⁵⁸¹ sprechen. Äußeres Zeichen dafür war auch in Lustenau die Präsenz einer großen Anzahl sogenannter Displaced Persons, die nicht in ihre Heimat zurückkehren wollten oder konnten.⁵⁸² Als 1948 die Lebensmittelbewirtschaftung langsam abgebaut wurde, sanken auch die Schwarzmarktpreise deutlich.⁵⁸³ Der Beitritt zum Marshallplan verlieh der Stickereiindustrie einen enormen Entwicklungs- und Modernisierungsschub. Knapp war und blieb aber die Wohnungssituation. Sogenannte Baracken dienten zuerst als Notlösung und wurden später teilweise in Wohnhäuser umgewandelt.⁵⁸⁴ Die Situation verbesserte sich im Laufe der Zeit durch das Siedlerwesen; Eigenleistung und die Hilfe von Freunden ermöglichten den Bau der einfachen Einfamilienhäuser. In den 1950er Jahren entstanden so mehrere Siedlungen, die in Gemeinschaftsarbeit errichtet und dann verlost wurden.⁵⁸⁵ Auch das Vereinswesen machte sich bemerkbar, zuerst in den Sport- und den Musikvereinen. Allerdings war es in Lustenau leider so, dass auf die „Muster des politischen Katholizismus“ aus der Zeit vor 1938 zurückgegriffen wurde. Gemeint war damit der Wiederaufbau „umfassender Vereinsstrukturen“ sowie die enge Zusammenarbeit mit der Kirche.⁵⁸⁶ So forderten einige „Schwergewichte“ der ÖVP, das „Kartell christlicher Vereine“ wieder zu beleben. Dieses diente dazu, alle Obmänner der katholischen Vereine einheitlich zu schulen und die Zusammenarbeit und ihre Koordination zu garantieren.⁵⁸⁷ Tatsächlich fanden dann wiederholt Koordinationssitzungen statt, an denen führende Vertreter der ÖVP, die beiden Pfarrherren, die Schuldirektoren, der Geschäftsführer des Vereinshauses zur Krone sowie die Repräsentanten des SC Austria, des Turnerbundes, der Turnerschaft, Vertreter der Marianischen Jünglings- und Jungfrauenkongregation, der weiblichen Pfarrjugend und der

⁵⁸¹ *Hanisch*, Der lange Schatten des Staates 1890–1990, 395.

⁵⁸² *Eisterer*, Französische Besatzungspolitik, 129.

⁵⁸³ Roland *Sandgruber*, Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, (= Österreichische Geschichte, Wien 1995), 465.

⁵⁸⁴ HistAL, Zeitzeugenarchiv: Interview mit Hermann Vogel, durchgeführt von Oliver Heinzle am 16.11.2007.

⁵⁸⁵ VN, 30.10.1951.

⁵⁸⁶ *Denz*, Kirche, 307.

⁵⁸⁷ *Scheffknecht*, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 70 und 157.

Pfadfinder teilnahmen.⁵⁸⁸ Außerdem beschloss der Ortsparteivorstand der ÖVP einstimmig, dass das Parteisekretariat fortan auch die Interessen der christlichen Vereine wahrnehmen und vertreten solle.⁵⁸⁹ Das Vereinswesen zeigt ganz klar, wie schwierig ein Neuanfang gewesen ist. Die Hardliner in der ÖVP wollten zurück in die Zeit vor 1938 und durch die Vereine sollte wieder eine ganz klare Trennlinie zwischen „Schwarzen“ und „Braunen/ Blauen“ gezogen werden. Andere wünschen sich einen Neuanfang, „da man die Politik aus dem Vereinsleben heraushaben wollte“⁵⁹⁰. Ein gelungenes Beispiel sind die Blasmusikorchester. Vor 1938 gab es drei: „Harmonie“ (tief im großdeutschen Lager verankert), „Cäcilia“ (ebenso tief im katholisch-konservativen Lager) und die „Concordia“ (eher regional verankert, im Rheindorf).⁵⁹¹ Als die „Cäcilia“ 1938 aufgelöst wurde, wechselten 13 Musikanten zur „Concordia“. Der Krieg hatte jedoch beide Musikvereine gezwungen, ihre Tätigkeit wegen Personalmangels aufzugeben. Nun wurde 1946 diskutiert, wie es mit dem Blasmusikwesen weitergehen sollte. Einige Lustenauer wünschten sich nur eine einzige Musikkapelle, andere wollten eine Neugründung unter dem Namen „Cäcilia“, und der Ortsteil Rheindorf forderte seine eigene Kapelle. Trotz des Druckes der Lustenauer ÖVP-Spitze entschied sich die Mehrheit der Musikanten gegen eine Wiederbelebung des Namens „Cäcilia“ und für den neuen Namen „Musikverein Lustenau“.⁵⁹² Ganz anders gestaltete sich dies bei den Fußballvereinen. Bis 1938 gab es zwei traditionsreiche Klubs in Lustenau: den FC 07 (Großdeutsch) und den SC Austria, der aus politischen Gründen verboten wurde. Nach 1945 wurde dem FC 07 die Vereinstätigkeit untersagt und die ÖVP wollte unbedingt die behördliche Auflösung des Vereins erwirken. Im Februar 1946 beschloss die ÖVP, „*bei der Bezirkshauptmannschaft die Auflösung des ‘FC Lustenau 07’ unter Hinweis auf die führenden Persönlichkeiten [...], die als extremste Nazis bekannt sind*“, zu erwirken und zwar mit der Begründung, dass diese Personen „*nicht die Gewähr zum Aufbau des österreichischen*

⁵⁸⁸ HistAL, Akten II, Sch. 20/1: Protokoll der Sitzung des Jugendausschusses vom 27.3.1946.

⁵⁸⁹ HistAL, Akten II, Sch. 20/1: Protokoll der ÖVP-Ortsparteileitungssitzung vom 27.11.1945.

⁵⁹⁰ HistAL, Akten II, Sch. 20/1: Protokoll der ÖVP-Ortsparteileitungssitzung vom 25.3.1946.

⁵⁹¹ Rudi Hofer, Blasmusik in Lustenau von den Anfängen 1821 bis in die 1950er Jahre, Manuskript eines Vortrags im Rahmen der Volkshochschule Bregenz, am 10.11.2006 im Reichshofsaal Lustenau, 6.

⁵⁹² HistAL, Akten II, Sch. 20/1: Protokoll der ÖVP-Ortsparteileitungssitzung vom 25.3.1946; Hofer, Blasmusik in Lustenau, 8.

Sportes nach den Richtlinien der neuen Verfassungsgesetze“ bieten würden.⁵⁹³ Ehemalige Spieler des FC 07 traten aber inzwischen, unter dem Namen Sportverein Rapid, zusammen mit Spielern aus dem ehemaligen sozialdemokratisch-sozialistischen Lagers als Mannschaft an. Der ÖVP Plan war, eine „Sportvereinigung Lustenau“ zu gründen, deren Vorstand aus Austria-Funktionären bestehen sollte und sowohl die Spieler als auch das FC 07-Stadion übernehmen sollte.⁵⁹⁴ Tatsache ist, der FC 07 wurde nie aufgelöst, die Vereinstätigkeit ruhte nur und wurde im August 1948 mit Erlaubnis der Sicherheitsdirektion wieder aktiviert und der Sportklub Rapid wurde in den FC 07 überführt.⁵⁹⁵ Damit war klar, dass das Lagerdenken bei den Fußballvereinen noch Jahrzehnte verankert bleiben würde.

Wirtschaft

Auch in der Wirtschaft gab es wenig Neues. Wie schon erwähnt, erlebte die Stickerei spätestens seit den 1950er Jahren wieder eine Renaissance, was auch zu einem Aufschwung der Lustenauer Leitindustrie führte. Da die Stickerei so gut lief, ging es auch den anderen Gewerbebetrieben in Lustenau immer besser und man musste sich keine Gedanken über eine Diversifikation machen. Alles war und blieb auf die Stickerei zugeschnitten, die Arbeiter*innen verdienten zwar wenig, aber obwohl sie länger arbeiten mussten, hatten sie wenigstens das Gefühl, ihr „eigner Herr bzw. Frau“ zu sein. Diejenigen, die nicht selbstständig waren, kamen zu Beginn aus Kärnten und der Steiermark, dann aus Jugoslawien und der Türkei und waren froh, dass sie überhaupt eine Arbeit hatten, und mussten sich mit den niedrigen Löhnen in der Textilindustrie abfinden. Bis in die 1980er Jahre funktionierte dieses System, dann kam auch für die Lustenauer Stickerei das Aus. Aber vorerst ging es noch steil nach oben, und weil auch immer mehr Lustenauer*innen in der Schweiz als Grenzgänger*innen arbeiteten, florierten auch die Schattenwirtschaft und der Schmuggel. Alles wie gewohnt, könnte man sagen, wie auch in der Politik.

⁵⁹³ HistAL, Akten II, Sch. 20/1: Protokoll der ÖVP-Ortsparteileitungssitzung vom 11.2.1946.

⁵⁹⁴ HistAL, Akten II, Sch. 20/1: Protokoll der ÖVP-Ortsparteileitungssitzung vom 7.11.1946.

⁵⁹⁵ Wolfgang *Scheffknecht*/Thomas *Kremmel*, FC Lustenau 1907 bis 2007. Die Geschichte des ersten Vorarlberger Fußballvereins, Lustenau 2007, 137.

Politik

Wie schon erwähnt, haben die meisten Nachkriegspolitiker ihre Karriere bereits vor dem Anschluss in der Zeit des Ständestaates begonnen. Die Frage lautet deshalb: War es wirklich ein Neubeginn? Österreich war wieder hergestellt und für Vorarlberg auch wichtig, das Bundesland bestand wieder. Anstelle der NS-Diktatur gab es wieder eine demokratische Republik, wenn auch vorerst hauptsächlich auf dem Papier. Gerade auch in Lustenau fand ein „Rückbruch“ in die Erste Republik und vor allem in den Ständestaat statt.⁵⁹⁶ Die alte katholisch-konservative Elite aus der Zeit des Ständestaates kam wieder an die Macht. In Lustenau wurde sie ein wenig behindert durch die Sozialdemokraten, denen die französische Besatzungsmacht über das Freiheitskomitee mehr Einfluss gegeben hat, als ihnen an demokratischer Zustimmung zugestanden wäre⁵⁹⁷ - ein Umstand, den die Lustenauer ÖVP immer als Ungerechtigkeit empfunden hatte und der sich für sie erst nach der Gemeinderatswahl 1950 änderte. Das Freiheitskomitee hatte aber trotzdem seine Vorteile und Ständestaatsbürgermeister Josef Peintner drückte es so aus: *„Vorläufig ist die Bildung von politischen Parteien nicht gestattet. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen beherzte Männer österreichischer Einstellung unter den örtlich verschiedentlich bekannten Decknamen wie Freiheitskomitee, Widerstandsbewegung usw. die Geschicke der einzelnen Gemeinden leiten“*.⁵⁹⁸ Er war der starke Mann der noch nicht offiziell gegründeten Lustenauer ÖVP, war aber als Bürgermeister nicht mehr durchzubringen und musste in den Landtag wechseln, und obwohl er nicht Ortsparteiobmann wurde, zog er noch lange im Hintergrund die Fäden. Die Franzosen setzten schließlich Josef Bösch als Bürgermeister ein. Mit ihm an der Spitze erreichte die ÖVP 1950 49,7 % der Stimmen und 15 Mandate. Im Gegensatz zu anderen Lustenauer ÖVP-Politikern war er ein Mann des Ausgleichs, der bei seinem Abgang 1960 sagte: *„Ich kann Gott sei Dank heute sagen, dass ich in allen 14 Jahren in der Gemeindevertretung alle Abstimmungen mit Ausnahme von einer, ob sie nun schwerwiegender Natur waren oder nicht, einstimmig durchgebracht“*.⁵⁹⁹ Vielleicht war er einigen ÖVP-Parteimitgliedern zu sehr auf Ausgleich bedacht, auf jeden Fall kam es im

⁵⁹⁶ Hanisch, Der lange Schatten des Staates 1890-1990, 394.

⁵⁹⁷ Weber, Égalité, Fraternité ou Liberté?, 102-103.

⁵⁹⁸ HistAL, Akten II, Sch. 20/1: Bericht der Sitzung im Gasthof „Freihof“ vom 10.6.1945.

⁵⁹⁹ HistAL, GV-Protokoll vom 20.7.1962.

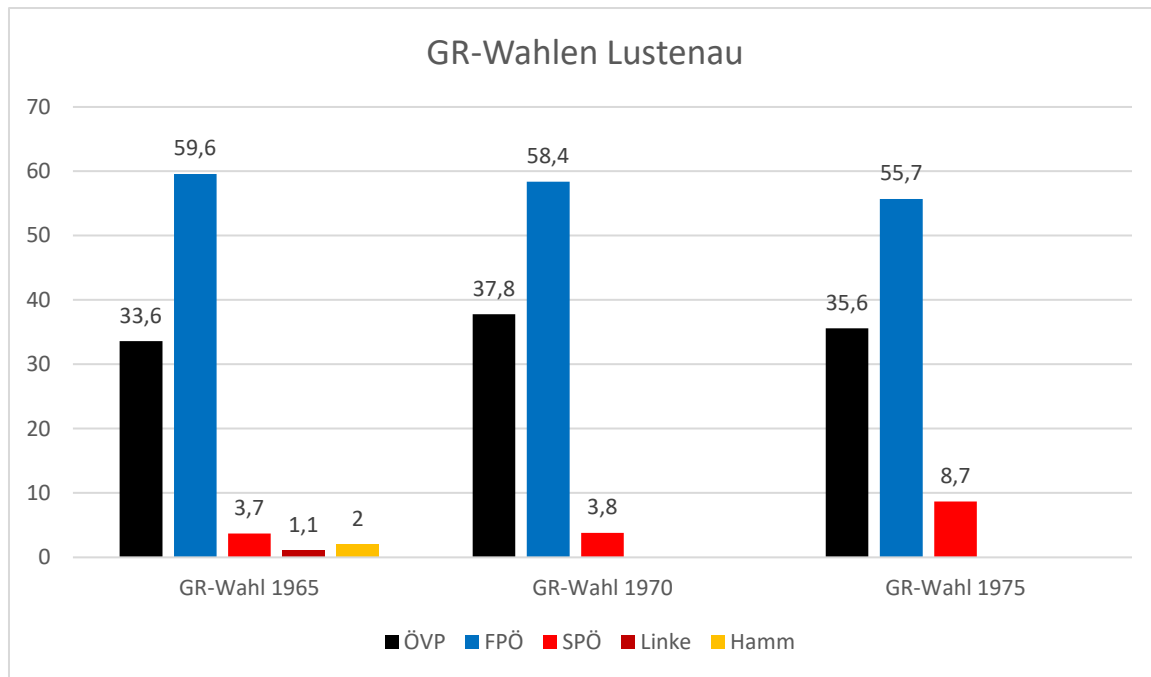
Vorfeld der Gemeinderatswahl 1960 innerhalb der ÖVP zu schweren Zerwürfnissen. Teile der Partei wollten einen neuen Spitzenkandidaten. Der Bürgermeister sollte durch den wesentlich jüngeren Ortsparteiobmann und Landtagsabgeordneten Ulrich Fitz ersetzt werden. Eine Krisensitzung jagte die andere, Rücktritte und Rücktritte vom Rücktritt waren an der Tagesordnung. „Sesselkleber“, „Grau- und Glatzköpfe“ wurden die einen genannt, „Karrieristen“ und „Putschisten“ die anderen. Monatelang wurde gestritten und diskutiert, bis in letzter Minute eine Lösung gefunden wurde. Spitzenkandidat Josef Bösch sollte mit Ulrich Fitz eine Art Doppelspitze bilden und nach gewonnener Wahl sollte der Ältere unter einem Vorwand auf das Bürgermeisteramt verzichten.⁶⁰⁰ Bösch akzeptierte zuerst, widerrief dann aber seine Zusage und verzichtete auf die Kandidatur.⁶⁰¹ Die ÖVP verlor fast 6 % ihrer Stimmen im Vergleich zu 1955 und der FPÖ gelang mit ihrem jungen Spitzenkandidaten Robert Bösch ein Erdrutschsieg. Mit einem Zugewinn von 12,6 % lag die FPÖ auf Augenhöhe mit der ÖVP.⁶⁰² Es folgte eine Koalitionsabsprache zwischen FPÖ und SPÖ und Robert Bösch wurde mit den Stimmen von Freiheitlichen und Sozialisten zum Bürgermeister gewählt. Im Gegenzug erhielt die SPÖ einen der FPÖ zustehenden Sitz im Gemeindevorstand. Die zerrissene ÖVP versuchte dies noch durch eine Personalrochade zu verhindern und sprach vom moralischen Anrecht der stimmen- und mandatsstärksten Partei auf das Amt des Bürgermeisters, blieb aber mit 14 zu 16 Stimmen in der Minderheit.⁶⁰³ Es sollte 50 Jahre dauern, bis die ÖVP wieder den Bürgermeister in Lustenau stellen konnte.

⁶⁰⁰ *Scheffknecht*, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 334.

⁶⁰¹ HistAL, Akten II, Sch. 20/2.

⁶⁰² LGBl, 9.4.1960: Ergebnis Gemeinderatswahlen: ÖVP 45,1 % (14 Mandate), FPÖ 43,5 % (13 Mandate) SPÖ 10 % (3 Mandate), Kommunisten und Linksozialisten 1 % (0 Mandate).

⁶⁰³ LGBl, 30.4.1960; HistAL, Akten II, Sch. 20/2.



Verbindendes und Trennendes

In beiden Orten wurde das erste Nachkriegsjahrzehnt von Politikern aus der Ständestaatzeit dominiert. In beiden Orten gab es eine weiche Haltung und einen laschen Umgang mit den Nationalsozialist*innen.⁶⁰⁴ Begründet wurde dies in beiden Orten damit, dass der wirtschaftliche Schaden bei einer konsequenteren Entnazifizierung zu groß gewesen wäre und eine gute wirtschaftliche Entwicklung verhindert hätte. Vor allem bei Industriellen, Unternehmer*innen und Gewerbetreibenden wurde Nachsicht geübt, oftmals auch bei Akademiker*innen, wie Ärzt*innen und Rechtsanwälte*innen.⁶⁰⁵ Sowohl in Dornbirn als auch in Lustenau florierte die Textilindustrie schon bald nach dem Krieg wieder. Gebraucht wurden dafür billige Arbeitskräfte, zuerst kamen diese meist aus Südösterreich, später dann aus Jugoslawien und der Türkei. In beiden Orten waren diese zugewanderten Personen oft nicht gern gesehen und hatten mit vielen Vorurteilen zu kämpfen. In beiden Orten war die Wohnungsknappheit bis weit in die 1960er Jahre hinein ein großes Problem. In beiden Orten wurden in den 1950er Jahren die Weichen für die politische Zukunft bis weit in die 1980er Jahre gestellt, wenn auch auf unterschiedliche Weise. So stellte die Dornbirner ÖVP den Großindustriellen Rudolf Hämmerle auf ihrer Liste auf, um den Nationalsozialist*innen ein

⁶⁰⁴ Weber, Zur Geschichte der Entnazifizierung im Bezirk Feldkirch, 325; Nachtrag 140.

⁶⁰⁵ Weber, „Die Kleinen henkt man, die Großen läßt man laufen“, 328 f.

Angebot für die Gemeinderatswahl 1950 zu machen. In Lustenau gab es solche Angebote nicht. Im Gegenteil, die Lustenauer ÖVP regte sich darüber auf, dass sich zwei Lustenauer Nationalsozialisten „*unter bewusster Umgehung der Bestimmungen in die Innung der Vorarlberger Stickereiindustrie wählen*“ lassen hatten.⁶⁰⁶ Die Lustenauer ÖVP beschwerte sich ebenfalls darüber, dass Rudolf Fröwis (immerhin Berufsgärtner) zum Obmann des Verkehrs- und Verschönerungsvereins gewählt wurde, obwohl dieser 1936 wegen nationalsozialistischer Betätigung zu einer zehntägigen Haft verurteilt worden war.⁶⁰⁷ Er wurde nach kurzer Zeit auf Betreiben der ÖVP durch seinen Stellvertreter, Professor Josef Scheffknecht, ersetzt. Für Fröwis hatte sich vor allem ein SPÖ-Gemeinderat eingesetzt.⁶⁰⁸ Aussöhnung war in Lustenau nicht angesagt, sondern die Rückkehr zum alten Lagerdenken. In Dornbirn versuchte im Gegensatz dazu der „vaterländische“ Multifunktionär Ferdinand Grubhofer, der von den Nationalsozialisten in Schutzhaft genommen worden war, über den Sport den Brückenschlag zu den Dornbirner Nationalsozialist*innen zu schaffen und holte sie in die Dornbirner Sportvereinigung. Unterstützt wurde er dabei von Franz Grubhofer, dem späteren ÖVP-NR-Abgeordneten und Staatssekretär im Innenministerium.⁶⁰⁹ In Lustenau war dies nicht der Fall. Im Gegenteil, die ÖVP versuchte den Fußballverein FC Lustenau 07 und seinen vereinseigenen Sportplatz an der Holzstraße unter die Kontrolle des eigenen Fußballvereins SC Austria Lustenau zu bringen.⁶¹⁰

Vielleicht lag es daran, dass es in Dornbirn sieben Pfarreien und in Lustenau nur zwei gegeben hatte, aber auch der politische Katholizismus aus der Zeit vor 1938 wurde von der Lustenauer Volkspartei wesentlich stärker wiederbelebt als in Dornbirn. Die Vereine wurden angehalten, an beiden Patroziniumsfeiern im Kirchdorf und im Rheindorf geschlossen teilzunehmen.⁶¹¹ Lediglich auf den „allgemeinen Abmarsch nach den Hauptgottesdiensten“

⁶⁰⁶ HistAL, Akten II, Sch. 20/1: Protokoll der ÖVP-Ortsparteileitungssitzung vom 4.2.1946.

⁶⁰⁷ HistAL, Akten II, Sch. 20/1: Protokoll der ÖVP-Ortsparteileitungssitzung vom 25.2.1946.

⁶⁰⁸ HistAL, Akten II, Sch. 20/1: Protokoll der ÖVP-Ortsparteileitungssitzung vom 29.4.1946.

⁶⁰⁹ *Peter*, Sportgeschichte Dornbirn, 43.

⁶¹⁰ HistAL, Akten II, Sch. 20/1: Protokoll der ÖVP-Ortsparteileitungssitzung vom 7.11.1946.

⁶¹¹ HistAL, Akten II, Sch. 146/11: Protokoll über die Vereinsobmänner-Besprechung unter dem Vorsitz des Bürgermeisters, 12.9.1951.

verzichtete man, im Gegensatz zur Zeit vor 1938.⁶¹² Dieses Naheverhältnis war auch im Umgang mit der kleinen evangelischen Gemeinde in Lustenau spürbar. Im alten Rheindorfer Schulhaus hatte diese einen Raum für ihre Gottesdienste. Mittels Spenden aus der Schweiz wurde dieser ausgebaut. Der Schuldirektor versuchte ab 1948, die evangelischen Gläubigen zu delogieren. Trotz Interventionen aus der Schweiz wurde der Betsaal im September 1950 geräumt und das Inventar ohne Beisein des evangelischen Pfarrers entsorgt. Als das Hilfswerk der evangelischen Kirchen in der Schweiz drohte, die Behandlung ihrer Glaubensbrüder in der Schweizer Presse zu veröffentlichen, drohte der Konflikt international zu werden.⁶¹³ Mit massiver finanzieller Unterstützung aus der Schweiz konnte die evangelische Gemeinde Lustenaus ein Fertigteilhaus der Marke „Maria Theresia“ als Notkirche errichten. Zur Einweihung schickte Bürgermeister Josef Bösch zwar ein „Glückwunschsreiben“, meldete sich aber nicht an. Als er trotzdem kam, hielt er sich im Hintergrund und wurde vom evangelischen Pastor nicht bemerkt. Dieser entschuldigte sich dafür und der Bürgermeister antwortete: *„Zu Ihrer Orientierung muß ich Ihnen berichten, dass ich mit 4 Herren Gemeinderäten und dem Gendarmerieinspektor Linder der kirchlichen Feier beiwohnte. Leider war es uns in Anbetracht des großen Andrangs nicht möglich in die Kirche zur eigentlichen Einweihung Zutritt zu erlangen und eigens vordrängen wollten wir uns nicht, zumal wir von den meisten Anwesenden nicht erkannt wurden. Den Eindruck, den wir bei den vorherrschend fremden Glaubensgenossen erweckt hätten, wäre vielleicht kein guter gewesen und das mußte unter allen Umständen verhindert werden“*.⁶¹⁴ Daran erkennt man, dass „in der Wiederaufbauphase nach 1945“ im katholisch-konservativen Lager Lustenaus alte Denk- und Aktionsformen, stärker als angenommen, ausgeprägt waren.⁶¹⁵

In Dornbirn hatte der spätere ÖVP-Nationalratsabgeordnete Herbert Stohs versucht, als Bezirksleiter der Widerstandsbewegung seine Berichte so zu verfassen, dass sie *„jedem*

⁶¹² Ebenda.

⁶¹³ HistAL, Akten II, Sch. 146/12: Hilfswerk der evangelischen Kirchen der Schweiz an Bürgermeisteramt Lustenau, 2.10.1950.

⁶¹⁴ HistAL, Akten II, Sch. 146/12: Bürgermeister von Lustenau an das evangelische Pfarramt Bregenz, 14.3.1951.

⁶¹⁵ Manfred Dünser, Politischer Katholizismus in Vorarlberg. Katholische Aktion und Katholische Männerorganisation 1920-1990, (= Schriftenreihe der Rheticus Gesellschaft 27, Feldkirch 1991) 13.

geholfen haben“, allerdings blieb er immer bei der Wahrheit.⁶¹⁶ Für Lustenau sind solche Berichte nicht bekannt. Eher das Gegenteil ist der Fall. So sorgte die ÖVP dafür, dass der von den Nationalsozialisten 1939 eingestellte Gemeinde-Straßenkehrer im Sommer 1945 aus seinem öffentlichen Amt entfernt wurde.⁶¹⁷ Ein weiteres Beispiel ist Balbine Grabher, die 1942 im Alter von 19 Jahren Hauptbuchhalterin der Gemeinde Lustenau wurde. Obwohl sie Angehörige dreier NS-Organisationen gewesen war, wurde sie nicht gekündigt, weil alle im Rathaus mit ihrer Arbeit zufrieden waren.⁶¹⁸ Als sie sich allerdings für die Position des Fürsorgeleiters bewarb, begründeten die „Schwarzen“ ihre Ablehnung der Bestellung damit: Erstens, weil *„leitende Positionen keinesfalls von Frauen besetzt werden sollen“* und zweitens, weil *„sie infolge ihrer politischen Haltung zur Naziära keine Gewähr dafür bietet, die Interessen der Gegenwart zu vertreten“*⁶¹⁹. Sehr wohl verfolgte die Lustenauer ÖVP ihre eigenen Interessen und unterstellte der SPÖ, den „Roten“, mit ihrer versöhnlichen Haltung gegenüber den Ehemaligen auf Stimmenfang zu gehen. Durch die Enthaftungsanträge stehe *„eindeutig fest, dass der Sicherheitsdirektor und der SPÖ-Vizebürgermeister unter einer Decke stecken“*⁶²⁰. Da der sozialistische Vizebürgermeister *„bei den Enthaftungsanträgen für jeden“* eintrete, sei dies für die ÖVP eine *„politisch gefährliche Situation“*⁶²¹. Die Lustenauer ÖVP war nicht auf Aussöhnung aus, weder mit den Nationalsozialisten noch mit den Sozialisten, deren erzwungene Parität (durch die Besatzungsmacht) im Gemeinderat sie nur schwer ertragen konnte. Nach der Gemeinderatswahl 1950 war es damit wieder vorbei. Die Sozialisten erreichten 14,5 % der Stimmen. Aber dafür waren die ehemals Liberalen/Großdeutschen/Nationalsozialisten in Form des VdU wieder da und kamen auf 35,8 % der Stimmen und gaben damit ein kräftiges Lebenszeichen und ein Signal für die politische Zukunft Lustenaus.⁶²²

⁶¹⁶ Interview Herbert Stohs, Manuskript im Besitz von Thomas Albrich, 24 f.

⁶¹⁷ HistAL, Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 17.8.1945.

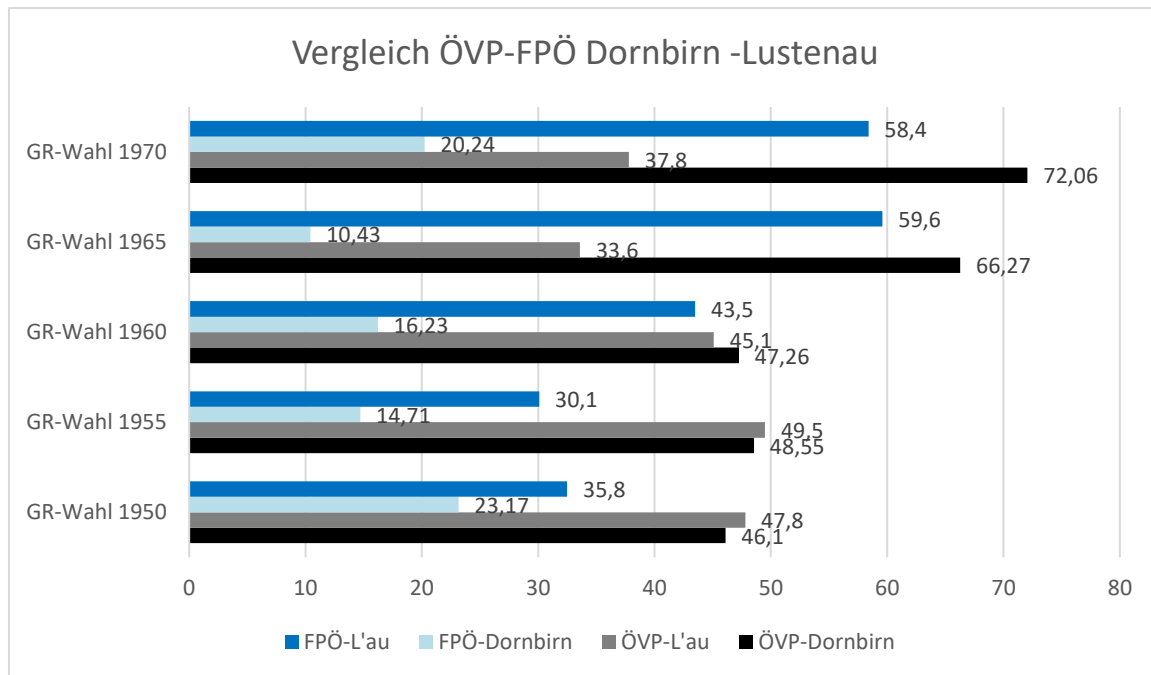
⁶¹⁸ HistAL, Akten II, Sch. 20/1: Protokoll der ÖVP-Ortsparteileitungssitzung vom 10.1.1946.

⁶¹⁹ HistAL, Akten II, Sch. 20/1: Protokoll der ÖVP-Ortsparteileitungssitzung vom 7.1.1947.

⁶²⁰ HistAL, Akten II, Sch. 20/1: Protokoll der ÖVP-Ortsparteileitungssitzung vom 15.4.1946.

⁶²¹ HistAL, Akten II, Sch. 20/1: Protokoll der ÖVP-Ortsparteileitungssitzung vom 29.4.1946.

⁶²² Scheffknecht, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 333, 337; Matt, Dornbirn von 1945 bis 2000, 340.



VIII. Fazit

Man darf nicht nur die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg betrachten, wenn man sich die Frage stellt: Warum haben sich Vorarlbergs „braune Nester“ nach 1945 politisch so unterschiedlich entwickelt? Die entscheidenden Weichenstellungen hatten schon viel früher stattgefunden, mit Beginn der Industrialisierung Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts. Vorarlberg war die am meisten industrialisierte Region der Habsburgermonarchie. Trotzdem gelang es der Sozialdemokratie nie, hier richtig Fuß zu fassen. Dafür gibt es mehrere Gründe. Die wichtigsten sind: Vorarlberg war ein zutiefst katholisches Land und die Kirche spielte auch in der Politik eine entscheidende Rolle. Dies zeigte sich schon beim Kampf Konservative gegen Liberale. Junge, engagierte Priester gründeten praktisch in allen Gemeinden sogenannte Kasinos, um die Menschen nicht nur im Glauben zu stärken, sondern ihnen auch die richtige bzw. die eigene Weltanschauung zu vermitteln. In diesen Kasinos wurde im wahrsten Sinne des Wortes Volksbildung betrieben. In ihren Bibliotheken waren nur die „richtigen“ Bücher zu finden und auch bei den Vorträgen wurde darauf geachtet, dass das „richtige“ Gedankengut vermittelt wurde. Natürlich wurde auch die soziale Komponente nicht vergessen und so wurden soziale Verbesserungen von den Fabrikbesitzer*innen gefordert. Dies fiel insofern leichter, als etliche der Fabrikanten und Industriellen einen anderen Glauben hatten, sie waren evangelisch. Sie bauten in den 1880er Jahren in Bregenz und Feldkirch die ersten evangelischen Kirchen in Vorarlberg. Trotz des Widerstandes der katholischen Kirche wurden

diese mit einem Kirchturm als sichtbares Zeichen errichtet. Der protestantische Glaube wurde auch immer als etwas von außen Kommendes, als etwas Fremdes dargestellt, das in Vorarlberg nichts verloren hatte. Genauso wenig hatten sozialistische Gedanken hier etwas verloren. Hier gab es keine Prolet*innen, hier gab es nur Arbeiter*innen, die nach der Arbeit in der Fabrik wieder ihren eigenen Grund und Boden bearbeiteten. Diejenigen, die dies nicht hatten, waren „Zugraste“ oder Fremde. Speziell von den einheimischen Dornbirner Fabrikanten wurde dieser Typus von Arbeiter*innen bevorzugt und gefördert. Daher wurde auch sehr darauf geachtet, dass in Werkssiedlungen Gärten zur Bewirtschaftung mitangelegt wurden. Kamen die ersten Fabrikarbeiter*innen noch direkt aus dem Ort und anschließend aus den umliegenden Talschaften und waren katholisch und lokal verwurzelt, änderte sich dies durch immer mehr Zugewanderte. Nach dem Ersten Weltkrieg war sehr gut zu sehen: Die Not war überall groß, aber jene, die Boden bewirtschaften konnten, mussten zwar auch hungern, konnten aber überleben, während jene, die dies nicht konnten, beinahe verhungerten. Diese Erfahrung prägte sich bei den Zugewanderten ein und entfernte sie auch politisch von den einheimischen Arbeiter*innen. Aus diesem Grund konnten die Sozialdemokraten und Kommunisten in Dornbirn etwas Fuß fassen. In Lustenau war dies nicht der Fall. Hier waren die Sticker*innen zum größten Teil selbstständig und die Maschinen waren meist direkt beim oder im Haus. Sie sahen sich nicht als Arbeiter*innen, sondern als Selbstständige und träumten von einem sozialen Aufstieg. Durch Selbstausbeutung und Miteinbeziehung der ganzen Familie gelang dies auch oftmals. Daher waren sie auch empfänglicher für nationalsozialistische Ideen und für einen Anschluss an Deutschland, denn dies war einer ihrer Hauptabsatzmärkte. Dazu kam, dass in Lustenau die liberale Partei prozentuell immer schon mehr Anhänger*innen gehabt hatte als in Dornbirn. Dort waren es hauptsächlich die liberalen Fabrikanten, die nach Deutschland schielten. Die Masse der Arbeiter*innen war zum größten Teil katholisch-konservativ oder sozialdemokratisch. In den 1930er Jahren kam es dann in beiden Orten zu einer immer größeren Polarisierung in der Politik und spätestens nach der Machtübernahme der Christlichsozialen im Ständestaat zu einer immer stärkeren Radikalisierung. Die beiden Lager standen sich in beiden Orten immer feindlicher gegenüber. Der Anschluss brachte sowohl in Lustenau als auch in Dornbirn den erhofften wirtschaftlichen Aufschwung, zumindest für kurze Zeit. Doch schon bald merkten die Dornbirner Arbeiter*innen, dass sie mehr arbeiten mussten, aber trotzdem weniger Geld verdienten, weil schon direkt nach dem Anschluss die Preise gestiegen waren. Deshalb

kehrten sie innerlich dem Nationalsozialismus den Rücken.⁶²³ In Dornbirn war der Nationalsozialismus von oben gekommen oder wie es der Sicherheitsdirektor für Vorarlberg Oberst Ludwig Bechinie im Jänner 1938 in einem Schreiben an das Bundeskanzleramt ausdrückte: „*Dornbirn war der Sitz der Großdeutschen, die fast in ihrer Gesamtheit ins nationalsozialistische Lager übergingen. Diesem gehörten führend die Industriellenfamilien F.M. Hämmerle, F.M. Rhomberg und Herrburger und Rhomberg an. Dieser Führung war es nicht schwer, fast ganz Dornbirn und Umgebung in diese Richtung zu zwingen, waren doch Arbeiter, Gastwirte und Geschäftsleute aller Art von ihr abhängig*“.⁶²⁴ Weiter berichtete Bechinie „*Die Industrie, die sich durch Aufrüstung in Deutschland große Vorteile versprach, vergaß ihre österreichische Zugehörigkeit zur Gänze [...] und die Fabrikanten haben eine Atmosphäre geschaffen, in der die Bevölkerung nicht einmal mehr zu atmen wagte*“⁶²⁵. In Lustenau war der Nationalsozialismus eher eine Massenbewegung. Bei den letzten freien Gemeinderatswahlen 1929 erreichten die Liberalen/Großdeutschen/Nationalsozialisten 39,4 %. Zehn Jahre vorher waren es 31,8 % gewesen. In Dornbirn waren es zum Vergleich im Jahr 1929 24,1 % und 1919 21,1%. Obwohl auch in Lustenau die Nationalsozialist*innen bei demokratischen Wahlen nie an die Macht gekommen wären, waren es eindeutig mehr als Dornbirn. Dies mag auch daran liegen, dass die Lagerkämpfe in Lustenau schon wesentlich länger und auch intensiver geführt wurden. Daher war auch das Lagerdenken auf beiden Seiten ausgeprägter. Dies machte sich auch nach dem Zweiten Weltkrieg bemerkbar. Zwar übernahmen in beiden Orten wieder die politischen Eliten des Ständestaates die Macht, aber das „schwarze Lager“ in Lustenau war unversöhnlicher als in Dornbirn. Möglicherweise lag es daran, dass der führende Politiker des Nachkriegsvorarlbergs, Ulrich Ilg, ein Dornbirner war und er den autoritären Ständestaat als eine „*andere Demokratie, als Gegengewicht gegen die aufkommende Nazibewegung und als Reformvorschlag für die Verbesserung der Demokratie, welche durch Obstruktion und andere Methoden stark in Verruf gekommen war*“⁶²⁶, sah. Damit konnte sich die Mehrheit der Vorarlberger ebenso identifizieren wie mit seinen Beschwörungen von der „Unterordnung des Staates unter die Familie“ und der

⁶²³ Walser, Bombengeschäfte, 222.

⁶²⁴ Walser, Bombengeschäfte, 28.

⁶²⁵ Walser, Bombengeschäfte, 29.

⁶²⁶ Ilg, Meine Lebenserinnerungen, 19.

„Einheit von Politik und Religion“. ⁶²⁷ Wie groß das Demokratieverständnis breiter Bevölkerungsschichten gewesen ist, zeigt die Tatsache, dass bei jeder Wahl Ulrich Ilg mehr Stimmen gewann und damit die ÖVP in Vorarlberg immer stärker machte. Erst nach seinem Abgang 1964 ging die Zustimmung von einer 2/3 Mehrheit Richtung absoluter Mehrheit zurück. ⁶²⁸ Diese „Einheit von Politik und Religion“ zeigte sich nach dem Zweiten Weltkrieg besonders stark in Lustenau. Hier wurde der politische Katholizismus der Zeit vor 1938 teilweise wiederbelebt. Unterstützt von den beiden Pfarrherren versuchte die ÖVP eine Vernetzung von Vereinswesen, Kirche und Politik. In Teilbereichen gelang dies (Vereinsaufmärsche beim Patrozinium), in anderen Bereichen scheiterte die Volkspartei (Fußballverbot während des Sonntagnachmittagsgottesdienstes). Auf jeden Fall wurde durch diese Einheit von Kirche und Politik der Druck auf die Andersdenkenden in der Gemeinde erhöht und auf beiden Seiten das Lagerdenken verstärkt. Während in Dornbirn die „Schwarzen“ einen Vorzeige-Nationalsozialisten auf ihre Liste setzten, als Signal an die anderen „Ehemaligen“, war dies in Lustenau nicht nur nicht der Fall, sondern undenkbar. Die politischen Rivalitäten zeigten sich nicht nur bei den beiden großen Fußballvereinen, auch bei den Turnvereinen wurde weiter politisch getrennt geturnt. Im Gegensatz dazu nützten in Dornbirn die beiden „Schwarzen“ Franz und Ferdinand Grubhofer die Gunst der Stunde und vereinten die Turnvereine.

Die Entnazifizierung hingegen wurde in beiden Orten relativ lasch durchgeführt. Begründet wurde dies immer mit der wirtschaftlichen Notwendigkeit. In Dornbirn waren es hauptsächlich die Unternehmer*innen, die Anhänger*innen des Nationalsozialismus gewesen waren, ihre Tatkraft wurde nach dem Krieg bald wieder gebraucht. Gerade in einer Stadt wie Dornbirn fand die Oberschicht schnell wieder zueinander, besonders wenn klar war, dass das nationalsozialistische Gedankengut nicht einmal mehr beim Small Talk gesellschaftsfähig war. Ein Ersatz war schnell gefunden, aus dem Arier wurde der Alemanne, damit gab es quasi eine kleindeutsche Lösung. Dadurch unterschied man sich von den anderen Österreichern, zog am Arlbergpass eine klare Trennlinie. Gerade die Dornbirner Nationalsozialisten hefteten sich auf die Fahnen, dies immer schon getan zu haben. Heldenhaft kämpften Anton Plankensteiner und der Chefredakteur des nationalsozialistischen „Vorarlberger Tagblatts“, Hans Nägele,

⁶²⁷ *Wanner*, Parteien und Parteipolitik, 426.

⁶²⁸ *Ebenda*, 428.

gemeinsam mit anderen gegen die „bösen“ Tiroler Nationalsozialisten für die Erhaltung des Bundeslandes und seiner Eigenheiten. Dafür wurden sie von Gauleiter Franz Hofer gerügt, degradiert und zwangsversetzt. Daher fühlten sie sich als Widerstandskämpfer, obwohl sie nicht das Regime bekämpften, sondern nur die Machtansprüche der Tiroler Nationalsozialisten. Sie selber blieben aber trotzdem Anhänger der nationalsozialistischen Ideologie und des Regimes. Ihre kurzfristige Unterbringung im Anhaltelager war in ihren Augen auch eine Ungerechtigkeit. Kaum war Hans Nägele, der sich als Heimatkundler und Historiker sah, wieder in Freiheit, schrieb er zahlreiche Bücher über die Geschichte der Region. Historische Fakten und wertende Mythen wurden vermischt und heraus kamen historisch unbelegbare Dinge, wie zum Beispiel: die Bauernrepublik im Bregenzerwald oder der „rassisch reine Alemanne“. Dies ging noch lange so weiter.

Der Völkerrechtler Theodor Weiter leitete in den 1980er Jahren eine „Forschungsstelle für Nationalitätenrechte und Regionalismus“ in Feldkirch. Das ehemalige NSDAP-Mitglied hatte nach dem Krieg Karriere gemacht und schrieb in seinem Buch *„Die Identität Vorarlbergs und der Vorarlberger“* im Jahr 1985 über den Alemannenmythos:

„Es hat sich in den Jahren seit 1945 gezeigt, daß diese Innerösterreicher in Vorarlberg trotz ihrer beträchtlichen Zahl nicht nur voll integriert wurden, was ja eine Selbstverständlichkeit ist, sondern auch in stammlich/ethnisch/mundartlicher Hinsicht auch assimiliert worden sind. Die Assimilationskraft der Alemannen ist außerordentlich stark und der Alemanne ist andererseits für eine Assimilation an andere Stammes- und Mundartgruppen des deutschen Volkes nahezu immun.“⁶²⁹

In der Einleitung begründete der Autor, warum es gerade jetzt, 40 Jahre nach Kriegsende, so wichtig sei dieses Buch zu schreiben:

„Unmittelbarer Anlaß für diese Schrift ist die in letzter Zeit evident gewordene Antivorarlberg-Kampagne und die publizistische Aggression gegen ein schon vom alemannischen Stamm her innerhalb der österreichischen Bundesländer sehr eigenständiges,

⁶²⁹ Theodor Weiter, *Die Identität Vorarlbergs und der Vorarlberger*, Wien 1985, 57.

auch eine historische Identität aufweisendes Bundesland, wobei sehr deutlich auch zentralistische, von Grund auf antiföderalistische Tendenzen eine Rolle spielen.“⁶³⁰

Gemeint war damit, dass eine Gruppe von jungen Historikern⁶³¹ begonnen hatte, diesen Mythos nicht nur anzuzweifeln. Es gelang ihnen zu allem Überfluss auch noch diesen Mythos und die Behauptung, dass die Vorarlberger Alemannen seien und dass das Land seit grauer Vorzeit eine Einheit bilde und freiheitsliebend und stets demokratisch gewesen war, sogar wissenschaftlich zu widerlegen.⁶³² Als dann noch der deutsche Zuwanderer und Landesarchivar Karl Heinz Burmeister in einem ORF-Interview dem „offiziellen Landeshistoriker“ Benedikt Bilgeri beschönigende alemannozentrische Geschichtsschreibung vorwarf, erreichte der Historikerstreit seinen Höhepunkt. Der Chefredakteur der „Vorarlberger Nachrichten“, Franz Ortner, richtete einen Appell an die Vorarlberger Landesregierung, sie möge dem Landesarchivar nahelegen, das Land zu verlassen.⁶³³ Zwar konnte Markus Barnays Studie „Die Erfindung des Vorarlbergers“ belegen, dass die Klischees in der offiziellen Landesgeschichtsschreibung nicht zufällig entstanden waren, aber trotzdem änderte sich an der vorherrschenden historisch-ideologischen Position der Landeselite so gut wie gar nichts.⁶³⁴ Die Abgrenzung vom Rest von Österreich, der Mythos vom Anders Sein als die anderen, wird auch heute noch von vielen ÖVP-Politikern genützt. Hier im Westen war und sei bis heute alles besser und wir würden noch viel besser leben, wenn nicht die Politiker in Wien, in der Zwischenzeit sitzen manche davon auch in Brüssel, unser mühsam erarbeitetes Geld mit vollen Händen ausgeben würden.

⁶³⁰ Ebenda, 11.

⁶³¹ Johann-August-Malin-Gesellschaft als Historischer Verein für Vorarlberg gegründet am 26.7.1982.

⁶³² Meinrad Pichler, Eine unbeschreibliche Vergangenheit. Die Vorarlberger Geschichtsschreibung und der Nationalsozialismus. in: Meinrad Pichler (Hg.), Nachträge zur neueren Vorarlberger Landesgeschichte, (= Beiträge zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 1, Bregenz 1982), 191-206.

⁶³³ Vorarlberger Nachrichten vom 26.11.1986.

⁶³⁴ Markus Barnay, Die Erfindung des Vorarlbergers. Ethnizitätsbildung und Landesbewußtsein im 19. und 20. Jahrhundert, (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 3, Bregenz 1988), passim.



Abbildung 29: Teure Fracht; Der Landesvater beklagt sich über die Fuhre, die er ostwärts zu kutschieren hat. Karikatur Dieter Zehentmayr, 1976.

Die ÖVP übernahm diese Mythen gerne und das nicht nur in Dornbirn. Das Schaufenster für die Tüchtigkeit der Vorarlberger wurde die Dornbirner Messe. Hier konnte man den anderen Österreichern zeigen, wie erfolgreich die heimische Wirtschaft war und wie schnell man an die früheren Exporterfolge anknüpfen konnte. Auch hier waren zahlreiche ehemalige Nationalsozialist*innen mitbeteiligt. Vom Gründer über den ersten Präsidenten und den Pressesprecher bis hin zu zahlreichen Angestellten hatte das Netzwerk der Dornbirner Nationalsozialist*innen auch einen gesellschaftlichen Treffpunkt geschaffen, und dies nur vier Jahre nach Kriegsende. Hier wurde dem Ausland und auch den Politikern aus Wien gezeigt, die ja meist nur zur Dornbirner Messe und den Bregenzer Festspielen ins Land kamen, wie sehr sich die „Tüchtigkeit“ der Unternehmer*innen und Arbeiter*innen bezahlt gemacht hat. Der Einsatz für kommunale Anliegen half vielen ehemaligen exponierten Nationalsozialist*innen wie Hermann Rhomberg bei der gesellschaftlichen Reintegration und dies nicht nur in Dornbirn.⁶³⁵

⁶³⁵ Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 297.



Abbildung 30: Messepräsident Hermann Rhomberg (v. l.) führt Handelsminister Kolb (r.) 1951 durch das Messegelände.

So wie in Dornbirn, gelang es der Volkspartei fast in ganz Vorarlberg, absolute Mehrheiten bei allen Wahlen zu erreichen, natürlich auch mit Hilfe der Stimmen der ehemaligen Nationalsozialist*innen.

Somit blieb Lustenau, neben einigen sozialdemokratischen Gemeinden, die Ausnahme. Hauptverantwortlich dafür waren zwei Dinge. Das Lagerdenken auf beiden Seiten war größer als in anderen Orten und die Lustenauer ÖVP hatte den Generationswechsel von den Vorkriegspolitikern auf jüngere Mandatäre nicht geschafft. Die Art und Weise, wie ein erfolgreicher Bürgermeister abgelöst werden sollte, verärgerte auch viele „Schwarze“. Kurz vor der Gemeinderatswahl 1960 war die Partei tief gespalten. Dazu kam, dass der FPÖ-Kandidat Robert Bösch gut 20 Jahre jünger war und seine nationalsozialistische Vergangenheit die Mitgliedschaft in der Hitlerjugend war. Noch einen Fehler machte die Lustenauer ÖVP. Zuwandernde aus Innerösterreich waren zwar enorm wichtig für die Wirtschaft, trotzdem stießen sie oftmals auf Ablehnung bei den Einheimischen. Die ÖVP machte keinen Hehl daraus, dass sie nur geduldet und nicht willkommen waren. Dies zeigt

auch eine Kundmachung von Bürgermeister Josef Bösch im Mai 1956: *„In der letzten Zeit haben sich in unserer Gemeinde leider mehrere Vorfälle ereignet, die von ortsfremden Elementen, die hier in Arbeit stehen, vom Zaunne [sic] gebrochen wurden und die ein bezeichnendes Licht auf das geistige Niveau dieser Personen werfen. [...] Die Bevölkerung wird dringend gebeten, derartige Übergriffe sofort zur Anzeige zu bringen, denn wir haben es wahrlich nicht notwendig, uns von zugereisten, fragwürdigen Elementen derartige Unverschämtheiten gefallen zu lassen.“*⁶³⁶ Dabei ging es um einige heruntergeschlagene Lichtlaternen. Diese Kundmachung, voll von Vorurteilen und Anfeindungen, blieb vielen Zugewanderten im Gedächtnis, aber auch, wie sie sich dagegen gewehrt haben. *„Man hat die Lichtlaternen heruntergeschlagen. [...] Und dann hat man gesagt, dass wir das waren. Es waren aber Lustenauer. [...] Das waren wir nicht und das lassen wir uns nicht gefallen.“*⁶³⁷ In einem Brief an die Landsmannschaft versuchte Bürgermeister Josef Bösch klarzustellen: *„dass der größte Teil der in Lustenau beschäftigten Ortsfremden [...] strebsame und fleissige Leute sind, denen in charakterlicher, politischer und auch staatspolizeilicher Hinsicht nicht das geringste vorgehalten werden kann und darf“*⁶³⁸. Trotzdem blieb das Verhältnis zwischen der ÖVP und den Landsmannschaften mehr als getrübt. Eine Aussöhnung mit der Gemeinde gab es erst unter dem jungen FPÖ-Bürgermeister Robert Bösch. Viele Zeitzeugen erinnern sich, dass er bei ihren Festivitäten dabei gewesen und ihnen mit Respekt begegnet sei und damit viel zu ihrer Integration beigetragen habe.⁶³⁹ Im Gegensatz zur ÖVP war ihm klar, dass auch „in Lustenau beschäftigte Ortsfremde“ wahlberechtigt sind. Dies dürfte ein Mitgrund für die absoluten FPÖ-Mehrheiten bei den kommenden vier Gemeinderatswahlen gewesen sein.

Dabei konnten die Lustenauer*innen ganz klar unterscheiden, welche Wahl anstand. Auf Landesebene schnitt die ÖVP deutlich besser ab. Ihr Stimmanteil bewegte sich zwischen gut 41 % und 52 %. Dasselbe gilt auch für die SPÖ auf Landesebene, ihr Anteil lag zwischen 9 %

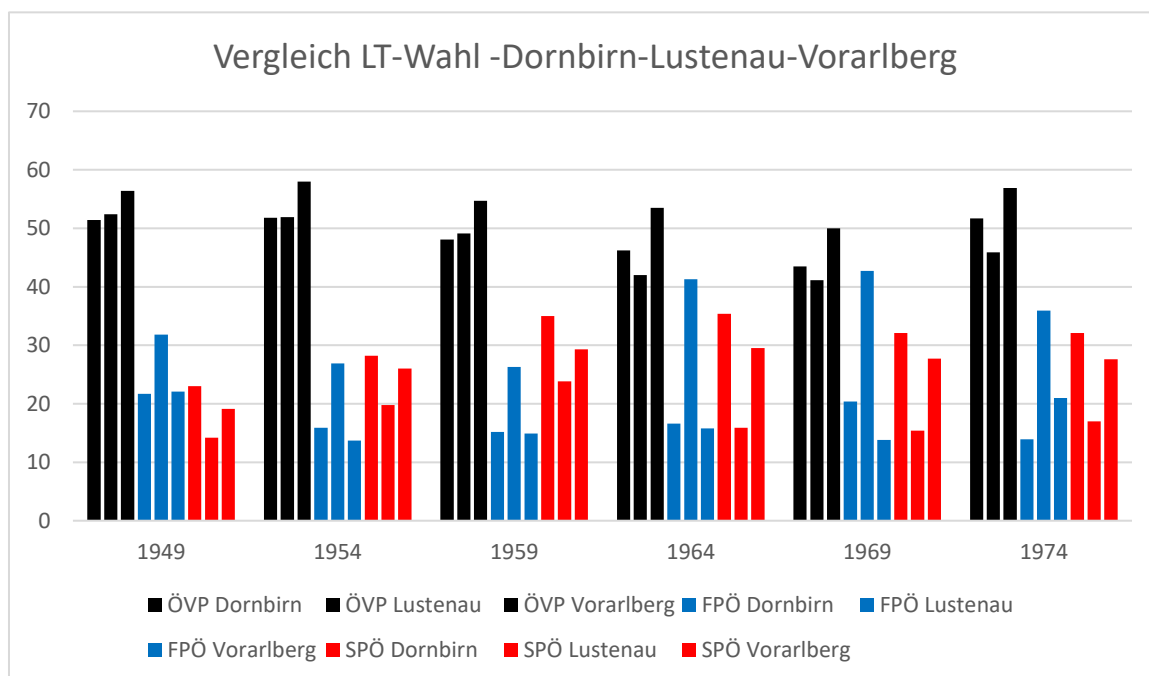
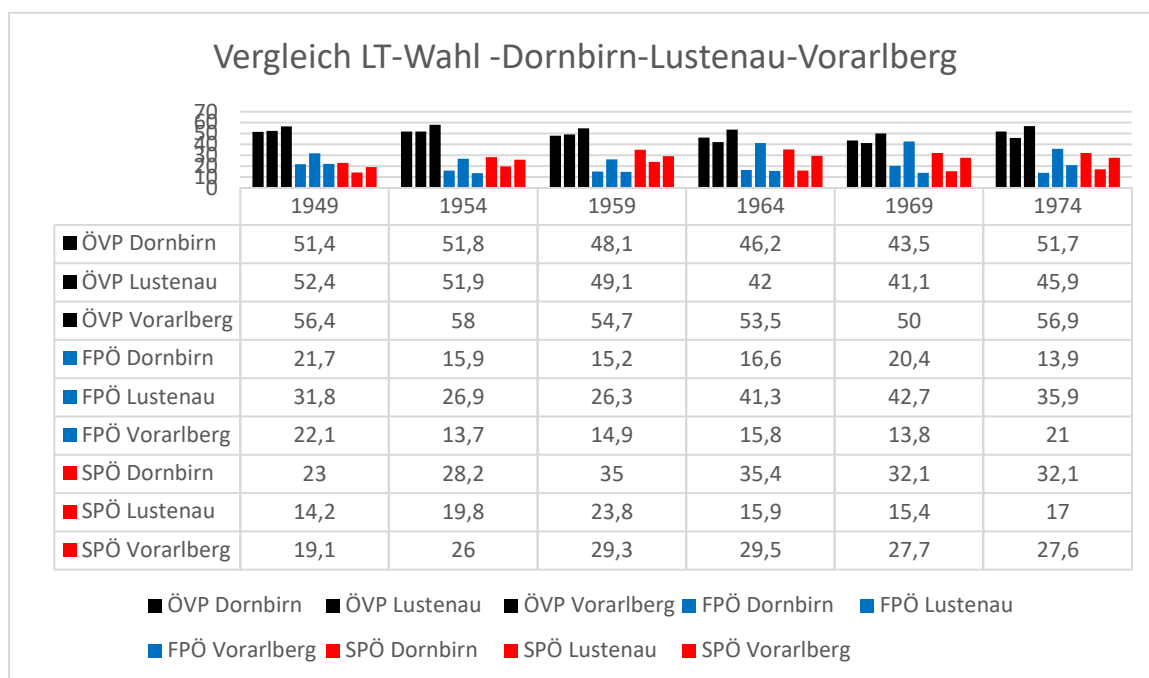
⁶³⁶ LGBl, 26.5.1956.

⁶³⁷ HistAL, Akten II, Sch. 20/2: Obmann Kärntner Landsmannschaft Anton Gasser an Bürgermeister Josef Bösch, 30.5.1956.

⁶³⁸ HistAL, Akten II, Sch. 20/2: Bürgermeister Josef Bösch an die Kärntner Landsmannschaft, 4.6.1956.

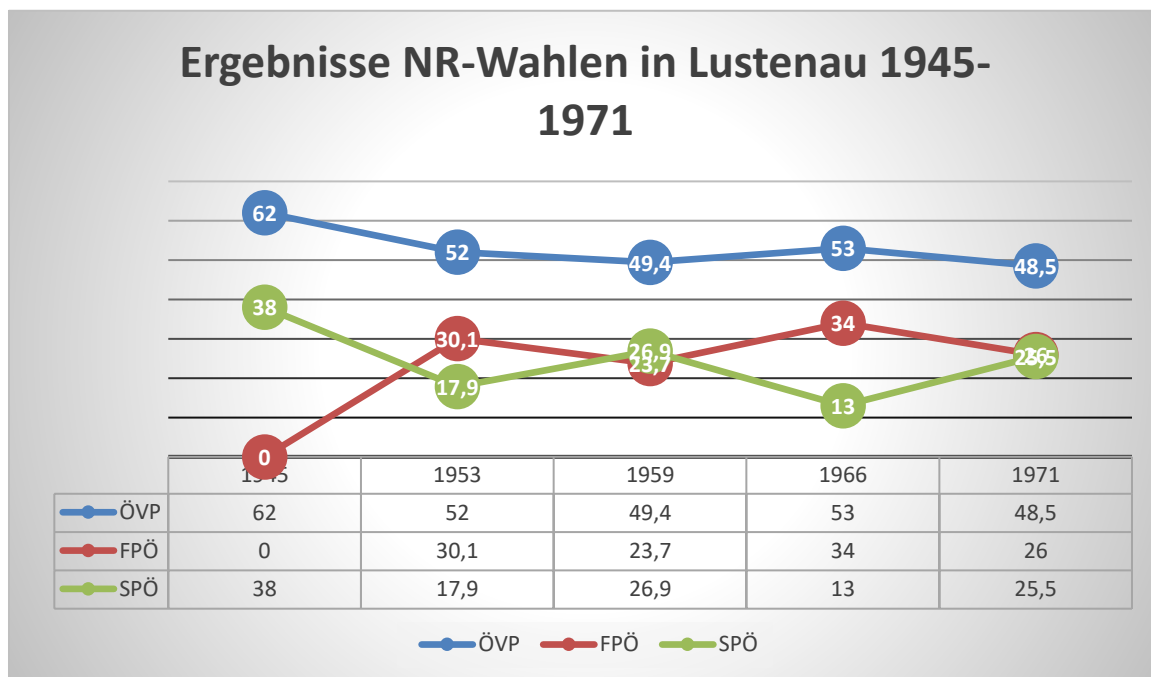
⁶³⁹ Oliver Heinzle/Wolfgang Scheffknecht, Migration in der Geschichte Lustenaus, Lustenau 2011, 69.

und knapp 24 %. Die Freiheitlichen kamen auf einen Anteil zwischen gut 26 % und knapp 43 %.⁶⁴⁰



⁶⁴⁰ Scheffknecht, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 353.

Noch einmal anders waren die Ergebnisse bei Bundeswahlen bis Ende der 1970er Jahre. Hier hatte die ÖVP durchwegs eine absolute Mehrheit an Stimmen. Die FPÖ lag zwischen 20 und 30 Prozent und sogar die SPÖ hatte (in der Kreisky-Ära) einen Stimmenanteil bis knapp 30 %.⁶⁴¹



Der letzten Punkt dieser Arbeit zeigt noch einmal die Unversöhnlichkeit der beiden Lager in Lustenau. Am 11. März 1962 wurde auf das Haus des Lustenauer FPÖ-Bürgermeisters Robert Bösch ein Bombenanschlag verübt. Verletzt wurde bei diesem Anschlag niemand.

⁶⁴¹ Scheffknecht, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 333, 337; Matt, Dornbirn von 1945 bis 2000, 340.



Abbildung 31: Wohnhaus des Lustenauer Bürgermeister Robert Bösch nach dem Bombenanschlag am 11. März 1962.

Die Tat wurde nie aufgeklärt. Es war der erste politisch motivierte Bombenanschlag in der Zweiten Republik und er fand in Lustenau statt.⁶⁴²

⁶⁴² Scheffknecht, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002, 308.

Abstract (Deutsch)

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Frage, warum sich die beiden nationalsozialistischen Hochburgen Dornbirn und Lustenau nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges politisch so unterschiedlich entwickelt haben. Während es in Dornbirn nach 1945 bis weit in die 1980er für die ÖVP durchgehende absolute Mehrheiten gab, erreichte das sogenannte dritte Lager in Lustenau zuerst als Verband der Unabhängigen dann Wahlverband der Unabhängigen und später als FPÖ immer einen Stimmenanteil von mindestens 30 Prozent. Bei den Gemeinderatswahlen ab den 1960er Jahren erreichte die FPÖ sogar die absolute Mehrheit.

Die Arbeit ist gegliedert in die Zeitabschnitte zwischen 1861 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, die Zeit des Ersten Weltkriegs, die Zwischenkriegszeit 1918 bis 1938, die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs, die Zeit des Neubeginns nach 1945 und die Zeit der langen 1950er Jahre. In jedem einzelnen Zeitabschnitt wird kurz die politische, wirtschaftliche und allgemeine Situation in Vorarlberg, in Dornbirn und in Lustenau beschrieben. Zusätzlich gibt es am Ende jedes Abschnitts eine Analyse der Situation in den beiden Orten unter dem Titel: Trennendes und Verbindendes. Am Schluss der Arbeit wird ein Fazit gezogen und werden die potenziellen Gründe für die unterschiedliche politische Entwicklung herausgearbeitet bzw. zusammengefasst.

Diese Arbeit zeigt auch, wie sich das Bundesland Vorarlberg politisch entwickelt hat und versucht Antworten darauf zu geben, warum es in Vorarlberg bis weit in die 1980er Jahre konservative Mehrheiten gegeben hat und in vielen Fällen immer noch gibt. Diese Arbeit geht auch der Frage nach, warum es der Sozialdemokratie nie gelungen ist, gerade in einem hochindustrialisierten Land mit vielen Arbeiter*innen eine Mehrheitspartei zu werden. Durch diese Arbeit soll auch gezeigt werden, wie stark gewisse Mythen, die politische Entwicklung beeinflussen und wie dies von einem Teil der Politik für ihre Zwecke genützt wurde und immer noch genutzt wird.

Schlüsselwörter: Vorarlberg, Lustenau, Dornbirn, Liberale, Christlichsoziale, Ständestaat, Illegale, Nationalsozialismus, Entnazifizierung, Besatzungsmacht, Zugewanderte, Zuwanderungsland, Fremdenfeindlichkeit, Alemannentum.

Abstract English (American English)

The present work addresses the question of why the two National Socialist strongholds of Dornbirn and Lustenau developed politically so different after the end of the Second World War. Dornbirn saw continuous absolute majorities for the ÖVP from 1945 well in the 1980s. However, in Lustenau the so-called third camp, first as the Federation of Independents, then the Electoral Association of Independents, and later as the FPÖ, consistently achieved a vote share of at least 30 percent. In the municipal elections from the 1960s onwards, the FPÖ even achieved an absolute majority.

The work is divided in the time periods from 1861 to the outbreak of the First World War, the time of the First World War, the interwar period from 1918 to 1938, National Socialism and the Second World War, the new beginning immediately after the end of the war, and the long 1950s. In each time period, the political, economic, and general situation in Vorarlberg, Dornbirn, and Lustenau is briefly described. Additionally, at the end of each section, there is an analysis of the situation in both towns under the title: Differences and Commonalities. At the end of the work, a conclusion is drawn about what the reasons for the different political developments are or might be, according to the author.

This work also shows how the state of Vorarlberg has developed politically and attempts to provide answers as to why there were conservative majorities in Vorarlberg well into the 1980s and, in many cases, still are. This work also investigates why social democracy has never succeeded in becoming a majority party in a highly industrialized country with many workers. This work aims to show how strongly certain myths have influenced political development and how this has been and continues to be used by some parts of politics for their purposes.

Keywords: Vorarlberg, Lustenau, Dornbirn, Liberals, Christian Socialists, Corporate State (“Ständestaat”), Illegals, National Socialism, Denazification, Occupying Power, Immigrants, Immigration Country, Xenophobia, Alemannic Culture.

Abkürzungsverzeichnis

BH	Bezirkshauptmannschaft
CSP	Christlichsoziale Partei
DAF	Deutsche Arbeiterfront
DGBL	Dornbirner Gemeindeblatt
DVP	Deutsche Volkspartei
Fasz.	Faszikel (Beiakte im Bündelpaket)
FPÖ	Freiheitliche Partei Österreichs
FZ	Feldkircher Zeitung
GAP	Gemeindeausschuss-Protokolle (Dornbirn)
GR-Prot.	Gemeinderats-Protokolle (Lustenau)
GVP	Gemeindevertretungs-Protokolle (Dornbirn)
GV-Prot.	Gemeindevertretungssitzungs-Protokolle (Lustenau)
HistAL	Historisches Archiv Dornbirn
HS	Hauptschule
KL	Kreisleitung
KLS	Kommunisten und Linkssozialisten
KPÖ	Kommunistische Partei Österreichs
LGBL	Lustenauer Gemeindeblatt
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSFK	Nationalsozialistisches Fliegerkorps
NSKK	Nationalsozialistischer Kraftfahrkorps
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
ÖDW	Österreichische demokratische Widerstandsbewegung
OG	Ortsgruppe
OGLE	Ortsgruppen-Leiter
ÖVP	Österreichische Volkspartei
PG	Parteigenosse
Prov.	Provisorische
SA	Sturmabteilung
Sch.	Schachtel
SDAP	Sozialdemokratische Arbeiterpartei
SPÖ	Sozialdemokratische Partei Österreichs
SS	Schutzstaffel
StAD	Stadtarchiv Dornbirn
StRP	Stadtratssitzungs-Protokoll
TLA	Tiroler Landesarchiv
VdU	Verband der Unabhängigen
VF	Vaterländische Front
VLA	Vorarlberger Landesarchiv
VLZ	Vorarlberger Landeszeitung
VN	Vorarlberger Nachrichten
VTBl	Vorarlberger Tagblatt
VVBl	Vorarlberger Volksblatt
VVF	Zeitung Vorarlberger Volksfreund
WdU	Wahlpartei der Unabhängigen

Abbildungsverzeichnis⁶⁴³

Abbildung 1: Wandkarte von Vorarlberg 1880; Vorarlberger Landesbibliothek.

Abbildung 2: Ansichtskarte Dornbirn Marktplatz (1900); Ansichtskartensammlung, Vorarlberger Landesbibliothek.

Abbildung 3: Gruß aus Lustenau (1900); Ansichtskartensammlung Vorarlberger Landesbibliothek.

Abbildung 4: Gasthaus Engel, Lustenau (1888); Historisches Archiv Lustenau.

Abbildung 5: Landeshauptmann Adolf Rhomberg kommt nach Lustenau und verkündet die Nachricht von der allgemeinen Mobilmachung am (31. Juli 1914); Historisches Archiv Lustenau.

Abbildung 6: Der 2. Zug der Lustenauer Standschützen-Kompanie, Stefanie Hollenstein stehend, dritte von links; Historisches Archiv Lustenau.

Abbildung 7: Stefanie Hollenstein; Historisches Archiv Lustenau.

Abbildung 8: Dollfuß-Plakat in Dornbirn 1934; Stadtarchiv Dornbirn.

Abbildung 9: Böllerattentat auf die Dornbirner Stadtkassa (Dezember 1933); Stadtarchiv Dornbirn.

Abbildung 10: Widerstand durch Hakenkreuze, hier im Dornbirner Firstgebiet (März 1934); Stadtarchiv Dornbirn.

Abbildung 11: Viktor Hämmerle, Fabrikherr, Ehrenbürger der Stadt Dornbirn und Unterstützer des Nationalsozialismus; Sammlung Franz Beer, Stadtarchiv Dornbirn.

Abbildung 12: Samuel Spindler, Dornbirner Sozialist und Gewerkschafter, im Ständestaat in Haft und von den Nationalsozialisten 1942 in den Selbstmord getrieben; Foto: Herbert Pruner, Stadtarchiv Dornbirn.

Abbildung 13: Bundesheer besetzt die Jahn-Turnhalle (Juni 1934); Historisches Archiv Lustenau.

Abbildung 14: Bölleranschlüge auf Trafostationen in Lustenau (September 1934); Historisches Archiv Lustenau.

Abbildung 15: Rathaus Lustenau (März 1938); Historisches Archiv Lustenau.

⁶⁴³ Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber*innen der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Abbildung 16: NS-Kundgebung beim Zollamt Lustenau Oberfahr (März 1938); Historisches Archiv Lustenau.

Abbildung 17: Die Rheinbrücken stehen unter schwerer Bewachung (1942); Foto: Willi Rupp, Hörbranz.

Abbildung 18: Zwangsarbeiter hinter Stacheldraht an den Hochgebirgsbaustellen der Illwerke (1944); Foto: Willi Rupp, Hörbranz.

Abbildung 19: Gaukundgebung auf dem Marktplatz anlässlich der Umbenennung in Adolf-Hitler-Platz am 15.3.1938; Stadtarchiv Dornbirn.

Abbildung 20: Stimmungsbericht der OG Haselstauden; Stadtarchiv Dornbirn

Abbildung 21: Französische Truppen auf dem Marktplatz (Mai 1945); Stadtarchiv Dornbirn

Abbildung 22: SS-Stiefel, Gürtel samt Koppelschloss, Mitgliederabzeichen der NSDAP, SS-Dolch, Hakenkreuz-Armbinde, SA-Dolch, Ausstellung „Lustenau – Eine Gemeinde im Nationalsozialismus“ Mai/Juni 2018; Foto: privat.

Abbildung 23: Stickmuster mit NS-Motiven; Foto: privat.

Abbildung 24: Bregenz, Innenstadt nach Bombardierung teilweise zerstört (1. Mai 1945); Stadtarchiv Bregenz.

Abbildung 25: Im ehemaligen Lager des Reichsarbeitsdienstes in Brederis wurden schwerbelastete Vorarlberger Nationalsozialist*innen interniert (März 1946); Gemeindearchiv Rankweil.

Abbildung 26: Lustenauer Gemeindeblatt vom 26.5.1945; Historisches Archiv Lustenau.

Abbildung 27: Rapid-Echo Faschingszeitung 1948; Historisches Archiv Lustenau.

Abbildung 28: Dornbirner Gemeinderat 1951; Stadtarchiv Dornbirn.

Abbildung 29: Teure Fracht, Karikatur Dieter Zehentmayr, (1976); in Fünf Jahr Vorarlberg.

Abbildung 30: Messepräsident Hermann Rhomberg (v. l.) führt Handelsminister Kolb (r.) durch das Messegelände (1951); Sammlung Meinrad Pichler.

Abbildung 31: Wohnhaus des Lustenauer Bürgermeisters Robert Bösch nach dem Bombenanschlag am 11. März 1962; Historisches Archiv Lustenau, Foto: Branz.

Literaturverzeichnis

Martin AchRAINER/Niko Hofinger, *Familie Turteltaub, Lustenauerstraße 3*, in: Dornbirner Schriften 22, Dornbirn 1996, S. 133-149.

Thomas Albrich/Arno Gisinger, *Im Bombenkrieg. Tirol und Vorarlberg 1943-1945*, (=Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 8, Innsbruck 1992).

Thomas Albrich, *Die „alten Kämpfer“. Zu Aufbau, Alters- und Sozialprofil der NSDAP in Tirol und Vorarlberg vor 1933*, in: Thomas Albrich/Werner Matt (Hg.), *Geschichte und Region. Die NSDAP in den 30er Jahren im Regionalvergleich*, Dornbirn 1995, S. 63-80.

Hubert Allgäuer, *Vorarlberger Mundartwörterbuch*, (=Schriften der Vorarlberger Landesbibliothek, Bregenz 2008).

Markus Barnay, *Die Erfindung des Vorarlbergers. Ethnizitätsbildung und Landesbewußtsein im 19. und 20. Jahrhundert*, (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 3, Bregenz 1988) S. 217-226.

Markus Barnay, *Pro Vorarlberg. Einer regionalistische Initiative*, (= Beiträge zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 3, Bregenz 1988).

Markus Barnay, *Vorarlberg: Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, 4. Auflage, Innsbruck/Wien 2014.

Benedikt Bilgeri, *Die Anfänge des freien Hinterbregenzerwaldes*, in: Montfort 1/1946, S. 6-15.

Benedikt Bilgeri, *Geschichte Vorarlbergs 4: Zwischen Absolutismus und halber Autonomie*, Wien/Köln/Graz 1987.

Benedikt Bilgeri, *Geschichte Vorarlbergs, Bd. 5: Kanton oder Bundesland, Untergang und Wiederkehr*, Wien/Köln/Graz 1987.

Dieter A. Binder, *Der „christliche Ständestaat“ Österreich 1934-1938*, in: Rolf Steininger/Michael Gehler (Hg.), *Österreich im 20. Jahrhundert 1*, Wien/Köln/Weimar 1997, S. 203-256.

Ingrid Böhler/Norbert Volauer, *Hunger im Ländle. Das lange Ende des Ersten Weltkrieges in Vorarlberg 1918-1920/21*, in: Zeitgeschichte 1999/2, S. 71-98.

Ingrid Böhler, *Dornbirn 1914 – 1945*, in: Werner Matt/Hanno Platzgummer (Hg.), *Geschichte der Stadt Dornbirn 2: Von der Frühindustrialisierung bis zur Jahrtausendwende*, Dornbirn 2002, S. 131-245.

Adolf Bösch, *Geschichten aus dem alten Lustenau*, (=Lustenau und seine Geschichte 4, Lustenau 1996).

Robert Bösch, *75 Jahre Marktgemeinde Lustenau: Eine Chronik*, Lustenau 1977.

Gerhard Botz, *Krisenzonen der Demokratie: Gewalt, Streik und Konfliktunterdrückung in Österreich seit 1918*, (= Studien zur Historischen Sozialwissenschaft 9, Frankfurt am Main/New York 1987).

Hermann Brändle/Gernot Egger/Meinrad Pichler, *Lexikon Verfolgung und Widerstand*, in: dies./Harald Walser (Hg.), *Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933-1945*, (= Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 5, Bregenz 1985), S. 265-377.

Werner Bundschuh, *Bestandsaufnahme: Heimat Dornbirn 1850 – 1950*, (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 8, Bregenz 1990).

Werner Bundschuh, „*Es ist besser den Mantel des Schweigens auszubreiten...*“. in: Dornbirner Schriften 9, Dornbirn 1990, S. 123-131.

Werner Bundschuh, *Der rote Punkt im schwarzen Meer. Zur Geschichte der Sozialdemokratie in Dornbirn*, Dornbirn 2004.

Werner Bundschuh (Hg.) *Menschenverächter. Vorarlberger als Akteure bei Entrechtung und Vernichtung im Nationalsozialismus*, (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 17, Bregenz 2022).

Evan Burr Bukey, *Die Stimmung in der Bevölkerung während der Nazizeit*, in: Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Reinhard Sieder (Hg.), *NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch*, Wien 2000, S. 73-87.

Karl Heinz Burmeister, *Geschichte Vorarlbergs: Ein Überblick*, Wien 1980.

Felix Butschek, *Österreichische Wirtschaftsgeschichte. Von der Antike bis zur Gegenwart*, 2. Auflage, Wien/Köln/Weimar 2012.

Hermann Denz, *Kirche*. in: Franz Mathis / Wolfgang Weber (Hg.) *Vorarlberg: Zwischen Fußach und Flint, Alemannentum und Weltoffenheit*, (= Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 4, Wien/Köln/Weimar 2000), S. 305-325.

Susanne Dermutz/Peter Klein/Rainer Nick/Anton Pelinka, *Anders als die Anderen? Politisches System, Demokratie und Massenmedien in Vorarlberg*, (= Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 2, Bregenz 1982).

Werner Dreier, *Zwischen Kaiser und Führer. Vorarlberg im Umbruch 1918 – 1938*, (= Beiträge zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 6, Bregenz 1986).

Werner Dreier, „*Rücksichtslos und mit aller Kraft*“. *Antisemitismus in Vorarlberg 1880-1945*, in: Werner Dreier (Hg.), *Antisemitismus in Vorarlberg. Regionalstudie zur Geschichte einer Weltanschauung*, (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 4, Bregenz 1988), S. 132-249.

Manfred Dünser, *Politischer Katholizismus in Vorarlberg. Katholische Aktion und Katholische Männerorganisation 1920-1990*, (= Schriftenreihe der Rheticus Gesellschaft 27, Feldkirch 1991).

Gernot Egger, *Vernichtung „lebensunwerten Lebens“*, in: Hermann Brändle/Gernot Egger/Meinrad Pichler/Harald Walser (Hg.), *Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933-1945*, (= Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 5, Bregenz 1985), S. 207-213.

Klaus Eisterer, *Französische Besatzungspolitik: Tirol und Vorarlberg 1945/46*, (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 9, Innsbruck 1992).

Klaus Eisterer, *Fraternisierung 1945*, in: Dornbirner Schriften 14, Dornbirn 1993, S. 21-34.

Christian Feuerstein, *Doktor Günther Anton Moosbrugger. Bürgermeister der Stadt Dornbirn von 1945 bis 1965*, Diplom Arbeit Universität Innsbruck 1999.

Doris Foitzik, *Weihnachten*, in: Étienne François/Hagen Schulze (Hg.), *Deutsche Erinnerungsorte* 3, München 2001, S. 154-168.

Sybille Fritsch, „Was ihr wollt!“ Die „Landesbühne“ von 1945 bis 1948, in: *Theater für Vorarlberg. 300 Jahre Theater in Bregenz*, Lochau 1995, S. 111-142.

Hubert Frommelt, *Frontgeschehen gegen Russland und Serbien*, in: Gerhard Wanner (Hg.), *1914 – 1918. Vorarlberg und der Erste Weltkrieg*, Lochau 1988, S. 28-34.

Elisabeth Gerter, *Die Sticker*, Aarau 1938.

Kurt Greussing, *Grenzstationen-Umbruch und Diktatur. Die Vorarlberger Sozialdemokratie 1918/19 und 1934-1938*, in: Meinrad Pichler (Hg.), *Nachträge. Zur Vorarlberger Landesgeschichte von ca. 1870 bis 1945*, (= Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 1, Bregenz 1982), S. 107-142.

Leo Haffner, *Die Kasiner. Vorarlbergs Weg in den Konservatismus*, Bregenz 1977.

Leo Haffner, *Ein besessener Vorarlberger: Elmar Grabherr und die Ablehnung der Aufklärung*, Hohenems 2009.

Robert Hagen, *Das Lustenauer Kriegsofferbuch*, Lustenau 1951.

Ernst Hanisch, *Der lange Schatten des Staates 1890-1990. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert*, (= Österreichische Geschichte 9, Wien 1994).

Eugen Heim, *Dornbirn – Bregenz retour. Geschichte und Geschichten*, Hard 2000.

Oliver Heinzle/Wolfgang Scheffknecht, *Lustenau-Lesebuch: Geschichten aus der Marktgemeinde am Rhein*, Lustenau 2011.

Oliver Heinzle/Wolfgang Scheffknecht, *Migration in der Geschichte Lustenaus*, Lustenau 2011.

Oliver Heinzle, Wolfgang Scheffknecht, Vanessa Waibel, *Lustenau – eine Gemeinde im Nationalsozialismus*, Lustenau 2018.

Rudi Hofer, *Blasmusik in Lustenau von den Anfängen 1821 bis in die 1950er Jahre*, Manuskript eines Vortrags im Rahmen der Volkshochschule Bregenz, am 10.11.2006 im Reichshofsaal Lustenau.

Severin Holzknecht, *Hans Nägele 1884-1973: Wie lange lässt sich Vergangenheit bewältigen, indem man sie vergessen macht?*, Innsbruck 2021.

Renate Huber, „*Als Mann hätte er mich interessiert, als Mann...*“. *Beziehungen von Vorarlberger Frauen zu französischen Besatzungssoldaten auf der Basis lebensgeschichtlicher Interviews*, in: Montfort 49/1997, S. 177-198.

Renate Huber, „*i säg all, ma heat vrgessa höra schaffa ...*“. *Alltagsleben von Frauen in Vorarlberg während der französischen Besatzungszeit 1945-1953 anhand lebensgeschichtlicher Interviews*, Diplomarbeit Universität Salzburg 1996.

Rudolf Huchler, *Das Standschützen-Bataillon Dornbirn im Weltkriege*, Dornbirn 1927.

Hans Huebmer, *Dr. Otto Ender*, Dornbirn 1957.

Ulrich Ilg, *Meine Lebenserinnerungen*, Dornbirn 1985.

Evelyn Kain, *Stefanie Hollenstein – Malerin, Patriotin – Paradoxon*, in: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 145, Bregenz 2001, S. 157-176.

Stefan Keller, *Grüningers Fall: Geschichten von Flucht und Hilfe*, Zürich 2014.

Herbert Keßler, *Jungbürger und Staat*, in: Vorarlberger Jungbürgerbuch, Dornbirn 1957, 10 f.

Ernst Klee, *Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*, 3. aktualisierte Auflage, Frankfurt am Main 2011.

Gerhild König, *Die wirtschaftlichen Probleme Vorarlbergs in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Das erste Jahrzehnt – Mangelwirtschaft und Wiederaufbau*, Dissertation Universität Wien 1989.

Land Vorarlberg (Hg.), *Chronik Vorarlberg*, Lochau 1997.

Dietlinde Löffler-Bolka, *Vorarlberg 1945. Das Kriegsende und der Wiederaufbau demokratischer Verhältnisse in Vorarlberg im Jahr 1945*, Bregenz 1975.

Hans Peter Martin, *Nachtschicht. Eine Betriebsreportage*, Wien 1979.

Franz Mathis/Wolfgang Weber, *Vorarlberg: zwischen Fussach und Flint, Alemannentum und Weltoffenheit*, (= Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 4, Wien/Köln/Weimar 2000).

Werner Matt, *Zuerst das Notwendige, dann das Nützliche und dann erst das Angenehme – Dornbirn von 1945 bis 2000*, in: Werner Matt/Hanno Platzgummer (Hg.), *Geschichte der Stadt Dornbirn 2: Von der Frühindustrialisierung bis zur Jahrtausendwende*, Dornbirn 2002, S. 247-368.

Werner Matt, *Sozioökonomischer Wandel in Dornbirn ab 1945 vor dem Hintergrund der Vorarlberger Entwicklung*, Diplom Arbeit Universität Innsbruck 1998.

Peter Meusburger, *Wirtschafts- und bevölkerungsgeographische Strukturveränderungen in Vorarlberg seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs*, in: Österreich in Geschichte und Literatur 1/1982, S. 33-51.

Reinhard Mittersteiner, *"Fremdhäßige", Handwerker & Genossen. Die Entstehung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Vorarlberg*, (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 12, Bregenz 1994).

Reinhard Mittersteiner, „Ein roter Punkt in dem schwarzen Meere ringsum“. *Am Beispiel des Vereins Arbeiterheim: Die Anfänge sozialdemokratischer Milieukultur in Dornbirn*, in: Reinhard Mittersteiner/Werner Bundschuh (Hg.), *Die Anfänge sozialdemokratischer Milieukultur in Dornbirn. Das Dornbirner Arbeiterheim*, Dornbirner Schriften 22, Dornbirn 1998, S. 5-58.

Ulrich Nachbauer, *Österreich als Opfer Hitlerdeutschlands. Das rot-weiß-rot Buch 1946 und die unveröffentlichten Vorarlberger Beiträge*, (= Quellen zur Geschichte Vorarlbergs, NF 8, Regensburg 2009).

Hans Nägele, *Das Textilland Vorarlberg. Werden und Wachsen einer alpenländischen Industrie*, Dornbirn 1949.

Franz Ludwig Neher, *Ganahl. 160 Jahre im Dienst der Baumwolle, 1797-1957*, Feldkirch 1958.

Alois Niederstätter, *Der Vorarlberger Landtag*, in: Land Vorarlberg (Hg.), *Chronik Vorarlberg*, Lochau 1997, S. 147-148.

Alois Niederstätter, *Geschichte Vorarlbergs 2, Vorarlberg 1523 bis 1861. Auf dem Weg zum Land*, Innsbruck 2015.

Markus Pastella, *150 Jahre Vorarlberger Bahn, Vorgeschichte des Baus der Arlbergbahn*, in: Feldkirch Aktuell „Aus alten Zeiten“, 3/2006.

Laurin Peter, *Turnen fürs Vaterland, Sport zum Vergnügen. Vorarlberger Sportgeschichte bis 1945*, (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs, Sonderband, Bregenz 2001).

Laurin Peter, *Sportgeschichte Dornbirn*, in: Dornbirner Schriften 32, Dornbirn 2006, S. 17-60.

Meinrad Pichler, *Eine unbeschreibliche Vergangenheit. Die Vorarlberger Geschichtsschreibung und der Nationalsozialismus*. in: Meinrad Pichler (Hg.), *Nachträge zur neueren Vorarlberger Landesgeschichte*, (= Beiträge zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 1, Bregenz 1982) S. 191-206.

Meinrad Pichler, *Individuelle Opposition*, in: Hermann Brändle/Gernot Egger/Meinrad Pichler/Harald Walser (Hg.), *Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in*

Vorarlberg 1933-1945, (= Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 5, Bregenz 1985) S. 129-142.

Meinrad Pichler, *Politische Verfolgungen der ersten Tage*, in: Hermann Brändle/Gernot Egger/Meinrad Pichler/Harald Walser (Hg.), *Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933-1945*, (= Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 5, Bregenz 1985), S. 71-84.

Meinrad Pichler, *Widerstand und Widersetzlichkeit in der Wehrmacht*, in: Hermann Brändle/Gernot Egger/Meinrad Pichler/Harald Walser (Hg.), *Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933-1945*, (= Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 5, Bregenz 1985), S. 141-152.

Meinrad Pichler, *Widerstandsgruppen*, in: Hermann Brändle/Gernot Egger/Meinrad Pichler/Harald Walser (Hg.), *Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933-1945*, (= Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 5, Bregenz 1985), S. 85-102.

Meinrad Pichler, „*Gemeinschaftsfremde*“, in: Hermann Brändle/Gernot Egger/Meinrad Pichler/Harald Walser (Hg.), *Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933-1945*, (= Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 5, Bregenz 1985), S. 204-206.

Meinrad Pichler, *Von der braunen Macht ergriffen. Vorarlberg im März und April 1938*, in: Meinrad Pichler/Harald Walser (Hg.), *Die Wacht am Rhein. Alltag in Vorarlberg während der NS-Zeit*, (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 2, Bregenz 1988), S. 15-31.

Meinrad Pichler, *Zwischen allen Fronten. Der Aufstieg und Fall des Arbeiterfunktionärs Meinrad Hämmerle*, in: Dornbirner Schriften 9, Dornbirn 1990, S. 101-109.

Meinrad Pichler, *Quergänge: Vorarlberger Geschichte in Lebensläufen*, Hohenems 2008.

Meinrad Pichler, *Nationalsozialismus in Vorarlberg. Opfer – Täter – Gegner*, (= Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern 3, Innsbruck/Wien/Bozen 2012).

Meinrad Pichler, *Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015*, Innsbruck 2015.

Meinrad Pichler, *Menschen in Bewegung: Vorarlberger Lebenswege und Zeitläufte*, Bregenz 2017.

Rechenschaftsbericht des Landes Vorarlberg, *Aufbau 1945 – 1955*, Bregenz 1955.

Günther Reitschuler, *Die Geschichte Dornbirns von 1919 bis März 1933*, Innsbruck 1973.

Konrad Renn, *Hohenems zur Zeit der beiden Weltkriege. Aufzeichnungen von Pfarrer Konrad Renn*, (= emser almanach 30, Hohenems 2014).

Margarethe Ruff, *Um ihre Jugend Betrogen. Ukrainische Zwangsarbeiter*innen in Vorarlberg 1942-1945*, (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 13, Bregenz 1996).

Roland Sandgruber, *Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, (= Österreichische Geschichte, Wien 1995).

Walter Sauer, *Loyalität, Konkurrenz oder Widerstand? Nationalsozialistische Kultuspolitik und kirchliche Reaktionen in Österreich 1938-1945*, in: Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Reinhard Sieder (Hg.), *NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch*, Wien 2000, S. 159-186.

Wolfgang Scheffknecht, *Rheinüberschwemmungen*, in: Land Vorarlberg (Hg.), *Chronik Vorarlberg*, Lochau 1997, S. 96-98.

Wolfgang Scheffknecht, *Die Hofammänner von Lustenau: ein Beitrag zur Verfassungs- und Sozialgeschichte des Reichshofes*, ungedruckte phil. Dissertation Universität Innsbruck 1988.

Wolfgang Scheffknecht, *Politische Milieubildung am Rhein. Lustenau und Höchst – eine „blaue“ und eine „schwarze“ Hochburg?*, in: Georg Sutterlüty (Hg.), *Ruf aus Vorarlberg um Gleichberechtigung. Politik in Vorarlberg vor 1918*, Regensburg 2002, S. 121-148.

Wolfgang Scheffknecht, *100 Jahre Markgemeinde Lustenau 1902 bis 2002: Eine Chronik*, Lustenau 2003.

Wolfgang Scheffknecht/Thomas Kremmel, *FC Lustenau 1907 bis 2007. Die Geschichte des ersten Vorarlberger Fußballvereins*, Lustenau 2007.

Georg Schelling, *Festung Vorarlberg. Ein Bericht über das Kriegsgeschehen in Vorarlberg*, 3. Auflage, Bregenz 1987.

Astrid Schmoll, *Dornbirner Frauen und ihre Alltagsgeschichten in der Nachkriegszeit*, in: Dornbirner Schriften 14, Dornbirn 1993, S. 3-23.

Johannes Schöch, *Chronik der NS-Zeit 1938-1945 vom Gesichtspunkt des Generalvikariats*, (Schriftenreihe des Archivs der Diözese Feldkirch 4, Feldkirch 2014).

Margit Schönherr, *Vorarlberg 1938*, Dornbirn 1981.

Horst Schreiber, *Schulen in Tirol und Vorarlberg 1938-1948*, (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 14, Innsbruck 1996).

Walter Schuster/Wolfgang Weber (Hg.), *Entnazifizierung im regionalen Vergleich*, Linz 2004.

Arthus Schwarz, *Heimatkunde Vorarlbergs*, Bregenz 1949.

Sigi Schwärzler, *Grenzfieber: Land der Schmuggler und Schwärz(l)er*, Innsbruck 2018.

Louis Specker, *Textilarbeiter diesseits und jenseits des Rheins. Weshalb unter den Stickern im österreich-schweizerischen Grenzgebiet mehr Konkurrenz als Solidarität gedieh*, in: Rudolf Ardel/Erika Thurner (Hg.), *Bewegte Provinz. Arbeiterbewegung in mitteleuropäischen Regionen vor dem 1. Weltkrieg*, Wien-Zürich 1992, S. 395-408.

Kathrin Stainer-Hämmerle, *Mi subers Ländle: politische Machenschaften, Skandale und andere Affären: Karikaturen von Silvio Raos*, Bregenz 2022.

Statistik Austria, *Beiträge zur österreichischen Statistik*, 4. Heft Wien 1950.

Dieter Stiefel, *Entnazifizierung in Österreich*, Wien/München/Zürich 1981.

Gernot Stimmer, *Eliten in Österreich 1848-1970*, (= Studien zu Politik und Verwaltung 57, Wien/Köln/Graz 1977).

Manfred Stoppel, *Toni Plankensteiner (1890-1969). Eine biographische Bestandsaufnahme*, in: Montfort 50/1998, S. 294-328.

Albert Tanner, *Das Schiffchen fliegt – die Maschine rauscht. Weber, Sticker und Unternehmer in der Ostschweiz*, Zürich 1985.

Fritz Tiechl, *Dornbirn im Ersten Weltkrieg 1914 – 1918*, phil. Hausarbeit, Universität Innsbruck 1972.

Meinrad Tiefenthaler, *Zur Einführung*, in: Montfort 1/1946, S. 4-5.

Theodor Veiter, *Die Identität Vorarlbergs und der Vorarlberger*, Wien 1985.

Christoph Volaucnik, *Industrie und Gewerbe*, in: Gerhard Wanner (Hg.), *1914 – 1918. Vorarlberg und der Erste Weltkrieg*, Dornbirn 1989, S. 79-86.

Harald Walser, *Die illegale NSDAP in Tirol und Vorarlberg 1933-1938*, (= Materialien zur Arbeiterbewegung 28, Wien 1983).

Harald Walser, *Anpassung und Widerstand: Vorarlbergs Kirche im NS-Staat*, in: Hermann Brändle/Gernot Egger/Meinrad Pichler/Harald Walser (Hg.), *Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933-1945*, (= Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 5, Bregenz 1985), S. 110-126.

Harald Walser, *Bombengeschäfte. Vorarlbergs Wirtschaft in der NS-Zeit*, (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 6, Bregenz 1989).

Gerhard Wanner, *Kirche und Nationalsozialismus in Vorarlberg*, (= Schriften zur Vorarlberger Landeskunde 9, Dornbirn 1972).

Gerhard Wanner, *Vorarlbergs Industriegeschichte*, Feldkirch 1990.

Gerhard Wanner, *Parteien und Parteipolitik*, in: Franz Mathis/Wolfgang Weber (Hg.) *Vorarlberg: Zwischen Fußach und Flint, Alemannentum und Weltoffenheit*, (= Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 4, Wien/Köln/Weimar 2000), S. 421-464.

Wolfgang Weber, *Zur Geschichte der Entnazifizierung im Bezirk Feldkirch (Vorarlberg) 1945-1947*, in: Innsbrucker Historische Studien 12/13, Innsbruck 1990, S. 319-325.

Wolfgang Weber, *Anmerkungen zur Dornbirner Stadtgeschichte 1945-1955*, in: Dornbirner Schriften 9, Dornbirn 1990, S. 141-150.

Wolfgang Weber, *Nachtrag zur Dornbirner Stadtgeschichte 1945-1948: Entnazifizierung und Wirtschaftssäuberung*, in: Dornbirner Schriften 11, Dornbirn 1991, S. 134-144.

Wolfgang Weber, *Die KPÖ-Vorarlberg und der Wiederaufbau der Zweiten Republik*, in: Jürgen Weber/Wolfgang Weber, „*Jeder Betrieb eine rote Festung!*“ *Die KPÖ in Vorarlberg 1920-1956*, (= Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 32, Feldkirch 1994), S. 167-247.

Wolfgang Weber, „*Die Kleinen henkt man, die Großen läßt man laufen.*“ *Auszüge zur Vorarlberger Landesgeschichte am Beginn der Zweiten Republik*, in: Montfort 49/1997, S. 373-393.

Wolfgang Weber, *Nationalsozialismus – Demokratischer Wiederaufbau. Lage- und Stimmungsberichte aus den Gemeinden des Bezirkes Feldkirch 1945*, (= Quellen zur Geschichte Vorarlbergs, NF 3, Regensburg 2001).

Wolfgang Weber, *Égalité, Fraternité ou Liberté? Frankreich, Vorarlberg und die Jahre der Befreiung und Besetzung 1945-1948*, in: Paul Hoser/Reinhard Baumann (Hg.), *Kriegsende und Neubeginn. Die Besatzungszeit im schwäbisch-alemannischen Raum*, (= Forum Suevicum. Beiträge zur Geschichte Ostschwabens und der benachbarten Regionen 5, Konstanz 2003), S. 97-126.

Hubert Weitensfelder, *Fabriken, Kühe und Kasiner: Dornbirn im Zeitraum von 1770 bis 1914*, in: Werner Matt/Hanno Platzgummer (Hg.), *Geschichte der Stadt Dornbirn 2: Von der Frühindustrialisierung bis zur Jahrtausendwende*, Dornbirn 2002, S. 11-130.

Walter Wiltschegg, *Die Heimwehr. Eine unwiderstehliche Volksbewegung?*, Wien 1985.

Herbert Winder, *Dornbirn beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs*, in: Montfort 30/1978, S. 182-187.

Herwig Winkel, *Volks- und Hauptschulen Vorarlbergs in der Zeit des Nationalsozialismus*, (= Vorarlberg in Geschichte und Gegenwart 4, Dornbirn 1988).

Franz G. Winsauer, *Der Anteil Lustenau und des Mittelhautales an der Vorarlberger Stickereiwirtschaft*, Dornbirn 1971.

Dieter Zehentmayr, *Fünf Jahr Vorarlberg: Ein Karikaturenspiegel der Jahre 1976-1980*, Lustenau 1981.